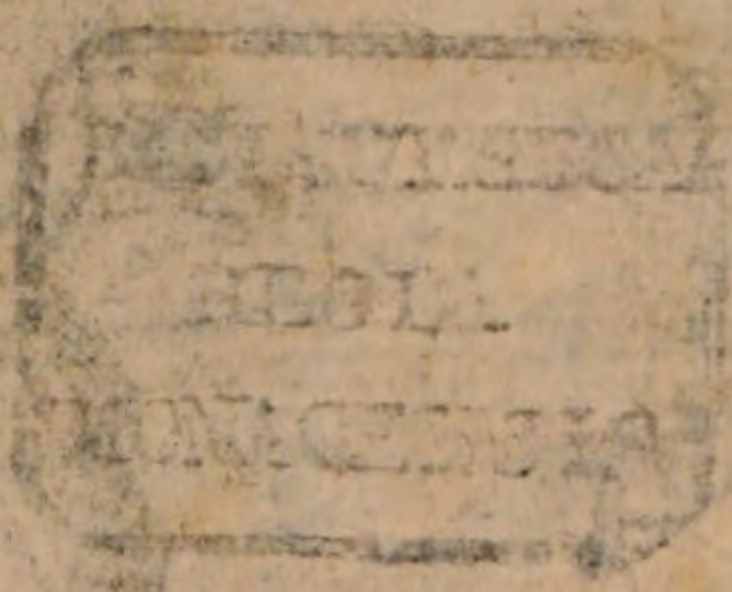
Alch. 137 5

Arch 137 A



103 Bonn S

Verlegts
Johann Paul
Krauß.
Buchhandler
1766.

Johann Gottfried Jugels
freyentdeckte
Experimental-
Chymie,
oder
Versuch
Den Grund natürlicher Geheimnisse durch die Anatomie und Zerlegungskunst, in dem astralischen, animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiche
durch
systematische Grundsätze, Lehrsätze, Beweise, Gegensätze, Gegenbeweise, Anmerkungen, Versuche, Erfahrungen und darauf folgende Schlüsse,
nebst
dem deutlichen Naturbegriffe der metallischen Generation,
wie solche täglich in der Erde getrieben wird,
durch
eine lange Untersuchung, also vorzustellen, daß es ein jeder Naturforschender einsehen und erkennen kann;
In zwey Theile
abgefasset,
und zu jedermanns Nutzen und Vergnügen dem Drucke überlassen.

Leipzig,
verlegts Johann Paul Krauße, Buchhändler, 1766.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Edler, kunstliebender, geneigter Leser!

Der Haß, Neid und Verfolgung derjenigen, so eine Sache besser verstehen sollten, in der That aber bezeugen, daß sie noch Ignoranten davon sind, sollte mich billig abschrecken ein Werk, woraus großer Nutzen zu erwarten ist, und welches ich nach langer Untersuchung der natürlichen Zerlegungskunst selbst erfunden, einem jeden frey und öffentlich darzustellen; doch die rechtmäßigen Kenner und Verehrer meiner Berg- und Naturschriften, (welche hin und her in der Welt gefunden werden, denen es zu Herzen

geht, wie ich anietzo ganz unschuldiger und unverdienter Weise, von der ungewissenhaften Belialsbruth, deren Saamen der Teufel ausgestreuet hat, und wovon allhier nicht weiter soll gedacht werden, gehaßt und verfolgt werde,) veranlassen mich, nicht allein Ihnen, sondern auch denjenigen, die sich von der Liebe des Nächsten abgesondert und mir die allergrimmigste Feindschaft erweisen, dasjenige, was ich nunmehro durch eine dreyßigjährige Untersuchung sowohl des noch unerkannten astralischen, als auch der dreyen Naturreiche; nützliches entdecket, ganz frey und unverhalten, durch den öffentlichen Druck, allhier darzustellen, und ob sich auch hiebey noch nasenweise Spötter finden, welche nach dieser Schrift von mir sagen werden: Ist Saul auch unter den Propheten? oder, was will uns dieser sagen, was gut ist? So will ich dieses doch nicht achten, indem ihnen die Vergeltung folgen wird, daß sie mit sehenden Augen blind seyn müssen, und den wahren Grund der Erkenntnisse nimmermehr erreichen mögen. Ihr Thoren, habt ihr noch nicht gesehen und erfahren, daß sich der Geist des Herrn in einem immer mehr offenbaret als im andern und keine Person ansieht? welches zwar nur der Vernünftige erwäget, die Narren aber hiervon ausgeschlossen sind. Doch wenn nur dem sehnlichen Verlangen guter Freunde,

denen

Vorbericht.

denen meine vielfältige Erfahrung bekannt ist, und diesen Aufsatz längst gewünschet, hierdurch ein Genüge geschieht; um meine Feinde werde ich mich zur Zeit wenig bekümmern. Es ist eine bedaurenswürdige Sache, daß wir die Beherzigung des astralischen Reiches, das ist, die gewöhnliche Wirkung des Obern im Untern, nicht besser vor uns nehmen und uns die unerkannten obern Ausflüsse recht bekannt machen, weil wir der Erfahrung nach, doch alle Lebenserhaltung daraus zu geniessen haben; wovon meine, unter der Presse liegende, natürliche Berg- Schmelz- und Figirkunst, sehr deutlich reden wird. Wie will man aber von dem was wissen, wovon uns nichts gelehret worden? Wird doch heut zu Tage von den falschen Naturlehrern nur ein Gelächter gemacht, wenn von dem obern Universal-Weltgeiste gesaget wird, daß er alles in allem sey, weil seine geheime Wirkung, die er in dem mineralischen Reiche verrichtet, durch Erfahrung und große Aufmerksamkeit muß erlanget und auf dessen Experimente fleißig Achtung gegeben werden. Weil aber diese Observationes nicht auf dem weichen Polster hinter den Ofen mögen erkannt und eingesehen werden, und hiervon zu reden keine pralerischen Worte, noch selbst ausgeheckte Meynungen taugen, so mag auch durch die heutige falsche Naturgelehrsamkeit und Feinde der wahren Natur-

lehren, nimmermehr der rechte Zweck natürlicher Erkenntnisse, und der daraus folgende Nutzen erreichet noch erlernet werden. Es ist mir gar wohl bekannt, daß nicht alle Naturforscher und Liebhaber natürlicher Wahrheiten die Zeit und Gelegenheit haben, der Natur ihrer heimlichen Wirkung in der Generation des mineralischen Reiches nachzugehen und auf deren verborgene Wege Acht zu haben, weil die Generation der Erze und Metalle meist in der Tiefe der Erde im verborgenen geschieht, und zu der Erkenntniß solcher Erdkörper auch deren Anatomie in Feuer erforderlich ist: welches auch noch vor vielen ein Geheimniß zu achten; darum ich auch bewogen worden, Denselben mit diesen meinen Erfahrungen ein Licht aufzustecken, diejenigen Wege dadurch mit leichter Mühe finden zu lernen, die mir doch sehr mühsam und beschwerlich gefallen sind, welche Naturforscher auch mit nichten unter die Lästerer und Verächter natürlicher Wahrheiten zu zählen sind. Ich weis auch gar wohl, daß meine größten Feinde und unrechtmäßigen Verfolger, (die Gott richten wird,) auch einen großen Kützel über diese und andere meine Naturlehren führen und empfinden werden, weil sie darinnen so frey und unverdeckt finden, was sie so lange Zeit vergebens gesuchet und verlanget haben, dieß sey Ihnen nun hiemit vergönnet, sie mögen daraus sehen

und

und erkennen, daß ich nicht ihr Feind bin, sondern sie nur meine Feinde sind: nehmet und schmücket nur mit dieser meiner Erfahrung, eurer räuberischen Gewohnheit nach, eure bundgekräuselten, ausgeheckten, großsprecherischen Naturschriften, gleichwie der Rabe seine schwarze Haut, mit den aufgesammleten bunten Pfauenfedern; euer falsch Herz und Gemüth, ja auch eure Ignoranz wird aus solchen doch hervorleuchten. Vor mir soll euch alles vergönnet seyn; ja, ich will mich freuen, wenn ihr euch dadurch zu verbessern suchet, ob schon eurer Hauptquelle alles zugeschrieben wird; ich kenne eure Vermessenheit wohl und eures Herzens Bosheit.

Wie lange habt ihr in euer elendes Gehirne nichts bringen, noch in eurer Einbildung zusammen reimen können, (denn Erfahrungen habt ihr zur Zeit noch nicht davon) was doch der Arsenik für ein Ding eigentlich sey, in meinen Berg- und Naturschriften, wird derselbe selbst reden und durch eigene Erfahrungen zeigen, daß derselbe der wirkenden Natur ihr eigentliches Patiens sey, und sich auch in der metallischen Generation bey der Wirkung der weißen Astrorum gar öfters zum Agente erhebet, so vor den Schwätzern ein Geheimniß bleibt, weil dieses von der Lehrmeisterinn aller

Vorbericht.

Dinge, der Natur selbst muß erlernet und erkannt werden. Ich will allhier aber keine Zankschrift einführen oder mich an eurer Feindschaft rächen, es soll auch kein Wort mehr in beyden Tractaten davon erwähnet, sondern allhier noch so viel gesagt werden, daß, wenn man von den wahren Anfängen der Metalle und deren wirkenden Geistern keinen Grund und eigentlichen Begriff hat, die wahre Wesenheit der metallischen Generation alsdenn auch nicht erfolgen mag. Ich habe zu allen Erforschern natürlicher Geheimnisse, dasjenige Zutrauen, daß sie diesen doppelten Tractat, nebst dem Verfasser desselben nicht mögen ungeneigt seyn. Gott gebe zu allen natürlichen Erkenntnissen seinen reichen Segen, verbleibe einem jeden geneigt,

der Autor.

Inhalt

Inhalt
des ersten Theils.

Versuch
Den Grund natürlicher Geheimnisse, in dem astralischen, animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiche, durch systematische Grundsätze, Lehrsätze, Beweise, Gegensätze, Gegenbeweise, Anmerkung, Versuche, Erfahrungen und darauf folgende Schlüsse, wie solches die Natur in ihrer täglichen Verrichtung treibt, und uns durch die Erfahrung vorzeiget, durch vollkommene Begriffe also vorzustellen, daß es ein jeder Naturforschender einsehen und begreifen kann.

In IV. Classen eingetheilet.

Die I. Classe handelt von dem Geheimnisse der obern astralischen Ausflüsse, woraus alle Dinge ihr Leben, so sich in unserm Weltsysteme begreiflich vorstellen, und 1) im Regenwasser; 2) im Thaue; 3) im Universal-Luftgeiste; 4) in dem General-Solvente, als die Verwitterung aller Dinge; 5) im Salpeter; 6) im Sale communi S. 1

Die II. Classe handelt von dem Geheimnisse des Microcosmi oder animalischen Reiche, so sich allhier eröffnet: 1) in der Saliva; 2) in Excrementen; 3) im Urine; 4) im Blute; 5) im Schweiße des Menschen 41

Die III. Classe handelt von dem Geheimnisse des vegetabilischen Reiches, daraus sich allhier erzeiget:

Inhalt des ersten Theils.

zeiget: 1) der Ofenruß; 2) der Weinstein; 3) der Weingeist; 4) das Sal Alcali S. 73

Die IV. Classe handelt von dem Geheimnisse des mineralischen Reiches, und 1) wie die Natur in der Erde Metalle und Mineralien macht; 2) vom Schwefel und Merkur; 3) vom Vitriol; 4) vom Antimonio; 5) vom Zinnober; 6) vom Mercurio vivo; 7) vom Gallmey; 8) vom Wißmuthe; 9) von der Kunst aus Steinen und Sand Glas zu machen, und dasselbe wiederum in Kieselsteine zu verkehren; 10) die Kunst Rubinglas zu machen 97

Anzeigung.

Was aus den angeführten Subjecten der hier specificirten Naturreiche, durch die chymische Anatomie, für nützliche Geheimnisse eigentlich zu erlangen seyn.

Die I. Classe handelt von den geheimen obern astralischen Ausflüssen, woraus alle Dinge ihr Leben erhalten, so sich in unserm Weltsysteme begreiflich vorstellet, als ob es beschriebener Maßen: 1) im Regenwasser, ein Sal und besondere Panacea daraus zu machen; 2) die Kraft und Wirkung der drey Naturreiche vorzustellen 1

2) Im Thaue. Vom Thaue einen Spiritum und denn ein herrliches Oel zu erlangen 8

3) Von dem Universalgeiste. Denselben aufzufahen, und die höchste Medicin daraus zu bereiten, Gold damit aufzulösen und auszuzeitigen 10

4) Von

Inhalt des ersten Theils.

4) Von dem General-Solvente. Wie dasselbe alle Dinge der drey Naturreiche, wiederum zerstöret, und in Staub und Asche verkehret S. 20
5) Vom Salpeter. Was für ein Geist in ihm verborgen sey 27
6) Vom Sale communi. 1. Einen besondern Spiritum daraus zu destilliren; 2. ein fließendes Alcali davon zu bereiten; 3. einen laufenden Mercurium oder Queckſilber daraus zu verfertigen, nebst einem aurorfarbenen Sublimat 32

Die II. Classe handelt von dem Geheimnisse des Microcosmi oder des animalischen Reiches, so sich also eröffnet:

1) In der Saliva. 1. Ein Menstruum das Gold damit aufzulösen; 2. einen medicinalischen Spiritum; 3. ein dergleichen rubinrothes Oel; 4. ein fixes diamanten Salz; 5. eine Tinctur daraus zu bereiten; 6. ein geblättertes Salz; 7. einen angeschossenen astralischen Salpeter, vom vermischten Anschuß, aus rother, gelber, grüner, blauer und weißer Farbe 41
2) Von Excrementen, und 1. einen volatilischen Spiritum daraus zu bereiten, der sich coaguliret; 2. ein rothes Oel; 3. ein Sal fixum; dann 4. eine besondere Medicin daraus zu bereiten 52
3) Vom Urine. 1. Einen Spiritum und 2. ein besonder fixes Salz zu erhalten 56
4) Vom Blute. 1. Einen Spiritum; 2. ein Oel und 3. ein Salz davon zu erhalten 66

5) Vom

Inhalt des ersten Theils.

5) Vom Schweiße S. 68
6) Einen fixen Salmiak zu bereiten 70

Die III. Classe von dem Geheimnisse des vegetabilischen Reiches, daraus sich allhier erzeiget:

1) Der Ofenruß. 1. ein rothes Oel daraus zu destilliren; 2. einen Spiritum; 3. ein fixes Salz zu erhalten; 4. eine hohe Medicin; 5. einen rothen Heilbalsam 73
2) Vom Weinsteine. 1. Den wahren Liquorem Tartari zu bereiten, alle metallische und mineralische Gläser damit zu extrahiren 77
3) Vom Weingeiste. 1. Demselben zu figiren; 2. durch Kunst, demselben zu coaguliren; 3. den Spiritum Vini recht zu scheiden 83
4) Von den vegetabilischen Alcalien 93

Die IV. Classe von dem Geheimnisse des vegetabilischen Reiches.

1) Wie die Natur in der Erde Metalle und Mineralien macht 98
2) Vom Schwefel und Merkur, oder sogenannten Arsenik 115
3) Vom Vitriole. 1. Alle Metalle darinnen zu verkehren; 2. die tria Principia daraus zu scheiden; 3. eine Tinctur daraus zu bereiten; 4. eiue gar besondere rothe Tinctur daraus zu verfertigen; 5. ein fixes Salz aus dem Vitriole zu machen 127
4) Vom Antimonio. 1. Ein Butyrum daraus zu machen; 2. ein fixes Salz und Oel, auf

auf besondere Art daraus zu erhalten; 3. den Sulphur auratum zu erlangen; 4. ein besonderes fixes rothes Oel vom Antimonio zu machen; 5. einen merkurialischen Regulum; 6. ein rothes Glas daraus zu bringen; 7. ein laufendes Queckſilber daraus zu bereiten S. 145

5) Von dem Zinnabari nativa, und 1. Merkur daraus zu destilliren; 2. Gold und Silber dadurch in eine todte Asche zu verkehren; 3. mit Auro pigmento ein besonder Butyrum zu machen; 4. den Zinnober in Gold und Silber zu verwandeln 165

6) Vom Mercurio vivo, und 1. was er sey? 2. denselben aus Kupfer zu machen, dem kein Aquafort angreift; 3. ein Oleum aus Mercurio zu verfertigen 179

7) Galmey. 1. was derselbe sey; 2. in ein rothes Pulver denselben aufzulösen; 3. ein Oel, Salz und rothen Sublimat daraus zu bringen; 4. einen Vitriol daraus zu bereiten 189

8) Vom Wißmuthe eine Tinctur auf Silber zu bringen, nebst benöthigtem Handgriffe 195

9) Von der Kunst aus Steinen Glas zu machen, und aus Glas wiederum Steine, ein Geheimniß 200

10) Von der Kunst, rubinrothes Glas zu machen; 1. durch den Rauch des Haberstrohs; 2. durch den Haberkörnern, im Fluſſe 202

Inhalt des zweyten Theils.

I. Capitel. Von dem Saamen der Metalle und dessen Wirkung S. 215

II. Capitel. Von dem obern Universalmerkur, als dem ersten und unbegreiflichen Saamen der ganzen Welt, und aller geschaffenen Dinge 244

III. Capitel. Von dem Schwefel und seiner geheimen Wirkung 275

IV. Capitel. Von dem Merkur und seinen geheimen und verborgenen Wirkungen 301

Anhang.

Naturbericht von den Salien.

I. Capitel. Von dem Sale naturæ 321

II. Capitel. Von dem Salpeter und dessen Wesenheit 325

III. Capitel. Von der Eigenschaft des salis communis, als die besondere Erhaltung des animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiches vorgestellet 343

IV. Capitel. Von der Wesenheit des Vitrioles 351

V. Capitel. Vom Sale metallorum 360

Anmerkung.

Bey dieser Anatomie und Zerlegungskunst soll es nicht eben das Verständniß haben, als ob alle chymische Experimente hiermit absolviret wären, daß keines mehr vorhanden noch zu erfinden sey, oder mir in natürlicher Untersuchung nichts mehr bekannt; nein, es sollen hiemit nur die nützlichsten angeführet und vorgestellet seyn, woraus ein Nutzen zu erlangen ist. Die andere Weitläuftigkeit, die man hiebey hätte gebrauchen können, ist alle vermieden worden; ich wollte von meinem dreyßigjährigen experimentiren große Folianten schmieren, wenn ich alle Kleinigkeiten hätte berühren wollen.

Freyentdeckte Experimental-Chymie.

Die I. Classe.

Von dem Geheimniß der obern astralischen Ausflüsse, woraus alle Dinge ihr Leben erhalten, so sich in unserm Welt-Systemate begreiflich vorstellen: 1) im Regenwasser; 2) im Thaue; 3) im Universal-Luftgeiste; 4) in dem General-Solvente, als die Verwitterung aller Dinge; 5) im Salpeter; 6) im Sale communi.

Das I. Capitel.

Von dem Regenwasser.

1. Anmerkung.

Daß der Regen eine allgemeine, bekannte Sache ist, welche von vielen keiner weitern Aufmerksamkeit mehr werth geachtet wird, soll mich eben nicht abschrecken, den Anfang natürlicher Betrachtung im obern astralischen Reiche damit zu machen. Die alten Philosophen, denen die geheimen Wirkungen der obern Astrorum, von welchen der Regen zu uns abgesendet wird, besser als unsere heutigen Naturlehren bekannt

kannt waren, und dahero den Vorzug des Regenwassers vor andern gemeinen Wassern einsahen und erkannten, haben uns dieselben nicht umsonst zu betrachten vorgestellet und dieselben zu besonderem Nachdenken so öfters angepriesen: wir werden aber die Kraft und Wirkung unsers so sehr bekannten Regenwassers nicht erkennen und einsehen lernen, wenn wir nicht vorhero die Lebens und Erhaltungsspeise aller Dinge, so in der obern Luft ihren Sitz genommen, und sich dem Regenwasser particulariter mit einverleibet hat, so allhier den Athem oder Geist der Welt vorstellet, in seiner unsichtbaren Gestalt kennen und wohl aufzufahen wissen, von welcher besonderern Betrachtung im folgenden gründlich und ausführlich soll gehandelt werden; wenn wir die obere Wirkung in Erwägung ziehen und die Erfahrenheit derselben wohl beobachten, wozu uns die Erkänntniß der elementischen Wirkung am besten Anlaß geben kann.

Grundsatz.

Der Regen und besonders, wenn er mit einem Gewitter oder Donnerwetter fällt, befördert das Wachsthum aller Gewächse des vegetabilischen Reiches.

Erfahrung.

Wir werden zum öftern wahrgenommen haben, daß sich nach einem sanften Regenwetter oder Gewitterregen, nicht allein alle Feld- Erd- und Gartengewächse recht augenscheinlich erfrischen und erquicken, sondern es befördert das Wachsthum der aufgehenden Sommersaat der Gersten oder Weizen in einigen Stunden nach dem Regen also, daß dessen Hälmlein oder Gräslein wohl etliche Finger breit an ihrer Länge zunehmen; ja es lehret uns die Erfahrung ferner, daß ein solcher Regen die ermatteten und verwelkten Gartengewächse vielmehr erfrischet und erquicket, als wenn dieselben von dem Gärtner eine ganze Woche mit Fluß- oder

Quell-

Quellwasser, aufs fleißigste begossen würde. Was verursachet nun in dem angeführten Regenwasser wohl die Fruchtbarkeit, daß es in Beförderung eines so schnellen Wachsthumes allem Fluß- und Quellwasser weit vorgeht? Ists nicht also die verborgene Lebensspeise und die balsamische Einflößung unserer obern Luftwasser, von der siderischen Region abstammend, die eben in dem Regenwasser begriffen sind, besonders aber wenn sie sich durch die heftige Bewegung einiger Donnerwetter aus den angefüllten Wasserwolken losgerissen haben, und zu uns hienieden ergießen.

Erklärung.

Die alten Philosophen und Naturforscher, so die Kraft dieses Regenwassers erkannten, und aus solchem, nebst andern natürlichen Wundern, auch besondere Medicamente zu verfertigen wußten, hielten es anfangs vor das kräftigste und vollkommenste Behältniß des großen Universal-Weltgeistes, der zwar auch ganz ungebundener darinnen zu finden und anzutreffen ist, aber bey weitem nicht in der concentrirten Gestalt und Wesenheit, wozu er von den Philosophen zu der höhern Universaltinktur erfordert wird, stelleten derowegen viele Versuche an, diese universale Geisteskraft aus solchem, mit Donner gefallenen Regenwasser heraus zu scheiden, und solches in die tria princip. zu zertheilen, um ihren hinterlassenen Schriften nach, den Stein der Weisen daraus zu bereiten, weil in der obern Luftregion dieser Universalgeist nur einzig und allein soll anzutreffen und zu finden seyn. Es hat sich aber auch hierinnen die Erfahrung gewiesen und gelehret, daß solches nicht der rechte Weg sey, weil alle ihre Bemühung hierbey nur umsonst und vergebens gewesen.

2. Anmerkung.

Es ist allhier besonders zu bemerken, daß die Philosophen in ihren Schriften gar öfters anführen, daß sich die oberen Universalkräfte in Wassergestalt allhier auf unserm

Erdboden ergössen, und dadurch die Fruchtbarkeit derselben bewerkstelligten, welches aber von dem gemeinen Regenwasser, so uns diesen großen Universalgeist zuleiten soll, einzig und allein nicht mag verstanden werden, wenn von den concentrirtem wirkenden Universalmerkurio die Rede seyn soll, als in welcher Gestalt und Wesenheit er eigentlich von den Weisen vorgebildet wird, oder auch schon im Regenwasser, jedoch in einer weit ausgedehnten Kraft, befindlich ist; derowegen muß ein mehrerer Fleiß angewendet werden, ein solches Luft und Merkurialwasser der obern Region magnetischer Weise an sich zu bringen.

4. Anmerkung.

Das Regenwasser, so von den Alten zu einer Universalmedicin aufgefangen und aufgesammlet wurde, mußte nun erstlich dasjenige seyn, so mit einem starken Gewitter fiel, in welchem der Erfahrenheit nach die balsamische Kraft der himmlischen Schwefelwärme am stärksten begriffen war, und zu der Zeit geschehen, wenn wir, dem Lauf der Sonne nach, im Aufsteigen sind, zu welcher Zeit dann die Luft, von der Sonnenwärme erreget, in ein solches Leben gesetzet wird, wovon alle Dinge hienieden, so dasselbe genießen, erfreuet und erquicket werden.

Erfahrung.

Es lehret uns allhier die Erfahrung, daß die Erhaltung des Lebens meistens in der Wärme besteht, und dieselbe ihren Sitz bey allen Creaturen im Schwefel hat; dessen Art und Beschaffenheit aber soll allhier nicht erwähnet werden, weil dasselbe in andern natürlichen Schriften zu finden ist. Soll nun das Leben in uns genähret, erhalten und gestärket werden, so muß solches durch nichts anders, als durch die Wärme geschehen: gleicher Weise muß nun auch die subtile Wärme, so diese prima materialische Wassermaterie beschließt, durch die Anregung der Sonnenstrahlen aufgefrischet und kräftiger gemacht werden, uns dadurch ein

fruchtbares Wachsthum zuwege zu bringen, welches nun im Aufsteigen besser, als im Absteigen geschehen mag.

Lehrsatz.

Das Regenwasser nun gebührend aufzufahen, und zu einer Universalmedicin zubereiten, geschieht, daß man in einem Garten weite bequeme Aesche oder weite Schüsseln aufsetzet, darinnen sich dann das Regenwasser sammlen mag, (denn es muß nicht erstlich auf eine blecherne oder hölzerne Rinne fallen, sondern gleich von den Wolken herab erhalten werden, sonst taugt es nicht,) dieses Wasser läßt man in einem Gefäße, oder Flasche stehen und vier bis sechs Wochen putrificiren, so setzet sich eine weiße Erde zu Boden, dieses alles zusammen gießt man in einen gläsernen Kolben, und zieht in Balneo-Maria die Feuchtigkeit davon, doch nicht bis auf die Trockne, denn zuletzt legt man eine andere Vorlage vor, oder gießt das abgezogene Wasser daraus und fängt mit stärkerm Feuer an zu treiben, so gehen Spiritus; wenn alles abgezogen ist; so läßt man das Feuer ausgehen, und verwahret den Spiritus, die rückständige Erde in dem Glaskolben calciniret man, und lauget solche mit dem erst abdestillirten Wasser aus, filtrirt dasselbe und läßt es abrauchen; alsdann gießt man den erhaltenen Spiritus wieder auf die Materie, darinnen Schwefel und Salz befindlich ist, läßt es zusammen solviren und wieder coaguliren: dieß giebt eine medicinische Tinktur.

Beweis.

Weil die ersten Anfänge der Natur in dem angeführten Regenwasser sehr weit zerstreuet liegen, und dieses sich durch nichts anders, als durch die Putrefaktion präcipitiren und scheiden läßt; so muß billig der Modus destillationis damit vorgenommen werden, so erzeigen sich die tria Princ. in einen Spiritus, Schwefel und Salz, aber in einer gar kleinen Quantität, daß sich eben die Mühe nicht belohnen will,

aus dem Regenwasser auf Universaltinkturen zu arbeiten; jedoch sey solches einem jeden freygestellet.

Anmerkung.

Es haben verschiedene gelehret, daß eine solche figirte Tinktur oder Salzstein, aus dem Regenwasser, mit Gold soll fermentiret werden, welches alsdenn eine Tinktur abgeben soll, geringe und unreife Metalle in gut Gold dadurch zu verkehren; welches ich aber damit noch nicht versucht habe, werde mich also von diesem Subjecto ganz wegwenden, vorhero aber doch zeigen, wie in der jungfräulichen Erde, so dieses Regenwasser in sich führet, der Anfang und Ursprung unserer drey Naturreiche verborgen liegt, und durch ein beweisliches Experiment augenscheinlich daraus zu erlangen sey.

2. Lehrsatz.

Man sammle sich, nach dem 1. Lehrsatze, so viel Regenwasser, als man habhaft haben kann, wenn dasselbe nämlich mit einem Gewitter fällt; lasse dasselbe putrificiren, damit sich die Erde zu Boden setze, davon gießt man das Wasser ab, und erhält die Erde in einer temperirten Feuchte einige Zeit, und wenn man die Fruchtbarkeit dieser jungfräulichen Erde untersuchen und bewerkstelligen will, so setzet man diese feuchte Erde nur in eine bequeme Wärme, so wird sich in derselben allerhand grünes Gewächse sehen und finden lassen, so ohne Saamen aus der Impression der Elemente zum Vorschein kommen, welches das vegetabilische Reich anzeiget: aus der Erde werden sich auch allerhand Thiergen und Würmer regen und bewegen, so das animalische Reich vorstellet: und in weiterer Untersuchung dieser jungfräulichen Erde wird sich auch ein Sand, und unter demselben solche Körner zeigen, so in ihrer Probe Mineralia und Metalle halten, und hierdurch ist auch das mineralische Reich bewiesen; alles aus derjenigen Erde,

so

so nach der Philosophen Vorgeben über unserm Haupte schwebet.

Beweis.

Da alle drey Naturreiche von der Wirkung der obern Wasser abstammen, und dieselben von der jungfräulichen Erde, (so in diesem Wasser verborgen ist,) allesammt ihren Ursprung nehmen; so ist auch gar wohl begreiflich, daß ein solches Wasser, als das Regenwasser, eine Erhaltungskraft der Creaturen muß in sich führen, und dieser kostbaren Erde, als aller Dinge erster Anfang, auch muß theilhaftig worden seyn.

Schluß.

Dahero schließen wir, daß die obern Regenwasser, ihrer universalen Kraft und Wesenheit nach, an Wachsthum und Fruchtbarkeit, allen andern Fluß- und Quellwassern weit vorzuziehen und zur Erhaltung des vegetabilischen Reiches unentbehrlich seyn.

Erfahrung.

Es zeiget uns die tägliche Naturwirkung des Obern im Untern, daß diese unteren Wasser durch die Erd- und Sonnenwärme beständig in die Höhe getrieben und, so zu sagen, sublimiret werden, wenn sie ihrem vollbrachten Laufe nach, die in sich beschlossene balsamische Nahrungskraft von sich abgeleget und das Erdreich zu Erhaltung derer Vegetabilium und Mineralium, damit gleichsam gedungen und fruchtbar gemacht haben, da sie dann in der obern Luft, dahin sie gleichsam als ein Rauch und Dampf getrieben werden, von den obern Ausflüssen der siderischen Region wieder angeschwängert und begeistert, in schwere und dicke Wolken zusammen ziehen und alsdann zu Erfrischung und Erhaltung des Erdbodens, in Regen und Wetter, zu uns sich ergießen, welches Naturspiel wir also täglich mit Augen schauen mögen, nur daß dessen Gewohnheit uns verhindert, dem Grund

dieser Abwechselung gehörig nachzudenken und daraus erkennen zu lernen, was die Fruchtbarkeit solcher Wetter verursachet. Wenn wir dieses einsähen und das Regenwasser in seinem Innern recht erkennen lerneten; so würde die Universalmaterie der obern Luft und mithin die wirkende Kraft aller Dinge, nicht sogar unbekannt mehr seyn.

Erklärung.

Dieweil nun der Erfahrung nach das Regenwasser nicht das rechte obere Wasser der geheimen siderischen Ausflüsse ist, sondern ein Receptaculum, darinnen es nur beschlossener Weise verborgen ist; so werden wir davon zu reden abbrechen, und uns in der obern Region ferner umsehen, ob wir die rechte Quelle des, von den Weisen so oft beschriebenen, Merkurialwassers endlich selbst finden und antreffen möchten; wir treffen aber unterweges noch eine Art der irdischen Befeuchtung und Erfrischung unseres Erdbodens an, welches insgemein Thau genennet wird, denselben wollen wir allhier in einem besondern Capitel betrachten und seinen Nutzen erkennen lernen.

Das II. Capitel.

Von dem Thaue.

1. Anmerkung.

Der Thau, so insgemein zu Herbst- und Frühlingszeiten sich von dem obern Gewässer bey kühlen Nächten auf unserem Erdboden ausbreitet, und als helle und klare Perlen Berg und Thal befeuchtet, ist nicht minder betrachtungswürdig, weil seine besondere Wirkung zeiget, daß er das Wasser der obern Ausflüsse häufig in sich beschlossen führe, dahero bey der vegetabilischen Fruchtbarkeit mehr ausrichtet, als öfters zehen gemeine Regen thun mögen. Es befindet sich aber unter dem Thaue annoch viele Wässerigkeit, in welcher die obere Kraft verborgen liegt: derohalben

ben das Wasser solches Thaues noch nicht der reine Merkurius der obern Ausflüsse ist, wovon die Philosophen schreiben; denn derselbe läßt sich in seiner wässerigen Gestalt von sich selbst auf diesem unsern Erdboden nicht sehen, es ist ein unsichtbarer Vogel, ob er schon aller Orten zugegen ist, von welchem im folgenden Capitel mehr zu finden seyn wird.

2. Anmerkung.

Die nächtlichen Thaue sind jederzeit von den vernünftigen Menschen in hohen Ehren gehalten worden, und iedermann leget ihm den Ruhm einer besondern Fruchtbarkeit bey, dahero die Liebhaber natürlicher Untersuchung auch verleidet worden, den Thau, als ein besonderes Himmelswasser, vor das Subjekt der Merkuriale zu halten, daraus das Universal der Weisen bereitet werde; dasselbe zu gewisser Zeit aufzufahen pflegten und damit nach ihrer Art zu Werke giengen. Andere, so dessen Schwäche wohl einsahen, jedoch der Weisen Schriften in der universalen Wassermaterie noch nicht gründlich genug erkannten, blieben zwar auch bey dem Thaue, fiengen aber denselben nur im May auf, und zwar ehe derselbe auf die Vegetabilia fiel, mit großen ausgespannten Tüchern, gebrauchten solche aber nur zu ihrem Solventi, oder Menstruo, ihre mineralischen und metallischen Subjecta dadurch aufzuschließen: welche Arbeit zwar in Verfertigung der Medicamentorum nicht zu verwerfen ist; ob aber der Lapis dadurch ausgekocht und bereitet werde, ist eine andere Frage.

Lehrsatz.

Wer da im Thaue etwas zu arbeiten gedenket, (er giebt einen schönen Spiritus und Oel in der Destillation,) der muß denselben erstlich wohl putrificiren lassen in gelinder Wärme, alsdann sind seine abgeschiedenen Theile zur Extrahirung und Bereitung besonderer Medicamentorum sehr dienlich, welche Arbeit in den chymischen Büchern zu finden ist. Wir wollen aber von dem Thaue abgehen, und uns zu der obern

Region wenden, woraus der Thau seinen Ursprung hat, und dasjenige unsichtbare Wasser lernen begreiflich machen, welches dem Universalmerkurio in der subtilesten Vermischung in sich verborgen führet. Dieß ist eben derjenige Maythau, den die Weisen meynen und verlangen, und zu solcher Zeit soll aufgefahen und bearbeitet werden.

Das III. Capitel.

Von dem großen Universalgeiste.

1. Anmerkung.

Dieser Universalgeist ist es nun, wovon die Weisen so viel in ihren Büchern geschrieben, und ihn vor die primam Materiam und Erhalter aller Dinge uns angepriesen und vorgestellet haben. Dieser ist es auch, der in der Erkänntniß so viel Verwirrung und Veränderung verursachet, den in seiner luftigen Gestalt kein Mensch zu sehen bekömmt, der in Lüften hin und her fliegt ohne Flügel.

2. Anmerkung.

Dieser Universalgeist, wovon allhier die Rede ist, ist eben das sogenannte Wasser aus Eden, welches die Weisen zu ihrer Materie verlangen, das Universal der Weisen daraus zu bereiten, ein Wasser und doch kein Wasser, dieweil es sonst an und vor sich selbst auch eine coagulirte Luft ist, so auch mit noch mehrern Namen ist benennet worden, dessen in ihm verborgene Kraft uns unbegreiflich vorkömmt, dieweil uns von seiner Gestalt und Wesenheit wenig bekannt ist.

1. Erklärung.

Die Weisen haben uns vorgeschrieben, daß dieß geheime Wasser zu erlangen, die größte Kunst der Welt sey, so sie so öffentlich in ihren Schriften noch nicht offenbaret haben; es geschehe aber magnetischer Weise, das ist, durch ei-

ne

ne gewisse Anziehungskraft. Dieß ist nun nichts anders als diejenige Materie zu erlangen, welche wir durch unser beständiges Athemholen an uns ziehen, und wodurch wir Menschen alle erhalten und erquicket werden, dem sollen wir ferner nachdenken, so mögen wir endlich zu der Auffahung und sichtbaren Darstellung dieses verborgenen Wassers gelangen.

Grundsatz.

Die Philosophen setzen in ihrer Kunst vest, daß die Materie zu ihrem großen Steine, ein trockenes oder nicht netzendes Wasser sey.

Beweis.

Den Beweis holen sie von der Wesenheit der Luft her, so uns jederzeit ein trockenes Wasser vorstellet, und welche auch von dem Künstler, wenn es beliebet wird, wieder in ein so kräftiges Wasser mag verkehret werden, welches Wasser dann allen andern Wassern vorgeht, und um deswillen Prima materialisch genennet wird.

2. Erklärung.

Daß diese angeführte Wasser Materie der Weisen, die erhaltende Lebenskraft aller Dinge sey, und ohne Vermischung eines andern Wolken oder Regenwassers aus den rechten Universalbrunnen der obern siderischen Region ihren wahren Ursprung habe, soll ihr hiedurch nicht abgesprochen, sondern nur so viel dabey erinnert werden, daß sie eine weiche und zarte Materie und sehr mühsam zu einer mineralischen Coagulation zu bringen sey, eine Wirkung auch Metalle zu verrichten, darum dieser sehr langweilige und verdrüßliche Weg der Alten von den meisten schon verlassen worden.

3. Anmerkung.

Der berühmte Philosophus, Frat. Basilius Valentinus, verwirft solchen Weg nach seiner Art selbst, wenn er

in

in seiner Beschreibung also saget: suche deine Materie im metallischen Wesen ꝛc. das siderische Wesen laß zufrieden ꝛc. und dieses, weil dasselbe eine verdrüßliche langweilige Sache ist, indem die metallische Wesenheit annoch zu weit davon entlegen ist, und es noch nähere Stellen giebt, die Materie des Steines der Weisen zu finden.

4. Anmerkung.

Die Philosophen sagen, daß zu der Auffahung des Universalmerkurius auch ein universaler Magnet seyn müsse, einen solchen universalen Geist herbey zu bringen. Nun ist uns als eine Wahrheit bekannt gemacht worden, daß alle Creaturen dieser dreyen Naturreiche allhier nichts universales in sich führen, sondern eine specificirte Wesenheit ihres destinirten Reiches sind; dahero nun zu errathen steht, was allhier eigentlich durch den Universalmagneten verstanden sey.

3. Erklärung.

Nun kömmt es noch auf eine Untersuchung an, den Universalmagneten des geheimen Universalmerkurius, dadurch ausfündig zu machen, und dieses besteht darinnen, daß wir nach der Betrachtung der höhern Philosophie erkennen mögen, daß der Mensch allhier diejenige geschaffene Creatur sey, so auch seinem Leibe nach nicht mit unter die bekannten drey Naturreiche gehöre, sondern der concentrirte Mittelpunkt des ganzen Universi sey, hierdurch mögen wir nun gewonnen und einen solchen lebendigen Universalmagneten im Menschen gefunden haben, den so hoch gepriesenen Universalmerkurius der Weisen, oder ihren großen Luftgeist, gebührend an sich zu ziehen, aufzufahen und materialisch darzustellen.

4. Erklärung.

Wir haben vom Mikrokosmus dieses zu erinnern und anzuzeigen, daß die Erlangung des obern Universalwassers durch

durch denselben auf zweyerley Art und Weise kann verrichtet werden. Die eine Art soll allhier mit abgehandelt werden, die andere Art aber gehöret eigentlich zum Mikrokosmus. Beyde Auffahung geschieht durch einerley Magneten, aber auf zweyerley Art und Weise, wodurch wir allhier wieder zu einem Zweck gelangen, so die Alten gänzlich verborgen gehalten, wodurch uns aber die wahre Erkänntniß natürlicher Dinge gänzlich geraubet, und das Ziel ihrer Betrachtung hiermit verrücket worden, dieweil der Anfang aller Dinge uns dadurch verborgen bleibt.

5. Anmerkung.

Ich weis nicht, ob dadurch der Weisen ihr Lapis wird verrathen seyn, wenn allhier gemeldet worden, daß die Universalmaterie der Weisen in der obern Luft verborgen sey, und daß im Menschen der Magnet beschlossen liege, solchen universalen Geist universaliter an sich zu ziehen, ich wette darauf, daß nach dieser Entdeckung, wiewohl solche wahrhaftig und ohne Falsch ist, den Stein der Weisen keiner wird nachmachen mögen. Was nutzen nun die zweydeutigen verblümten Redensarten? sie hindern zwar die Erkänntniß der Sache, den Grund dieses Geheimnisses nicht zu erreichen, aber wenn auch solches geschähe, so wäre das Gebäude doch noch lange nicht aufgeführet, ich weis was ich geworden bin, durchs chymische Labyrinth in etwas durch zu kommen, doch weil immer eine Erklärung aus der andern folget, so zeiget sich im Dunkeln doch endlich das Licht, wenn uns nur eine deutliche Erklärung von redlichen Gemüthern mitgetheilet wird, den Verstand der Sache in so weit zu fassen, daß wir den Unterschied so vieler angegebenen Wege finden mögen.

Grundsatz.

Die Philosophen sagen, Adam habe die Materie mit aus dem Paradies gebracht; item der Arme habe sie sowohl als der Reiche; der Philosophus trägt sie mit sich über Berg und Thal.

Beweis.

Dieses ist nun sämtlich auf den Magneten des Menschen zu verstehen, welchen Adam, als der erste Mensch, mit aus dem Paradies gebracht, dieweil er in Eden war geschaffen worden, welches nun auf alle Menschen vererbet ist, also, daß solche Magneten, und folglich die Materie, der Arme sowohl als der Reiche habe, (verstehe sein Athemholen) auch trägt ein solches der Weise, so es versteht, mit sich über Berg und Thal. Item Morienes sagt, er habe die Materie im Munde gefunden, wodurch er den Hauch und das daraus folgende Luftwasser vermeynet.

Erfahrung.

Wenn man einen gläsernen Kolben oder Retorten nimmt, und bey früher Morgenszeit noch ganz nüchterner Weise, (andere wollen gar noch vor der Sonnen Aufgang) den Athem durch Erholung frischer Luft darein läßt, so erlanget man in etlichen Stunden beynahe einen Löffel voll des lautern klaren Luftwassers, welches die erste Art der Auffahung dieses Luftgeistes ist; da dann nun diese Arbeit alle Morgen ein oder zwey Monate nach einander also muß fortgetrieben werden, bis man zu seinem Werke genug zu haben vermeynet.

6. Anmerkung.

Es dienet aber hiebey zur Nachricht, daß dieses Wasser zu schöpfen eine blutbittere und saure Arbeit sey, dieweil es nicht allein die innern Glieder des Leibes angreift, sondern auch die Sinnen betäubet, daß einem öfters fast hören

ren und sehen darüber vergeht; darum sagen die Philosophen davon, daß dieses Wasser in einer sauren Gestalt zu erlangen sey, doch die zukünftige Hoffnung versüßet hiebey alles Leiden, die Vorarbeit ist allezeit die schwereste.

7. Anmerkung.

Daß nun diese also aufgefahene Luftmaterie der allereinfachste Merkurius der Welt sey, und von derjenigen weit unterschieden, von welcher in der vierten Erklärung dieses Capitels Erwähnung geschehen ist, so auch durch eben den Magneten im Mikrokosmus aufgefahen wird, und in der folgenden Classe im 1. Capitel weitläuftiger und gründlicher soll ausgeführet werden, weist sich endlich in der Erfahrung, ob sie schon von einem Ursprunge herrühren, und aus einem Brunnen geschöpft sind, das Gefäß oder Receptakul, (verstehe dieses wohl) worinnen dieß Wasser aufgefangen und zuerst gesammlet und begreiflich gemacht wird, ist hierinnen dem Unterschiede dieser zweyen Wasser nach, auch zweyerley zu betrachten, wiewohl solches im Grunde nur einerley ist; denn die Erfahrung weist uns, daß man aus einem Munde kalt und warm blasen kann.

5. Erklärung.

Da dieser Punkt von zweyerley unbekannten Materien zu handeln, so doch von einem Ursprunge hergeleitet, und auch durch einen einigen Menschen mit einerley Magneten, (wie wir es der weisen Redensart zur Nachfolge nennen wollen,) soll aufgefangen werden, der Mühe werth ist, etwas gründlicher und ausführlicher davon zu reden, wenn anfahende und unwissende dieses von den Weisen geheim getriebenen Wesens einen Verstand daraus schöpfen, und einen vesten Grund ihres chymischen Hauptgebäudes dadurch legen sollen; so ist aus dieser Erklärung zu merken: 1) daß diese universale Wasserauffahung durch zwey Receptakul geschehe aus dem mikrokosmischen Canal, aber doch, wie vorher gesaget worden, durch einerley Magneten, oder Anzie-

hungs-

hungskraft, welche Receptacul, (wie ich es nennen will) zweyerley Wesenheiten sind, das eine gläsern, unter das mineralische Wesen zu rechnen, das zweyte mikrokosmisch, dem animalischem Reiche fast zugethan, in welchen beyden sogenannten Receptakuln diese unsichtbare Luft begreiflich und zu Wasser werden muß, dieß ist nun die verborgene Eigenschaft, das Wasser der Weisen auf zweyerley Art und Weise allhier aufzufahen; 2) so ist nun auf den Unterschied dieses auf zweyerley Arten aufgefahenen Luftwassers wohl zu merken, denn an diesem Stücke das ganze Geheimniß der philosophischen Kunst, nebst ihrer Erklärung, auf diesem Wege nach zu wandeln, gelegen ist, alle, die von der Erklärung des Processes aus dieser Wassermaterie geschrieben, haben gar geheim damit verfahren, womit die alten Philosophen eben beschuldiget werden; jedoch hat ein neuer Autor unserer Zeit, welcher sich Glauberus nennet, und seinen eigenen Schriften nach, große Wissenschaft sowohl um dieses geheime Universalwerk, als auch um das Verständniß des aufs höchste concentrirten mineralischen Wesens gehabt hat, in der Haupterklärung dieses Punktes ihnen nachgefolget und diesen, allhier beschriebenen mikrokosmischen Canal, seinen fünften Ofen genennet, über welche Bedeutung sich schon mancher ehrlicher Mann vergebliche Gedanken gemacht, dasselbe aber doch nicht errathen mögen. Ihm folget in der Verheelung dieses Geheimnisses nach der Herr Baron von Welling, welcher diese unsere mikrokosmische Maschine den Ofen der Natur nennet, im übrigen aber ganz aufrichtig, obschon in was verdeckt handelt. Daraus wird jederzeit erkannt werden, daß sie in dieser schlecht aussehenden Wassermaterie was großes müssen entdecket und gefunden haben, welches aber die Bearbeitung desselben erstlich erweislich machen muß.

6. Erklärung.

Noch eine Erklärung ist hier nöthig beyzubringen, die schwere Erkänntniß dieser Materie zu erhalten, etwas begreiflicher

greiflicher zu machen. Es beruhet dieselbe zwar eben auf dem Grunde des Naturgeheimnisses, daß aus diesen wässerigen Anfängen alle erschaffene Dinge ihren ersten Ursprung genommen haben, und daß aus solchen dann die Begreiflichkeit aller concentrirten Materien erfolgen soll. Der wesentliche Begriff davon ist folglich, daß diese allhier in diesem Capitel angezeigte Wassermaterie einem dünnen, hellen und klaren Wasser, dem Ansehen nach in allem gleich kömmt, und von den Weisen als ein Menstruum oder Auflösmittel des Goldes angegeben und gebrauchet wird; die zweyte Materie aber, so durch eben diesen angeführten mikrokosmischen Magneten erhalten wird, ist einer dicken zähen, viscosischen oder schleimigen Wesenheit, und dahero von dem ersten beschriebenen Luftwasser gar weit unterschieden, und höchst nöthig, allhier mit angemerkt zu werden, dieweil an der Erklärung dieser beyden Wasser gar vieles gelegen ist, indem der Zweck eines unwiederbringlichen Irrthums in der Erkänntniß aller natürlichen Dinge nur einzig und allein daran hangt.

8. Anmerkung.

Die Philosophen wußten gar wohl, worinnen der Grund aller natürlichen Erkänntniß liegt, und daß solches nichts anders als das Geheimniß des unsichtbaren obern Luftwassers sey, darinnen der Geist der natürlichen Wirkungen, seit anfangs her, seinen wesentlichen Sitz genommen hat: darum vermochten sie uns keinen größern und unerkannten Possen zu thun, als daß sie uns die, ohnedem vor aller Menschen Augen verborgene, Luftmaterie aller Dinge, in keine gründliche Erklärung brachten: ungeachtet sie uns die Beschaffenheit der drey Naturreiche, so vor unsern sichtlichen Augen liegen, treuherzig genug offenbaret haben, so behalten sie doch immer das Beste in dem noch für sich zurück, daß, wenn sie von der ersten Materie dieser sichtbaren Welt und der Erhaltung und Fortpflanzung aller Dinge reden, wir nicht wissen, was sie damit andeuten

oder verstehen wollen, und daher ohne diese Erkänntniß eine Sache nur mechanisch und nicht philosophisch, dem innern Werth nach einsehen und erkennen mögen.

Lehrsatz.

Die Philosophen geben uns zum Exempel diesen ihren bekannten Lehr- und Grundsatz vor, das alle veste Steine und Erze im mineralischen Reiche, in ihrem ersten Anfange, ein Wasser gewesen sind. Wollt ihr nun dieses annehmen; wie wollt ihr es erkennen, und woher wollt ihr es beweisen, wenn ihr von den ersten obern primamaterialischen Wassern keinen deutlichen und vollkommenen Begriff machen könnet? Wollt ihr es aber verwerfen; so werdet ihr zu ihrem größten Gelächter euren Unverstand verrathen; und so wollen sie es eben haben, weil ihre anderen Reden von ihrem Universalgeheimnisse ohne diese Erkänntniß nimmermehr zu errathen sind.

Beweis.

Den Beweis davon, daß die Steine und Mineralien in ihrem ersten Anfange Wasser gewesen sind, einen Unwissenden nach der angenommenen sogenannten philosophischen Redensart, von den obern unsichtbaren Wassern, als deren ersten Anfängen, allhier auszuführen, würde mich so wohl zum Gelächter machen, als deren Unwissenheit bey den Philosophen: daher will ich den Grund dieses Beweises handgreiflich bezeugen, und solches hiermit mechanisch vorstellen, auf diese Art und Weise, wie es die Natur in ihrer geheimen Operation selbst verrichtet, damit auch der Unwissende über die Deutlichkeit dieses Beweises sich nicht zu beklagen habe, (weil mir wohl wissend ist, daß kein Meister vom Himmel fällt,) und daß wir alle Wissenschaften durch fleißiges Nachforschen erlernen müssen. Man erwäge und observire nur in der Naturwerkstatt der Erde und besonders in den verborgenen Höhlen derselben, das allda befindliche steinmachende Wasser, aus welchem die Natur nach ihrer besondern

Idee,

Idee, und abentheuerlichen Variation harte und veste Steine, wie nicht minder von demselben verschiedenerley Figuren bildet, wie von demselben die große Baumanns Höhle und Scharzfeldische Höhle auf dem Harze, ein beweisliches Zeugniß geben, besser und gründlicher, als alles Geschwätz davon thun mag, andere Orte hievon zu geschweigen, weil die Verschiedenheit, Reinlichkeit und Zierlichkeit solcher Bildung in allen Dingen den andern Höhlen, auch demjenigen so genannten Tropfstein, der sich bey Königsluther im Braunschweigischen, (allwo der gute Tuchstein gebrauet wird, welches Bier eben von diesem Tropf- oder Tuchstein seinen Namen führet,) weit vorgeht. Der Beweis, daß die in solchen angeführten Höhlen befindlichen harten Steine (auch die, so von mancherley Bildung daselbst erscheinen) in ihrem ersten Anfange ein helles, klares Wasser gewesen sind. so sich aus demselben noch bis diese Stunde daselbst coaguliren, wird sich besser zeigen, als ich davon allhier anführen mag, wenn euch nur die Zeit und Mühe, wie mich, nicht verdrießen wird, dieselben um diesen vergnüglichen Naturgrund zu erreichen, persönlich zu besuchen.

9. Anmerkung.

Mich dünket allhier, daß es eine Nothwendigkeit sey, um besserer Erkänntniß der Natur und Betrachtung ihrer unbegreiflichen Wirkungen, den itzt angeführten steinmachenden Wassern noch ein wenig nachzudenken, indem ein sehr großes Nachdenken darinnen verborgen steckt, so sich sogleich unsern Augen ohne die Erkänntniß der obern Wasser, so darinnen begriffen sind, nicht genugsam offenbaret. Es ist eine ganz bekannte Sache, daß unsere gemeinen Quellen, Fluß- und See- oder Meerwasser die Art und Eigenschaft nicht besitzen, Steine daraus zu coaguliren, woraus zu ersehen und zu erkennen ist, daß die prima Materia Metallorum, oder die erste Materie des mineralischen Reiches (als worzu die Steine besonders mit gehören, dieweil der Natur erste Wirkung in solchem Reiche die Bildung der

Steine ist,) in solchen steinmachenden Wassern häufiger und vollkommener beschlossen liegt, als in andern gemeinen Wassern, ob solche schon auch in der Erde mit befindlich sind.

Anmerkung.

Es finden sich auch an verschiedenen Orten ganze Quellen und Brunnen, so ein steinmachendes Wasser in sich führen, wie mir in Deutschland, Böhmen und Ungarn, an verschiedenen Orten bekannt ist, und alle diese Orte können beweisen und überzeigen, daß die Steine aus einem fließenden Wasser mögen coaguliret und bereitet werden, wodurch der erste Anfang des so harten und vesten mineralischen Reiches, gar deutlich und gründlich kann eingesehen und erkannt werden, dieweil die Metalle in eben solchen vesten Steinen zu wachsen pflegen, und solche Steine der Metallen erste verschlossene Materie ist, worinnen sie sich bilden und zur Fixation gelangen mögen; wie in der folgenden IV. Classe im 1. Capitel deutlicher soll gehandelt werden.

Das IV. Capitel.

Von dem Generalsolvens, wie dasselbe alle Dinge der dreyen Reiche wieder zerstöret, und in eine Asche und Staub verkehret.

1. Anmerkung.

Allhier gelangen wir zu einer Materie die gleich der vorhergehenden, und einen jedem so bekannt seyn könnte, als fremd sie ist, da sie doch bey, um und in uns allstets befindlich ist, sie ist gleich der vorhergehenden, daraus alle Dinge ihren ersten Anfang genommen, und, so zu reden, daraus gezeuget und geboren worden, nur daß solche anitzo in demjenigen Stande, und in derjenigen Kraft und Wirkung aufgeführet wird, wodurch sie alle Dinge in ihre Auflösung und Zerstörung bringet.

2. Anmer-

2. Anmerkung.

Allhier bilde sich kein Momus ein, daß, weil diese Anmerkungen und Erklärungen, nicht sogleich Gold und Silber machen lernen, dieselben auch unnöthig vorzustellen, oder nicht würdig zu lesen seyn, genug wer diese Naturerkänntnisse nicht weis und versteht, wird auch das Gold und Silber machen wohl bleiben lassen, dieweil solches durch Naturbegriffe muß erkannt werden, und eine Erkänntniß aus den andern erfolgen muß.

1. Grundsatz.

Durch denjenigen Geist, durch welchen allhier eine Creatur ihr Leben erreichet, muß dieselbige wieder zerstöret und in Staub und Asche verwandelt werden; ist ein bekannter philosoph:scher Grundsatz.

Beweis. 1. Erklärung.

Diese Erklärung weist uns auf den Merkurialgeist erstes Wesens, so in der Wassermaterie des vorhergehenden Capitels befindlich ist, und woraus alle Dinge ihr tägliches Wachsthum und Erhaltung haben, so ihnen nun, Kraft ihres Magneten oder Athemholen oder durch Thau und Regen zugeführet wird, wovon im 1. vorhergehenden Capitel Meldung geschehen. Dieser große Naturgeist nun treibt seine heimliche und verborgene Wirkung allhier beständig fort, er formiret und bildet Creaturen, nachdem er eine Materie und Gestalt dazu erreichen kann, er richtet dieselben auch wieder zu Grunde, nachdem er seine Vollkommenheit an ihnen erreichet hat, wie wir solches nach der Erfahrung in allen dreyen Naturreichen erkennen mögen.

3. Anmerkung.

Die Philosophen schreiben vieles von diesem Solvens, so alle Dinge auflösen, (und besonders das Gold und

Silber) und dasselbe wieder zu seiner ersten Materie bringen soll, ich meyne; daß sie hiermit auf diesen Geist gezielet haben, wenn sie denselben durch Kunst, vorhero in eine concentrirte Wesenheit gebracht. Es ist uns durch natürliche Wirkung zwar bekannt, daß dieser Naturgeist, oder Universalmerkurius (wie ihn sonst die Philosophen in ihren Schriften zu nennen pflegen,) seine Zernichtung, Zerstörung und Auswitterung naturgemäß in allen drey Reichen verrichtet und so wohl im mineralischen Reiche die vestesten Metalle, Erze und Steine, wieder in eine taube Erde oder Asche, als auch im Animalreiche die vestesten Knochen verkehret. Es geht aber dasselbe sehr langweilig, dieweil die temperirte Wässerigkeit der Elemente allhier seine Wirkung unterbricht; allein wir mögen doch daraus so viel erkennen, daß alles, was allhier durch diesen Geist gewirket und zum Vorschein gekommen ist, durch demselben auch endlich wieder aufgelöset und zu Staub und Asche werden muß, und hiemit alles hier eitel und vergänglich ist.

2. Grundsatz.

Der Merkurialgeist, so wie er in unserer Luft befindlich ist, löset allhier alle Metalle, ja die metallischen Erze und Steine in der Erde wieder auf und macht sie mit der Zeit zu Staub und Asche.

Beweis.

Daß die Auflösung der Metalle allhier auf unserm Erdboden geschehe, will ich einem jeden durch die Erfahrung bezeugen, aber dabey dieses gedenken, daß solche Auflösung gar langsam, auch an einem Metalle leichter, als am andern geschehe. Die geschwindeste Auflösung und Zerstörung geschieht an Kupfer und Eisen, welche mit vieler Schwefelsäuere erfüllet und hiemit an der freyen Luft das Metall selbst mit zerstören und auflösen helfen: will man nun diese Zerstörung beschleinigen und befördern helfen; so darf

man

man nur gefeiltes Kupfer oder Eisen an einen Ort setzen, allwo die Luft frey drauf wirken mag, man wird dasselbe in kurzer Zeit bald rosten und in eine mineralische Wesenheit wieder zerfallen sehen, und man wird zu Anfange aus Eisen einen rothen Crocum, aus dem Kupfer aber eine Kupfergrüne erlangen; beyde, wenn sie auf diese Weise aus ihrer metallischen Gestalt und Wesenheit gebracht sind, geben in dem Auslaugen mit heißem Wasser einen grünen Vitriol, dieweil der Vitriol vorhero ihr erstes metallisches Wesen gewesen ist; wird aber diese mineralische Wesenheit durch langes Auswittern in der Erde also fort getrieben, so verkehrt sich dieselbe mit der Zeit in eine leere todte Asche. Mit den metallischen Erzen aber hat es gleiche Bewandniß, und setzet Basilius-Valentinus in seinem Bergbuche, daß die Flüße so sich als ein weißer Kieselstein ganzer Flötze auch Gangweise in der Erde an vielen Gebürgen finden, und in Schmelzung der Kupfererze insgemein als ein Zuschlag gebrauchet werden, ein ausgewittertes Kupfererz seyn sollen, und dahero zum Zuschlage der Erze nicht tauglich, dieweil sie räuberisch sind. Ich habe im sächsischen, voigtländischen Erzgebürge, ohnweit Plauen, einen ganzen Berg voller Silbererze angetroffen, auf welchem vor langen Jahren ist gebauet worden, so aber anitzo also, wie sie an ihren Gängen noch anstehen, ausgewittert und in eine todte schwarze Asche verkehret sind, anderer Beweisthümer zu geschweigen.

2. Erklärung.

Man darf sich gar nicht wundern, daß allhier durch diesem Beweis angegeben worden, daß der wirkende Luftgeist, Metalle angreifen und verzehren soll, es ist derselbe seiner Untersuchung nach auch mineralisch, jedoch in einer spiritualischen Wesenheit, macht sich auch zu Zeiten in seiner mineralischen Wirkung begreiflich, welches er gar öfters, uns durch Blitz und Flammen zeiget, welches der Erfahrung nach der Wesenheit des Salpeters und Schwefels

eigen ist, so als coagulirte mineralische Substanzien auch in unserem Erdboden zu finden. Wir befinden unsere Luft wie wir sie betrachten, in einer temperirten wässerigen Wesenheit, worunter uns die wirkende Kraft des Salpeters und Schwefels bedecket und verborgen bleibt, welche uns in dieser ihrer uncoagulirten flüßigen Gestalt nichts anders, als die beyden Hauptsubjekte der Natur, das ist, Hitze und Kälte vorstellen; so bald aber die temperirende Feuchtigkeit bey ihnen ausgetrocknet ist, (welches gar öfters in einer verschlossenen Wolke zu geschehen pflegt,) so coaguliret sich die Kälte in Salpeter und die Hitze in Schwefel, und da dieses zusammen vermischte mineralische wirkende Geister sind, geschieht ihren contrairen Naturen nach eine Entzündung, und folglich der Bliz als ein wesentliches Feuer.

3. Erklärung.

Es ist unvermeidlich, daß, wenn die Wirkung oder ersten Anfänge unsers mineralischen Reiches sollen deutlich erkannt und aufgesuchet werden, man denselben bis zum Anfange aller Zeiten nachgehen muß; denn ihr Alter reichet weit hinaus, denn Hitze und Kälte waren die beyden ersten Hauptsubjekte der Natur, welche durch die natürliche Feuchte temperirt wurden, wodurch nun vest gesetzet ward, daß eines im andern, (ungeachtet sie die zwey größten Contraria der Welt sind,) wirken, und in dem siderischen Wesen sich begreiflich machen konnten; denn sonst durch ihre Wirkung keine begreiflichen korporalischen Creaturen allhier hatten, zum Vorschein kommen mögen. Nun offenbarete sich die größte Hitze in Schwefel, und die größte Kälte in Salpeter; dieß ist die körperliche Materie, so unsere obere Luft oder Mercurius universalis in sich beschlossen führet, aber noch in einer flüßigen subtilen Substanz und Wesenheit, daß wir bey heißen Gewitters Zeiten von unserer Luft wohl schließen mögen, daß solche mit salpeterischen und schwefelichen Dünsten angefüllet sey, welches öfters das starke Leuchten und Blitzen zu erkennen giebt, nur daß die Feuchtigkeit

tigkeit der Luft verhindert, daß keine gänzliche Entzündung in unserer Luft geschehen kann, ob ihres gleich an allen Orten an Schwefel- und Salpeterdunst nicht ermangelt.

4. Anmerkung.

Die allweise Schöpfung hat durch ihre besondere Gnade und Gütigkeit uns armen unwissenden Menschen zu erkennen gegeben, wie die Elemente in ihrer einfachen wässerigen Gestalt, als auch in ihrer concentrirten wirkenden Wesenheit allhier zu sehen und zu erlangen, wenn sie uns Wasser und Eis zeiget, ingleichen Schwefel und Salpeter. Die wirkende Kraft der Elemente im mineralischen Reiche kann durch nichts anders, als durch Schwefel und Salpeter verrichtet werden, weil die Erfahrung lehret, daß alle metalischen und mineralischen Ausgeburten aus schwefflicher Wesenheit bestehen, und die obere erhaltende Kraft auch ebenfalls aus dergleichen Materie urständet.

5. Anmerkung.

Die Chymici bekümmern sich um ein Feuer, womit sie Metalle, Gold und Silber zerstören und zu Asche brennen mögen. Sollte nun die Natur nicht auch in der Erde, als der Metallen und Mineralien Werkstatt ein solches Feuer geleget haben, womit eine solche gänzliche Tödtung, Zerstörung und Auflösung durchs Feuer geschehen könne? wir müssen nur die ersten Anfänge der Metallen in der Gestalt betrachten, wie sie in der Erde Metalle wirken und generiren, und die obere erste wässerige Merkurialmaterie fahren lassen; denn die Metalle in der Erde erfodern zu ihrer Auszeitigung und Reife ein wirkendes concentrirtes Feuer, so in diesem Reiche in dem Schwefel beschlossen liegt. Nun sind die Schwefelarten im mineralischen Reiche vielerley von unterschiedener Eigenschaft und Wesenheit, dahero man durch wahre Natureinsicht erwählen muß, was hiezu vor eine Schwefelart am dienlichsten sey.

Erklärung.

Gleichwie nun der Schwefel im ganzen mineralischen Reiche ein Zeugevater aller Creaturen ist, und seine wirkende Kraft in sich verschlossen führet; also ist er auch im Gegentheil der Tod und ein Zerstörer des ganzen metallischen und mineralischen Wesens, wie seine Operation sowohl in der Auflösung desselben zeiget, so er in seiner obern lüftigen Beherrschung an ihnen beweist, als auch in seiner körperlichen Gestalt, die er als ein Mineral in der Calcination derselben verrichtet. In Summa, es ist von den meisten noch nicht gnugsam bekannt, was vor Geheimnisse in den Schwefel verborgen liegen, welche aber weiter sollen erörtert werden, wenn wir in der Classe des mineralischen Reiches von dem gemeinen Schwefel und seiner Wirkung gedenken werden.

6. Anmerkung.

Wer die Schwefelkräfte der obern Wirkung in den primamaterialischen Wassern recht erkennen will, der muß dieselben nicht in ihrer ausgedehnten Wassergestalt ansehen, sondern solche in der Wesenheit der trockenen Wirkung betrachten, da die obern geistlichen Anfänge der Natur in dem siderischen schon eine Impression erlitten, sich materialisch gemacht, und in die subtilsten Schwefel- und Salpeterdünste, schon verkehret haben; welchen materialischen Effekt nur die feuchte Temperirung hält, daß er in keine Disharmonie gerathe, bis derselbe hienieden in dem mineralischen Reiche seine gehörige feurige Wirkung verrichten kann.

7. Anmerkung.

Aus den natürlichen Wirkungen des Obern im Untern, wird hiemit zu erkennen seyn, daß dieß Untere aus dem Obern seines gleichen seinen ersten Anfang genommen, und daß dieß Untere nichts anders, als coagulirte Kräfte der obern Wirkung sind, da das letzte von dem ersten seinen

ersten

ersten Ursprung hat; dahero dieser Geist der Generation und Auszeitigung sich auch die Macht vorbehalten hat, alle seine Geschöpfe und Creaturen wieder aufzulösen, und in ihr erstes Nichts zu verkehren.

8. Anmerkung.

Also wird aus diesem nun zu ersehen und zu erkennen seyn, was es eigentlich vor eine Beschaffenheit mit dem Geiste der obern Luftregion habe, und wie nahe er den Metallen und Mineralien in der Erde verwand sey, auch was es insbesondere mit der feuchten und trockenen Wirkung der Elemente vor eine Beschaffenheit habe. Es mag kühn und sicher angegeben werden, daß diese obere feurige Luftmaterie der wahre Saamen der Metallen in der Erde sey, so sich zu seiner Zeit in dieselbe ergießt, und von welchem sie alle ihren Anfang genommen, und durch dessen obere Stärkung auch erhalten, genähret und gemehret werden. Dieses ist eine der größten Erkänntniß zur gründlichen Betrachtung des mineralischen Reiches! aus dieser Hauptquelle fließen alle andere physikalischen Betrachtungen. Dieß ist der Anfang und das Ende der ganzen mineralischen Wesenheit, ohne diese Erkänntniß sind wir in natürlichen Dingen, und sonderlich, was das mineralische Reich anbetrifft, stockblind. Die völlige Ueberzeugung dessen soll in der mineralischen Classe folgen.

Das V. Capitel.

Von dem Salpeter, was vor ein Geist in demselben verborgen sey.

1. Anmerkung.

In der Gestalt des Salpeters stellet sich ein wunderlich Subjekt der Natur vor, das seiner Geburt nach, weder in das vegetabilische noch mineralische Reich gehöret, indem es seine Ankunft höhern Ahnen zu danken hat, und durch

durch die besondere Wirkung der obern Ausflüsse gezeuget und geboren worden. Sein Vater ist unstreitig der allgewaltige Universalmerkurius, ein Beherrscher der obern Region und Beschützer dieser sichtbaren Welt, von einem vegetabilischen Weibe erzeuget, so wir Alcali nennen, welches ihm die Natur in der Erde selbst also vorbereitet hat. Bey seinem männlichen Jahren ist er ein Held und Ueberwinder des ganzen Erdbodens worden, gleichwie ihn auch sein Vater zum Beherrscher und Gebieter aller drey Reiche hienieden gesetzet hat, nebst seinen Bruder, dem Schwefel, mit unumschränkter Gewalt darüber zu herrschen und zu regieren; vor ihm, des Salpeters Zorn, zittern und erbeben alle flüchtige Mineralia, und mag es keines wagen, sich zu ihm zu nahen, ihn zu besänftigen, wenn er ergrimmet ist, dieweil sie ohne Verletzung und Zerstörung nicht von ihm kommen mögen, wie sein fulmen an ihnen erweist, welches noch einer besondern Betrachtung würdig ist.

Erklärung..

Wenn wir den Salpeter, so wie er zu uns aus der Erde kömmt, betrachten, so erscheint an ihm ein rechtes Wundersubjekt, denn er besitzt Hitze und Kälte zugleich; denn an ihm ist die größte Kälte offenbaret, da er doch in seinem innern das größte Feuer beschließt, und ist ein Schlüssel des ganzen mineralischen Reiches, ihm kömmt kein Subjekt in der ganzen Natur gleich, denn er besitzt zugleich zweyerley Art und Eigenschaft; er zerstöret und zerbricht alles, und bringet auch alles zu seiner Fixation, was nämlich fixer metallischer Art und Eigenschaft ist, wie uns die Erfahrung durch sein Fulminiren und Entzündung öfters zeiget, darum hierauf auch der Schluß bleibt, daß der Geist des Salpeters, nicht auszusprechen noch zu ergründen ist. Ein unachtsam Subjekt! darauf fürwahr der zehnte nicht Acht hat, dahero auch seine Heimlichkeit noch wenigen bekannt worden.

Grundsatz.

Daß der Salpeter der Schlüssel des mineralischen Reiches sey, alle Metalle und Mineralia damit aufzulösen, ist von den Philosophen längst vest gesetzet worden.

Beweis.

Der feurige Merkurialgeist des Salpeters, so aus ihm durch Kunst getrieben wird, ist ja derjenige Saturnus, der alle seine Kinder auffrißt, oder dasjenige Menstruum, so alle Metalle und Mineralia solviret und in sich schluckt, wie uns an dem Aquafort und Aquaregis bekannt ist. Sein Alcali ist von einer eben so brennenden und feurigen Eigenschaft, daß es im trockenen Wege alles, was ihm von metallischen und mineralischen Wesen zugesetzet wird, auflöset und im Moment verschlingt.

Erklärung.

Der Geist des Salpeters ist noch einer unerkannten Wesenheit, und ein solches Solvens, dessen sich die Natur erfreuet, welches aber noch von den wenigsten ist eingesehen worden; die Chymici sagen: das Menstruum der Metalle muß demselben homogen und gar nicht corrosivisch seyn, verwerfen also den Spiritus-Nitri und Aquafort, daß es zu der wahren Solution der Metalle und Mineralia nichts tauge, gedenken also hiebey nicht, daß die Metalle aus den mit Schwefel vermischten nitrösischen Dünsten gezeuget und geboren sey, indem uns die Erfahrung beweist, daß auch die Luft mit dergleichen Materie angefüllet ist, derowegen den Metallen nichts homogenes als der Spiritus-Nitri ist, es liegt aber meistens daran, daß man die Metalle vorhero nicht recht bereiten, und zu solcher Solution geschickt machen kann.

Lehrsatz.

Lehrsatz.

Aus dem Salpeter den Spiritus zu bereiten:

Man vermische feinen angeschossenen Salpeter mit zweymal so schweren wohl getrockneten Töpferthau, oder vermenge denselben mit gleich schweren gelb calcinirten Vitriol, verlutire dann eine Vorlage daran, und lege die Retorte, wenn es eine gläserne ist, in eine gute Sandcapelle, wenn es aber eine thönerne Retorte, ins freye Feuer: destilliret alsdann mit gelindem Feuer, wie sich die Arbeit selbst weist, und die Spiritus in weißen Dämpfen es erfodern; so wird sich nach Stärkung des Feuers ein Spiritus austreiben, der eine große Kraft in der Solution besitzt. Doch ist hiebey zu merken, daß in der Vorlage zu dieser Arbeit allezeit Wasser vorgeschlagen werden muß. Dieses heißt zwar ein Aquafort und Spiritus-Nitri auf gemeine Art bereitet, aber es erfordert ein solches nichts anders. In der IV. Classe vom mineralischen Reiche, soll von dieser Materie ein mehrers gehandelt werden.

Beweis.

Es ist im ganzen Naturreiche nur ein einziges Sal geboren, (Salpeter) welches von den obern Naturwirkungen abstammet, und dahero auch vor das Menstruum des mineralischen Reiches mag angesehen und gehalten werden, und durch diese Macht alles wieder solviret und zerstöret, was es vorhero mit gezeuget und generiret hat, wenn wir nur seine Macht und Stärke recht zu gebrauchen wissen. Man mag kühnlich glauben, daß im Salpeter ein himmlischer Geist verborgen liegt einer rubinrothen Gestalt feuriger Wesenheit, welchem sonst kein Ding in der Welt zu vergleichen ist.

Erfahrung.

Die Kräfte des Himmels, oder die Wesenheit unserer geheimen Luftwirkung kann nicht gründlicher und natürlicher

cher vorgestellet werden, als durch den Salpeter mit Vermischung des Schwefels. So dieselben im Feuer schmelzen, und eine Verbrennlichkeit oder ein wenig Kohle ihnen zu nahe kömmt; so entzünden sie sich, und fahren mit einem Donner und Blitz davon. Dieses ist nun eben dasjenige Spiel, so sich in Sommerszeit in unserer Luft gar öfters ereignet, wobey wir zuweilen eine erschreckliche Aufmerksamkeit empfinden, und vielen Unglücksfällen ausgesetzet sind.

Anmerkung.

Die obern astralischen Salzausflüsse, so sich hienieden in unserm Erdboden beständig ergießen, zeugen und generiren in demselben gar vielerley Arten derer Salien, darunter aber der Salpeter, wegen seiner Vollkommenheit in der Nachahmung der so gewaltig herrschenden obern Lustesprincipien das Meisterstück ist, als ein besonderer Strahl der obern Ausflüsse in seinem ganzen Wesen fast unbegreiflich; denn es ist erweislich, daß sich die obern feurigen Lichtesprincipia in demselben auf das allerreinste und vollkommenste eingesenket, und ihre feurige Wirkung unter der größten Kälte verborgen haben, so sich aber sobald offenbaren und zeigen, wenn derselbe ins Feuer gebracht, und eine verbrennliche Materie ihm beygesetzet wird.

Anmerkung.

Unter den mineralischen Salien ist der Vitriol am vollkommensten ausgeschlagen, und ist durch dieses Salz den Mineralien und Metallen die obere Einstrahlung und geistigen Salzesausflüsse am meisten angediehen. Denn dieselben haben ihre Aufnahme und Wachsthum in der Erde von ihm; denn im Vitriol finden wir die erste metallische Erde gebildet, so dann durch das Nutriment des Schwefels in seiner metallischen Erhöhung immer weiter und weiter gebracht wird, bis es zu fixen Metallen gelanget. Dahero ist der Vitriol wohl für ein metallisches Salz gerechnet, in

welchem

welchem die erste Saamenskraft der Metallen vollkömmlich beschlossen liegt: welche sonderliche Salzesbeschaffenheit man an dessen Durchsichtigkeit auch sehen und erkennen kann; denn seine metallische Erde ist so subtil, daß sich dieselbe auch durch das Papier filtriren läßt. Dessen in ihm beschlossene Geheimnisse sollen in der IV. Classe des mineralischen Reiches beym Vitriol erkläret werden.

Das VI. Capitel.

Von dem Sale communi.

1. Einen besondern Spiritum daraus zu destilliren; 2) ein fließendes Alcali zu bereiten; 3) einen laufenden Mercurium daraus zu verfertigen, nebst einen aurorfarbenen Sublimat.

1. Anmerkung.

In diesem Capitel soll von unserem gemeinen Küchensalze gehandelt werden, wobey wir sehen wollen, aus was für Anfängen dasselbe seinen ersten Ursprung genommen hat. Ungeachtet uns davon wissend ist, daß solches in der Erde, wie andere Mineralia gefunden wird, auch sich durch Quellen und Brunnen oftmals offenbaret; so ist doch einem Naturforschenden billig, zu untersuchen, wo seine erste Generation herstammet, und was sein Vater und Mutter eigentlich gewesen sey.

1. Erfahrung.

Wenn wir den Anfang und Ursprung des gemeinen Koch- oder Küchensalzes genau erforschen und untersuchen wollen; so müssen wir uns um solches bey den obern Astris erkundigen, allda wir doch zum wenigsten eine Gewißheit seines Zeugevaters finden und antreffen werden: denn sein erster Ausfluß ist aus der siderischen Region, und sein Saame geistlich in ein irdisches allhier gebildet; dahero solches auch, dem ersten Anfange nach, eine Gleichheit mit dem Salpeter

peter hat: doch ist dasselbe einer andern Ausgeburt theilhaftig worden, sein Geist ist mit der irdischen Schwefelsäure zu stark verbunden, und dadurch seiner feurigen Wesenheit beraubet worden, da im Gegentheil dieselbe im Salpeter bis zur höchsten Vollkommenheit erhalten, und als ein lebendiger Feuerstrahl in der Erde coaguliret worden. Das gemeine Kochsalz ist dagegen wegen seiner figirten balsamischen Wesenheit, so ihm durch die Digestion des Schwefels bey seiner Generation mit einverleibet worden, zu unseres Leibes Erhaltung und der Gesundheit dem Salpeter vorzuziehen: auch ist zum wenigsten so furchtsam nicht mit ihm umzugehen, dieweil ihm keine Gewalt von oben herab verliehen ist, wie dem Salpeter, einiger Creatur allhier Schaden zu thun, sondern es ist uns vielmehr als ein Arzt und treuer Verpfleger von der gütigen Natur zugeordnet, darum wir auch dasselbe allhier billig in allen Ehren halten und hochachten sollen.

2. Anmerkung.

Die Alten hielten das gemeine Küchensalz vor allen Dingen in hohen Ehren, und pflegten dasselbe vor allen andern Speisen zuerst auf den Tisch zu setzen, und dieses in Ansehung der darinnen verborgenen Kraft und Tugend. Sein Geist oder Spiritus, so als ein Balsam aus ihm getrieben wurde, wurde hoch geachtet, dieweil er ihre Körper damit zu balsamiren vor der Fäulung bewahrete; gleichwie der tägliche Gebrauch desselben unsere Leiber vor innerlichen Anbrüchen bewahret, und zu unserer Zeit vor das beste Gewürz gehalten wird.

3. Anmerkung.

Die Philosophen haben dem Geiste, aus dem Salze bereitet, einen besondern Ruhm zugeschrieben, daß nämlich derselbe das Gold solvire, und sich dadurch in eine hohe Tinktur oder Aurum potabile bringen und bereiten lasse. Damit haben sie nun andeuten wollen, daß in ihm eben-

falls die Kraft des obern Universalmerkurius wohne, und dieses Salz von dem obern astralischen Salze ebenfalls gebildet und durch diese Zeugung in das mineralische Reich eingegangen sey. Es muß aber niemand gedenken, daß durch diese Beschreibung allhier der gemeine Spiritus verstanden sey, welcher in den Apotheken zum Verkauf zu finden ist, ob er schon auch aus unserm Küchensalze bereitet wird, sondern es muß derselbe durch eine besondere Zubereitung und erforderliche Handgriffe daraus destilliret und gebracht werden, welche ganze Zubereitung, weil sie der Welt noch ziemlich verborgen ist, und doch zur Extrahirung vieler Dinge mag angewandt und gebrauchet werden, allhier folgen soll.

Lehrsatz.

Wenn man aus dem gemeinen Küchensalze einen rechten subtilen Spiritum destilliren und bereiten will, so muß man das Salz vorhero in einem wohl heiß gemachten eisernen Mörsel mit der Käule reiben wie Mehl, so wird dasselbe ganz gelblich und grießlich erscheinen. Von diesem also bereiteten Salze trägt man successive löffelweise in eine im Feuer liegende, glüende, steinerne Retorte, so oben eine Dublata oder kleines Röhrlein habe, und mit einer großen leeren gläsernen Vorlage gut vorlutiret sey, stopfe dann die Röhre geschwind wieder mit einen Stöpfel von Leim gemacht zu, damit die Spiritus nicht daraus, sondern in die gläserne Vorlage gehen mögen. Wenn nun kein Dampf mehr geht, so trägt man mehr Salz darein, und verstopfet die Röhre allezeit: sollte sichs aber fügen, daß die Spiritus nicht gut gehen wollten, wenn das Salz so eingetragen wird; so tröpfe man nur mit der Hand von oben etliche Tropfen Wasser darein; so werden die Spiritus als Dämpfe stark zu gehen anfahen, und sich in dem Recipienten anlegen und auffahen und zu Wasser werden. Auf diese Weise verfähret man nun, bis alles Salz also in die Retorte getragen ist, so viel man zu seiner Arbeit gebrau-

chen

chen will: das zurückgebliebene grobe Salz in der Retorte ist nichts mehr nütze. Alsdenn läßt man das Feuer ausgehen und nimmt die Vorlage mit dem überdestillirten Wasser ab, geußt dasselbe in eine große Glasschaale und läßt solches also bis zum Anschuß abrauchen: so schießen in der Kälte schöne zarte Salzcrystallen an, dieselben trocknet man, und treibt oder destilliret einen sonderlichen subtilen Spiritum davon. Dieß ist der Spiritus Salis, der erfodert wird, sowohl aus dem zubereiteten Golde, als aus andern zubereiteten Dingen eine reine Essenz und Tinktur auszuziehen.

Beweis.

Das gemeine Küchensalz in seiner irdischen Substanz ist wohl gleich andern Salzen ein ganz offener Körper, so sich auch gar leichtlich in gemeinem Wasser auflösen läßt; es wird aber sein reiner und subtiler Geist durch die ihm einverleibte Schwefelsäure allzusehr verbunden, daß durch die gemeine Destillation ohne die itzt beschriebene vorher verrichtete Präparation derselbe in seiner Vollkommenheit und Stärke daraus nicht zu erlangen ist, wie dergleichen Exempel alle andere destillirte Spiritus Salis beweisen. Es ist in der Chymie gar wohl bekannt, daß der Spiritus Salis allein, auch wenn derselbe mit Spiritu Nitri vermischet ist, das Gold auflöset und in sich schlucket, dadurch aber nur in die kleinsten Theilgen zertheilet wird, die sich dann sogleich, ob solche schon als ein Wasser resolviret sind, mit einer Solutione Vitrioli, oder Alcali Lauge, als ein Pulver niederschlagen und im Feuer wieder zu Gold schmelzen: durch den itzt beschriebenen Spiritum Salis aber wird die Extractio Salis anders verrichtet, nebst andern Solutionibus, nachdem ihn einer anzuwenden weis.

4. Anmerkung.

Daß aus dem Sale communi noch mehrere andere Spiritus, Olidäten und Liquores bereitet werden mögen,

ist durch die Erfahrung in den Experimentiren öfters entdecket worden; denn es giebt der Präparationen verschiedenerley, das Salz so aufzuschließen, weil es ein offener Körper ist, daß seine reine balsamische Seele zu vieler Nutzbarkeit daraus zu erlangen ist: nur seine groben irdischen Theile müssen vorhero entweder durch eine besondere Kochung fein gemacht, oder durch einen Handgriff davon aufgelöset und geschieden werden; alsdann ist die Seele des Salzes, wie gesagt, ein rechter Balsam, zu vielen Dingen nützlich zu gebrauchen, welche beyderley allhier folgen sollen.

1. Erfahrung.

Ich habe in der Untersuchung des Salzes eine Scheidung des groben vom subtilen gefunden, und zwar durchs bloße Kochen, auf zweyerley Art: erstlich habe ich das Salz in Wasser solviret, und filtrirt, dann in einer weiten guten Schüssel über gelinden Feuer kochen lassen, so löset sich dadurch ein subtiles Salz auf, und bekömmt oben eine Haut, und fällt endlich in lauter viereckigten Würfeln zu Boden. Zuletzt, wenn diese Würfel alle gesammlet sind, wird ein schwärzliches grobes Salz erscheinen, und hiedurch war eine Scheidung bereitet. Diese Salzwürfel setzte ich in eine Liquiscirschaale in den Keller, so floß in 14. Tagen die Hälfte dieser Crystalle in einen schönen, goldgelben, fetten Liquorem.

2. Erfahrung.

Eine andere Art und Form des Salzes erhielt ich ebenfalls durchs bloße Kochen mit Wasser. Ich kochte nämlich in einem großen Topfe eine Solutionem Salis, und hielt mit solcher Kochung an einander drey Tage und Nächte an, hatte anbey immer einen Topf mit Wasser am Feuer stehen, der fast kochete, damit ich wieder heißes Wasser zugießen konnte, wenn meine Solution etwas eingesotten war, und doch dadurch meine Solution nur nicht

aus

aus dem Kochen kommen konnte. Endlich ließ ich alles einkochen, bis zum Stein, schlug, da es erkaltet, den Topf entzwey und fand ein großes Stück crystallinisch Salz, derb und vest: dieß stieß ich klein, solvirte solches wieder in Wasser und kochete dasselbe auf einmal in stetem starken Wallen ein: so schlägt sich ein gar subtiles Salz an die Seiten des Topfes an in einen Reifen oder Ring, zweene Finger dick; zu Boden aber setzt sich ein schwärzlich grobes Salz.

3. Erfahrung.

Nach der Scheidung dieses Salzes, machte ich alsdann weitere Untersuchung eine wahre Scheidung der tribum Princip. daraus zu erlangen. Weil ich nun sah, daß die grobe Wesenheit davon gebracht, so that ich dieses zarte Salz, so sich also am Rande des Topfes angeleget hatte, in einen gläsernen Kolben und lutirte auch einen gläsernen Helm darauf, und fieng an ein Sublimirfeuer zu geben; so stieg ein gar schöner aurorfarbener Sublimat auf. Dieses war nun die rechte und letzte Scheidung des gemeinen Küchensalzes, die iemals mit ihm mag vorgenommen werden: denn diesen zarten Sublimat that ich in ein Tiegelgen, und wollte solchen in einem gelinden Feuer zusammenschmelzen; da fand ich im Erkalten, daß sie diese Materie in einen laufenden Merkurius verkehret hatte, der mir unachtsamer Weise, da ich mein Tiegelgen umkehrte, mit meinem größten Erstaunen auf den Heerd lief.

5. Anmerkung.

Daß in dem gemeinen Kochsalze wunderliche und auch nützliche Dinge verborgen sind, weil dieses Subjekt eben also, wie die andern aus seinen tribus Principiis besteht, und von den obern Einflüssen der vermischten Hitze und Kälte seinen Ursprung hat, erweist uns in unsern Untersuchungen die Erfahrenheit. Es wird aber gar selten ein

Ding erfunden, wenn man expresse darauf laboriret, (man müßte denn eine sonderliche Anweisung dazu haben,) dieweil wir die Heimlichkeit der Natur nicht einsehen noch erkennen mögen, sondern ihr dasselbe nur in unsern Untersuchungen also ablernen müssen. Dahero geschieht es meistens nur ungefähr, wenn wir in unserm Experimentiren etwas curiöses und neues erfinden, wie mir solches in meiner Untersuchung, seit 26. Jahren her sehr vielfältig widerfahren ist, und dieß Experiment vom Merc. viv. aus dem Salze ein beweisliches Zeugniß geben kann, wie viele nützliche Dinge anzeigen werden, so allhier nach einander folgen sollen.

4. Erfahrung.

Ich habe einsmals in meinen Untersuchungen gleich schwer Salz und lebendigen Kalk zusammen vermischet, und denselben in einen verlutirten Topf im Feuer einige Stunden wohl calciniret, alsdann erkalten lassen, und das Salz aus dieser calcinirten Masse mit Weinessig extrahiret (denn schmelzen konnte diese Materie nicht, denn es war des Kalks zu viel) so erhielt ich eine hochgelbe süße Extraktion. Den überflüßigen Essig ließ ich, nachdem es filtriret war, in einer Glasschaale verrauchen, bis zum Salzanschuß; so erhielt ich ein fixes Salz und einen blutrothen zuckersüßen Liquorem, der in galenischen und cancerischen Schäden in kurzer Zeit, große Wunder that.

5. Erfahrung.

Ich vermische drey Theile Salz mit einen Theil lebendigen pulversirten Kalk, und schmolz denselben im Windofen, ließ alsdann das Feuer ausgehen, brach den Tiegel auf und solvirte oder extrahirte das Salz mit Weinessig, filtrirte solches und ließ es in einer Glasschaale bis zum Anschuß evaporiren; so schießen im Glase runde Kugeln von Salz an, gleich als Vogelschrot.

6. Anmer-

6. Anmerkung.

Die Veränderung der natürlichen Wirkungen zeiget sich in der Untersuchung des Salzes ebenfalls vielfältiger Weise; denn jedes damit vorgenommenes Experiment erweist mit Verwunderung einen andern Ausgang, welche alle, so nur mir damit begegnet sind, allhier anzuführen eine weitläuftige Sache werden möchte. Man suche hiebey nur die Salze rein und durchscheinend zu machen, oder gar von ihrer Grobheit zu scheiden, nachdem man desselben bedürftig ist. Will man eine Süßigkeit und Fixation aus ihm erhalten, so bediene man sich zu solcher insonderheit nur des lebendigen Kalkes, man wird in chymischen, metallischen und mediciniſchen Dingen besondere Sachen damit ausrichten.

7. Anmerkung.

Also wäre nun in dieser Classe das Geheimniß und Fundament der obern astralischen Ausflüsse, nebst deren verborgenen Wirkung in unser Weltsystema kürzlich doch gründlich abgehandelt und also beschrieben worden, daß ein Liebhaber natürlicher Geheimnisse davon eine sichere Nachricht haben mag; es wird dieser Traktat besonders von sich zeigen, daß er von keinen leeren Meynungen, sondern mit natürlichen Erfahrenheiten angefüllet und zur Ausbreitung edler Künste und Wissenschaften also deutlich und aufrichtig gestellet sey. Es wird in folgenden Classen und deren verschiedenen Capiteln ein mehrers von der geheimen Wirkung der obern Astrorum und des darinnen befindlichen großen Merkurialgeistes, (der seinen Sitz in der obern sogenannten siderischen Region genommen hat) geredet und gehandelt werden, weil alle drey besondere Naturreiche allhier, ihr Leben und Aufnahme von diesem Geiste haben.

2. Erklärung.

Daß der große Universalweltgeist sich in den drey Naturreichen seiner specificirten Wirkung nach auch besonders bildet und darstellet, nachdem er Figuren oder Creaturen darinnen zu bilden hat, indem er seine geheime Wirkung in einem Reiche nicht, wie in den andern verrichten kann; denn es erfordern solches deren natürlichen Umstände, weil dieselben bald naß bald trocken sind, muß allezeit bey eines jeden Dinges Untersuchung wohl angemerket werden, denn er heißt in den drey Reichen nicht mehr Universalmerkurius, sondern er verlieret denselben wegen seiner vielen und mannigfaltigen Wirkung, und wird in denselben mit solchen Namen benennet, wie es seine angenommene Gestalt und veränderliche Wesenheit mit sich bringt. Doch soll bey einen jeden Hauptsubjekte dieser drey Reiche angemerket werden, in was für Gestalt und Wirkung derselbe zu finden und anzutreffen sey.

* *

Die II. Classe.

Von dem Geheimniß des Mikrokosmus, oder dem animalischen Reiche, so sich also eröffnet:

1) In der Saliva. 1. ein Menstruum, daraus zu bereiten, das Gold radicaliter aufzuschließen; 2. einen medicinalischen Spiritum daraus zu bereiten; 3. ein rubinrothes Oel; 4. ein weiß diamanten Salz; 5. eine Tinktur daraus zu bereiten; 6. ein geblättertes Salz zu machen; 7. einen angeschlossenen astralischen Salpeter von vermischtem Anschuß, als rother, gelber, grüner, blauer und weißer Farbe. 2) Von Excrementen des Menschen, und 1. einen volatilischen Geist daraus zu bereiten, der sich coaguliret; 2. ein rothes Oel; 3. ein fixes Salz; 4. eine besondere hohe Medicin daraus zu machen; item eine große Tinktur. 3) Vom Urin; und 1. einen Spiritum und 2. ein fixes Salz, daraus zu bereiten. 4) Vom Blute; 1. ein Spiritus; 2) Oel, und 3. Salz. 5) Vom dem Schweiße des Menschen. 6) Einen fixen Salmiac zu bereiten.

1. Anmerkung.

In dieser Classe gelangen wir zu dem animalischen Reiche, welches, wie einem jeden bekannt ist, mit lauter lebendigen Creaturen angefüllet, deren aber doch ein jedes in seiner Art, nach einer besondern Form und innern Naturwesenheit gebildet sey. Alle diese Creaturen nun haben ihren Ursprung aus den ersten obern Anfängen, bey der ersten Schöpfung also bereitet, erhalten auch von dem in vorhergehendem angeführten großen Universalgeiste ihr Leben und Wesen, daß daraus eine unaufhörliche Vermehrung erfolgen mag. Das Geheimniß dieses Thierreiches liegt nun in ihrem Magneten verborgen, welchen zwar nicht allein ein jedes der dreyen Reiche erlanget hat,

sondern auch so gar eine jede Creatur, vermöge solches sie ihre Anziehungskraft, verrichten, und den obern Erhaltungsgeist zu ihrem Leben und Wachsthume beständig an sich ziehen mögen.

2. Anmerkung.

Da nun in dem animalischen Reiche sich lauter lebendige und selbstregende und bewegende Creaturen befinden; so ist deren Magnet und dessen Anziehungskraft auch gegen die andern Creaturen und Geschöpfe der beyden Naturreiche gar anders beschaffen. Holz, Steine und Metalle haben kein regen noch bewegen in sich, ob solche schon vor keine todten Körper anzusehen und zu erkennen sind; sie haben auch eine Anziehungskraft in sich beschlossen, ihr Wesen und Wachsthum dadurch zu erhalten, welche im Centro ihres Salzes eigentlich verborgen liegt. Die Animalia aber offenbaren ihre Anziehungskraft durch das Athemholen, welches sich augenscheinlich an ihnen offenbaret, wodurch sie ihren Lebensgeist erhalten; der Körper aber muß vor sich selbst mit Speise und Trank genähret werden, sonst bleibt er nicht im Wesen: die oberen Kräfte durchs Athemholen an sich gezogen, ersättigen den Leib nicht; dahero diese Creaturen besonders zu achten sind.

3. Anmerkung.

Es ist allen Naturforschern bekannt und wissend, daß in der Chymie und Nutzung oder Verbesserung derer Metalle aus dem animalischen Wesen wenig anzuwenden ist, denn ihre Excrementa und Urin werden von den wenigsten untersucht; derowegen auch hier nichts soll davon gedacht werden. Ihr Blut wird zwar zu den bekannten Berlinerblau stark verbraucht (wiewohl die Kunst nunmehro auch gewiesen hat, auch Horn, Klauen und wollenen Flecken eine solche blaue Farbe zu machen) den Geist des Lebens aber universal von denselbigen zu erlangen, ermangelt ihnen, derowegen wir dieses weitläuftige große Reich

der

der Thiere also beruhen lassen, aber zum wenigsten nur desjenigen davon gedenken, so in der Chymie und metallischen Kunst kann dienlich seyn.

4. Anmerkung.

Das vornehmste Geschöpfe, so von Gott allhier erschaffen, ist unstreitig der Mensch. Nun fällt wohl eine Frage vor, unter welches Naturreich derselbe denn gehöre? es liese sich diese Frage zwar leichtlich beantworten, dieweil von einem jeden der Schluß ausfallen sollte, daß solcher wegen seines belebten Körpers ohne Zweifel in das animalische Reich gehöre, wenn nur der große philosophische Einwurf uns nicht im Wege stünde, welcher behaupten will, daß der Mensch sowohl wegen seiner Leibesbeschaffenheit, als auch wegen seiner innern Seelen und Gemüthsgaben zu keinem dieser dreyen Naturreiche gehöre, sondern ihrem Ausspruche nach mikrokosmisch sey; welches so viel andeutet, daß derselbe aus derjenigen Materie im Paradiese oder Garten Eden von Gott gemacht worden, worinnen alle diese drey Naturreiche begriffen gewesen, und auch dieserwegen der Mensch die kleine Welt genennet wird.

5. Anmerkung.

Da nun der Mensch vermöge seiner universalen Materie, daraus derselbe anfangs erschaffen worden, vor eine fixe und universale Creatur zu achten ist, und mithin, seinem Leibe nach, nicht unter die drey Naturreiche gehöret; so ist auch begreiflich, daß er was vorzügliches vor allen andern Creaturen habe, und einen universalen Magnet besitze, den erhaltenen Universalgeist aller Dinge in einer vollkommenen Gestalt an sich zu ziehen. So ist nun leicht zu schließen, was es mit specificirten und universalen Dingen vor eine Bewandniß habe.

6. Anmerkung.

Die uralten Philosophen, so diesen Magnet verborgen hielten, gaben ihren Schülern von der Betrachtung natürli-

türlicher Geheimnisse diese Lehre: sich selbst zu erkennen, wie hievon ihre Sprache hieß, nosce te ipsum, wodurch sie in sehr kurzen Worten eine sehr lange Lehre gaben, sich selbsten seines Körpers, Struktur und Wesen nach, auch aus was derselbe anfangs gemacht sey, und wodurch er den Geist seines Lebens erhalte, recht einzusehen und zu erkennen, und daraus alsdenn finden lernen, aus was Ursachen sie uns solche Lehre gegeben haben.

7. Anmerkung.

Es ist im vorhergehenden 3. Capitel der I. Classe, von dem Universalgeiste gemeldet worden, daß im Menschen derjenige Magnet zu finden, der nur einzig und allein vermögend sey, den großen Universalmerkurius universaliter an sich zu ziehen; alle andere Geschöpfe der drey Naturreiche sind nicht vermögend dazu. Es ist aber dabey gemeldet worden, daß dergleichen Anziehungsarten zweyerley sind, von welcher die eine auch in dasigem Capitel abgehandelt worden, die andere Art aber allhier noch auszuführen ist. Der Mensch, als der concentrirte Mittelpunkt des ganzen Universi, übertrift, seiner universalen Wesenheit nach, alle irdische Dinge, er mag es aber seiner verfinsterten Vernunft nach nicht wohl begreifen, denn die Universalmaterie, wie alle Philosophen sagen, liegt in ihm.

8. Anmerkung.

Die Art und Weise den großen Universalmerkurius im Microcosmo gebührend aufzufahen, ist nun der einzige Stein des Anstoßens und der Notus Gordius, daran viele verzweifelt. Wer hat uns bishero sagen wollen, welches denn der rechte Ort im Menschen ist, da dieser Magnet verborgen? indem bekannt ist, daß ihn einige in Excrementen, Urin, Schweiß, Blut, Saliva und andern Dingen des Menschen gesucht haben; einige aber haben nur den bloßen Hauch beliebt, von welchem eigentlich im vorhergehenden 3. Capitel der ersten Classe ist gehandelt wor-

worden. Nun fragt sichs aber bey allen diesen Vorstellungen, was der Magnet und Geist zusammen von einer Wesenheit seyn soll? darauf dann die Antwort gefällt, universal und primamaterialisch: nun wird sich nach einer kleinen Untersuchung bald zeigen, daß alle vorhergehende und erwähnte Excremente hiezu nicht tauglich sind, sie sind der obere reine Luftgeist nicht, werden auch nicht magnetisch erhalten, mithin ist ganz leicht zu entdecken, daß der Magnet des Menschen im Munde müsse zu finden seyn.

9. Anmerkung.

Der Hauch des Mundes und die Saliva sind beydes Sammlungen eines astralischen Wassers, und auch universal, so ferne der Mensch vor eine Universalcreatur erkannt und seine magnetische Anziehungskraft, vor gültig seyn kann. Die Erfahrung weist uns hievon verschiedene gültige Proben, dasjenige durch dieses Merkurialwasser zu bewerkstelligen was keine andern Menstrua verrichten mögen, und besonders in der Auflösung des Goldes.

1. Lehrsatz.

Aus dem Universalwasser der siderischen Region, durch den Universalmagnet aufgefangen, wird das Universal der Weisen bereitet.

Beweis.

Dieses bezeigen nicht allein der Philosophen Schriften, sondern es erfordert solches auch das Universal der Weisen selbst; indem auch in allen drey Reichen keine Frucht hervorkommen kann, es geschehe denn aus ihrem eigenen dazu destinirten Saamen.

2. Lehrsatz.

Aus der Saliva mag ein Spiritus bereitet werden, so Gold aufschließt, zu einer hohen Medicin.

1. Erfahrung.

Ich habe diesen Universalgeist mit meinem Universalmagnet auch auf diese Weise aufgefangen, in einer ziemlichen Quantität, denselben gebührender Maaßen bis sechs Wochen an einer warmen Stelle putrificiren lassen; so stinkt dieselbe greulich: wenn dieses aber vorbey, und sich aller Schleim und Unreinigkeit zu Boden gesetzet hat; so sieht es klar und schön, wird auch wieder wohlriechend, alsdann kann es in einen hohen gläsernen Kolben gegossen und ganz gemächlich in gelinder Wärme abdestilliret werden, bis zu einer gelben Solution. Dieses überdestillirte Wasser nun, welches ganz klar, als eine Augenthräne, ist von einer unbeschreiblichen Kraft und Wesenheit, ein Theelöffelgen davon eingenommen, ist vor viele Krankheiten gut. Im übrigen ist der Merkurius der Weisen darinnen begriffen, obschon in einer ausgedehnten phlegmatischen Gestalt.

10. Anmerkung.

Bey der Destillation dieses Wassers, ist fleißig Acht zu haben, daß das Feuer nicht zu stark gehalten wird, denn es steigt gern in großen Blasen in die Höhe, und geht alles zugleich in dem Recipienten über, welches durch kluge Vorsicht muß verhütet werden, sonst möchte die Arbeit vergeblich seyn.

2. Erfahrung.

Diesen übergetriebenen Spiritum setzte ich einsmals hin in einer verstopften Bouteille, so wuchsen in Zeit von 26. Wochen allerhand bunde, rothe, gelbe, grüne, blaue und weiße Salpetercrystallen darinnen, in der Länge und Dicke, als wie die großen Haberkörner, welches ein wunderliches Ansehen gab, wenn man sie untereinander schwenkte. Daß dieses nun mit gutem Rechte der Salpeter der Weisen möchte genennet werden, und als ein Wunder dieses gemeinen Luftwassers anzusehen war, kann von niemanden,

der

der diese Sache einzusehen vermag, geläugnet werden; dahero diese geringe Arbeit nicht zu verwerfen ist, ob schon Zeit und Gedult dazu gehöret.

11. Anmerkung.

Die salinische Wesenheit dieses Wassers hat mir vieles Nachdenken verursachet, zumal, da ich solcher Zeit mit einer Partikularmedicin beschäfftiget gewesen, worzu aufgelöfetes Gold und dieser Liquor gebrauchet ward, bis ich einsmals dergleichen wieder sammlete, und dasselbe putrificiren und wieder schön klar werden ließ, solche zu der vollständigen Salzesarbeit anzuwenden.

3. Erfahrung.

Ich destillirte meine putrificirte Wassermaterie in einem Kolben herüber, bis auf die Trockne, goß dann dieses Wasser wieder darauf und destillirte solches alle Tage einmal, und da ich hiebey sah, daß mein Wasser ab, hingegen meine Salzmaterie zunahm, so fuhr ich mit solcher Destillation fort, bis daß ich alles Wasser auf diese Art eingetrocknet hatte, und erhielt also ein blätterig weißes Salz, erfuhr also zum größten Vergnügen, daß eine besondere Kraft in meinem schlecht aussehenden Wasser gewesen und sich mit der Zeit alles zu einem Salze coaguliret hatte.

12. Anmerkung.

Hiebey muß ich aber auch gedenken, daß ich, dieses Salzes Geheimniß zu erfahren, ein halbes Jahr Zeit und Mühe anwenden mußte, und meine Destillation alle Tage wiederholte, wobey mir auch viele Kohlen darauf giengen, welches Geheimniß zu erforschen eben nicht einem jeden gefallen würde, aber wer natürliche Dinge erkundigen will, darf sich keine Beschwerlichkeit verdrießen lassen.

4. Erfahrung.

Doctor Faber aus Frankreich bestärkte mich in dieser meiner Arbeit und machte mir Lust, diese Arbeit von neuem

em wieder anzufahen; ich war aber dabey unglücklich, daß ich meinen abdestillirten Spiritum, (oder Wasser) wovon ich bey mehr als 6 Maaß hatte, auf einmal verlor, und mir in Nachtszeit diejenige Flasche zersprung, worinnen ich solchen verwahret hatte. Nun war diese Arbeit auf einmal vorbey; denn von neuem wieder Materie zu machen und aufzufahen, wollte vors erste die Zeit nicht wohl leiden, denn es war schon im August, da die balsamischen Monate vorbey geflossen, in welcher Zeit die obere Luft mit den besten Geistes partikelgen angefüllet ist: zweytens, so ließ es auch meine eigene Leibesbeschaffenheit nicht zu, denjenigen Magnet, so ich zur Erhaltung meines Leibes und Lebens gebrauchen sollte, zu der Auffahung des Luftwassers anzuwenden, und da ich die rückständige abdestillirte Materie annoch im Kolben hatte, sprengte ich den Kolben ab, und setzte die Materie also in dieser Glasschaale in den Keller zum Liquisciren; eine Monatszeit gieng vorbey, ehe sich eine Veränderung dieser Materie zeigte, sie ward zwar feuchte, aber sonst unverändert, nach der Zeit aber schwoll dieselbe auf und kam in eine rechte Fermentation, sah wie gelber Leim aus, und wuchs Most darauf, dieß währete noch ungefähr sechs Wochen, so resolvirte sich alles zusammen in einen rubinrothen Liquor.

13. Anmerkung.

Hiebey weis ich wohl zu sagen, wie einem zu Muthe ist, der etwas in Händen hat, und weis doch nicht, was er damit anfahen soll. Nach des vorigen Autoris Sinn konnte ich nicht mehr fort arbeiten: ich hatte meinen abdestillirten Spiritum verloren, da mir die Bouteille entzwey gesprungen; neuen wieder zu verfertigen war auch kein Rath. Endlich verhalf mir der Herr Baron von Welling auf gute Gedanken, daß ich doch ohne meinem Spiritu fort arbeiten und eine fixe Tinktur zu Ende kriegen sollte; diesem Rathe folgte ich, und verfuhr folglich.

5. Erfahrung.

Baron von Welling schrieb: man sollte diese abdestillirte Materie des Tages an die Sonne setzen und des Nachts in den Mond, daß dieselbe könnte austrocknen, und sich auch wieder liquisciren. Dieses that ich auch, goß meinen rothen Liquor in eine Glasschaale, stellete denselben oben mit einer großen Glasschaalen zugedeckt an die Sonne, und zwar an einen solchen Ort, wo die Sonne den ganzen Tag und der Mond des Nachts die Strahlen hinschießen konnten, wobey ich gewahr wurde, daß mein Liquor bey einen Monat des Tages ganz eintrocknete und ein rothes Oel stehen blieb, darinnen ein gelbes Salz wie Zuckerkand, in der Größe einer welschen Nuß anwuchs, so sich des Nachts allezeit liquiscirte und des Tages von der Sonne ausgetrocknet wurde, wovon mein Salz immer mehr zu wachsen anfieng, und mein rothes Oel dabey auch eintrocknete zu einer rothen Gallerte, welches endlich so hart wie Wachs war, und sich schneiden ließ; es kam mir aber der Winter damit auf den Hals, daß ich diese Arbeit ferner ruhen ließ, und da ich einiger Affairen halber verreisen mußte, und so gleich nicht wieder zu Hause kam; habe ich dasselbe nicht wieder zu Gesicht bekommen.

14. Anmerkung.

Bey dem Salze ist in dieser Arbeit dieß zu betrachten, wenn man dasselbe mit solviren und coaguliren nicht so fix machen kann, daß es am Lichte wie Wachs fließt, ohne Spritzeln; so hat es seine rechte Zeitigung noch nicht: wenn solches aber die rechte Geschmeidigkeit erreichet, so ist es auch ein Schlüssel, das fixe und veste Gold damit radicaliter aufzuschließen und in ein Glas zu verkehren, welche Fixation mein Obertheil des Salzes schon erreichet hatte, wie die Probe zeigte, so ich mit einem Freunde davon gemacht habe.

15. Anmerkung.

Nach Verfließung vieler Jahre, da ich dem astralischen Reiche mit seinen wässerigen Universalmerkurius meistens gute Nacht gegeben, und mit Grunde so viel Einsicht im mineralischen Reiche erlanget hatte, das ist, durch Erfahrenheit überzeuget war, daß daselbst die obern wirkenden Geister in einer sehr feurigen und concentrirten Gestalt anzutreffen und zu finden wären; brachte mich der Himmel doch wieder auf die Gedanken, das Ende meiner vormals gehabten langweiligen Arbeit mit dem Wasser des Mikrokosmus, noch einmal zu suchen, und dasselbe doch neben meinen andern chymischen Arbeiten, welche ich doch nimmermehr fahren ließ, mit auszuarbeiten, weil doch die Materie hiezu kein Geld kostete. Ich folgte diesen meinen Gedanken, als des Himmels Rathschlägen, und kam so weit damit, als folgen soll.

6. Erfahrung.

Ich sammlete mir eine gute Quantität von meiner Luftmaterie wieder, und dieses auf zwölf Maaß. Es fand sich aber ein vermeinter Elias Artista bey mir ein, der mich auf meine Unterredung überredete, die putrificirte Materie gar nicht zu destilliren, weil solche zarte wässerige Materie in kein Feuer kommen dürfte, und weil ich nun nach meiner letztern Arbeit des abdestillirten Wassers eben nicht benöthiget war; so folgte ich seinem Angeben, ließ meine Materie in verschiedene Glas- und Theeschaalen an der Luft also evaporiren bis solches dann endlich zum Salz anschoß: dieses verrichtete ich so lange, bis ich ein Salz und rothes Oel wieder bekam.

16. Anmerkung.

Hiebey hatte ich wieder ein Unglück, indem mir ein junger Knabe mein Kolbenglas, darinnen ich damals alle meine gereinigte Materie als einen rubinenrothen Liquor beysammen hatte, umstieß, und auf dem Stein, da es hinfiel, zerbrach und alles verschüttet hatte, ich nahm in al-

ler Angst eine reine Baumwolle und dunkte so viel wieder davon auf, als mir möglich war, und erhielt doch so viel, daß ich dadurch gedachte mein Werk zu Ende zu sehen.

7. Erfahrung.

Diese meine Materie stellete ich wieder in die Luft und Sonne, wie zuerst geschehen war, und wollte den Ausgang damit doch erreichen; war aber wieder so unglücklich, daß mir es auch umgestoßen wurde, den übrigen Rest, so ich behielt, versetzte ich mit einem aufgelöseten und mit Oleo tartari präcipitirten Goldpulver Aurum fulminans genannt, und rieb es einige Zeit mit einander, bis sich das Gold also auflösete, daß es im Feuer nicht wieder zu reduciren war, sondern als ein Rauch davon gieng. Dieses Goldpulver nun war eine große Medicin in vielen gefährlichen Krankheiten, das andere solvirte ich dann mit einem Solvente oder Menstruo, so ich sonsten bereitet hatte, aus Salpeter, welches doch insgemein von den meisten Chymicis als eine Corrosio verworfen wird; so erhielt ich nach der Abstraction ein rothes Oel. Von was vor einer Wirkung dieses seyn muß, davon will ich hier gar keine Beschreibung machen, sondern andern, die so weit damit gekommen sind, anheim stellen: Sapienti sat.

17. Anmerkung.

Aus vorhergehenden Erklärungen und Erfahrungen meiner eigenen davon gemachten Experimente wird sonder allen Zweifel zu ersehen und zu erkennen seyn, was den vorgeschriebenen Processen von der Saliva, als der Sammlung des obern Luftwassers, eigentlich zu halten sey. Es wird diese Arbeit von vielen vor unvernünftig, oder unmöglich angesehen, und die Beschreibung davon vor Unwahrheit; aber es geschieht der Sache dadurch zu viel, und wird auf diese Weise das Kind mit sammt den Bad hinaus geschüttet. Eine langweilige und mühsame verdrießliche Arbeit ist dieselbe zwar, doch wer dieß nicht achtet, und in seiner eigenen Freyheit steht, wird dieses doch

dabey zum Vortheil haben, daß die Materie nichts kostet, und die Zeit nicht besser als an solche natürliche Untersuchung mag angewendet werden; das letzte Vergnügen wird ihn doch erfreuen.

18. Anmerkung.

Es ist zwar an dem, daß dieser chymische Weg, aus der angeführten Universalmaterie zu arbeiten, von wenigen betreten wird, in dem die Processe hievon nicht klar noch deutlich, sondern meistens nur eine philosophische Beschreibung sind, die vieldeutig klingen und nur müssen gerathen werden; darum ist dieser lange Weg meistens verlassen worden. Das mineralische Reich, davon wir ganze Bücher voller Processe aufgeschrieben finden, so alle Tinkturen und aus Bley und Kupfer Gold wollen machen lehren, so wegen seiner feurigen concentrirten Geister eine nähere und stärkere Wirkung in die Metalle anzeiget, wird von den chymischen Liebhabern mehr besucht, wie wohl auch allda viele und mancherley Irrwege zu finden und anzutreffen sind, und auf welchen ich oftmals irre geführt worden, ehe und bevor ich, dem richtigen Compas der astralischen Wirkung nach, nach dem rechten Cours zu den ersten Anfängen der Metalle gelangen konnte, meine Untersuchungen zu der Naturerforschung in dem mineralischen Reiche zu vollbringen.

Das II. Capitel.

Von den Excrementen des Menschen;

und 1. einen Spiritum; 2) Oel; und 3) Salz daraus zu machen; item 4) den Spiritum in Crystallen zu coaguliren.

1. Anmerkung.

Es ist nach der natürlichen Untersuchung gar nicht zu läugnen, daß in dem Menschen durch alle seine Auswürfe, wie abscheulich es auch manchen vorkommen mag, die

die herrlichsten Medicamente zu finden sind. Vorhergehendes Capitel hat das seine durch lauter Erfahrungen allhier abgeleget, gegenwärtiges Capitel, ob es schon scheint, des ersten Universalmerkurius zu ermangeln, wird ihm auch gewiß nichts schuldig bleiben. Es ist einmal vor allemal gewiß, daß auch in den Excrementen des Menschen die auflösenden oder solvirenden Geister in einer concentrirten Wesenheit gefunden werden, welche große Dinge schon in der Medicin verrichtet haben, wie nachfolgend davon eine eigene Erfahrung soll dargestellet werden, von einer solchen Tinktur, so in Medicamenten keiner Essenz noch Tinktur was nachgeben wird: ob aber der endliche Effekt nach der vorgenommenen Fermentation mit Golde, alle geringe und unvollkommene Metalle in Gold zu verkehren, daraus erfolgt ist, habe ich an dasigen Orte meiner Umstände halber nicht erwarten mögen, indem ich solches vor mich selbst nicht alleine gearbeitet, sondern bey einem Freunde es nur mit abwarten helfen.

2. Anmerkung.

Es finden sich viele Chymici, so diese stinkende und sehr übel zuarbeitende Materie, vor das wahre Subjectum Chymicum halten, und dabey noch vorgeben, daß solches auch das einzige in der Welt sey, wie die Philosophen öfters in ihren Schriften melden, daraus der Stein der Weisen möge bereitet werden. Dieses große Vorrecht möchte wohl dem mineralischen Reiche viel eher zustehen, als den stinkenden Excrementen, auf dessen Generalsubjekt, woraus anfangs alle Metalle zu wachsen pflegen, und in welche sie auch wieder, in ihren Rückgang, mögen reduciret werden, möchte sich wohl eher der Philosophen Grundsatz beziehen, daß nämlich nur ein einzig Subjectum in der Natur zu finden sey, aus welchem der Stein der Weisen könne verfertiget werden, wie wohl demselben auch noch widersprochen wird, wovon aber an

seinem Orte im mineralischen Reiche Erklärung soll gethan werden.

Lehrsatz.

Wie aus den Excrementen eine mediciniſche Tinktur mag bereitet werden. Man sammlet solche zwar öfters an den Zäunen zusammen, oder wenn man dieselben findet; dieß ist aber, meiner Erfahrenheit nach, nicht recht verfahren: ich will aber solches beschreiben, wie ich es bey einem Freunde mit Augen gesehen und mit meinen Händen machen lernen. Es wurden die Excremente mit sammt dem Urine in einen Kübel aufgefangen, und also endlich in dem Gebäude unterm Dache putrificiret, bis solche in eine rechte Fermentation kommen, und stunken greulich. Dieses wurde also in große töpferne Aesche oder Schüsseln gethan, und unter dem Dache zu einen Pulver eingetrocknet; alsdann klar als ein Mehl gerieben und allezeit eine gläserne Retorte die Hälfte damit angefüllet und aus einer Sandkapelle successive destilliret, so, bis alle Dämpfe und Tropfen vergangen sind.

1. Erfahrung.

Durch diese Destillation erlanget man erstlich einige Phlegmata, dann einen Spiritum und Oel in lauter Dämpfen, und in den zurück gebliebenen Capite mortuo allererst ein fixes Salz. Die Phlegmata werden von dem Spiritu per Alembicum geschieden, und der Spiritus rectificiret; aus den Capite mortuo der Retorten aber lauget man das fixe Salz aus, welches einige mal solviret, filtritet, und wieder bis zum Anschuß evaporiret wird. Von dem Spiritu wurde das Oel durch einen gläsernen Drichter geschieden, welches braunroth sah, und dann jedes dieser drey Stücke besonders aufbehalten.

3. Anmerkung.

Bey der Rectification des Spiritus, muß man wohl zusehen, daß solches nicht öfters als ein aufs höchste zweymal

mal geschehe; denn der Spiritus coaguliret sich in der dritten Rectification, und wird zu purem Salzcrystallen, und könnte auf diese Art nicht auf das Salz gegossen werden, wenn die Composition geschehen sollte; welches ich allhier meiner Erfahrung nach anzeige.

2. Erfahrung.

Eine Tinktur aus den geschiedenen tribus Principiis zu verfertigen, wurde das ausgelaugte und gereinigte Sal fixum ex Capite mortuo genommen, so viel als die Materie gegeben hatte, (denn in der ersten Scheidung und Destillirung der Principiorum, Salz, Geist und Oel muß wohl zugesehen werden, daß sich nichts verliert), der Spiritus desselben darauf in eine Phiole gegossen, und mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpfel wohl verwahret, so verwandelt sich von Stund an die Materie, und wird kohlschwarz, alsdenn dieselbe in eine Sandkapelle in ein Digerirfeuer gesetzet, und stets also gehalten, daß man an dem Glase eine Hand erleiden mag. Wie der Spiritus eingetrocknet und die Materie wieder grau, alsdann schneeweiß worden war; so wurde die Phiole geöffnet, und das hinterbliebene braune Oel in verschiedenen malen dazu gegossen, da sich dann in kurzen Tagen eine Auflösung und Vereinigung des Oeles mit dem Salz erzeigte, und alle Farben der Welt und sonderlich die goldne Farbe sich erzeigten; ja das Glas sah öfters, als wenn es inwendig ganz vergoldet gewesen, bis daß solches endlich zu einer Coagulation kam, da dann der andere Theil des Oels dazu gegossen und wieder in den vorigen Grad des Feuers, und ließen es also stehen, bis sich dasselbe wieder zusammen incoaguliret hatte, da dann auch der letzte Theil des rothbraunen Oeles dazu gegossen wurde, auch wieder in den ersten Grad des Feuers gesetzet, bis daß es auch ebenfalls wieder eincoaguliret und zu einer Tinktur wurde.

4. Anmerkung.

Diese verfertigte Tinktur also war eine hohe Medicin, vor alle innerlichen menschlichen Zufälle; zwey bis drey Gran. Von der Transmutirung aber der geringen Metalle in Gold, als worauf von den meisten Laboranten nur gesehen wird, weis ich nichts zu sagen; es war wohl meines Freundes Meynung auch dahin gerichtet, und sollte diese Bearbeitung der wahrhafte Proceß des sogenannten Zoroasters seyn, so nunmehro mit Gold sollte fermentiret werden, und das ihrige also thun. Ich gebe solches einen jeden zu eigener Ueberlegung, denn ich, wie schon gesagt, den Ausgang dieser Sache nicht erwartet habe, auch habe ich diese Arbeit mit diesem greulichen Subjekt nicht wieder vornehmen wollen, dieweil eine besondere Bequemlichkeit dazu erfodert wird, indem solches einen greulichen Gestank giebt.

Das III. Capitel.

Vom Urine; und 1) einen Spiritum; auch 2) ein fixes Salz daraus zu erhalten.

1. Anmerkung.

Der Urin ist eben ein Subjekt von den Excrementen des Menschen, in welchem meines Wissens, der Stein der Weisen von vielen gesuchet wird, welches aber, meiner Erfahrung nach, unmöglich ist, ob schon die Excremente wegen der Scheidung ihrer trium Principiorum, als Salz, Spiritus und Schwefelöl, etwas sonderliches zeigen und einem Sucher der Geheimnisse dazu ein ansehnliches versprechen; so fällt doch dieses bey dem bloßen Urine, in Erwägung seiner wesentlichen Beschaffenheit, alles hinweg. Nun heißt es auch in diesem Stücke: viel Köpfe, viel Sinne, und muß man hiebey einem jeden seine Meynung, dem gefaßten Begriffe nach, lassen, dieweil die wenigsten dieselben aus der Erfahrung oder Ueberzeugung haben, und nicht alle die Hände unmuthiger

Weise

Weise 26 Jahr in die Kohlen zu stecken, wie ich, Belieben tragen, um erstlich die ganze Anatomie des Naturreiches vorläufig durch zu gehen, um dadurch die innere Wesenheit aller der hiezu angegebenen Subjekte auszuforschen und erkundigen zu lernen. Der Philosophus sagt nicht vergebens: wenn du den Stein nicht mit dem Kopfe machen kannst; so wirst du denselben mit den Händen wohl ungemacht lassen. Nun ist mein Experimentiren in dem Naturwesen und besonders in dem mineralischen Reiche eine so lange Zeit her meistens auf die Untersuchung der metallischen und mineralischen Erze gegangen, deren Zusammenhang zu erkundigen, und in deren Röstung und Schmelzung, oder Zugutmachung den wahren Naturzweck wegen des gewissen Nutzens zu erlangen. Es ist aber hieben nicht zu läugnen, daß ein solcher Mensch, der sich der Chymie in Untersuchung der Naturkräfte gänzlich widmet, und seinen ganzen Fleiß einzig und allein auf dergleichen experimentiren wendet, daß von allem, was ihm die Theorie in seinem Studiren zeiget, ihn die Experimente in der Feuerarbeit und chymischen Untersuchung, auch überzeugen und er es in Erfahrung bringen muß, sich um die ersten Anfänge der Natur, und die Kräfte der metallischen Wesenheit im mineralischen Reiche, am eifrigsten zu bekümmern hat: denn sonst würde ihm ohne diese Erkänntniß, sein experimentiren nicht mehr zeigen, als die ordentliche gemeine Probierkunst, und er nimmermehr natürliche Erkänntnisse erreichen, und dieses ist der erste Grund, den die Chymie in natürlichem Untersuchen leget, den sogenannten Lapidem Philosophorum nach zu arbeiten, dieweil er aus der ersten Kraft der metallischen Natur seinen Ursprung hat, und durch natürliche Arbeit in die höchste Vollkommenheit soll gebracht werden. Welcher Chymicus wollte nun nicht bemühet seyn, das Ende der natürlichen Wirkung im mineralischen Reiche zu erreichen, da er zuvor nach der Erkänntniß der ersten Anfänge desselben so ämsig gestrebet? Ist nicht in der geheimen Philo-

sophie, (wie diese Untersuchungskunst genennet wird,) dieß das aller verborgenste Stück, allwo am meisten Fleiß und Mühe muß angewendet werden, die prima Materia Metallorum in der Erde zu wissen, oder dasjenige Mineral, darinnen die Natur ihre metallischen Schätze geleget, und als ein unzeitiges Kleinod, bis zur feinern metallischen Auszeitigung verborgen hält? Dieß ist der Nodus Gordius, dieses gründlich zu wissen, hat schon manchem ermangelt, unerachtet er seiner eingebildeten Meynung nach, die er aus einem chymischen Buche gefasset, von welchem der Autor ohne Untersuchung selbst nur die Gedanken geheget, oder von einem zwey oder vieldeutigen Manuscript abgeschrieben, vest geglaubet hat, es müßte solches die erste Wesenheit oder prima Materia Metallorum seyn.

2. Anmerkung.

Viele große Gelehrte, so nun theils gestorben sind, habe ich gekannt, die mir von der prima Materia Metallorum in der Erde einen so schlechten Begriff gezeiget, welchen sie aber von denenjenigen Leuten angenommen hatten, so dieß und jenes Subjectum vor die philosophische Materie gehalten. Nun ist es solchen vornehmen Leuten nicht zu verdenken; die wahren Naturlehren und insonderheit von dieser Materie, haben uns bisher ermangelt, kein Autor hat mit dieser Sprache recht heraus gewollt, oder hat es öfters selbst noch nicht in Erfahrung gehabt; und alles selbst zu experimentiren und diese Subjecta zu untersuchen, hat nicht ein jeder Zeit dazu, zumal, wenn ihm ein öffentliches Amt daran verhindert, oder es nicht wagen darf, sich vor der Welt in diese Feeruntersuchung einzulassen, dieweil er sonst gleich den verhaßten Namen eines Goldmachers überkömmt, und von vielen heimlich verlachet wird, daß er sein Geld und Gut nicht besser anzuwenden weis, sondern dasselbe zum Rauchfange hinaus jagen will. Oder hat ein solcher vornehmer Mann, die Casse von einem großen Herrn unter sich; so will er mit der Chymie in

keinem Verdacht seyn, als würde er endlich seines Herrn Güter auch angreifen und mit in Rauch verwandeln; wer soll nun endlich den Lapidem Philosophorum, nachdem in der ganzen Welt fast nachgestrebet wird, endlich erfinden? Sollen es die Gelehrten seyn? wodurch soll dieses geschehen? in Büchern stehet kein Grund davon, und ob auch einer dergleichen Tausend ausstudiren wollte. Soll es durch experimentiren geschehen; so haben die gelehrtesten Männer oft die wenigste Zeit dazu, indem es kein Nebenwerk ist, wie viele gedenken, den Lapidem Philosophorum zu erhaschen; es ist fürwahr eine größere Kunst und Wissenschaft, als sich solche Leute vorstellen: es will allezeit Fleiß dazu angewandt seyn, und man muß sich aller andern daran hindernden menschlichen Gesellschaft entschlagen, auch die größte Gedult der Welt dabey ertragen können, (es sey denn, daß einem die ganze Arbeit in einem sichern Processe vorgeschrieben würde:) nun prüfe sich jemand, ob er zu solchen chymischen Untersuchungen geschickt sey. Die gemeinen Laboranten, so sich insgemein darauf legen, ohne sich von Jugend auf in natürlichen Untersuchungen und in Specie des mineralischen Reiches geübt zu haben, sondern nur nachgeschriebenen Processen nacharbeiten, (denn mehr verstehen diese Leute nicht,) werden ihn auch wohl ungefunden lassen, und aus ihren Laboribus eher einen Lepus als Lapis hervorbringen. Also erkenne man nun, daß solches Meisterstück der Natur, durch fleißiges Studiren und selbst eigenes experimentiren, den Anfang der natürlichen Kraft des mineralischen Reiches aufzusuchen, und daraus das letzte Haupt-Finale desselben zu bewerkstelligen, müsse erlanget werden.

3. Anmerkung.

Wie man es treibt, so geht es, ist das bekannte Sprichwort, so in den chymischen Laboribus gar öfters zutrifft, und mir in meinem experimentiren gar vielmal widerfahren ist. Wüßte man allezeit die rechte zubereitete Materie einzusehen; so würde der Stein der Weisen von

vielen

vielen längst erreichet seyn. Viele vornehme Liebhaber der Chymie, mit welchen ich in der Welt bekannt worden bin, haben sich gewünschet, nur so glücklich zu seyn, den sogenannten Lapidem Philosophorum zu sehen, und dessen Projektion zu erfahren, damit sie nur nach ihren langen, verdrießlichen Laboribus überzeugt seyn möchten, daß es mit demselben eine Gewißheit sey, oder ob es nur ein eitler betrüglicher Wahn wäre, so von listigen, verschlagenen Leuten aufgeschrieben, und sich nun von Zeit zu Zeit damit getragen wird.

4. Anmerkung.

Ich meines Orts wurde dieses Wunsches noch in meinen besten Jugendjahren gewähret, und erlangte fast in einem Jahre, da nur etliche Monate drüber waren, das Glück, den Stein der Weisen zweymal zu sehen und in meinen Händen zu haben, und in gleicher Zeit mit vier Besitzern desselben wirklich bekannt zu werden; ja es wurde mir derselbe, als ein unbekanntes weißes Pulver, von einem vornehmen Reichsgrafen gar geschenkt, weil ich meinem Wahne nach solches vor etwas sonderliches hielt, und ich durfte mich nur dafür bedanken: denn in Händen zur Betrachtung hatte ich es schon; aber die Unwissenheit machte es, daß ich dasselbe höflich wieder zurück gab, und mich noch, da ich es erstlich vor etwas großes gehalten hatte, darüber auslachen ließ.

5. Anmerkung.

In vorhergehender Anmerkung habe ich gesprochen, daß ich einsmals so glücklich gewesen, fast in einem Jahre mit vier Besitzern des Steines der Weisen bekannt zu werden, und den Stein der Weisen, (oder vielmehr das hohe Universal) mit Augen zu sehen und in meinen Händen zu haben; auch wie mir dasselbe endlich gar geschenket worden ꝛc. Da ich nun überlege, daß dieses fast ein Mirakul gewesen ist, welche Begebenheit den wenigsten Menschen

schen widerfahren wird; so habe ich vor dienlich erachtet, diese meine ganze Historie, dieweil viel nachdenkliches von der Art, Gestalt und Wesenheit dieser Tinktur mit einläuft, in aller Kürze allhier mit anzuführen.

Erzählung.

Ich reisete Anno 1739. im Monat Junii in Deutschland nach dem großen berufenen sogenannten Fichtelbergergebürge, welches eine Gegend von mehr den 15. deutschen Meilen im Umfange ist, und mit vielen Bergen und Felsen besetzet ist, gleich des großen Riesengebürges in Schlesien, oder der großen carpatischen Schneegebürge, so ich in Oberungarn angetroffen; von welchen Gebürgen allen eine große Beschreibung und gewaltiger Ruf geht, daß viele reiche metallische und mineralische Erze darinnen sollen enthalten seyn. Bey der Untersuchung dieses Fichtelbergergebürges, allwo ich mich durch einen bekannten Wegweiser führen ließ, fand ich gar vielerley schöne Erze und Bergarten, also, daß ich einen Qveersack, den mir ein Mann trug, hinten und vorne davon vollgepackt hatte. In der ersten Nachtherberge meiner Rückreise, nämlich zu Kornbach, Marggräflich-Bayreuthischer Seite, fand ich einen feinen erbaren Mann am Tische sitzen, neben welchen ich mich setzte, mein Reisegefärthe, den ich mir mit genommen hatte, und ein Bergmann war, legte seinen Qveersack, in seinen Rock eingehüllet, bey der Stubenthüre unter die Bank, daß also niemand sehen mochte, daß er in diesem Rocke einen Qveersack habe, noch viel weniger etwas in demselbigen verborgen sey: mein alter ehrlicher Mann, der am Tische saß, redete freundlich mit mir, und ehe ich mich dessen vermuthete, so wickelte er mich in einen chymischen Discour ein, daß ich nicht wußte, was dieser Mann von mir gedachte, oder was ich von ihm gedenken sollte: er wußte mir alle meine chymischen Labores zu sagen, so ich mein Tage verrichtet hatte, sagte mir auch meine Verrichtungen, so ich auf diesem Gebürge

ge gehabt; ja er wußte mir alle diese Löcher zu sagen und deren Erze zu nennen, welche ich bey mir in unserm Oveersacke hatte, worüber ich in ein großes Nachsinnen gerieth: doch da er mir schon offenbaret hatte, daß er ein Italiener sey, und die Chymie und besonders den Stein der Weisen zubereiten, seine eigene Profession sey, und in der Welt nur herum reisete curiöse Leute aufzusuchen; so erholte ich mich wieder und fragte diesen Herrn: ob er denn auch auf diesem Fichtelberge gewesen, und dergleichen Erze aufgesuchet hätte; welches er aber mit Nein beantwortete: er wäre niemals in dieß Erzgebürge gekommen, er wüßte aber wohl, daß viele von seinen Landsleuten dahin zu gehen pflegten, dieß, was er mir hievon gesagt hätte, verstünde er wegen seiner magischen Kunst; ja er prophezeiete mir auch vor gewiß, daß ich zu der Wissenschaft dieses Geheimnisses gewiß gelangen würde. Er erwies mir alle Gefälligkeit, lehrete mir auch eine Kunst, die auf den Lapidem ausfiel: weil ich aber damals in falschen Begriffen saß, und diesen Herrn nicht recht fragte; so wollten mir meine, von ihm gelerneten Künste nichts helfen. Er besaß einen braunrothen Stein, welchen er vor den Stein der Weisen ausgab, wovon er mir auch den Effekt zeigen wollte; wenn ich ihm nur hätte Oveckfilber und Schmelztiegel dazu schaffen können. Wenn ich alles beschreiben sollte, was ich von diesem Manne gehöret hatte, so würde die Historie zu weitläuftig fallen; kurz, wir giengen von einander. Im Monat, August, reisete ich mit einem Freunde nach Erfurt, über Jena; allda gerieth ich mit dem Herrn Baron von G. in Bekanntschaft, welcher ein Adeptus war, und sich durch seine chymische Kunst viele große Diamanten und Perlen verfertiget gehabt, und dadurch bey einem großen Fürsten in Verdacht gekommen, mir aber einen Stockknopf davon zeigte und mich nur um Verschwiegenheit bat. Dieser Diamant, so wie er gestund, daß er nur ein Kieselstein gewesen sey, mochte am Werth kaum geschätzet

werden.

werden. Er hatte auch Lust mich zu sich zu nehmen; ich konnte aber meinen Reisekammerrathen nicht verlassen. Im Monat, September, kam ich nach Sachsen, zum Herrn Grafen von S. diesem verfertigte ich eine Zeichnung seines neu zuerbauenden Schlosses, indem der Donner seine Zimmer dermaßen zerschlagen, daß es erstaunend anzusehen war. Der alte Baumeister, den er dazu berufen hatte, aber zum Zeichnen nicht mehr sehen konnte, war zugegen, und nebst dem Herrn Grafen, Liebhaber der Chymie. Dieser Herr Graf erzählte uns eine neue chymische Historie, so sich vor einigen Wochen bey ihm folglich zugetragen. Es war unter seiner Herrschaft, eine Stunde von seinem Schlosse, eine alte Kirche abgebrochen worden, um solche größer zu bauen; da hatte sich dann in dem Altar ein Töpfgen, etwa 5 Zoll hoch, gefunden, auf welchem ein viereckigtes Buch gelegen, so mit Mönchschrift gedruckt, und, dem Bedünken nach, ein altes Meßbuch seyn mochte. Das Töpfgen war oben mit einem Bergament zugebunden, worauf das wittenberger Universitätssiegel in grünem Wachs gedruckt war. Inwendig in diesem Töpfgen aber war ein weißes Pulver in weißes Papier eingemacht, und dabey zweene runde Zirkel Papier aneinander geschnitten, daß sich doch die Zirkel einander anrühreten, in der Größe zweyer Brillengläser, darauf war dem Vermuthen nach wohl der Proceß beschrieben, aber es waren besondere Charakter, einfache und doppelte Kreuze, und auch Planetenzeichen, um welches abzuschreiben ich bey dem Herrn Grafen anhielt, welcher es mir auch erlaubte. Da der Herr Graf uns nun auch das Pulver zeigte, und der Baumeister solches in seinen Händen gehabt, wurde dasselbe auch mir zur Betrachtung gereichet: da ich solches aber lange in meinen Händen behielt und meine Gedanken darüber machte; so sagte ich: Herr Graf, sollte dieses auch wohl die Tinktur seyn? darauf der Baumeister gleich antwortete, ja, wenn sie roth säh! was gilts, sagte der Graf, wenn sie roth wäre?

wäre? dazu lachten sie nun, weil ich sie noch immer in meinen Händen betrachtete; hierauf sagte der Herr Graf zu mir: es soll ihnen geschenkt seyn, Herr J. probire er solche auf etwas: und da durfte ich mich nur bedanken und das Papiergen einstecken. Aber weil diese beyden alten Herrn Chymici mich hiebey verlachten; so gab ich solches Papiergen wieder zurück. Kaum 18. Wochen darnach des andern Jahres im Monat, August, erfuhr ich leider gar zu spät, daß dieses die wahrhafte Tinktur der Weisen und zwar das hohe Universal selbst gewesen sey, noch ohne Gold fermentiret, dahero dieselbe auch nicht roth, (wie davon gesprochen und geschrieben wird,) sondern noch weiß sah. Ich reisete nach Berlin, allwo ich auf eine wunderliche Art mit einem wahrhaften Besitzer der Tinktur bekannt wurde, welche eben wie diese aussah, so mir vor einigen Monaten der Herr Graf von S. schenkete; aber es hatte dieser neue Freund solche nicht selbst gemacht, sondern von einem Adepto bekommen, welcher sie in seinem Hause in einer kleinen Stadt sechs Meilen von Berlin ausgearbeitet hatte, und ihm zum Geschenke, dem Golde nach gerechnet, so er davon schon tingiret hatte, auf drey Tonnen Goldes werth, verehret. Ich hatte nun das weiße Pulver eher bey diesem Freunde gesehen, (welcher damals ein Tuchmacher und Tuchfabrikant war,) als den Effekt davon, vermeynte es sey nur eine Medicin; es wies sich aber ganz anders. Da ich ihm dann fragte: also war dieß vorhergesehene weiße Pulver die Tinktur? Freylich war sie es, sagte er, ich sagte: ich habe vermeynet, sie müsse roth sehen; ach dummer Teufel, sagte er, sie sieht anfangs weiß, wenn ihr kein Gold zugeschmolzen ist, da erzählete ich ihm meine Begebenheit mit dem Herrn Grafen von S. worauf er mir einen starken Beweis gab, daß ich so einfältig gewesen war, und diese Tinktur nicht genommen hätte; es war aber diese weiße Tinktur sehr hoch in ihrer Kraft zum tingiren, indem ein

bisgen

bisgen als ein Hirsenkörnlein groß. Zehen Pfund Bley ins schönste Gold verkehrte.

6. Anmerkung.

Ob diese Erzählung schon etwas lang gewähret, so ist dieselbe nicht allein merkwürdig, sondern auch nachsinnlich und nachdenklich vor einen, so auf dergleichen in der Chymie arbeitet. Denn hätte ich diesen Bericht zur selbigen Zeit gehabt, ich wollte einen solchen großen Schatz, der mir vielleicht zum Geschenk nimmermehr in die Hände kömmt, nicht so leichtsinnig ausgeschlagen haben. Es ist einem suchenden Künstler ein großes Licht, ja mein ganzer Leitstern gewesen, daß ich versichert seyn kann, daß eine Tinktur, ob sie im Anfange gleich sweiß ist, unzeitige Metalle in gelbes Gold verwandeln kann. Ich habe selbst mit meinen Händen bey einem Freunde eine Tinktur bis auf die Weise gearbeitet, so doch gelb tingiret hat, auch habe ich ein weißes Glas mit meinen Händen aus dem Silber bereitet, so einen Theil auf die hundert Theile Silber in Gold verwandelte, solches aber hernach bis Dato nicht wieder bewerkstelligen mögen, weil dieß Mineral, so ich dazu gebrauchet, nachgehends nicht wieder bekommen können, doch wohl unter diesem Namen, aber nicht an der Kraft und Wirkung, wovon in der Classe vom mineralischen Reiche weiter wird gehandelt werden.

Erklärung.

Von dem Urine einen flüchtigen Spiritum und fixes Salz zubereiten.

Hierzu muß nun der Urin in große Fässer aufgesammlet und einige Zeit putrificiret werden, so ist er bereitet zu der Fixation der Erze zu gebrauchen, oder zu destilliren, entweder den Phosphorum daraus zubereiten, oder Spiritum und Salz daraus zu scheiden. Diesen putrificirten oder alten gefaulten Urin thut man in einen eisernen Kessel, und kochet solchen ein, auch mit mehrern Zugießen, bis

man gedenket oder durch Probieren erfährt, daß es zum Salzesanschuß gut und tüchtig ist. So erhält man ein braunes stinkendes Salz. Dieses ist nun in der Fixation der Erze, oder wozu man es sonst gebrauchen will, nicht so tauglich, in dem sein bey sich habender Spiritus nur rauben würde, sondern man muß solch Salz in eine große Retorte thun, und eine Vorlage vorlutiren, und aus dem Sande mit mäßigem Feuer destilliren, so wird man einen sehr volatilischen Spiritum erhalten, der zur Auflösung des Goldes und andern chymischen Laboribus nützlich und dienlich ist. Das Salz in der Retorte, so ganz fix und unverbrennlich ist, bindet und hält alle flüchtige metallische Geister, daß sie sich zu fixen Metallen schmelzen lassen, man sey nur hiebey auf feuerbeständige Tiegel bedacht.

7. Anmerkung.

Wenn man das Sal urinæ in Geschwindigkeit und ohne Kosten, Mühe und Arbeit erhalten will, so sammle man sich nur vielen Urin zu Herbstzeit und im Winter in große Fässer, und lasse denselben an einem Orte der freyen Luft stehen und gut ausfrieren, (es mag in einer Nacht geschehen,) alsdann bohre man ganz unten an die Fässer ein Loch ein, denn das fixe Salzwesen des Urins gefrieret nicht ein, sondern nur seine Phlegmata, so wird man aus dem Fasse einen rothbraunen Liquorem zapfen, den sammle man zusammen und koche ihn zum Salz ein: dieß geht geschwinder zu, ist aber nicht jedem bekannt.

Das IV. Capitel.

Vom Blute; daraus einen Spiritum, Oel und Salz zu erhalten.

1. Anmerkung.

Die Begierde, den Lapidem Philosophorum zu erlangen, hat die Kühnheit des Menschen auch dazu ange-

angeleitet, denselbigen im Menschenblute zu suchen, um welcher Neugierigkeit willen schon mancher junger Mensch ohne weitere Noth und Ursache einige Mark Blut nach den andern aus seinem Armen zapfen lassen: daß aber dieses Unternehmen nicht etwa von einfältigen Tröpfen alleine, sondern auch zur größten Verwunderung von großen Leuten ist bewerkstelliget worden, soll allhier ferner nicht angemerket werden, gnug, es kömmt solches von dem falschen Verstande des Mikrokosmus her, in welchem Theile desselben dann die Universalmaterie möge zufinden seyn, und weil das Blut das edelste im Menschen ist, so wird dasselbe auch von einigen davor angenommen. Der Philosophus, Basilius Valentinus, warnet uns aber schon davor, wenn er spricht: daß man Fleisch und Blut den Thieren lassen soll; und Graf Bernhardus klagt auch über die, so in Blut und Eyern ꝛc. den Lapidem haben suchen wollen.

2. Anmerkung.

Das sogenannte Berliner- oder Preusischblau, das daher den Namen hat, weil es in Berlin von dem Herrn v. Disbach, als welcher des ehemals wohl bekannten Chymicus, Tipelius, Schüler war, welche in ihren Arbeiten die Tinktur aus Blut zu bereiten suchten, erfunden wurde, ist auch ein Zeugniß des falschen Verstandes desjenigen, so die Tinktur der Weisen in solchen Dingen gesucht, da sie von der Natur nicht hin geleget war. Woraus klar erhellet, wie weit ihre Begriffe gegangen, und was sich solche Leute vor falsche Vorstellungen von der Natur und ihrer Wirkung machen mögen. Gewiß, wenn mancher großer Mann seine Natureinsichten im metallischen und mineralischen Wesen eingestehen sollte, es würde gewiß bisweilen wunderlich klingen. Es ist niemand zu verdenken, daß er nicht mehr von den Anfängen der Natur versteht als er gelernet hat, (denn alle machen wir nicht Profession davon,) ich sage nun von denenjenigen, so ihre

leeren Einbildungen andern vor Wahrheiten aufhengen wollen.

3. Anmerkung.

Es ist mir eine Historie zu Dreßden bekannt von denjenigen, so sich und andere bereden wollten, das Blut im Menschen sey die Universalmaterie des Steins der Weisen, sie haben auch daraus gearbeitet, und sich selbst sehr furchtsame und erschreckliche Spectra daraus zum Vorschein gebracht: ich habe mich oft verwundert, verwundere mich auch noch über diejenigen Menschen, so eine solche Meynung hegen. Es ist eine ganz bekannte Sache, einen Spiritum Oel und Salz, als die tria Principia aus dem Blute zu scheiden, wenn solches nämlich aus seiner Putrefaktion gekommen, welches uns aber fast alle natürliche Subjecta darreichen, wenn wir solche nur gebührend aufschließen mögen: aber was ist doch auch damit ausgerichtet? wir können dieselben zu unserer Gesundheit, Zeitvertreibe und Vergnügung wohl noch aus andern Dingen suchen; das Naturreich ist weit und groß genug dazu, mit einem Worte zu sagen, auf diese Labores halt ich nichts.

Das V. Capitel.

Von dem Schweiße des Menschen.

1. Anmerkung.

Der Schweiß des Menschen ist eben ein solches Subjekt zu dem Lapide der Weisen gehörig, als das Blut, wird aber doch von überklugen vor ein Menstruum angegeben, das Gold aufzulösen und zu einer Tinktur auszuzeitigen. Wunderlicher könnte doch wohl keine Sache auf der Welt erdacht und erfunden werden, als diese Ausdünstung des Menschen zu dieser besondern Solution zu erwählen; es geschieht aber nur von denenjenigen, so keine wahre Bekanntschaft des mineralischen Reichs, und dessen

ersten Anfangsmaterie haben, oder die ihrer Unwissenheit halber im mineralischen Reiche nichts ausrichten mögen. Es haben diese Leute in geheim erschnapt, daß der Weisen ihre verborgene Reden von dem Universalmerkurius auf den Mikrokosmus und dessen Magneten gerichtet sey, der soll ein solch Auflösewasser von sich geben, dessen Wirkung sonst niemanden bekannt ist, dadurch das Gold also aufzulösen sey, daß es nicht wieder zurück zu bringen ist, dieses muß nun bey ihnen nichts anders als der Schweiß heißen, dessen Sammlung geschieht im Frühlinge, da sie dann als irre Menschen in den Feldern herum zu laufen pflegen, auf daß sie recht schwitzen mögen. Dazu haben sie sich nun runde Messer von feinem Silber machen lassen, damit ziehen sie den Schweiß von der Stirne herab in ein Glas, und bewahren ihn vor den Staub. Es giebt nun auf diese Art gar wenig Wasser, (wie ich dergleichen Herrn in Dreßden gesehen habe,) doch wenn sie nur ein Loth solches Merkurialwassers erlangen mögen, so haben sie schon einen Schatz erhalten, der allhier nicht zu bezahlen ist, und was der Thorheiten mehr sind, so ich nur um Warnung willen allhier mit anführen wollen, dieweil es eine Verführung ist, die magnetische Kraft des Mikrokosmus dadurch zu verdunkeln und zu unterdrücken. Wer die obern Ausflüsse kennet, wird wohl zusehen, was vor einen Magnet er dazu gebrauchen soll, und wer das mineralische Reich und dessen ersten Anfänge recht kennet, der wird auch das astralische Reich zufrieden lassen; denn er gebraucht alsdenn solche Weitläuftigkeit nicht.

Das VI. Capitel.

Von dem Sale armoniaco.

1. Anmerkung.

Das Sal armoniacum ist bekannter Maaßen ein Salz, das aus Armenien zu uns überbracht wird, einer ganz flüchtigen durchbeißenden Art und Eigenschaft. Es zeiget von sich selbst, daß es ein Urinosum ist, und sein Spiritus aus ihm getrieben, oder auch sein ganzer Körper verrichtet in der Auflösung der Metalle dasjenige, was sonst der Spiritus urinæ zu thun pflegt. Er wird in der Chymie zu der Sublimation der metallischen Kalke und mineralischen Erde gebrauchet, ihre reine sulphurische Seele aus ihnen zu bringen; denn er löset nur das reine in den Metallen und Mineralien auf, das grobe irdische Wesen läßt er liegen, darum ist er von den uralten Weisen ein flüchtiger Vogel genennet worden.

2. Anmerkung.

Einige Philosophen gaben vor, daß dieser Salmiak ihr Merkurius wäre, wiewohl er merkurialischer Wesenheit ist, und wer denselben flüchtigen Vogel abschießen, das ist, figiren könne, der habe die philosophische Kunst schon halb erlanget. Glauber folgte ihnen nach, und schrieb uns einen secreten Salmiak vor, dazu er Spiritum urinæ und Oleum vitrioli verlangete, den aber kein Mensch nachmachen konnte; es war wohl an dem, daß Glauberus in dem fixen Salmiak etwas besonders gefunden hatte, er hätte aber solchen der Welt auch mittheilen oder gar keinen Proceß davon stellen sollen; es soll aber derselbe allhier folgen, ich weis, daß er einigen dienen wird.

Lehrsatz.

Den Salmiak zu figiren sind schon viel Mittel und Wege angewendet worden, so vergebens gewesen; es ist

solches

solches aber ganz leichte zu thun. Der Salmiak muß getödtet und mit seinem Contrario in eine Vereinigung gerathen; alsdann ist die Sache gleich gethan: zweene der flüchtigsten Geister müssen zu einen fixen Leib ganz feurig und durchdringend werden; alsdann sind sie vermögend, einen andern Leib auch durchzugehen, und ihn aufzulösen, welches ihm sonst unmöglich wäre.

Erklärung.

Man nehme zwey Loth Salmiak, zart gerieben und recht trocken gemacht, thue denselben in eine Glasretorte, die etwas geräumlich ist, und gieße darauf ganz successive acht Loth Oleum vitrioli; sodann verstopfe man die Retorte, so wird sich ein großer Streit erheben unter ihnen, und werden anfahen sich zu erhitzen, als wenn die Retorte im Feuer läge, auch steigen sie mit einander in die Höhe, und wollen den Ausgang suchen, welches man aber verhüten soll; und dann gieße man zu Zeiten, wenn das Aufschwellen vorbey, etwas mehreres Oleum dazu, bis es endlich alles hinein gebracht ist; alsdann wird es sich ertödten und in eine Vereinigung eingehen. Man läßt es aber eine Nacht so stehen, und stopfet die Retorte zu; wenn man sie des andern Tages in einen Topfofen leget und einen mittelmäßigen Kolben vorgelegt, so giebt man allmählich Feuer; so gehen Tropfen und endlich auch weiße Dämpfe herüber, auch pflegt sich oben etwas anzulegen oder auf zu sublimiren, zu Boden der Retorten schmelzt bey starkem Feuer ein fixes Salz zusammen, sehr schwer am Gewicht. Hier habt ihr nun den fixen Salmiak, durch das Oleum vitrioli gefunden.

Anmerkung.

Dieses ist nun ein geheimer Salmiak, so von vielen gesucht worden, und wodurch Wunder verrichtet worden, wenn ihr euch nun in euren Laboribus etwas damit

mit zu schaffen machen wollet. Flüchtige Sulphurs und Merkurialien leidet er nicht, die könnet ihr mit ihm nicht vereinigen, aber fixe Dinge löset er auf: so viel zur Nachricht; es wird sich alles selber finden. Es geht auch ein rothes Oel mit über in der Retorte, das greift die Dinge auch nicht also an, wie das gemeine Oleum vitrioli; doch ist es flüchtig, und mag zu andern Dingen gebrauchet werden; und so viel vom Salmiak. Silber in Tiegel geschmolzen und diesen Salmiak darauf getragen, löset er auf zu einer braunen Schlacken, aber sie tingiret nicht; ob aber noch ein anderer Modus vorhanden ist, steht zu versuchen, so weit bin ich noch nicht gelanget. Auf das Gold aber habe ich keinen Versuch damit gemacht.

Die

* *

Die III. Classe.

Von dem Geheimnisse des vegetabilischen Reiches; daraus sich allhier erzeiget: 1) Der Ofenruß, daraus 1. ein rothes Oel zu destilliren; 2. einen Spiritum; 3. ein fixes Salz; 4. eine hohe Medicin; 5. einen rothen Heilbalsam. 2) Der Weinstein, und 1. ein gut Sal Tartari, daraus einen Liquorem, alle Vitrio- und mineralische Schlacken damit zu solviren; 2. ein besonder Sal Tartari aus den Weinhöfen zu bereiten. 3) Der Weingeist, 1. denselben zu figiren; 2. denselben durch Kunst zu coaguliren; 3. den Spiritum Vini recht zu zubereiten und zu scheiden. 4) Die vegetabilischen Alcalia.

Das 1. Capitel.

Vom Ofenruß. Daraus 1. ein rothes Oel zu destilliren; 2. einen Spiritum; 3. ein fixes Salz; 4. eine hohe Medicin; 5. einen rothen Heilbalsam.

1. Anmerkung.

Der Ofenruß, oder sogenannte Spiegelruß, so sich in den Kaminen in großen starken Stücken anleget, und bey den Schorsteinfegern gar wohl zu haben ist, besitzt in Wahrheit eine große Medicin und Tinktur in sich, so sich wenige vorstellen mögen: es muß aber damit ein rechter Proceß angestellet uud die Arbeit davon gar wohl verstanden werden, indem dieses Handgriffe erfodert, die drey Principia, Spiritum, Oel und Salz, daraus zu scheiden. Insonderheit will es bey dem Salze Kunst setzen, dasselbe aus ihm auszulaugen, welches nicht einem jeden gelingen wollen, wenn ihm auch schon der ganze Proceß

bekannt gewesen, denn dieß hat man durchs experimentiren erlernen müssen.

2. Anmerkung.

Es wollen einige gar behaupten, daß auch die Tinktur des Ofenrußes, wenn dieselbe recht figirt und mit Gold fermentiret würde, eine solche Wirkung verrichtete auf die geringen Metalle, dieselben in Gold zu verkehren; ja ich habe einen Goldschmidt in Berlin gekannt, Namens Seydel, der in Köthen denselben aus Ofenruß verfertiget haben wollte, und damit viel tingiret, sich ein groß Haus in Köthen gekauft, sich Kutsch und Pferde angeschafft und herrlich gelebet, so lange seine Tinktur gewähret, aber nachgehends dieselbe nicht wieder also wirkend bereiten mögen; mit diesem habe ich in Gegenwart zweener vornehmen Männer in Berlin, diese Tinktur so weit getrieben und gebracht, als ich hier davon berichten will.

Erzählung.

Die Historie seiner Tinktur verhält sich also. Es kömmt zu diesen Goldschmidt Seydel, in Köthen, ein Adeptus, der ihn diesen Proceß gelehret hat, auch bey dem Einsetzen in die Phiale zugegen gewesen, und endlich wieder davon gegangen und nicht wieder gekommen. Dieses mal ist ihm also die Tinktur gerathen und sonst keinmal mehr, so oft er auch dasselbe nach eben der ersten Art, hat machen mögen. Nun waren meine Gedanken jederzeit dabey, es möchte ihm dieser Adeptus etwas von seiner schon verfertigten Tinktur in das Glas prakticiret haben: seine sonst schöne mediciniſche Tinktur aus dem Ruß, könnte dabey ganz unschuldig seyn, welches ich ihm auch verschiedene mal gesaget, und es endlich selbst glaubte; denn er hat kein Gold mehr damit machen können. Die Bearbeitung der Tinktur aber folgende:

1. Erklärung.

Es mußte hiezu eine große Partie Maythau aufgefangen werden; es war wohl zu sechs Quartieren; diesen gossen

wir

wir in einen großen Glaskolben auf Spiegelruß, und ließen ihn eine Woche mit einem Helm bedeckt, in einer Aschencapelle gelinde digeriren; alsdann wurde alles in eine große steinerne Retorte gethan, solche ins freye Feuer geleget, eine sehr große Vorlage, nebst einigen gläsernen Vorstößen, vorgeleget, wohl verlutiret, und alsdenn gradatim angefeuert und zwölf Stunden also fort getrieben; so gehen starke weiße Dämpfe und rings ein rothes Oel als Strohhalme stark zu in die Vorlage. Diese Arbeit ist schön anzusehen, muß aber in Feuer nicht übertrieben werden, damit die Geister, so in sehr starken Nebel gehen, nichts entzwey schlagen. Wie alles vorbey, ließen wir das Feuer ausgehen, und die Retorten erkalten.

2. Erklärung.

Nun müssen die tria Principia recht geschieden und auseinander gesetzet werden; wie bey allen Tinkturen bey der Destillation muß in Acht genommen werden: da man dann allhier sich erst vor allen Dingen zum Salze wenden muß, dasselbe aus dem Capite mortuo der Retorten auszulaugen, weil es noch warm ist; denn sobald es erkaltet, ist kein Salz mehr aus ihm zu erlangen. Dieß Salz verwahret man, und scheidet das Oel von dem Spiritu durch einen Scheidetrichter, den Spiritum dephlegmiret man, und setzet alles in Verwahrung. Nun thut man das Salz in eine Phiale und gießt von seinem Spiritu darauf, daß es sich solviren möge, und läßt es also verschlossen eincoaguliren: dieß thut man zu verschiedenen malen, bis man keinen Spiritum mehr hat; und endlich gelanget man zu dem Oel, dasselbe auch successive darein zu gießen, und es solviren und wieder coaguliren zu lassen, bis daß alles darein getragen und zusammen figiret worden; alsdenn ist die Tinktur bereitet.

3. Anmerkung.

Ob nun diese Tinktur, wenn sie auf Gold getragen, oder so ihr dasselbe im Anfange gleich mit zugesetzet würde,

zu

zu einer Tinktur und Medicin, auch auf die unzeitigen Metalle, werden sollte, daß weis ich nicht; denn so weit geht meine Erfahrung nicht: ich glaube, wenn ein Freund dieselbe bis zur Fixation gebracht, so wäre damit zu versuchen, ob solche Gold in Fluß auflösete und zum Glase machte: thät sie dieses Ding; so wäre wohl alsdenn an der Verbesserung der Metalle nicht zu zweifeln.

4. Anmerkung.

Der Oferruß ist ein besonderes Subjekt, so nicht allein aus den Vegatabilien, als Holz und Reißig, die darinnen verbrannt werden, gezeuget wird, sondern es evaporiret sich auch ein besonderer Geist aus den Animalien, das ist, dem Fleische, so öfters darunter gekocht und gebraten wird, auch hilft ihn die Coagulation der Luft durch eine besondere Wirkung, also bereiten, daß er dadurch successive ein wundersames Corpus erlangen kann; die Medicin, so dieses Subjekt im Herzen führet, mag ihm kein Mensch absprechen; seine weitere Kraft steht noch zu untersuchen.

Lehrsatz.

Es ist aus diesem Spiegelruß nicht nur eine gute Medicin oder Tinktur auf einem langen und weitläuftigen Wege zu bereiten, sondern es ist auch eine Medicin nach einem kürzern Wege noch zu verfertigen; ob solche gleich nicht in so hohem Werthe zu schätzen, so ist sie doch in innerlichen und äußerlichen Zufällen mit besonderm Nutzen zu gebrauchen. Vor allen aber ist es ein rechter Heilbalsam zu äußerlichen Wunden, und erfodert schlechte Zubereitung. Man extrahiret einen guten Spiegel- oder Kaminruß, wie man ihn zu nennen pflegt, mit Weinessig, läßt denselben so lange darauf stehen, bis er hoch purpurfarben wird, und evaporirt denselben, daß er einem dünnen Syrup gleichet, so ist er schon bereit, dasjenige auszurichten, was von ihm gesaget worden.

Beweis

Beweis oder Erfahrung.

Ich habe an mir selbst äußerlich eine creuzweis aufgeschlagene Wunde in einer sehr aufgeschwollenen Hand, so mir das Aurum fulminans geschlagen, in zween Tagen, mit jedermanns Verwunderung geheilet, und vielen andern Menschen damit gedienet, so ich hier nicht anführen will.

Das II. Capitel.

Vom Weinstein.

1. Anmerkung.

Der Weinstein sonst Tartarus genannt, hat seine Ankunft aus dem vegetabilischen Reiche, und wächst in den Weinfässern aus denjenigen fecibus an, so der Wein successive von sich auswirft; er ist weißer und auch rother Art, nachdem der Wein gewesen. Der weiße wird vor den besten gehalten, weil er oft mehr Salz von sich giebt. Er wird in der Chymie nebst seinem Salze, so aus ihm bereitet, zu einen Schlüssel gebraucht, die Metalle und Mineralien damit aufzuschließen.

2. Anmerkung.

Das Sal tartari, oder Weinsteinsalz, wird bereitet, wenn man den Weinstein in einem Topfe, in starkem Feuer, im Windofen oder Töpferofen calciniret und ausbrennen läßt, stinkt aber gewaltig; alsdann gestoßen und heißes Wasser darauf gegossen, dasselbe auslaugen, filtriren und evaporiren zu lassen, bis auf die Trockne; so ist das Sal tartari bereitet. Wenn man dasselbe nun in eine Glasschaale in den Keller setzet, so fließt es in einen Liquorem und heißt itzt, Oleum tartari per deliquium. Wenn man nun diese beyden Stücke, das Weinsteinsalz und sein Oleum gebrauchen will; so muß man sich dieselben selbst bereiten, indem man in den meisten Apotheken,

nur

nur calcinirte Pottasche, und statt dessen Olei den Liquorem Alcali, auch wohl gar nur eine reine Pottaschenlauge erhält.

1. Lehrsatz.

Einen rechten Liquorem tartari, oder Oleum tartari per deliquium zu bereiten, damit man allerhand metallische und mineralische Schlacken extrahiren und zu Tinkturen bringen möge, welches sonst mit dem gemeinen Oleo tartari nicht geschehen kann, muß man das Sal Tartari zwar aus dem Weinstein auf vor beschriebene Art bereiten, und alsdann die Präparation nach folgender Erfahrung einrichten, und sich keine Mühe noch Zeit dabey verdrießen lassen.

Erfahrung.

Man nimmt ein gut Sal Tartari, vermischet es mit dem vierten Theil lebendigen Kalk nach dem Gewichte, thut es zusammen in einem großen Schmelztiegel, wohl verlutiret, und schmelzet es in einem guten Windofen untereinander, hebt es aus dem Feuer, läßt es erkalten und schlägt den Tiegel entzwey, laugt das Salz darinnen mit heißen Wasser aus, filtriret es und läßt es in einer Glasschaale wieder evaporiren zum Salze. Dieß Salz nun wieder also mit lebendigen pulversirten Kalk vermischt, und in einem Schmelztiegel im Windofen schmelzen lassen, solches dann wieder erkalten und auslaugen lassen, dann filtrirt evaporirt und zum Salz gebracht; dieses Verfahren nun zu sieben bis acht malen wiederholet, und dann das eingekochte Salz, auf diese Art also bereitet, in einer Glasschaalen im Keller liquisciren lassen. Diesen Liquorem wieder evaporirt und auf diese Weise wieder zum Salz gemacht, dasselbe mit Kalk vermischet, geschmolzen und wieder mit Wasser ausgelauget, und zum Salz evaporirt, auch dieses so oft wiederholet, als beliebig ist; so erhält man zuletzt einen Liquorem, der so gar besonders

ist,

ist, und ein Menstruum abgiebt, solche Essenzen und Tinkturen aus den sulphurischen Gläsern zu bringen, so sonsten mit allen solvirenten Spiritibus nicht zu thun möglich ist.

3. Anmerkung.

Es ist in der Chymie bekannt, daß alle glasigte Schlacken, von Metallen und Mineralien geschmolzen, den reinsten und schönsten tingirenten Sulphur in sich haben, wie ihre beständige Farben, so sich darinnen, figirt davon, ausweisen, da ihnen aber mit dem Aquaforti und dergleichen geistigen Menstruis wegen ihrer glasigten Wesenheit nichts anzuhaben ist; so müssen dieselben also liegen bleiben und werden wir dadurch der besten und herrlichsten Essenzen und Tinkturen beraubet, die doch öfters auf Menschen und Metalle nützlich zu gebrauchen wären.

4. Anmerkung.

Wenn wir in Untersuchung der metallischen und mineralischen Erze die dasigen Schlacken betrachten, welche entweder mit oder ohne Kiesel oder Glas geschmolzen werden; so mögen wir an denselben solche schöne Farben antreffen, daß man sich darüber zu verwundern hat, als blau, roth, grün und andere Farben mehr. Ist nun in diesen Schlacken und Gläsern nicht die schönste Tinktur begriffen, welche uns aber bekannter maaßen gar nicht zu Nutzen kommen mag, weil, wie gemeldet, diesen glasigten Dingen nicht viel wieder abzujagen ist.

1. Erklärung.

Das Kupfer besitzt, der Philosophen Lehre nach, eine überflüßige Farbe zu seiner Tinktur, ob solches schon ein flüchtiges und unvollkommenes Metall ist, dem diese Tinktur zu seiner wahren metallischen Vollkommenheit nicht angedeihen mag: wovon Basilius Valentinus sagt, daß sein Leib eine überflüssige Tinktur sey, aus welchem zwar mancher, der es recht anzugreifen gewußt, seinen reichen

Nutzen

Nutzen hat ziehen mögen; wovon ein mehreres in der Erklärung des mineralischen Reiches erfolgen wird, allhier aber bey unserm itzt vorgeschriebenen alkalischen Menstruo nur dieses zu gedenken; weil von den metallischen und mineralischen Gläsern auch Meldung gethan worden, so schmelze man nur Kupfer mit schönem weißen Crystallenglase in einen guten wohlbeschlagenen Schmelztiegel, in einem guten Windofen, man wird von Zeit zu Zeit finden, daß sich das Glas davon färben und endlich blutroth wird, welches man mit einem eisernen Häckgen, wenn man das Glas damit aushebt, gewahr werden kann; das Kupfer im Schmelztiegel wird im Gegentheil weiß aussehen. Heißt dieß nun nicht dem Kupfer seine Röthe oder Tinktur ausgezogen? welche Arbeit alsdenn ein weißes Kupfer giebt, die Schlacken davon aber weit mehr zu nutzen sind.

5. Anmerkung.

Da die Vorarbeit mit dem bereiten des vorgeschriebenen gerechten Liquoris oder Olei Tartari per deliquium in etwas schwer und mühsam zugeht, vor welcher Arbeit die meisten einen Abscheu hegen; so ist mir gar wohl bekannt, daß der Nutzen desselben auch noch nicht so gemein ist. Was Glauber von seinem Liquore Silicis vor einen Ruhm vorgiebt, wozu er nämlich bey der Extrahirung dergleichen Essenzen und Tinkturen soll angewendet werden, ist bekannt; welchem Wege aber wegen der Verdrießlichkeit auch wenige nachgefolget sind: jedoch die Extrahirung des zubereiteten feurigen Liquoris des Weinsteinsalzes, geht ihm weit vor; wer sich in der Chymie nichts verdrießen läßt, mag vielerley nützliche Sachen finden. Daß aber diese Tinkturen, so uns von den Alten vorgeschrieben sind, alle auf Gold gehen sollen, wird wohl nicht zu beweisen stehn, indem sie meistens auf Medicin gegangen.

2. Lehrsatz.

Aus dem ausdestillirten Weinhöfen, oder Weinlager, ein besonderes Sal Tartari zu bereiten.

Die Weinhöfen, so nichts anders, als feces vom Weine sind, die derselbe, um sich abzuklären, nach und nach von sich ableget und niederschlägt, haben ebenmäßig ein starkes Salz bey sich, doch nicht so viel, als der vest coagulirte Weinstein, aus welchen aber meines Wissens weiter nichts, als ein Spiritus Vini destilliret, das überbliebene aber auf die Straßen geschüttet wird, an welchen Orten ich mir dasselbe öfters aufraffen lassen, um es zu meiner Arbeit zu gebrauchen; hier möchte man gedenken, daß der Weinstein ja besser zu nutzen sey, um ein Sal Tartari daraus zu bereiten, weil derselbe weit mehr Salz als die Weinhöfen geben; welches wahr ist, ich sage aber, daß diese beyden Salze auch zweyerley Natur und Wesenheit sind, gleich dem Essig und Spiriti Vini so vom Weine beyderseits abstammen, sich aber durch ihre zubereitete Wesenheit gegen einander verändert haben. Man nehme also ausdestillirte trockene Weinhöfen drücke solche als Ballen mit den Händen zusammen und lege sie in Kohlfeuer, daß sie verbrennen und durchglüen, so werden sie, wenn sie erkaltet sind, auswendig ganz weiß mit Salz überzogen seyn. Diese Ballen werden nun mit heißem Wasser ausgelauget, und in einer thönernen oder gläsernen Schaale zum abrauchen oder einkochen hingestellet, das Salz davon zu erhalten.

Beweis.

Dieses Salz ist einer gar subtilen Wesenheit, welches in Weinsteinsalz nicht gefunden wird, dahero solches auch, wenn es als ein Schlüssel zu mineralischer Auflösung gebraucht und angewendet wird, in der Solution als ein klares Wasser sammt den subtilsten mineralischen (oder vielmehr himmlischen Sulphur) im destilliren mit übersteiget,

das, Silber gleich, gelb färbet, und sulphurisch und alkalisch schmeckt: wovon auch schon dreyßig Tropfen oder Theelöflichen voll eingegeben, eine Medicin für die Epilepsie ist, anderes zu geschweigen; was vor eine Tinktur dasselbe im Antimonio giebt, wenn solches in seine weitere Bereitschaft gebracht worden, soll in der IV. Classe, vom mineralischen Reiche und besonders im IV. Capitel vom Antimonio ausführlich gelehret werden. Das Sal Tartari überzudestilliren (oder vielmehr seine Seele zu verstehen;) ist von vielen gesucht, von wenigen aber gefunden worden, weil das rechte Sal Tartari dadurch muß verstanden werden, so ich nicht im Weinsteine, sondern in dessen Hösen aufrichtig gefunden habe.

6. Anmerkung.

Der Weinstein besitzt unter den mineralischen Subjectis nicht den geringsten Magneten mit, welches sich an ihm eräußert und offenbaret, wenn sein Salz aus ihm nach gewissen Handgriffen entdecket ist, er dadurch bereitet wird, den obern astralischen Geist, oder Mercurium universalem häufig an sich zu ziehen, der sich denn am geschwindesten in ein sehr flüssiges und fettes Oleum ergiebt, und dahero auch geschickt wird, den Metallen und Mineralien zu befreunden, und in eine liebliche und genaue Freundschaft mit ihm einzugehen. Es führen zwar alle Alkalien der Erfahrung nach einen sehr feurigen Magneten in sich, die obern trockenen Wasser an sich zu ziehen und ihre Feuchte dadurch zu offenbaren zu unsäglichen nutzbaren Dingen; doch ist dieser Merkurialgeist nicht schneller herbey zu locken und in eine körperliche Gestalt zu bringen, als wenn diesen Alkalien ein Urinosum beygesetzt wird, und also mit einander vereinbaret; so ist der Magnet vollkommen gemacht, den astralischen Salpeter in wahrer Form und Gestalt durch des Himmels Coagulation zum Vorschein zu bringen: dadurch sichtlich bewiesen wird, in was für Matrices die obern ausstralenden Ausflüsse des Salpe-

ters

ters sich ergießen, und was für ein Magnet ihm hiebey am dienlichsten ist.

7. Anmerkung.

Daß im Salpeter der Universalgeist seine wirkenden Stralen am meisten eingesenket, und dadurch denselben vor allen andern Subjectis mit einem solchen Geiste beseelet hat, der mit gutem Recht, von der obern herrschenden Naturkraft zeigen kann, ist im vorhergehenden V. Capitel der I. Classe schon zulänglich genug erwiesen worden; jedoch soll allhier bey der Gelegenheit des Alcali (als welches eben die Grund-Basis des Salpeters ist,) so viel von ihm noch gemeldet werden, daß sein Wachsthum und wie er allhier in Menge gezeugt mag werden, daraus ganz gründlich und offenbar kann zu ersehen und zu erkennen seyn. Das Alcali, welches durch die Astra erhalten wird, ist eine Düngung und Lockspeise, allen Gewächsen Nahrung herbey zu bringen, welches durch die besondere Anziehungskraft, des Merkurialgeistes geschieht, jedoch nur in einer phlegmatischen zerstreueten Gestalt, herbey zu bringen, den man auch zu andern nützlichen Verrichtungen anwenden, und gebrauchen mag. Hier habe man die Wirkung des obern im untern in Acht; und erwäge wohl, wie dieselbe allezeit mit einem seines gleichen präparirten Magneten durch Kunst mag gestärket werden.

Das III. Capitel.

Vom Weingeiste.

1. Erklärung.

Der Wein an und vor sich selbst, ist seinem Wesen nach eine Ausgeburt des obern astralischen Luftgeistes, in welchen die obern balsamischen Lebenskräfte der Welt, in reichem Maaße eingesenket sind, wovon wir keine fernere Ueberzeugung gebrauchen. Sehen wir auch

nun weiter auf die Veränderung seines Wesens; so finden wir erstaunungswürdige Wunder, welche, wenn sie uns durch die tägliche Erfahrung nicht zur Gewohnheit worden, wir gewiß ausnehmend bewundern würden; wie an seinem Geiste zu sehen ist, der gar bald von ihm ausweichet, wenn er nur ein wenig mit Feuer angegriffen wird, er flieht davon und ganz alleine, ohne Vermischung seiner elementischen Wässerigkeit; wie uns solches beweist, wenn er in Feuer durch die Destillation abgezogen wird: die Phlegmata bleiben alle zurück, oder folgen hernach, wenn sie verlanget werden; da im Gegentheil, wenn der Wein durch die Fermentation oder Gährung in eine Säure geräth und zu Essig wird, sich das Gegenspiel erweist, weil in der Destillation der Geist nicht mehr erst davon fliehen will, sondern die Wässerigkeit gehen läßt, und sich sehr wehret ehe er folget, bis er mit der stärksten Feuersgewalt dazu gezwungen wird, welchem er endlich doch gehorchen und sich seiner Discretion ergeben muß. Was uns die Natur hiedurch vorzeuget, ist werth, in besondere Consideration zu ziehen. Der Weingeist, der mit der größten Geschwindigkeit, bey gelindem Feuer gleich davon gewichen ist, machet, der Erfahrung nach, alle Dinge flüchtig, die damit extrahiret werden; hingegen der fixe Essig machet alles fix und bleibend, was durch solchen extrahiret wird.

2. Erklärung.

Es hat also der Wein einen sonderlichen Geist bey sich, der sich in dem temperirten Phlegmate zu enthalten pflegt, welcher aber an seiner Stärke nicht eher erkannt wird, bis daß derselbe durch die Destillation, seiner Phlegmatum oder Wässerigkeit mit Gewalt entlediget wird: da er sich denn selbst abscheidet. Er wird fix und macht alle andere Dinge auch mit fix, wenn er durch die Fermentation zu Essig gemacht wird; wodurch er dann eine ganz neue veränderte Natur an sich genommen hat, wodurch sein

Thun

Thun und Wesen ganz verkehret worden, denn es wird nun aus ihm zu ewigen Zeiten kein Spiritus Vini mehr zu erhalten seyn, wenn er schon destilliret würde, gleich wie aus dem Spiritu Vini auch kein Acidum nicht wird.

1. Anmerkung.

So flüchtig und unbeständig der Geist des Weines ist, wenn er durchs Feuer destilliret und aufgetrieben worden, so mag derselbe doch mit einem Magneten gefangen und sammt ihm coagulirt, und leiblich dargestellet werden, woraus man denn wiederum sehen und erkennen kann, daß eine magnetische Anziehungskraft, ob solche auch schon im höchsten Grade flüchtig und nur homogen ist, die flüchtigsten Geister halten und binden kann. Dieß ist ein Exempel dadurch zu beweisen steht, daß alle flüchtige Geister mit ihres gleichen flüchtigen Geistern mögen gebunden und figiret werden, wenn dieselben nur magnetisch sind: denn wie wollte eine Tinktur in die Metalle eingehen, wenn sie nicht aus lauter durchdringenden Geistern bestünde, und wie wollte eine solche Tinktur figirt werden, wenn solches nicht magnetischer Weise geschähe, daß nämlich sein Körper, so erst auch ein Geist gewesen, und mit Flügeln geflogen wäre, die magnetische Eigenschaft nicht in sich hätte, der Verknüpfung der Seele und des Geistes; dieses heißen denn die Philosophen homogen, daß diese Geister als Materien von einem Wesen, die nicht allein in dem Mineral oder Hauptsubjekte des ganzen metallischen Wesens beysammen vereiniget gewesen, und von jedermann nur vor eine Sache erkannt worden, sondern auch in einer homogenen Vereinigung in der Destillation als ein Rauch und Dampf übergegangen sind, nach der philosophischen Scheidung auch wieder in ein höchst gereinigtes Corpus eingehen mögen: denn wenn der Körper mit der Seele und dem Geiste nicht erst geistlich gemacht, so mögen dieselben auch nicht wieder leiblich werden; denn ob schon der Körper auch erst schon mit übergegangen und

übergeflohen ist, so verbinden und vereinigen sie sich dennoch mit der flüchtigen Seele und Geiste in der Vereinigung unaufhörlich; dieß aber ist uns unbegreiflich, und bleibt ein Wunder für unsern Augen.

3. Erklärung.

Das Salz ist ein Corpus aller begreiflichen Dinge, und darinnen geschieht der Erfahrung nach, die Coagulation. Das ist ein philosophischer Grundsatz, der unumstößlich ist, und wovon uns auch schon die wahren Philosophen gründlichen Bericht gethan. Allein dessen Beweis müssen wir durch die Anatomie erfinden lernen. In der Zerlegung des vegetabilischen Wesens finden wir am allerleichtesten, wie sich, der Philosophen Vorgeben nach, ein jedes Ding in drey Principia scheidet, nämlich in Spiritum, Sulphur und Salz, welches sie Geist, Seel und Leib, item Salz, Sulphur und Merkur genannt haben; welches so gar auch mit dem Holze mag verrichtet und erkannt werden; denn in der Verbrennung desselben geht erst sein Spiritus, als ein saures Acidum, herüber, in den Kohlen steckt der Sulphur und Salz noch verborgen, welcher Sulphur dann ganz rubinroth aus ihm mag erhalten werden; die rechte Scheidung derer trium Principiorum des Holzes soll in diesem Lehrsatze folgen.

2. Anmerkung.

Die Gelegenheit des vegetabilischen Reiches veranlasset mich, die rechte philosophische Scheidung der drey anfahenden Dinge des Salis Sulphuris und Merkurius allhier vorzustellen, indem dieselben ganz offen und leichter, als aus den Metallen zu bringen sind. Denn es ist hiebey hauptsächlich anzumerken, daß die sonst gewöhnliche Scheidung und Anatomirung der gemeinen Laboranten, wenn sie in ihrer Destillation der unter den Händen habenden Subjekte, (sie seyn nun, aus welchem Naturreiche dieselben wollen,) den überdestillirten Spiritum, vor den

Geist

Geist oder Merkur, die in dem Gefäße aufgestiegenen Flores vor die Seele oder Sulphur, und das zurück gebliebene fixe Theil in Capite mortuo für den Körper oder Sal fixum ansehen, solche zu reinigen und dann wieder zusammen zu bringen suchen, wie insgemein die irrigen falschen Lehren davon sind. Dieß ist die Erkänntniß gutes und Böses: hier in diesem Punkte liegt der vollkommene philosophische Begriff verborgen, hier liegt der Stein des Anstoßens im Wege, worüber ihrer schon viele gestolpert sind. Es mag aus diesem vegetabilischen Gleichniß gar vieles erkannt werden.

1. Lehrsatz.

Nehmet das Holz, (worauf Abraham seinen Sohn Isaac opfern wollte,) macht es fein klein und verbrennet es in einem kleinen unbequemen Destillirofen, darüber oben eine halbe steinerne Retorte mit einem weiten Halse lutiret ist, und den obern Theil des Ofens ausmachet; legt eine große Vorlage für, und führt also den Rauch und Dampf auf, der in solcher Verbrennung des Holzes davon geht, er wird sich in der Vorlage in ein sehr saures, röthliches Acidum resolviren. Ich versichere euch, in diesen Dampfe habt ihr einen fixen Schwefel und Salz verborgen, welches der gemeine Laborante in keine Erwägung zieht, und welche gar leicht aus solchem Rauche zu scheiden sind. Denn in der Abstrahirung des Geistes, bleibt ein kohlschwarzes Caput mortuum zurücke, so sich in der Destillirung gewaltig aufblättert, wie ein Wespennest; darinnen steckt aber ein blutrother Sulphur und weißes fixes Salz, wodurch nun diejenige Arbeit beschlossen ist, so die Philosophen vorgeschrieben, wenn sie aufrichtig, (wie Basilius Valentinus gethan) von der Destillation derer Subjekte und dessen Scheidung, mit uns handeln wollen.

Beweis.

Nehmet nun die itzt beschriebenen drey, aus einem geistlichen Rauche und Dampfe, oder unbegreiflichen trocke-

nen Wasser geschiedenen und höchst gereinigten Principia, sie seyn nun aus einem Natursubjekte, aus was für einem es wolle, setzet dieselben Naturgemäß, oder wie uns die Philosophen lehren, wieder zusammen, und bringet sie durch ihre Auflösung und Coagulation in ein Corpus wieder zusammen; so wird man aus demselben keine gemeine gestümpelte Medicin, sondern sich einer hohen Tinktur zu rühmen und zu erfreuen haben.

3. Anmerkung.

Das Salz der Weisen Meister, muß bey der Tinktur auch ein Körper seyn, daran sich die Geister, Seele und Spiritus figiren und binden mögen; wenn aber solches nicht vorhero geistlich und in der Destillation mit übergegangen wäre; so möchte solches nachhero nicht in die Metalle eingehen und eine Verwandelung verursachen. Dieses nun ungeachtet, so erscheint dasselbe doch nach der Scheidung der trium Principiorum in seiner salzhaften körperlichen Gestalt, ist magnetisch, und zieht den Geist und seine Seele wieder an sich, vereiniget sich alsdenn mit demselbigen, zu einer fixen und unüberwindlichen Tinktur.

2. Lehrsatz.

Dieses mit einem Exempel beweislich zu machen, soll hier dienen, den flüchtigen Spiritum Vini, mit dem flüchtigen Salmiak korporalisch zu machen, daß er sich in Crystalle coaguliret. Es ist in der Chymie gar wohl bekannt, daß der Salmiak ein sehr flüchtiges Salz und ein solcher Vogel ist, der immer in die Höhe zu fliegen pflegt, und den geringsten Grad des Feuers nicht vertragen kann, und an der Flüchtigkeit keines seines gleichen hat, weil er zu seinem Corpore kein Alcali, wie andere Salze besitzt, jedoch auch wie in der vorhergehenden II. Classe im VI. Capitel ist gelehret worden, zu einem fixen schmelzbaren Salze mag gebracht werden, wie an seinem Orte ist ausgeführet worden. Die Flüchtigkeit des Salmiaks erweist sich,

so

so bald man es in die Retorte thut, und ein mittelmäßig Feuer darunter macht; so steigt es alles und reiniget sich, so es einige Schwärze von seiner ersten Bereitung noch möchte bey sich haben. Dieses Salz nun klar gerieben, in einen gläsernen Kolben gethan, und ein Oleum tartari per deliquium darauf gegossen, oder auch einen Liquorem nitri, daß es als ein Mus zusammen wird; dann sogleich einen gläsernen Helm nebst einer kleinen Vorlage vorgeleget, so geht in einem Augenblicke unter wenigen Kohlen Feuer, der subtileste Geist des Salmiaks auf, und resolvirt sich in einen dicken gelben Liquorem. Nun muß man recht hoch rectificirten Spiritum Vini zu handen haben; da denn, solchen sogleich, ungefähr gleich viel, zu dem Spiritu Salis armoniaci gegossen, sogleich eine Coagulation in der Kälte geschehen wird; in der geringsten Wärme aber fließt es wie Wachs.

4. Erklärung.

Es ist dieser Spiritus also componiret und bereitet, ein besonderes Menstruum das Gold aufzulösen, welches in gar vielen chymischen Schriften gedacht wird, aber dessen Bereitung mit Spiritu Vini ist allezeit falsch angesetzt, und mag daraus wohl keiner in der Welt ein solch Menstruum erlangen; allein die viele Speculation bringt einen emsigen Erforscher wohl zu Erfindungen. Was ist der Salmiak anders, als ein coagulirter Spiritus urinæ? und so muß er auch seyn, wenn er andere Geister auch coaguliren soll; wäre aber dieser Geist sogleich Salmiak und nicht Spiritus urinæ genennet worden, (ob er es gleich in seiner Gestalt ist;) so wäre dieses Menstruum längst gemein.

Grundsatz.

Die Philosophen sagen in ihren Schriften, die Materie des Steins der Weisen habe ihr eigenes Menstruum bey sich, und also alles, was

ihr vonnöthen wäre, zu der philosophischen Bereitung, und brauche man zu der Extraction dessen keinen Essig, noch Spiritum, noch andere künstliche Menstrua; die ein solches verlangten, redeten nicht die Wahrheit, und wäre nur falsches Angeben.

Beweis.

Ein jedes Ding, so es radicaliter soll aufgelöset werden, geschähe mit seines gleichen, das ist, mit solchen Sachen, die ihm homogen sind: gesetzt, die Materie der Weisen wäre Vitriol, was sollte denn nun sein Menstruum seyn, Salem, Sulphur und Mercurium daraus zu erlangen? ist es nicht wahr, sein eigener Geist, so aus ihm getrieben wird? näher kann ihm an der Freundschaft kein Ding in der Welt seyn, als das, was aus ihm selbst mag erhalten werden. Dieß meynen die Philosophen, wenn sie von der Bearbeitung ihrer Materie reden, wie sind ihm nun Spiritus Vini, Liquor Alcali, Acetum destillatum, Aquafortis, und dergleichen fremde Dinge homogen, oder noch näher verwandt, als sein eigener Geist? die Erfahrung giebt hiervon den besten Beweis.

Gegenbeweis.

Daß die Philosophen in der Bereitung ihres Lapidis dasjenige Menstruum aus der Materie selbst verlangen, welches ihr Spiritus Mercurii und einziges Menstruum ist, war völlig recht gesprochen; dieser Spiritus nimmt auch keinen andern Körper zum Solviren und Vereinigung an, als den, der zuvor gleich mit ihm geistlich gemacht und übergetrieben, und nach seinem Abscheiden wieder korporalisch worden. Dieses ist aber nur von der Haupt- und Generalarbeit der philosophischen Kunst gesprochen; vorhergehende berührte Menstrua aber dienen zu Particulararbeiten, die Sulphura und fixe Seelen der

Metal-

Metalle und mineralischen Gläser auszuziehen, und zu medicinischem und chymischen Nutzen anzuwenden, weil die Erfahrung lehret, daß aus einem jeden Dinge, wenn man seine Bereitschaft weis, ein Particularnutzen mag gezogen werden, und darzu dienen nun überhaupt die angegebenen Menstrua oder Solvirwasser. Das Aquafort ist ein starkes auflösendes Menstruum, so viele Dinge auflöset und zerstöret, und daher vor eine Corrosio ausgegeben wird, besonders in dem animalischen und mineralischen Reiche: dennoch aber, wenn es recht angebracht wird, löset solches nicht allein die verborgenen reinen Sulphura auf, sondern figiret auch dieselben, daß, so sie auf Silber getragen, guten Nutzen einbringen, und im mineralischen Reiche mehr davon gesagt werden soll.

4. Anmerkung.

Daß der Spiritus Vini, wenn er hoch rectificirt ist, daß er, so zu reden, Pulver anzündet, ein Menstruum abgebe, vielerley Separation und Extraction aus den zubereiteten metallischen und mineralischen Calcibus zu verrichten, ist auch in der gemeinen Chymie eine bekannte Sache, besonders was die Medicin dadurch anbetrifft, und in vielen chymischen Schriften davon zu lesen ist; dennoch aber verlangen die Philosophen zu Extrahirung ihres Auri potabilis und dergleichen Extracte einen noch viel reinern und feurigern Geist aus dem Weine, als unser bekannter Spiritus Vini ist, der nämlich von allen seinen Phlegmatibus, so ihm noch innerlich anhangen, geschieden sey, und dieses geschieht durch die Anzündung und Verbrennung, da nämlich der Merkur des Weines von allen befreyet, allein aufsteigt, und durch dieß Anzünden und Verbrennen von seinem vegetabilischen Schwefel geschieden wird, so flüchtig als der allereinfachste Geist, und geht, wenn er nicht wohl verwahret wird, unvermutheter Weise davon. Seine Bereitung und wie ich ihn erhalten habe, soll mit allen Handgriffen folgen.

5. Erklä-

5. Erklärung.

Ich ließ mir einen hohen kupfernen Kolben machen, welcher unten frey auf dem Tische stehen konnte, als ein Krug oder ander Gefäße. Wo die Weite des Kolbens ausgieng, ließ ich in einem runden Zirkel sechs bis acht Löcher, als die Erbsen groß, einmachen, damit der Spiritus Luft zu brennen hatte, und ich auch durch diese Löcher den Spiritum Vini anzünden konnte, oben darauf hatte ich auch einen kupfernen Kolben, mit einem langen Schnabel, (kostete zusammen fünf Reichsthaler,) nun ließ ich mein Instrument auf dem Tische stehen, (denn es ist am allerbequemsten solches in der Stube zu bereiten,) dann legte ich einen oben engen, doch sehr großen gläsernen Recipienten vor, wohl verlutiret, und denselben in ein Scheffgen kaltes Wasser, beschlug auch gleich den Recipienten mit einem nassen Tuche, und zündete dann also meinen Spiritum Vini an mit einen Wachslichtlein durch die Löcher, wenn der Spiritus dann ausgebrannt ist, so gießt man von oben mehr hinein, und verfährt damit, wie zuvor; so erhält man einen sehr zarten und flüchtigen Geist, dem an Flüchtigkeit nichts zu vergleichen ist. Wenn man einen Tropfen davon auf die Erde will fallen lassen, so verschwindet derselbe ehe er wieder kömmt.

Erfahrung.

Bey dieser Arbeit wurde ich gewahr, daß drey Personen dazu benöthiget sind, als zwo, die den Helm mit einem nassen Tuche sogleich bedecken, und vest halten, und eine Person, so mit Abkühlung des Recipienten zu thun hat. Denn es ist eine wunderliche Arbeit, und wer dieselbe das erstemal vornimmt, dem wird wohl angst und bange dabey werden, denn er fängt, sobald der Spiritus Vini brennt, im Kolben entsetzlich an zu trommeln, und giebt solche Stöße, daß fast der Kolben nicht zu erhalten ist, und zu gleicher Zeit wird der Kolben und

Helm

Helm sammt dem Recipienten so heiß, daß sich dieses zuvor niemand vorstellen mag; dahero ich versichern kann, daß zu keiner Destillation mehrere Aufmerksamkeit erfordert wird, als eben zu dieser sonderbaren Verrichtung, darum ich solches einem jeden zur Nachricht mit andeuten wollen.

Das IV. Capitel.

Von den Alcalien.

1. Anmerkung.

Daß alle vegetabilische Gewächse, wenn sie zu Asche gebrannt werden, in der Auslaugung ein Salz geben, so man um seiner fixen Wesenheit willen Alcali nennet, ist eine ausgemachte bekannte Sache. Die Erfahrenheit aber zeiget, daß die Alcali der Gewächse verschiedenerley Arten und Eigenschaften sind. Zum Exempel, die Weydasche, Rebenholzasche, Weinhöfenasche, Wacholderholzasche und dergleichen sind gegen der gemeinen Holzasche, der Kraft und Wesenheit ihrer alkalischen Salze nach, weit unterschieden, gleichwie im vorhergehenden Capitel vom Weinsteinsalze und Weinhöfensalze ganz beweislich ist angegeben worden. Diese Salien und Alcali nun sind sowohl um ihrer Geschmeidigkeit und Leichtflüssigkeit, als auch um ihrer durchdringenden Schärfe willen, in der Chymie und Feuerarbeit nicht zu entrathen; denn sie bringen die Metalle, Mineralien, Erze und Gesteine in Fluß, und geben, (besonders, wenn sie mit lebendigem Kalk gestärket werden,) durch ihr Liquisciren ein Menstruum ab, vielerley Dinge damit zu extrahiren.

1. Erklärung.

Die Verbrennung eines Dinges, oder seine Zerstörung um dadurch die Asche und aus derselben das Salz, als den fixen Theil seiner Wesenheit zu erlangen, ist noch

nicht

nicht der rechte Weg der chymischen Anatomie; denn durch die Verbrennung und Zerstörung werden die beyden Theile der ersten Vereinigung, als Schwefel und Merkur, in die Luft getrieben, sammt seinem unsichtbaren Salze, oder in ihr Chaos gejaget, wie die Philosophen sagen, darinnen sie wieder zertheilet und in ihr erstes Wesen gebracht werden; wenn aber die wahre Zerlegung mit Nutzen geschehen soll, so muß dasselbe also verrichtet werden, daß dadurch die andern beyden Theile des Körpers, als Merkur und Schwefel auch erhalten, und dem neuen Composito in ihrer höchsten Reinigkeit wieder zugestellet, und durch ihre magnetische Kraft unzertrennlich vereiniget werden. Dieses ist nun das Geheimniß, davon die Philosophen schreiben, (auch im vorhergehenden ist geschrieben worden;) aber es läßt sich dasselbe nicht mit jedem mineralischen oder metallischen Subjekte thun, sondern es müssen solche Subjecta seyn, darinnen die Natur die Möglichkeit hingeleget hat, solche drey Principia auf einmal geistlicher Weise heraus zu bringen. Es will hier vieles Nachdenken seyn, wenn man dieses noch nicht weis, denn aus der Weisen Schriften, ohne die Experienz ist es schwerlich heraus zu klauben; denn das Salz aus dem ausgetriebenen Capite mortuo, und der Sulphur aus dem oben im Retortenhalse angelegten Sublimate, worauf die meisten Laboranten ihre ganze Hoffnung richten, (und mich ehedessen auch erfreuet habe,) und das ganze Ende ihrer Philosophie ausmachet, sind in Wahrheit diejenigen Principia nicht, so unserem ausgejagten Merkur sollen zugefüget werden, sondern er muß dieselben gleich anfangs mit sich aus seiner (der Metallen) Wurzel bringen, und in ein flüchtiges Chaos, das ist, in Rauch und Dampf verwandeln können. Dieses heißt dann prima Materia Lapidis, denn es weis niemand, als der es einmal bereitet hat, daß in einem solchen Rauche und Dampfe ein schneeweißes fixes Salz nebst einen rubin oder scharlachrothen Schwefelöl sollte verborgen seyn, dieweil ein solches die

geheime Scheidung erst offenbaret. Dieß hiedurch oder hierinnen gefundene Salz heißt dann Sal Alcali naturæ, und ist eben auch, nach der Verbrennung und Zerstörung der Materie, aus deren Asche erlanget worden.

2. Anmerkung.

Aus vorgeschriebener Erklärung wird wohl ohne weitern Anstoß ganz gründlich zu vernehmen seyn, was es mit den Alcalien und deren Subjekt vor eine Bewandniß habe, und was unter den dreyen Naturreichen vor ein Unterschied sey. Die Alcali der Vegetabilien, wovon in diesem Capitel überhaupt geredet worden, sind zwar einer sehr fixen Wesenheit, haben aber einen schweren irdischen Körper in sich, und ob sich dieselben auch leichtlich schmelzen lassen, und alle Metalle, Erze und Steine leichte in Fluß bringen und geschmeidig machen, so erheben sich doch dieselben keinesweges mit in die Höhe, daß sie als ein Spiritus zu erhalten, und wiederum zu einen fixen Salz gereichten: dahero sie auch wohl nicht vermögend sind, einen mineralischen Geist mit herüber zu führen, ausgenommen eines, wie im vorhergehenden berichtet worden. Denn der Merkurialgeist ist zu vest coagulirt in ihnen, dahero wir in denselben nicht mehr suchen können, als die Natur vom Anfange darein geleget hat, sondern um die rechte Wahrheit zu gestehen, andere Götter um Rath fragen müssen, das ist, ins mineralische Reich gehen, allwo sich dann diese Materie findet, wo dieß Sal alcali als der Schlüssel zur Kunst darinnen verborgen liegt.

3. Anmerkung.

Unter die Alcali wird nun vornehmlich mit gerechnet das Sal tartari oder Weinsteinsalz, welches sowohl die Erze und Steine in Fluß bringet, als auch geschmeidig macht; doch ist das Sal tartari allen andern Salien vorzuziehen. Aus dem Salpeter wird auch durchs Verpuffen mit Kohlengestübe ein flüssiges Alcali bereitet, welches

zum

zum Fluß der Metallen und Erze eine Geschmeidigkeit verursachet, und auch im Liquisciren in der Luft einen feurigen Liquorem bereitet; das Sal urinae ist an und vor sich vor ein animalisches Alcali zu rechnen, welches sehr fix ist und andere flüchtige metallische Geister kann bindend und bleibend machen.

4. Anmerkung.

Von dem Unterschiede der Alcali noch etwas zu gedenken. Es sind viele, so vermeynen, das Alcali der Pottaschen und des Weinsteins sey einerley Natur und Wirkung, dieweil sie beyde aus den vegetabilischen Reiche stammen, verkaufen dann an vielen Orten die gereinigte Pottasche vor Sal tartari, nur weil sie viel Geld vor dieselbige erhalten mögen. Ingleichen wird auch vermeynet, die Pottasche verrichtet in der Solution der Mineralium und besonders im Antimonio eben so viel, als der alkalisirte oder verpufte Salpeter, welches aber eben nicht in allen Dingen zutrifft. Zum Exempel ich schmelze Antimonium in alkalisirten Salpeter, so wird die braune Schlacke davon sich in der Luft liquisciren und zu einen ganz dünnen Mus dadurch werden. Da man aber im Gegentheil das Antimonium in Pottasche schmelzet, und die braune Schlacke davon in die Luft leget; so wird dasselbe gar nicht liquisciren, sondern vielmehr sich in kleine Stücken zerplatzen und zertheilen, und ganz trocken als ein Bein werden. Dieß sind nun zwey Contraria von alkalischen Salzen an dem Antimonio.

Die

****

Die IV. Classe.

Von dem Geheimnisse des mineralischen Reiches.

1) Wie die Natur in der Erde Metalle macht, und Mineralien; 2) vom Schwefel und Merkur oder sogenannten Arsenik; 3) vom Vitriol, 1. alle Metalle darinnen zu verkehren; 2. die tria Principia daraus zu scheiden; 3. eine Tinktur daraus zu bereiten; 4. eine ganz besondere medicinische rothe Tinktur daraus zu bereiten; 5. ein fixes Salz und gelben Liquor aus dem Vitriol zu machen. 4) Vom Antimonio: 1. ein Butyrum daraus zu machen; 2. ein fixes Salz und Oel daraus zu bereiten; 3. ein fixes rothes Oel daraus zu verfertigen; 4. einen merkurialischen Regulum daraus zu bereiten; 5. den Sulphur auratum zur Chymie und Medicin aus dem Antimonio zu machen; 6. ein rothes Glas aus dem Antimonio zu bereiten; 7. ein laufend Queckſilber daraus zu machen, und andere Dinge mehr. 5) Vom Bergzinober, den Merkur daraus zu destilliren; 2. Gold und Silber dadurch in eine todte Asche zu verkehren; 3. Gold und Silber aus dem Zinober zu bereiten; 4. mit Auro pigmento ein herrlich Butyrum zu machen. 6) Vom Mercurio vivo. 1. was er sey; 2. denselben aus Kupfer zu bereiten, den kein Aquafort im kochen angreift; 3. ein Oleum aus dem Mercurio zu verfertigen; 4. das Amalgama mit Gold, und andern Metallen daraus zu bereiten. 7) Von Galmey, 1. was er sey; 2. Galmey in ein rothes Pulver zu verkehren: 3. denselben in die tria Principia zu scheiden; 4. einen Vitriol aus dem Galmey zu bereiten. 8) Vom Wißmuth und Kobald: 1. was sie sind; 2. auf Silber eine Tinktur aus denselben zu scheiden. 9) Von der Kunst aus Steinen Glas zu machen, und aus Glas wieder Steine. 10) Von der Kunst Rubinglas zu machen; 1. von der rothen und andern farbigen Compositionen;

Bayerische Staatsbibliothek München

nen; 2. den Rubinfluß zu machen; 3. aus Steinen oder Sand durchs Glasblasen rothes Glas zu machen.

Das I. Capitel.

Aus was die Natur in der Erde Metalle macht; item vom Schwefel und Arsenik.

1. Anmerkung.

Ueber diese Frage, wie die Natur in der Erde Metalle mache oder bereite, ingleichen woraus dieselben hervor kommen und was derselben prima Materia sey, ist schon sehr vieles streiten und disputiren entstanden; denn viele sind, so behaupten wollen, als wären die Metalle vom Anfange her also in die Erde geleget worden; andere vermeynen, sie wachsen wohl also, haben aber keinen Saamen; noch andere vermeynen, ein jedes Metall habe seinen eigenen und besondern Saamen in der Erde erlanget, und was dergleichen Gedanken mehr sind. In denjenigen Orten, allwo die Gebürge durch den Bergbau durchschroten und in solcher Arbeit manche schöne metallische Erzgänge entdecket werden, glaubet man nun endlich wohl, daß die Metalle in der Erde zu wachsen pflegen, dieweil ein verständiger oftmals die Spuren der Wahrheit davon antrifft: bey den gemeinen Bergleuten aber wird sich darum gar nicht bekümmert, auf was für Art und Weise dieselben in die Erde gekommen sind, wenn sie nur das Glück haben, reiche Erzgänge zu finden und anzutreffen.

2. Anmerkung.

Die Betrachtung des mineralischen Reiches nach der Wesenheit so unzählig vielerley Geschöpfe, Erze, Mineralien, Metalle, Gestein und Bergarten, erfodert in Wahrheit mehr Aufmerkens, wenn wir darnach trachten wollen, den Grund dieser Erkänntniß zu erreichen, als sichs

mancher

mancher wohl einbildet, indem diesen Grund zu erkennen, der Anfang aller Dinge, sammt deren wirkendem Geiste, Kraft, Wachsthum und Vermögen dieser Creaturen allen erforderlichen Umständen nach wohl aus zu erforschen und zu erkundigen. Woher wollen wir dieses nun erreichen? wer wird uns nun dazu die rechte Anleitung geben? Auf gelehrten Universitäten weis und traktiret man von der Erkänntniß des mineralischen Reiches und dessen prima Materia nichts gründliches; denn deutliche und begreifliche Bücher sind davon nicht vorhanden: denn offenbar ist, daß die wahren Philosophen, denen diese Wissenschaft in der Erkänntniß der primae Materiae Metallorum und deren trium Principiorum noch eigen ist, und woran einzig und allein der Anfang und das Ende der natürlichen Wirkung des mineralischen Reiches zu hangen pflegt, nebst der höchsten und größten Glückseligkeit dieses Lebens uns hievon nur tiefsinnige Räzel und vieldeutige Reden aufgeschrieben haben, nebst ihren hieroglyphischen Figuren, die auch oft kein Cicero errathen könnte, daß über diesen Betrachtungen schon viele gelehrte Liebhaber schlafen gegangen sind und diese Räzel nicht treffen mögen, und dieses alles daher, dieweil die prima Materia Metallorum ein so unbekanntes Ding ist.

3. Anmerkung.

Wir lesen fast täglich neue Autores in den Catalogis der Herrn Buchführer, die von der Betrachtung des mineralischen Reiches, von den Metallen, item, vom Schmelzen und Probiren handeln, aber sie fahen in ihrer Beschreibung und Erklärung allezeit bey den Erzen, Metallen und Steinen an, deren mannigfaltige Art zu erzählen, wie wir dieselben täglich für unsern Augen sehen, und uns längst bekannt sind, aber von der prima Materia in der Erde, was dieselbe eigentlich sey, woraus doch alle diese Erze, Metalle, Mineralien und Bergarten ihren Ursprung genommen und zum Vorschein gekommen

sind, wodurch dieselben dann erst recht erkannt und wie deren Generation verrichtet werden möge, davon gedenken sie nichts; gleich als ob dieselben in der Erde ohne Saamen wüchsen, wie die Pilze, oder ob es nicht nöthig wäre, deren ersten Anfänge dabey zu gedenken. Der Bergmann achtet es freylich nicht, denn er hat weitern Bericht auch nicht nöthig, denn er sieht nur auf seine Arbeit, wie er seine gefundene Erze auszuhauen und zum Schmelzen bereiten möge, ob solche aber aus einem Saamen also gewachsen, oder vom Himmel gefallen sind, darum bekümmern sie sich nicht. Aber wie kömmt denn ein Erforscher und Untersucher natürlicher Geheimnisse dabey zurechte, besonders, wenn es an die Metalle und Mineralien geht? von keiner Seite weis er sich Raths zu erholen. Mit den vielen versprechen vieler philosophischen Bücher heißt es auch: viel Geschrey und wenig Wolle, vieles versprechen und wenig erfüllen; was nimmt man nun, wenn man reich werden und den Lapidem Philosophorum machen will? die prima Materia Metallorum, item das Subjectum Philosophicum, oder Minera Saturni, unsere Magnesia, was sind dieses nun vor Ingredientien? in welchen Apotheken findet man sie? allhier ist nun guter Rath theuer. Warum schreiben uns denn nun die neuen Bücher keine bessere Nachricht davon? weil uns die Alten nur vexiren, darum weil die neuen aus den alten keinen gewissen Grund dieses Geheimnisses fassen mögen, wollten sie uns nichts melden: seine Meynung, oder auch die höchsten Wahrheiten davon an den Tag zu legen, verdienet bey der heutigen Welt oft Hohn und Spott, zumal wenn von den obern astralischen Wirkungen der Anfang gemacht wird, ungeachtet wir doch selbst unseres Lebens Unterhaltung davon genießen. Also geht es auch her, wenn es an die primam Materiam Metallorum kömmt; da fängt man schon an zu lachen, weil die wenigsten eingestehen, daß die Metalle aus einem Saamen zu wachsen pflegen: wo will aber nun die wahre Erkänntniß des mineralischen

Reiches

Reiches herkommen, wenn es mit dessen Saamen und erstem Anfange so schlecht hergeht? denn dieses von metallischen und mineralischen Wesen wissen, was wir alle Tage mit Augen sehen, heißen noch keine Naturerkänntnisse; dieß sieht und höret auch ein Bauer: die wahre Physik und Anatomie derselben muß uns durch unermüdeten Fleiß zu Hülfe kommen, wenn wir den wahren Zweck endlich erreichen wollen.

4. Anmerkung.

Wenn wir die natürlichen Wirkungen im mineralischen Reiche gründlich einsehen und erkennen wollen, so werden wir daraus finden, daß deren erster Ursprung ein vom höchsten Wesen ausfließendes primamaterialisches Wasser sey, so sich in siderischen oder unserer Luftregion bildet, und sich uns schon unter Salpeter und Schwefel vorstellet, mit dessen Dünsten die obere Luft allenthalben angefüllet ist, nur daß solches durch die elementische Feuchtigkeit, dadurch alles zu wirken, temperirt erhalten wird, und Mercurius universalis heißt. In der Specification des mineralischen Reiches vertrocknet diese Feuchtigkeit, und coaguliret sich hiemit zu Schwefel und Merkur. Durch diesen Mineralgeist wirket und bildet nun die Natur Metalle, je nachdem sie ihre Vollkommenheit an ihnen mag zu Stande bringen; dessen erste metallische Wesenheit der Vitriol ist, als die erste Grundwurzel der Metalle, in welcher zarten coagulirten metallischen Wesenheit dann die prima Materia Metallorum, oder der Metalle nächste Anfänge verborgen sind, welches vorhero nur die Weisen gewußt, und um der Erkänntniß willen uns die Genealogie oder erstes Stammregister der Metalle, so tief in ihren Wissenschaften verborgen haben. Basilius Valentinus sagt: wem aber einmal die Augen geöffnet sind, der bleibt darnach gern bey der Wahrheit; bey Untersuchung der philosophischen Schriften heißt es aber: was ist Wahrheit?

Weil allhier in diesem Capitel die größte Nothwendigkeit unserer natürlichen Erkänntniß, das ist, die Erzeugung der Metalle und Mineralien in der Erde naturgemäß gründlich soll abgehandelt werden; so müssen wir die Generation derselben etwas weitläuftiger betrachten, und die primam Materiam derselben und deren Wirkung also annehmen und erkennen, wie sich solche anitzo in ihrer unterirdischen Werkstatt sehen und finden läßt. Es weist uns die Erfahrung, daß, wenn man in den Bergwerken, allwo mancherley Erze gewonnen werden, mit einfährt, man vielerley Materialien dabey antrifft, als Schwefel und Arsenikalkiese, Letten und Berggur von mancherley Farben, Wasser, beißende und fressende, warme und kalte, süße und saure, welches nun alles von einer besondern Arbeit zeiget, so die Natur in der Erde an einem solchen Orte vorgenommen hat. Wo ist aber nun ohne weitere Erkänntniß derselben hieraus zu finden, welches die erste Materie der Metalle sey, und was diese vorbeschriebenen Materien, so sich in Bergwerken öfters antreffen lassen, dabey zu thun und auszurichten haben.

1. Erklärung.

Es ist in vorhergehenden Anmerkungen angegeben worden, daß die Metalle in der Erde aus Schwefel und Merkur ihren Anfang haben, welcher Schwefel denn der erste mineralische Vapor oder Dunst ist, wodurch die Natur nunmehro in der trockenen Wirkung durch Erhöhung ihres Nutrimentes, Metalle machen kann; es ist aber dieser metallische Schwefeldunst weder die prima Materia Metallorum, noch die erste der obern Ausflüsse, sondern einer Mittelwirkung, woher das dritte aus dem zweyten durch die Wirkung des ersten seine metallische Wesenheit erlanget; diese verschiedenen veränderlichen Wirkungen haben eben verursachet, daß die Weisen von der crudi Meteria, proxima Materia, secunda und prima Materia geredet haben, so in Wahrheit nicht einerley ist, sondern nach der natürlichen Coagulation in der Erde auch vielerley Materien

rien dem Ansehen nach generiren, so doch nicht so leicht an ihnen zu erkennen ist. Dahero man bey aller Generation der Metalle auf die letzte Generation und Wirkung sehen muß, so die Natur in der Erde bereitet, wenn sie Metalle daraus generiren will, welches den gewiß diejenige nächste Materie ist, zu der prima Materia ihres Steines, oder die Quintessenz der Metalle, oder diejenige crudis Materia, welche uns die Natur aus der Erde in die Hände liefert, den aufs höchste in der trockenen Wirkung concentrirten dreyfachen großen Naturgeist, so sich, wie die Weisen sagen, nach seiner Ausjagung aus seinem vermischten Chaos, wieder in die drey Principia scheidet; dieß ist prima Materia Lapidum.

6. Anmerkung.

Es ist sehr schwer, ohne vollständige Naturlehre die beyden primas Materias der Mineralien und der Metalle zu unterscheiden, ob dieselbe schon eine aus der andern ihren Ursprung hat, dieweil aus der ersten dünstigen mineralischen Schwefelwesenheit, die fixe metallische ihren Anfang hat: noch schwerer aber ist es daraus, die obern astralischen subtilen wässerigen Anfänge derselben an denselbigen in der Erde zu erkennen, indem die dasige feuchte Wirkung darinnen schon aufgehöret hat. In der feuchten wässerigen Materie generiret und coaguliret sich der Stein; in der trockenen feurigen Wirkung aber die Metalle. Die feuchte Wirkung verrichtet der Universalmerkur; in der trockenen Wirkung aber hat er sein Amt abgeleget, und seine itzige Wesenheit hat nun einen andern Namen überkommen, er selbst auch eine andere Gestalt und Wesenheit: unter dem ersten Namen seiner Universaleigenschaft in der obern siderischen Region, ist er den wenigsten Menschen bekannt, dieweil die neuen Philosophen diesen langweiligen Universalweg verlassen, und sich zu dem mineralischen Reiche gewendet, darinnen ist sein Name nun mannigfaltig; der Bergmann aber, der hievon nichts weis, heißt ihn eine flüchtige Schwefelart.

2. Erklärung.

In der fünften Anmerkung ist vorgestellet und angemerket worden, daß auf den Erzgängen in Bergwerken, sich gemeiniglich gar vielerley bergartige Geschicke und Mineralien sehen und finden lassen, als Schwefel, und Arsenikalkiese, Letten und Gur, von mancherley Farben, beißende und fressende, wie auch süße und saure, kalte und warme Wasser. Diese Dinge nun zu erklären, giebt uns in den Bergwerken die Erfahrenheit. Die Wasser, so sich auf den Erzgängen sehen und finden lassen, sind die steinmachenden Wasser, ob solche schon öfters mit häufigen Grundwassern angefüllet sind. In diesen Wassern liegt der Grund und Anfang der Coagulation der Gesteine, wie nachgehends deutlich folgen soll: denn die sind in ihrem ersten Anfange alle Wasser gewesen. Sind die Wasser gesalzen und sauer, so rühren sie von den ersten Anfängen der Metalle her, das ist, von vitriolischen Erzgängen. Diese legen sich nun in die Letten und erdigen Gebürge an, lassen ihre metallische Kraft denselben angedeihen und legen sich mit der Zeit als ein mineralischer und metallischer Letten an, daraus sich endlich Kupfergeschicke formiren und wenn die metallischen, arsenikalischen und sulphurischen Dämpfe oder Schwaden dazu aufsteigen, (wie solches in den Berggebäuden nichts neues ist, zumal wo Silbergeschicke in Kobald oder Wißmuth brechen;) so findet sich öfters die sogenannte Gur, oder Bergbuttermilch, sind oft ein reiches Silber, aber den meisten Bergleuten unbekannt, werden gemeiniglich aus Unachtsamkeit mit auf die Halden gestürzet. Es deuten auch die warmen Wasser an, daß sie von einer hitzigen mineralischen Schwefelquelle urständen, zumal wenn sie von saurem schwefelhaften Geschmacke sind, wie zu Warmbrunn, bey Hirschberg in Schlesien: diese Wasser sind zu Metall machen auch geneigt. Die Arsenikalkiese und Schwefelkiese in den Erzgängen, zeigen von unsern mineralischen

An-

Anfangs-Principiis der Metalle, dem Gold- und Silbermachenden Subjekte, da jederzeit eines der Vater, das andere die Mutter davon ist, von welchen sie in ihrer ordentlichen Gestalt also gezeuget und zur Welt geboren worden. In den reinen Schwefelkiesen kann man den wirkenden Geist der Metalle mit Augen zu sehen bekommen, und zwar in seiner coagulirten Gestalt, so wie derselbe die Metalle zubereitet, und durch seine Erhöhung als ihr Nutriment in der Erde fortzubringen geordnet ist, nicht aber, wie ihn die Weisen die prima Materia Lapidum nennen, darinnen schon Sal, Sulphur und Mercurius in einer specificirten Wassergestalt zu finden und zu erlangen sind, und ob er schon auch dieselbe Materie bereitet und die erste ist, so fern er den Eintritt der metallischen Wesenheit erreichet; so ist er doch, in vor erwähnten Anbrüchen in der Erde, nur prima Materia Metallorum, und dieses ist die seltsame Redensart von dem großen mineralischen Schwefelgeiste, wodurch die Naturkündiger seine Kraft und Wirkung vorbilden wollen, und ihn mit seinem bekannten Namen niemals genennet haben.

I. Grundsatz.

Aus Sal, Sulphur und Mercurius werden die Metalle gebohren, und ausgezeitiget; dieß ist ein uralter philosophischer Grundsatz, den nicht allein die meisten Philosophen angeführet, sondern auch öfters, wiewohl sehr dunkel und unbegreiflich, erkläret haben.

Beweis.

Weil der Satz richtig ist, in dem die Metalle auch wieder in diese Principia zu zerlegen sind; so läßt sich auch der Beweis leicht darauf geben, wenn man nur die Begriffe der natürlichen Wirkungen in dem mineralischen Reiche erst innen hat, daß man also weis, was unter ih-

rem Sale, Sulphure und Mercurio eigentlich zu verstehen sey. Die Weisen sagen uns deutlich, daß nicht das gemeine Salz, nicht der gemeine Schwefel und nicht der gemeine Merkur die Anfänge der Metallen sind, sondern daß nur figurate davon geredet werde; ihr Schwefel und Merkur sey zwar eine fliegende Kraft, aber ihr Salz einer beständigen Wesenheit, jedoch aber geistlich in seinem Anfange mit dem Schwefel und Merkur vereiniget, doch nach der Scheidung fix und beständig. Es sind wunderliche Redensarten, aber Erfahrenheiten der Natur: in der Generation der Metalle ist der Schwefel und Merkur ein vermischter wirkender Geist, der von den salinischen Wassern der Erde solviret und mit ihm in eine Begreiflichkeit und körperliche Form eingeht, eine metallische Coagulation dadurch zu vollbringen; dahero zu beweisen steht, daß die Coagulation und körperliche Wesenheit aller Dinge in Salz besteht, denn dieß ist die Grundbasis aller Dinge.

Schluß.

Dahero sind alle Creaturen des mineralischen Reiches nichts anders, als Ausgeburten des großen Mineralgeistes des Schwefels, so beständig mit seinem Merkurialtheile vermischet ist, doch über solchen das dominium hat. Das Salz, so die körperliche Wesenheit giebt, gesellet sich in der Erde gleich zu ihm, und dienet ihm zur ersten Materie der Begreiflichkeit. Dahero präcipitirt sich derselbe und vermischet sich mit solchen, daß eine mineralische und metallische Wesenheit daraus erfolget, deren Arbeit und Verrichtung man nun in seiner äußerlichen groben Substanz in allen Orten der Erde in den Bergwerken findet; und dieß ist auch die Ursache, daß man an allen Orten und Enden in Bergwerken, wo noch keine fixen Gold- und Silbererze gefunden werden, Schwefel oder Arsenikalkiese findet, oder doch Kupfer, Kobald und Wißmuth Erze, in gleicher Art und Wesenheit, und führen

alle

alle die ersten rohen mineralischen Geister in sich beschlossen, wie die Erfahrung zeiget.

7. Anmerkung.

Da die mineralische und metallische Generation in der Erde aus den ersten Anfangs-Principiis der obern geistlichen unsichtbaren Welt und deren wirkenden Naturkraft, oder des beschriebenen also genannten Universalmerkurs der obern astralischen Wesenheit, sehr schwer zu begreifen ist, und dahero alle natürliche Künste, so hieraus ihren Ausfluß nehmen, dadurch sie verdunkelt werden, (wovon ich einem auch ein langes Liedchen singen kann;) so müssen dieselbe, um näherer Deutlichkeit willen, in unterschiedenen Lehrsätzen und Erklärungen gründlich vorgetragen und erläutert werden. Ich, als eine unzeitige Geburt der höhern Philosophie, will hiezu nach meinem Vermögen und Kräften und so weit meine Erfahrenheit geht, die mir nach der Gnade Gottes verliehen ist, den Anfang machen, einen Versuch zu thun, oder der Natur näher ans Herz zu treten, deren Heimlichkeiten auszubreiten und das innere Vermögen ihres Herzens zu offenbaren, ob hiedurch ein Licht aufgesteckt werden möchte, die, mit Staub der Vergessenheit fast gänzlich bedeckten, natürlichen Wahrheiten daraus aufsuchen zu können, damit wir uns aus Finsterniß wickeln mögen, worein uns die Schlafsucht irriger Meynung bishero hingeleitet hat; ein jeder denke nach, was hierinnen vorgeschrieben ist.

2. Grundsatz.

Die prima Materia universalis ist eine Ausgeburt der Elemente, siderischer Impression, so ihrem ersten Anfange nach aus den beyden Natur-Subjectis, der Hitze und Kälte, entstanden, um die Macht der ganzen obern Regierung zu erhalten, allen Creaturen dieser drey Naturreiche,

che, und auch den Menschen selbst, das Leben zu fristen.

Beweis.

Da die beyden Generalsubjekte der Natur, als Hitze und Kälte, (wovon alles seinem ersten Wesen nach, allhier den Ursprung hat,) als die größten Contraria der Welt, in eine Vereinigung gelangen sollten; so mußte ein Medium vorhanden seyn, diese unruhigen Geister zu besänftigen: da offenbarte sich in der Hitze die Trockne, und in der Kälte die Feuchte, und auf diese Weise wurden auch die vier Elemente geoffenbaret, die dann in ihrer Wirkung den Mercurium universalem zur Welt geboren haben, der nun in seiner temperirten Feuchte, die erste Wesenheit der wirkenden Natur ausmachet, der mit seiner unsichtbaren unbegreiflichen Einstralung unserer Erde sammt allen Creaturen ihre Verneuerung, Stärkung und Erhaltung mittheilet, und in einen Strohm unsichtbares Wassers sich ergießt, woraus auch wir Menschen, (wie schon berichtet worden,) unsere Erquickung und Lebensfrist erlangen können.

3. Erklärung.

Alles, was lebet und Athem hat, erfreuet sich dieses lebendigen und erquickenden Geistes; ja die Creaturen des vegetabilischen und mineralischen Reiches stärken, erfrischen und vermehren sich dadurch: daher die Weisen wohl gesprochen, daß in ihrem Meere, so um die ganze Welt geht, ein lebendig machendes unsichtbares Wasser begriffen sey, welches die wenigsten Menschen kennen, ob sie es schon täglich genießen. Wir Menschen sehen der Gewohnheit nach nur auf diejenigen Wirkungen der Natur, so im mineralischen Reiche an den Mineralien und Erzen schon geschehen sind, befleißigen uns aber nicht, die Operation derselben Wirkung und aus was solche allhier verrichtet werde, zu untersuchen, mithin wird daraus niemals erkannt,

kannt, daß in der Generation der Metalle in der Erde eine höhere Kraft verborgen sey, und wenn wir auch dieses aus Unwissenheit übersähen, wenn wir doch nur die mineralischen Anbrüche in den Erzen besser beherzigten, und den darinnen stillen, ruhenden Schwefelgeist in dieser seiner trockenen Wirkung recht erkenneten; wir möchten endlich dadurch wohl finden, woraus die Metalle in der Erde ihren ersten Ursprung nehmen.

3. Grundsatz.

Die Natur bringet in dem mineralischen Reiche die Metalle und Mineralien aus einer mit sich selbst vermischten Saamenskraft sulphurischer und merkurialischer Wesenheit, durch die Wirkung der Elemente hervor, in solcher Substanz und Wesenheit, Form und Gestalt, als dasselbe die wirkende Kraft bey der Generation verstatten wollen. Durch einen metallischen Saamen solarischer und lunarischer Wesenheit, (id est männlicher und weiblicher Eigenschaft,) werden in dem mineralischen Reiche alle Metalle und Mineralien gezeuget, generiret und hervorgebracht; die vielfältige Veränderung derselben erweist sich, nachdem eine von beyden Saamensarten bey der Vereinigung in der Generation das Dominium erlanget.

Beweis.

Die Erfahrung höherer Einsichten in der natürlichen Wirkung lehret uns, daß aus der beyden Vermischung der solarischen und lunarischen Naturwesenheit des Schwefels und Mercurii alle Dinge, also auch die Metalle in der Erde, bey der Vereinigung der Generation, ihre Erhal-

tung,

tung, Vermehrung und Fortpflanzung erreichen, und daß die Wesenheit dieser beyden vermischten Subjekte einer jeden Creatur eingeschlossen und mitgetheilet sey, welche erste Anfänge der Natur dann in unserer oberen Luft ihren Anfang, Wesenheit und Fortgang haben.

8. Anmerkung.

Wenn wir uns, noch zum Ueberfluß zu gedenken, einen rechten Begriff von dem mineralischen Reiche und dessen mannigfaltigen Creaturen machen wollen; so müssen wir uns vorhero nach derjenigen Saamensart umsehen, daraus die Metalle und Mineralien in der Erde immediate ihre Wesenheit, Wachsthum und Erhaltung erhalten haben, wie schon angeführet worden, welche metallische Wesenheit sich dann von den ersten obern Anfängen darinnen unterscheidet, daß der metallische Saame in der Erde eine Coagulation trockener Substanz, die obern Ausflüsse natürlicher Wirkung einer spiritualischen Wesenheit, und im siderischen eine coagulirte Luft und auch flüssiges Wesens sey, in welcher Gestalt es denn der Erde zugebracht und eingesenket wird, durch fernere natürliche Wirkung die Generation der Metalle und Mineralien zu vollbringen.

4. Grundsatz.

Aus Schwefel und Arsenik; (id est Mercurio) besteht eigentlich, aufrichtig davon zu reden, der specificirte metallische Saame in den Adern der Erde; dahero hiedurch festgesetzet wird, daß auch die Metalle allesammt aus diesen beyden Subjekten ihren Ursprung genommen haben, und zusammen gesetzet sind.

Beweis.

Dieser Grundsatz soll allhier mit zweyerley Beweisen bestätiget werden, weil an seiner Standhaftigkeit viel gelegen

legen ist, und 1. ein Beweis der Natur in der Erde; 2. ein Beweis durch den Künstler hier oben auf der Erde, angegeben werden.

1. Beweis, durch die Natur in der Erde. Es lehret uns die Erfahrung, daß diejenigen Erze in den Gängen und Strecken der Erde, da in der Generation der männliche Saame des Schwefels die Oberhand erreichet hat, sich eine große Menge Schwefel dabey findet; ja es sind dieselben öfters ganz damit eingekleidet, und einem puren Schwefelkieß oder Schwefelerz ähnlich, wie die Gold, Kupfer und Eisenerze ein klärliches Zeugniß davon geben, und diejenigen gründlich einsehen und erkennen mögen, so auf Bergwerken dergleichen Erze gesehen haben, indem der Schwefel dieser Erze ihr völliges Nutrimentum und Nahrungsspeise ist, so dieselben bis zur vollkommenen Geburt oder gehörigen Fixation bringet. Diejenigen metallischen Erze aber, da in der ersten Vereinigung und natürlichen Wirkung der weibliche lunarische Saame des Merkurs das Dominium erreichet, daß solches zum Agente, der Sulphur hingegen zum Patiente geworden ist, sind öfters mit Arsenik (wie wir diesen coagulirten Merkur auf unsere und Hüttensprache zu nennen pflegen) ganz angefüllet, darinnen die weißen Metalle, als Silber, Zinn und Bley, vom Anfange bis zu ihrer Vollkommenheit gezeitiget und genähret werden, wie solches die Kobald und Wißmutherze aller Orten zeigen, und bey Schneeberg in Sachsen, und St. Joachimsthal in Böhmen, allwo noch immer reiche Silbererze gewiesen werden. Was bey Zinn und Bleyerzen die Wirkung des Arseniks, oder sogenannten Merkurs, verrichtet, ja wie aus denselben Erzen nebst ihrem Metall selbst durchs Schmelzen ein wahrhafter Arsenik noch zu sehen und zu erhalten sey, ist allen denjenigen bekannt, so in der Anatomie des mineralischen Reiches erfahren sind. Daß der Arsenik des Silbers und Zinnes Nutrimentum, vom Anfange bis zum Ende sey, bezeugen uns die rothgoldenen

Sil-

Silbererze, und die sogenannten Zinngraupen handgreiflich; denn sie beweisen, obschon in ihrer rothen glasigten Gestalt, daß dieselben eines guten geschmeidigen Metalles sind, welche äußerliche Glasigkeit ihnen von der Wesenheit des schwefelhaften Arseniks herrühret, so anitzo solcher Erze rechtes Nutrimentum und Nahrungsspeise gewesen ist, durch welches sie von der größten Flüchtigkeit bis zu der wahren metallischen Wesenheit, natürlicher Weise geworden sind.

2. Beweis durch den Künstler oben auf der Erde. Daß die Gold und Kupfererze, als die beyden vornehmsten Metalle der rothen astralischen Wirkung, wie solches seiner wesentlichen Generation und Auszeitigung halber also soll genennet werden,) weitern Beweises durch die Kunst aus Schwefel ihren Ursprung und Wachsthum in der Erde erreichen, erzeiget sich dadurch einem jeden handgreiflich: wenn man ein dergleichen im höchsten Grade ganz flüchtiges Golderz, oder Goldkieß (wie es an etlichen Orten pflegt genennet zu werden,) als welcher eines ganz gelauchen und schmeidigen Ansehens und Eigenschaft seyn muß, und durchaus kein gemeiner Schwefelkieß davor angesehen werden, mit seinen gehörigen Theilen Salpeter vermischt, also verpuffet; so wird sich augenblicklich eine gar schnelle fixatio Sulphuris zeigen, und nach der Verbrennung oft über die Hälfte Gold zeigen, so sich auch gleich schneiden läßt; welches kein geringes Meisterstückchen ist, den angeführten Grund dadurch einem also zu zeigen, daß er zur gänzlichen Ueberzeugung dasselbige gleich nachmachen mag: so ferne man aber arme und nicht gediegene flüchtige reine Golderze hat, und dieselben nur mit gemeinem Schwefel stratificiret und also verschiedene Malen abröstet; so wird sich dadurch sowohl in großen, als kleinen Feuer mit Verwunderung zeigen, was der Schwefel bey der Generation oder Wachsthume des Goldes vermag. Die Kupfererze oder Kupferkiese, dessen meiste Substanz und Wesenheit ein flüchtiger Schwefel ist, mit

dem

dem gelben Pulver von Vitriol und Kalk vermischt beschickt, und also bedeckt geröstet, und solches, so oft es beliebig ist, wiederholet, wird solche Auszeitigung gänzlich zeigen. Die veritablen Arsenikalkiese, Kobald und Wißmutherze, so alle in der Probe ihr Silber zeigen, sind durch Peizung einer Lauge von Alcali und Kalk bereitet, (wozu nach Beschaffenheit derselben auch gemein Salz zugesetzet wird,) und in einem gehörigen Röstofen, darinnen man Erzschlich zu rösten pflegt, auch in solcher Lauge scharf abgelöschet, an ihrem Silbergehalt so zu vermehren, daß der Beweis dessen, was ich vorher gesaget und angeführet habe, dadurch völlig wird hergestellet seyn.

Schluß.

Aus vorhergehendem Natur- und Kunstbeweise erhellet augenscheinlich, daß die wesentliche Kraft des Schwefels in ihrem innersten vor ein unzeitiges Gold zu achten sey, und das Gold für einen fixen Schwefel, ingleichen der Arsenik ein flüchtiges unreifes Silber, das Silber aber ein fixes Arsenik sey, (versteht, so lange dieselben als Schwefel und Merkur noch in den Erzen auf ihren Gängen stehen).

Gegensatz.

Es finden sich über der Betrachtung des mineralischen Reiches verschiedenerley Meynungen und dieses zwar in Ansehung des metallischen Saamens, welches gründlich zu erkennen noch einen Anstoß leidet, dieweil besonders vorgegeben wird, der Vitriol sey die prima Materia Metallorum, weil seine besondere Durchsichtigkeit hiebey etwas sonderliches vorstellet, der Schwefel aber sey der Metallen Excrement und Auswurf, so sich endlich selbst von ihnen scheidet.

Beweis.

Der Vitriol findet sich natürlicher Weise bey den Erzen der rothen Astrorum, und besonders bey den Gold-

und Kupfererzen, wie auf allen Bergwerken zu erkennen und zu finden ist; auch mag ein jedes Metall durch Kunst wieder in einen Vitriol, als sein erstes mineralisches Wesen, verkehret werden, wie in der Chymie bekannt ist.

Gegenbeweis.

Daß sich bey Gold, Kupfer und Eisenerzen, wenn dieselben nach ihrer Calcination oder Röstung ausgelauget werden, ein Vitriol zeuget und findet, mag wohl nicht geläugnet werden, wohl aber, daß dieser Vitriol noch vor dem Schwefel der erste Anfang der Metalle seyn kann, dieweil, wie den wahren Naturkennern wissend ist, der Vitriol die erste metallische Wesenheit ist, so durch den Schwefel bey dem Vitriolmachen aus den Erzen ausgebrannt oder abgeröstet wird, vorhero ist gewirket worden, und der Metallen erster Ursprung. In der Erde Metalle zu generiren und anzulegen, muß ein Geist und Leben, das ist, ein Rauch und Dampf seyn, (welchen erfahrene Bergleute öfters in den Werken, allwo die Natur metallische Erze generiren und coaguliren will, aufsteigen sehen und ihnen vielmal aus dem Wege gehen müssen, welcher insgemein der Bergschwaden genennet wird;) sonst möchte die Natur daraus kein wachsendes Wesen zum Vorschein bringen. Dieses Leben erweist sich nun in dem Vitriole zum fortschreidenden Wachsthume, aber in keiner spiritualischen Gestalt, sondern in metallischen körperlichen Theilchen, dahero auch erfolget, daß durch Kunst aus einem jeden Metalle ein Vitriol, oder angeschossenes metallisches Salz mag erhalten werden. Dahero ist der Vitriol die nächste Materia Metallorum, darinnen und daraus sie vollends zu zeitigen, der Vitriol aber die erste Wirkung des primamaterialischen Schwefels, dieser primamaterialische Schwefel aber eine Wirkung des universalen Merkurs, und solcher alsdenn ein Ausfluß der siderischen Region.

Das II. Capitel.

Von der Generation der Steine, Erze und Metalle.

1. Anmerkung.

Wenn wir die wahre Wesenheit des mineralischen Reiches und in derselben die Generation der Metalle insbesondere betrachten wollen; so können wir nicht umhin, die geheimen und den meisten Menschen noch verborgenen Wirkungen des astralischen Reiches, das ist, die allgemeinen Wirkungen des Obern im Untern, hierbey zu erwähnen und anzumerken, dieweil die angeführte ganze mineralische Wesenheit, mit ihren Steinen, Erzen und Metallen aus diesen geistlichen obern Ausflüssen, ihren specificirten Anfang genommen hat, wie künftig hin noch soll erwiesen werden, daß auch die allerhärtesten Steine und Metalle, aus einer wässerigen und fließenden Materie ihren ersten Ursprung erhalten.

2. Anmerkung.

Die Erfahrung zeiget uns, daß aus einem mit Salz vermischtem, steinmachenden, hellen und klaren Wasser die härtesten Steine annoch täglich gezeuget und formiret werden, welches Salz, als das dritte Principium Metallorum, sich ebenfalls aus der obern Luft von den geistlichen nitrosischen Theilen, der Erde einsenket und einverleibet, allwo sich dasselbe mit den Dünsten und Dämpfen des Arseniks und Schwefels vermischet, zusammen einen Magnet abgiebt, die fernern ausfließenden Salztheile der Luft an sich zu ziehen, feste und dichte Körper dadurch in diesem Naturreiche zu coaguliren, und auf diese Art und Weise entsteht die so sehr verborgene und längst gesuchte prima Materia Metallorum.

I. Grundsatz.

Aus einem fließenden, klaren und ganz süßen Wasser, generiret und coaguliret die Natur allhier die festen kieselartigen Steine.

Beweis.

Den allgemeinen Beweis davon mögen wir zwar auf und in allen Bergwerken sehen und erfahren, allwo man öfters zur höchsten Verwunderung eine große Menge mineralischer Wasser (wovon schon im vorhergehenden Capitel ist gedacht worden: auf und bey den besten und frischesten Erzgängen antrifft, daraus uns die Natur überzeigen kann, daß diese Wasser eben zu der Generation und Coagulation der Quarz- und Ganggesteine nöthig zu gebrauchen sind. Es ist aber dieser Beweis denen, welchen die natürlichen Einsichten mangeln, annoch zu dunkel, ob uns schon die Creaturen des mineralischen Reiches mit Fingern so zu reden, darauf weisen, weil die oberwähnten steinmachenden Wasser an ihrer Gestalt den wilden Wassern gleich und ähnlich sind, darum sich mit denselben leicht zu verirren ist. Ein genauer Zeugniß hievon liefert uns die große unterirdische Naturwerkstadt der so genannten Baumannshöle, auf dem Harz, im Riebelande gelegen, Herzoglich- Braunschweigischen Bergrevieres, allwo die Natur aus den steinmachenden, hellen und klaren Wassern durch ihr beständiges Tröpfen, eine unzählige Menge große und kleine Steine, und was noch mehr ist, sehr vielerley Denkmaale und Figuren, als Altäre, Taufsteine, Kanzel, Orgel, Festungen, Städte, Backöfen mit Kuchen, Gewölbe voller großer Leichensteine von Figuren und Bildwerk, verzierte Brunnen, menschliche Bildnisse und Todtengerippe oder Knochen, alles so ähnlich und in ordentlicher Größe gebildet hat, daß man sich darüber verwundern muß, der vielen Eiszapfen, großer und kleiner, so zuoberst an den großen und hohen Gewölben der Natur han-

gen,

gen, zu geschweigen, (welche Beschreibung in andern Schriften weitläuftiger ausgeführet zu finden seyn wird:) durch welches beständige Wassertröpfen noch täglich, immer mehrere Generationen verrichtet werden, und wohin ich, einen solchen wahren, augenscheinlichen Naturbericht der, noch von wenigen eingesehenen und erkannten steinmachenden Wasser einzuholen, einen jeden Naturliebenden gewiesen haben will.

Schluß.

Aus diesem sattsamen überzeugenden Beweise nun ist (so man besonders die natürliche Wirkung betrachtet, wie dieselbe auf und in unserm Erdboden alltäglich verrichtet wird,) sicher und fest zu schließen, daß nicht allein alle Steine dieser Erde, sondern auch die Metalle ein dergleichen Wasser gewesen sind, indem die Metalle, gemeiniglich in den festesten Kiesel- und Quarzsteinen zu wachsen pflegen. Daß nun diese Wasser ihrer besondern Eigenschaft halber, auch einen besondern Ausfluß und Ursprung haben müssen, verursachet ein weiteres Nachdenken, als solches nur ungefähr oder zufälliger Weise anzusehen, dieweil wir ein solches der obern astralischen Wirkung zugestehen müssen.

2. Grundsatz.

Aller Metallen erste Matrix ist ein Gestein, darinnen sich die feurigen metallischen Säfte mit der Zeit begreiflich machen, der Magnet, das Leben und Wachsthum zu erhalten, ist ein Salz, in welchem die metallische Coagulation verrichtet wird.

1. Beweis.

Die Natur bereitet sich in der Erde, der Erfahrung nach, bey der Generation der Metalle aus den feuchten oder wässerigen metallischen Saamen ein festes Gestein,

Kieß, Quarz, Spath, Horn oder Schiefergestein, in welchem nunmehro die trockenen feurigen Wirkungen des metallischen Schwefelsaftes verrichtet werden, und dadurch die Coagulation der Metalle geschieht, damit solche subtile concentrirte Dämpfe nicht austreten noch ausdämpfen mögen, welche Operation man auf allen Erzgebürgen und Erzgängen der Erde, allwo nur Bergwerke gebauet werden, betrachten kann.

3. Anmerkung.

Man findet auch in den Gebürgen in und auf der Erde, desgleichen auch in den Flüssen und Bächen, große und kleine Kieselsteine, die im zerschlagen öfters einen reichen metallischen Gehalt zeigen, und Gold und Silber halten; welchen Steinen man doch von außen nichts ansehen mochte, daß sie inwendig sollten Metalle führen. Wie ist nun diese Generation und Fixation der Metalle an einem solchen Steine verrichtet worden? Denn diese Steine haben keinen Abbruch von irgend einem Gange, sondern der Himmel ist ihr Abbruch, spricht Theophrastus Paracelsus: es ist eine ganz besondere Generation mit ihnen vorgegangen, welche nicht so gleich zu begreifen steht, und welche in der Wesenheit der vorbeschriebenen steinmachenden Wasser eigentlich besteht, und dem vorhergehenden Beweise beypflichtet, daß die Metalle sich in verschlossenen Steinen coaguliren, welches sich an den meisten Orten bezeuget, wenn man darauf Acht hat.

4. Anmerkung.

Daß die Fruchtbarkeit des mineralischen und metallischen Wesens in den Kiesel oder quarzigen Steinen beschlossen liegt, und die metallische Fixation ihnen auf solche Art anvertrauet worden, erweist uns nicht allein die Erfahrung in den Erzgängen der Erde, und der Beweis aller derjenigen Kieselsteine, darinnen im aufschlagen metallisch Erz gefunden wird, sondern man kann ein solches

auch

auch durch Kunst, nach der Natur, nachahmen, auch mit den Kieseln, wenn dieselben aufgelöset und mit fruchtbringenden Alkalien gedungen, bewerkstelliget werden, daß alle flüchtig gemachte oder unreife Metalle in ihre Zeitigung mögen gebracht werden.

Aufgabe.

Eine dergleichen metallische Fruchtbarkeit durch eine solche wässerige steinerne Matricem zu bewerkstelligen und nachzumachen.

Auflösung.

Man stoße reine weiße Kieselsteine klar zu Staube, dann alkalisire man sich einen reinen Salpeter mit Kohlengestübe, damit derselbe nicht mehr brenne: in dieses Alcali schmelzet man den dritten Theil Kieselstaub; so wird eine weiße glänzende Schlacke daraus, die stößt man gröblich zu Pulver und thut sie in eine gläserne oder porcelane Schaale in den Keller zum liquisciren, so fleußt ein heller Liquor in kurzer Zeit. Diesen gießt man ab und filtrirt ihn durch ein Papier, und auf diese Art ist der Kiesel also zubereitet und zu Wasser wieder gemacht, wie er anfangs auch Wasser gewesen ist. In diesen Liquorem Silicis nun, (von welchem der Chymicus, Glauber, viel gehalten, uns aber doch, wie er in allen seinen Schriften gethan, nicht viel damit gelernet hat), thut man ein zuvor probirtes und untersuchtes Bley- oder Silbererz, wohl pulverisirt, läßt solches wohl vermacht an der Sonne stehen, so wird sich in Zeit von einigen Monaten, nicht ohne Verwunderung zeigen, wie sich der metallische Gehalt darinnen veredelt und verbessert hat. Wer nun weis, was die metallischen Erze mit den Kieselsteinen vor eine Verwandniß haben, und daß sie aus einem Saamen vorhero entsprossen sind, auch was das Alcali des Salpeters hiebey verrichtet, der wird des ganzen metallischen Wachsthumes Beschaffenheit leicht einsehen und erkennen mögen.

5. Anmerkung.

Es werden in der Erde, im Sande und Letten, auch allerhand gediegene und halbgediegene Steine, als Druſen und Nieren, gefunden, (wie ſolches auf bergmanniſche Art genennet wird,) darunter auch die Zinngraupen zu rechnen ſind, ſo an einigen Orten in großen Stücken als Eyergroß gefunden werden, und gutes geſchmeidiges Metall geben. Dieſe alle haben eine beſondere Generation in ſich ſelbſt, wie im vorhergehenden von den Bach und Flußkieſeln iſt geredet worden; denn dieſe haben auch ebenfalls keinen Abbruch, zeitigen ſich hoch aus und geben für andern Erzen ein geſchmeidiges Metall, werden zu dem Waſch- und Seifenwerk gerechnet.

6. Anmerkung.

Es finden ſich auch in der Erde metalliſche und mineraliſche Steine und Letten, ſo eben vom erſten Anfange nicht darinnen gewachſen, ſondern durch den Abbruch der wütenden Elemente, von ihren feſten Gängen (oder wie einige wollen, von der Sündfluth) abgeriſſen und in die Fläche der Vorgebürge verſchoben und verſetzet ſind. Dieſe nun haben ihren erſten Anfang, gleich den Felſen und Erdgängen, durch gleiche Generation und Coagulation, da ſolche noch an ihrem Gebürge ſtunden. Die Gebürge geben von ihrer Naturweſenheit ſelbſt den beſten Beſcheid an denſelben zu ſehen und zu erkennen, wie und wodurch ſie auf dieſe Welt zum Vorſchein gekommen ſind.

1. Erklärung.

Es iſt nun in vorhergehenden Anmerkungen und Grundſätzen bewieſen worden, daß die Metalle in der Erde aus Mineralien, ſo zu reden, gewachſen ſind, nämlich Schwefel und Arſenik, welche dann nach der Naturſprache vor die rechten Mineralien, oder Realgar der Metalle eigentlich zu achten ſind, dieweil aus ihnen der Erfahrung nach alle Metalle ihren Urſprung, Aufnahme und Wachs-

thum

thum bis zu ihrer Vollkommenheit erreichet haben. Es ist im vorhergehenden angegeben und bewiesen worden, daß die beyden unachtsam gehaltenen und nie erkannten flüchtigen Subjekte des mineralischen Reiches, der Schwefel und Arsenik die Grundbasis des ganzen mineralischen und metallischen Wesens sind, ihr Saame und auch Nahrungsspeise, so sich die Natur durch die Exaltation derselben von Zeit zu Zeit selbst bereitet und darinnen also wirket, daß dieselben endlich sich mit zu guten und beständigen Metallen figiren, wenn die Zufälligkeiten der verderbenden Irdischkeiten ein solches nur verstatten wollen, wie wir an den rothgoldenem Gold und Silbererze ein sattsames und beweisliches Zeugniß finden und antreffen.

2. Erklärung.

Um deutlichern Begriffes willen den Grund des metallischen Wachsthumes recht einzusehen und erkennen zu lernen, soll allhier noch weitere Erklärung folgen, aus den vorhergehenden Grundsätzen natürlicher Betrachtung des mineralischen Reiches diejenige geheime Wirkung klar einzusehen, so die Natur an den flüchtigen und fixen metallischen Erzen beyderley Geschlechts, männliches und weibliches, das ist, solarischer oder lunarischer Wesenheit, dann ihrer körperlichen Wesenheit in der Erde, oder auf deren Gängen, da sie stehen, vorgestellet hat. Vorhergehende Anmerkungen haben angezeiget, daß in den Schwefel, Vitriol und Kupferkiesen, oder Erzen, (wie man sie an einigen Orten zu nennen pflegt,) die metallische Wesenheit ihren ersten Anfang erreichet hat, und daß diese schwefflichen Kießarten in ihrer korporalischen Wesenheit, nichts anders als die wirkenden Anfänge und componirte Saamensart der Metalle sind; oder solche specificirte mineralische, doch coagulirte Geister, wodurch die Natur in der Erde ihre feurige durchdringende Wirkung in der trockenen Wesenheit verrichten kann, welche geistliche Wesenheit sich an ihnen sogleich eräußert, und dieß mein Vorgeben

ben beweislich machet, so ferne man dieselben nur ins Feuer bringet; da sie sich dann in ihre primamaterialische Wesenheit resolviren und zu einem Rauche und Dampfe werden. Was nun dieser mineralische Schwefeldampf vor einer Art und Eigenschaft sey, davon wird uns auch durch die Erfahrenheit ein versuchter Bergmann Nachricht geben können: denn er sieht denselben in solchen Schächten, Stollen und Strecken, allwo solche flüchtige arsenikalische oder Schwefelkiese gefördert und gebrochen werden, und durch welche man öfters durchschlägig werden muß, zu reichern metallischen Erzen zu gelangen, zu seinem höchsten Misvergnügen. Er empfindet auch an sich selbst, daß sie wirkend und durchdringend sind, (indem sie manchen, der auf solchen Werken gearbeitet, die Bergsucht auf dem Halse gebracht hat;) sobald sich aber solcher aufgetriebener Rauch und Dampf anleget, schwer wird, daß er sich also auf diese Art coaguliren muß, so geht alsdann die Operation der metallischen Wirkung an; daraus werden denn anfangs Schwefelkiese, und in solchen das erste Metallgemülbe, der Vitriol festgesetzet, in welcher Generation die Natur nur fortgeht, bis sie den coagulirten metallischen Grad, es sey nun in einer vollkommenen, oder unvollkommenen Wesenheit, erreichet hat.

3. Erklärung.

Die angeführten flüchtigen und schwefelichen Erz oder Kießarten, darinnen sich die Generation des Kupfers insgemein zu beweisen pflegt, generiren auch das fixe Metall, das Gold, jedoch in derjenigen feurigen Substanz und Wesenheit, wie die Wirkung der rothen Astrorum in der componirten metallischen Saamensart das Dominium erreichet hat, und der männliche Schwefel über den weiblichen Merkur oder Arsenik, die Wirkung erreichet hat, ein vollkommenes männliches Metall dadurch hervorzubringen. Wer nun auf solchen Bergwerken mit eingefahren ist, allwo das Gold in seinen ordentlichen Gängen, ohne

einige

einige andere metallische Vermischung, zu wachsen und zu stehen pflegt, oder nur zum wenigsten dergleichen Golderze, oder sogenannte Goldstufen in den Händen gehabt hat, der wird dabey gesehen und gefunden haben, daß auch bey solchen Erzen eine Art Schwefelkiese sich befinden, die noch nicht vollkommen gutes Gold sind, sondern nur das Nutrimentum desselben darinnen abgegeben, das gediegene Gold dadurch in seine metallische Vollkommenheit zu bringen.

3. Grundsatz.

Vitriol ist diejenige Materie, oder dasjenige Mineral, woraus die Natur in der Erde die Metalle bereitet.

Beweis.

Dieß ist nun ein alter philosophischer Grundsatz, den die meisten dadurch zu behaupten und zu beweisen gesuchet, dieweil allhier ein jedes Metall, und besonders die unter der Wirkung und Ausgeburt der rothen Astrorum, (allwo der Schwefel über den Arsenik die Oberhand erreichet hat,) durch natürliche Auflösung wieder in einen Vitriol mag verkehret werden. Dieß ist nun freylich eine Reduction eines Metalles wieder in ein Mineral, welches einen ziemlichen Beweis davon darzeiget; er würde aber dieß zu beweisen, daß er auch dadurch eben diejenige Materie in der Erde wäre, daraus die rothen Metalle und besonders Gold und Kupfer gewachsen sind, nicht angenommen werden, wenn wir auch hievon von der Natur nicht überzeuget würden, daß dieselbe in der metallischen Generation der Erde, in dem Wesen des Vitriols als einem reinen Mineralsalze, in welchem die tria Principia, Sal, Sulphur und Mercurius vollkommen eingegangen und in die wahre metallische Wirkung gebracht sind, wovon dieses Subjekt jederzeit ein Zeugniß von sich giebt,

daß

daß es, wo nicht ein vollkommenes Metall, als Gold, Kupfer oder Eisen, jedoch eine solarische, venerische oder martialische Erde von sich giebt. Dieses augenscheinlich zu beweisen, und den Unwissenden zu überführen, solvire man nur einen Vitriol in Wasser, er sey was vor einer Art und Eigenschaft er wolle, und filtrire solche Solution durch ein Makulaturpapier; so wird sich in demselben eine gelbe Erde ansetzen, welche die metallische Wesenheit schon bezeuget: diese Erde nun geschickt reduciret und in Bley abgetrieben, wird auch ein fixes Metall zeugen, es sey nun Gold oder Silber. Daß nun ein solcher Vitriol auch Eisen und Kupfer halten und in seiner Reduction zeigen kann, ist leicht daraus zu begreifen, dieweil Kupfer und Eisen durch natürliche Handgriffe in Vitriol mögen verkehret werden.

Schluß.

Der Schluß davon ist auch aus zureichendem Naturgrunde, und dessen Erfahrenheit ganz sicher und gewiß zu machen, daß, weil wir allhier auf unsern Erdboden durch chymische Labores aus den Metallen Gold, Kupfer und Eisen einen Vitriol, wie ihn die Natur in der Erde hervorbringet noch bereiten mögen, auch denselben wieder zu Metalle bringen und aus dieser beweislichen Eigenschaft ein jeder Vitriol etwas metallisches in sich besitzen muß, so bleibt es ausgemacht, daß derselbe der Anfang oder die metallische Erde sey, darinnen die Natur ihre weitere Generation der Metalle fortführen mag.

7. Anmerkung.

Wenn wir diese vitriolische Wesenheit genauer betrachten, so werden wir daran sehen und finden, daß die salinische Durchsichtigkeit die angegebene erste metallische Erde dessen in sich beschlossen führet, und ein purer also coagulirter mineralischer Rauch und Dampf ist, der sich anitzo in ihm unter dem Scheine der grünen Farbe verbirget,

get, und sich noch nicht präcipitiret hat, bis wir dazu gelangen, und ihm solches dann durch unsere Labores mit Gewalt abfodern; daher wir auch dadurch nicht mehr von ihm erhalten mögen, als was er zur Zeit in seinem Vermögen gehabt hat.

8. Anmerkung.

Vorhergehende gründliche Naturabhandlung wäre nun ihren Umständen nach von der Generation, Wachsthume und Erhaltung der Metalle unter der Wirkung der rothen Astrorum des Goldes, Kupfers und Eisens, allwo der Schwefel als der Beherrscher des mineralischen Reiches die Oberhand erreichet gehabt, eigentlich zu verstehen gewesen; um der Begreiflichkeit aber dessen, was vorhero angegeben und bewiesen worden, soll allhier nun auch von der Generation und Wirkung der weiblichen Metalle, als welche unter der Wirkung der weißen Astrorum ausgezeitiget und zum Vorscheine gekommen sind. Es muß aber hiedurch nicht verstanden werden, als ob die Wirkung der Natur in der Erde beym mineralischen Reiche zweyerley sey; sie wird nur der Erfahrenheit nach in ihrer ordentlichen Wirkung also verrichtet, als wie die Saamensarten der ersten Composition dasselbe verstatten wollen. Im vorhergehenden ist gewiesen und dargethan worden, daß die Generation und Ausgeburt der rothen Metalle, als Gold, Kupfer und Eisen, sich eräußert, wenn in der ersten Empfängniß der Metalle, da sie noch in ihrem primo Ente liegen und in keine Coagulation getreten sind, der männliche feuerige Schwefel des Goldes über den weiblichen phlegmatischen Merkur oder Arsenik des Silbers in solcher Wirkung die Oberhand erreichet, und das lunarische weibliche Theil zum Patiente geworden. In gegenwärtiger Anmerkung soll nun auch die Ausgeburt der weiblichen Geschlechte im mineralischen Reiche angezeiget werden, welche geschieht, wenn nach der Philosophen Redensart das Weib über den Mann herrschet, und

in

in ihrer Wirkung die Oberhand erreichet hat, daß der kalte phlegmatische Merkurialtheil des metallischen Saamens lunarischer Wesenheit gleich bey der Empfängniß in ihrem ersten Streite der Vereinigung, über den männlichen Saamen des Schwefels, das Dominium erreichet, daß dadurch die Kraft des weiblichen Saamens Agens des männlichen aber Patiens geworden ist; so mag in solcher Ausgeburt nichts anders als ein weibliches Subjekt, oder ein Metall der weißen Astrorum erhalten werden, wie uns nun davon, der Erfahrung nach, das Silber, Zinn und Bley ein beweisliches Zeugniß geben, und durch die Generationem humanam mag täglich erwiesen werden.

4. Erklärung.

Die vorgegebenen Gründe und Beweise der Natur von der überzeugten Generation des mineralischen Reiches und der Metalle aus ihrer prima Materia, in etwas deutlicher noch zu erklären, so ist aus solcher zu sehen und zu erkennen, daß die ungehinderte vollkommene Wirkung des Schwefels unter der Aufsicht der rothen Astrorum das beständige Gold hervorbringe; durch Unterbrechung aber dieser natürlichen Operation erzeuget sich in der metallischen Wesenheit nur ein unzeitiges Metall, als Kupfer oder Eisen. Der Saame dessen war hieran nicht Schuld, er war geneigt Gold zu machen, und eben derjenige Saame, daraus das Gold gezeitiget und seine Vollkommenheit erreichet hat; die elementischen Wirkungen verursachten diese Verhinderung. Daß aber diese den subtilen und zarten metallischen Anfängen in ihrer Generation können hinderlich seyn, beweist sich gleich selbst daraus, weil der metallische Saame nichts anders als eine Ausgeburt der Elemente ist, oder ihre Quintessenz, die denselben in der Erde eben zur metallischen Wesenheit gebracht; dahero dieselbe ihn in der metallischen Wirkung in der Erde auch gar leichtlich bewegen, und die Sympathie und Antipatie an solchen erregen kann.

5. Erklä-

5. Erklärung.

Wie nun die besonderen Wirkungen der weißen Astrorum den sonst einigen metallischen Saamen rothe Metalle zu wirken, dadurch verändert haben, daß der rothe Schwefel desselben unterdrücket und davor der weiße merkurialische, oder arsenikalische Theil in solcher Generation die Oberhand zu wirken erhalten hat, wodurch denn zeiget, daß alle Ausgeburten dieser metallischen Wirkung sich zu den weißen Metallen bekennen müssen. Nun hat wohl auch in dieser Wirkung das vornehmste Metall, als das Silber, die Vollkommenheit seines Feuergrades erreichet, daß es sammt seinem Bruder, dem Golde, die Capelle bestehen mag und im Feuer dem Raube des Saturnus nicht zu Theil wird; es hat aber nur noch nicht die Farbe der gelben Krone erlanget, und in ein solches Ansehen gesetzet worden, daß es alle metallische Hauptproben aushalten kann. Das Antimonium, Aquafort und das Cement hält es mit seinem Körper noch nicht aus, denn dieser Vorzug ist nur dem Golde eigen, das einige ist, daß es dadurch seine Beständigkeit erweisen mag, daß es die Capelle besteht. Wird aber auch nun im Gegentheil die Vollkommenheit dieser weißen Wirkung unterbrochen, so erlanget man hiedurch auch flüchtige und unvollkommene Metalle, wie uns davon nach dieser Wirkung das Zinn und Bley ein Zeugniß geben mögen.

Das III. Capitel.

Vom Vitriole. 1) Alle Metalle darein zu verwandeln; 2) die tria Principia daraus zu scheiden; 3) eine Tinktur daraus zu bereiten; 4) eine besondere rothe Tinktur daraus zu machen; 5) ein fixes Salz daraus zu erlangen.

1. Anmerkung.

Der Vitriol ist die erste metallische Wesenheit, welcher die Natur in ihrer Generation in der Erde bewerkstelliget,

get, einer salinischen, durchscheinenden Gestalt, worinnen dasjenige Kleinod beschlossen liegt und der dreyfache Geist den Sitz genommen, den die Philosophen vor den größten Schatz der Welt halten; derohalben haben sie diesem Subjekte ein besonderes Signum zugeeignet, und in solchem die Weltkugel dargestellet, oder einen Reichsapfel, welcher oben ein Kreuz führet, wie gar wohl bekannt ist. Es wird derselbe auch ganz gewachsen und gediegen in der Erde gefunden, als wie in Ungarn, welcher denn zu den chymischen Arbeiten vor den besten zu halten ist. Insgemein aber wird derselbe aus dem flüchtigen Schwefel und Kupferkiesen ausgelauget, und alsdann gehöriger Maaßen eingesotten bis zum Anschießen, oder es wird derselbe an verschiedenen Orten aus einem qvellenden Wasser angesotten wie auf dem Harz, doch zeiget er alle auf eine metallische Wesenheit; wie denn sein Körper, wenn er im Feuer calciniret wird, eine venerische oder martialische Erde hinter sich läßt.

2. Anmerkung.

Es haben uns die Philosophen von langer Zeit her angepriesen, daß der Vitriol das größte Subjekt des ganzen mineralischen Reiches sey, und daß in solchen: ein Geist verborgen liege, der die obern Principia der ersten Anfänge in einer gar concentrirten Wesenheit beschließe, (von welchen Lehren und Vorschriften alle chymische Bücher voll sind,) durch welches uns zwar die Vortrefflichkeit dieses Subjektes vorgeschrieben, und was vor große Kunst darinnen begraben sey, abgebildet, aber auf eine solche Art, daß in der rechten Erkänntniß immer noch etwas dabey ermangelt. Es ist an dem, daß die metallischen Anfänge des Vitriols oder die groben materialischen körperlichen Dinge, welche denselben in sein begreifliches Wesen gebracht haben, den dreyfachen Universalgeist zu sehr in ihm verdrucken, daß derselbe ohne eine besondere Auflösung zu seiner gehörigen Wirkung nicht wieder gelangen kann, sondern

dern als ein Gefangener darinnen verschlossen bleiben muß. In Ansehung dessen nun ist der Vitriol auch nicht vor die prima Materia Metallorum zu achten, sondern vor das Subjectum Chymicum, worinnen dasjenige, so gesuchet wird, ganz verschlossen aufbehalten ist.

3. Anmerkung.

Aus den rothen Metallen wird auch ein Vitriol auf chymische Art bereitet, und ist der, so aus Eisen durch die Auflösung des Olei vitrioli gemacht wird, für den besten zu achten. Es geben viele Philosophen von diesem Vitriolo martis etwas sonderliches vor, von dem ich aber sagen will, er ist ein zurückgebrachtes Metall aus seiner metallischen Wesenheit wieder zu der mineralischen Substanz geleitet, und dahero seinem Anfangsprincipio näher, aber doch bey weitem nicht die prima Materia Metallorum, ob dieselbe schon einiger Maaßen darinnen begriffen ist, und durch chymische Handgriffe daraus mag zu bereiten stehen; doch ist dieses eben der natürliche Weg, ein Metall durch die Solution wieder in seine primam Materiam zurück zu führen, denn die ersten Anfänge der metallischen Wirkung müssen nichts anders, als Geist und Leben seyn, wiewohl sie in den chymischen Schriften mit vielerley besondern Namen genennet werden.

1. Grundsatz.

Der Vitriol ist das größeste und vollkommenste Mineral im mineralischen Reiche.

Beweis.

Dieweil in diesem Subjekte nur einzig und allein, nach aller Weisen Schriften derjenige metallische und mineralische Geist zu finden und anzutreffen, und mit geringer Mühe daraus zu erlangen ist, der durch seine natürliche Scheidung sich in die tria Principia Metallorum bringen

läßt, ganz subtil und rein ohne allem Makel. Wer die Präparation des Vitriols vorhero nur versteht, (denn so schlechterdings will sichs nicht thun lassen,) der wird durch diese vorgeschriebene Arbeit und Verrichtung zu einem Geheimnisse gelangen, daran der Welt gar viel gelegen ist, und den wenigsten Naturforschern noch bekannt worden.

4. Anmerkung.

Wer an diesem Beweise zweifeln will, der lese nur die chymischen oder hermetischen philosophischen Bücher und Schriften, welche von dem Steine der Weisen geschrieben sind, und das Subjekt des Vitriols vor die secundam Materiam dieses ihres Steines angeben, man wird ganz erstaunend verwundern müssen, was für Kraft und Vermögen sie diesem Mineral beygeleget.

Zusatz.

Frater Basilius Valentinus, als das bekannte Handbuch aller Laboranten, bezeuget vielfältig davon, daß er alle Operation und Handarbeit den großen Stein der Welt aus dem Vitriole zu bereiten, ganz ausdrücklich beschrieben habe, außerhalb eines, welches seine Auflösung ist, dahero sich eben nicht zu verwundern ist, wenn die Schüler dieser geheimen Kunst und Wissenschaft nach seinen Schriften ohne Erkänntniß dieses Handgriffes nichts auszurichten vermögend sind. Andere Philosophen haben auch eben dergleichen gethan, und in der Erklärung ihrer Schriften dasjenige verborgen, was uns am Anfange dieser Kunst ermangelt, daß also durch diesen Verlust alle Arbeiten, so fleißig dieselben auch beschriebener Maaßen nachgemacht werden, irren und fehlen müssen.

1. Erfahrung.

Man nehme einen Vitriol, welchen man will, calcinirt und uncalcinirt, wie es einem jeden nach der Beschreibung gefallen mag, und destillire per Retortam per gradus

gradus Ignis so lange mit aller Behutsamkeit, so wird man dadurch doch nichts anders erhalten, als erstlich die gewöhnlichen Phlegmata und mit stärkerm Anhalten des Feuers einen Spiritum: will man nun dem vorgeschriebenen Processe nach aufhören zu treiben, wenn das Oleum vitrioli in schweren Dämpfen zu folgen pflegt; so wird man nach vollbrachter Arbeit doch nichts anders erhalten, als einen weißen Spiritum mit seinem Phlegmate vermischt, und wenn auch diese davon gesondert sind, per modum destillationis, so wird sich der Spiritus als ein flüchtiges einfaches Wesen bezeugen, der der Erfahrung nach nichts tauget, weil ihm sein Salz und Schwefel mangelt. Will man aber im Gegentheil in der Destillation das Oleum vitrioli mit dem allerstärkesten Feuer mit dazu ausjagen, und in dem Recipienten zusammen gehen lassen: so wird sich doch nachgehends in der Scheidung zeigen, daß diese also ausgetriebene Masse das dritte Principium, als das Salz ermangele, (dieweil es in keiner Vorbereitung aus dem Vitriole vorhero ist aufgelöset worden;) denn es wird sich nach der Dephlegmirung ein weißer Spiritus zwar erheben, den man wohl absondern und nach diesem das schwere saure Oel sich als ein schneeweißer Dampf erzeigen, der Salztheil aber, als das allerbeständigste Principium, zurück bleiben, und also, eben wie durch die erste Arbeit, nichts taugliches erlangen.

5. Anmerkung.

Es haben bey dieser Destillation des Vitriols (nach der Angebung Basilii Valentini und Jacob v. Rehe,) gar viele geirret, und einen sauren Spiritum und corrosivisch Oel, aber kein Salz in ihrer Scheidung erlanget; einige haben solchen Schaden des dritten Principii ersetzen wollen, da sie das Caput mortuum des Vitriols von solcher Destillation mit heißem Wasser ausgelauget, und dasselbe nach der Filtration evaporirt und zum Salz anschießen lassen, solches dann öfters gereiniget und der Com-

position zugesetzet. Die Erfahrung hat aber jederzeit gewiesen, daß diese verkehrte Arbeit allezeit vergeblich gewesen, indem dieses also ausgelaugte Salz nicht anders als ein Vitriol gewesen, und wieder grün angeschossen, daß also durch solche vergebliche Arbeiten der Vitriol von den Unwissenden in große Verachtung kommen, daß bis dato von den meisten chymischen Liebhabern noch gezweifelt wird, ob die Philosophen den mineralischen Vitriol gemeynet und nicht etwa ein besonderes Geheimniß vorgestellet haben.

2. Erfahrung.

Wenn man den ungarischen Vitriol (unter welchen der gewachsene Vitriol der beste ist,) nur zu drey Malen solviret und wieder anschießen läßt, und also durch solche Zubereitung, so allhier nicht klärer mag angedeutet werden, (man wird mich wohl verstehen, wohin gezielet seyn mag,) und solchen Vitriol gelinde auf die Weise calciniret, sodann eine gläserne Retorte die Hälfte davon anfüllet, und per gradum Ignis destilliret; so gehen erstlich wenig Phlegmata und alsdann der längst gewünschte Merkurialgeist in seine tria Principia in Gestalt eines grausamen Dampfes, welchen man dann mit starkem Feuer so lange unterhält, bis er von sich selbst außen bleibt; dann läßt man das Feuer ausgehen. Es ist hiebey nicht zu befürchten, daß ein rothes Oleum, wie sonst beym Vitriol gewöhnlich ist, zu steigen kömmt, denn dieses ist ihm durch die erste Vorbereitung des Vitriols schon benommen worden, sondern es leget sich ein ziegelrother Sublimat oben an dem Retortenhalse an, nebst den schönsten diamantenen Crystallen, als die Erbsen groß, auch lange crystallene Faden, wie die Nehnadeln, ganze Büschelweis zu oberst des Retortenhalses; das zurückgebliebene Caput mortuum in der Retorte sieht kohlschwarz aus, wie Antimonium.

6. Anmerkung.

Wer die vorgeschriebene philosophische Arbeit mit dem Vitriole schon einmal verrichtet hat, und die erste Solution dessel-

desselben mit dem rechten Menstruo getroffen hat, der wird mir zugestehen müssen, daß ich allhier lauter Wahrheiten geschrieben, und so viel davon offenbaret, daß ein suchender den Weg hiezu nunmehro gar leicht finden wird. Eine kleine Untersuchung wird die Sache bald zeigen; mir ist es viele Jahre sauer worden, ehe ich so viel erfahren, was ich allhier von diesem Geheimnisse entdecke, denn gewiß, wer die Sache nicht mit Händen gearbeitet hat, vermag diese Phaenomena nicht zu schreiben, denn es wird hievon so gründlich und aufrichtig noch in keinem Buche zu lesen seyn.

3. Erfahrung.

Wenn die Scheidung dieser Principiorum aus dem übergetriebenen Dampfe und resolvirten Spiritu geschieht, so geht der Spiritus nebst dem Phlegmate, zu unterst dem Grunde in der Trockne bleibt eine braunrothe Materie zurück, dieß ist eine neue Erde, darinnen wohl noch eine Irdischkeit zu finden, wie dieselbe im siderischen gebildet ist, um eine Idee und Begreiflichkeit vorzustellen; es steckt darinnen aber auch die reine adamische Erde, derjenige Thon, Leimen und Letten, davon die Philosophen in ihren verborgenen Schriften gewiesen, und jener philosophische Spruch abstammet; das Bergwerk giebt einen rothen Thon, wer den recht kennet, hat großen Lohn. In diesem Residuo ist nun der rechte rothe Sulphur, daraus ein rothes Oleum als ein Scharlach bereitet wird, und das Sal fixum, so die Coagulation und Fixation des Steines der Weisen verursachen muß. Dieß Residuum ist eben das Caput mortuum, davon die Weisen in ihren Schriften schreiben, daß es soll ausgelauget und daraus das Salz, als das dritte Principium Metallorum gezogen werden, vor welches, dem falschen Begriffe nach immer das Caput mortuum aus der Retorte der ersten Destillation angesehen und verstanden worden ist, dieweil noch wenige einsehen und erkennen mögen, daß ein solcher primamaterialischer Rauch und Dampf im Vitriole zu finden

sey, darinnen die tria Principia Philosophorum sowohl, als der Metalle in der Erde anzutreffen, und zu finden seyn möchten. Wenn nun der Spiritus oder Merkurialgeist der Weisen, wie hier gemeldet worden, aus dem neuen Chaos der Weisen geschieden und per Alembicum überdestilliret worden, so muß man denselben von seinem Phlegmate vollends scheiden durch eben die Destillation per Alembicum, den verwahret man wohl, gießt solchen alsdann wieder auf die hinterstellige recht trocken gemachte calcinirte Materie in den Glaskolben, setzet solches etliche Tage wohl vermacht in die Wärme, so extrahiret sich daraus eine hochgelbe Extraction, die gießt man ab, und zieht den Spiritum wieder davon ab über den Helm, so bleibt ein scharlachrothes Oel zu Grunde des Kolbens stehen, dieß gießt man aus und verwahret es bis zum Gebrauch, gießt den Spiritum Mercurii wieder auf das Residuum, und extrahiret vollends den Sulphur aus, zieht den Spiritum wieder davon ab bis zur Dlität, und gießt die Olea zusammen, und verwahret solche sammt dem Spiritu. Die Erde, die übrig ist, calciniret man unter einer Muffel, damit ja nichts von Asche und Kohlen darein falle, und gießt den abgezogenen Spiritum Mercurii wieder darauf, und läßt ihn in gelinder Wärme stehen, so extrahiret sich ein schönes Salz heraus, welches man, gleichwie die Solutiones, allezeit durch ein zartes Makulaturpapier filtriret, und den Spiritum per Alembicum davon wieder abzieht, bis auf die Trockene, so erhält man das rechte Salz, das dritte Principium Materiae Metallorum, und auf diese Art und Weise wäre die geheime philosophische Scheidung verrichtet.

7. Anmerkung.

Aus vorhergehender Erfahrung wird man zu ersehen haben, daß man in dieser Scheidung der trium Principiorum aus dem erst ausgejagten Rauche und Dampfe Mercurii, oder dem Chaos der Weisen gar nicht zu warten

ten habe, bis sich der Spiritus selbst in einer gelinden Digestion davon scheidet, daß der Spiritus oben stehe, wie solches Jacob von Rehe im Basilio beschreibt, sondern man mag denselben, wie in vorhergehender Erfahrung berichtet worden, gleich per Alembicum davon scheiden; denn der Schwefel und sein Salz gehen bey dieser Destillation nicht mehr mit über, sie sind schon fix und bleiben beysammen, wiewohl noch in einer subtilen Erde verborgen, welche dann, auch wenn sie vom Salze geschieden werden, zu nichts tauget, sondern weggeworfen werden muß.

8. Anmerkung.

Wenn man von dem rothen Sublimate, der bey der ersten Arbeit der Destillation sich an dem Retortenhalse mit angeleget hat, etwas weniges einer Henne eingiebt, so fängt dieselbe an zu schlafen. Thut man davon auch etwas in ein heißes Wasser, so färbt ein klein wenig viele Maaß Wasser ganz goldgelb; und wenn man das Caput mortuum aus der Retorte, welches ganz schwarz als Antimonium sieht, an die Luft leget, so zieht dasselbe die ersten Anfangsprincipia aus den Astris wieder an sich, daß man damit die Destillation des merkurialischen Rauches und Dampfes der trium Principiorum wieder verrichten mag, als wie zuvor, und giebt noch mehr Spiritum als zuvor der Vitriol gegeben, welche Phaenomena der Destillation, wie sie allhier alle erzählet worden, die Weisen uns alle verschwiegen haben, dieses Geheimniß nicht so leichtlich zu erreichen.

9. Anmerkung.

Weil die Destillation des Vitriols so wenigen gelungen ist, daß sie aus demselben das Chaos der Weisen nicht haben erlangen mögen; so ist der mineralische und metallische Vitriol nun gänzlich verworfen worden, dieweil ihnen solches die Erfahrung gezeiget, daß aus demselben

dasjenige auf diese Art nicht zu erlangen ist, was Basilius, Jacob von Rehe, und andere Autores beschrieben haben, und wird dahero von den meisten Liebhabern der Chymie vermeynet, die Philosophen und besonders Basilius müsse einen andern Vitriol darunter verstanden haben, nämlich einen Vitriol aus einer andern Materie, Metall oder Mineral bereitet, da er doch das Gegentheil selbst damit behauptet, wenn er spricht, daß der Ungarische gewachsene der beste gewesen sey, so ihm in seinen Arbeiten genutzet habe, wiewohl er den gemeinen Vitriol auch nicht verwirft, weil er von dem Vitriole berichtet, daß er zu der Färbung der Tücher gebrauchet werde wegen seiner Einbeizung: auch lehret er den ordentlichen Weg, aus Kupfer und Eisen einen Vitriol zu bereiten; bezeuget aber dabey, daß ein Vitriol besser als der andere zu dieser philosophischen Arbeit sey.

4. Erfahrung.

Wie ich nun aus den vorhero beschriebenen aufs höchste nun gereinigten tribus Principiis, Sale, Sulphure und Mercurio, versteht diesen Spiritum durch die gehörige Composition eine Tinktur bis zur höchsten Fixität mit meinen Händen gearbeitet und vollendet habe, soll allhier auch noch folgen. Ich nahm das erlangte Salz, welches aber nicht gewogen wurde, mochte aber wohl nicht viel über ein Loth seyn, goß so viel von dem weißen Spiritu dazu, als es sich mit der Zeit auflösen möchte, in ein Glasphialchen mit einem gläsernen eingeschliffenen Stöpfel vermacht und noch mit einem Luto, (dieses war die sogenannte Glaserkütte) bestrichen, damit nichts inspisciren möchte, dieß setzete ich in eine große Sandcapelle in einen Digerirofen, (war ein fauler Heinze,) so lösete sich das Salz in ungefähr einem Monate völlig auf, und in noch zween Monaten war dasselbe sammt dem Spiritu wieder zum Salze eincoagulirt, aber von den Farben der Schwarzen ꝛc. habe ich nichts gesehen, sondern nichts als eine Solution und Coagulation

tion dabey observiret; nach dieser Coagulation der Materie eröffnete ich wieder mein Glas und goß den zweyten Theil des Spiritus hinein, verwahrete dasselbe wieder mit dem Luto, und setzete es wieder in die vorige Digestion zum solviren und coaguliren, welches auch wie vorher in etlichen Monaten geschah und zu der ersten Trockenheit wieder gelangete. Nun theilete ich auch mein rothes Oel, (so aber eben wie die andern Principia nicht gewogen worden,) in drey Theile, und goß den einen dieser drey Theile auf das coagulirte Salz, vermachte und lutirte die Phiale wohl, und setzete dieselbe wieder in die erste Stelle meines Ofens, da ich dann von Zeit zu Zeit sah, daß sich mein rothes Oel mit dem weißen Salze vereinigte und sich mit ihm coagulirte und in ein fixes Wesen verkehrete. Da dieses in Zeit von einem Monate vollendet war, so goß ich den zweyten Theil meines rothen Oeles auch dazu hinein, vermachte das Glas und setzete es wieder an die vorige Stelle, und erhielt dasselbe in solcher Wärme, als es diese Coagulation erfoderte, und erhielt nach einem Monate ungefähr wieder eine trockene weiße Salzmasse davon. Da ich dann nun auch den letzten dritten Theil meines rothen Olei oder Sulphuris darzu goß, und das Phialchen wieder wohl verlutirt in vorige Wärme setzete, und in Zeit von einer Monatsfrist ebenfalls wieder eincoaguliret und zu einer weißen fixen Salzmasse ward; bis so weit gebracht war es nun die Medicin auf Menschen, und konnte nun noch weiter mit Gold augmentiret und geschmolzen und in die metallischen Leiber eingehend gemacht werden.

10. Anmerkung.

Anbey kann ich nicht umhin zu erzählen, wie es mir zur Vergeltung mit dieser meiner ausgearbeiteten Tinktur gegangen sey. Es war ein guter Freund, bey dem ich mich zu der Zeit aufhielt, mit dessen Begünstigung und zu seiner Belustigung ich diese Labores auf mich nahm; so

bald die wahre Coagulation und Fixation damit erreichet war, und ich ihm das Glas zeigete, so nahm er dasselbe aus den Sand, wischete solches ab, und steckete solches zu sich, ich vermeynete, zu einer sonderlichen Verwahrung, welches zwar auch geschah, aber ich habe bis diese Stunde nichts wieder davon gesehen, indem derselbe Freund, dann alsbald nach Holland damit reisete und ich zu einer Warnung das Nachsehen hatte, nach der Zeit aber in diesem Stücke mich keinem Menschen mehr anvertrauet habe ꝛc. Es schien mir damals gleich, als wenn meine chymischen Fata noch nicht alle wären und das Glück mit mir sein besonderes Spiel triebe. Erst wurde mir eine solche weiße Tinktur geschenket, und da wollte ich sie selbst nicht; nun hatte ich sie mit meinen Händen verfertiget, und bekam sie wieder nicht, was könnten in diesem Stücke nun noch vor wunderlichere Fata zu erfinden seyn: doch sie sind noch nicht alle vorbey; ich mußte durch mein weiteres experimentiren und untersuchen im mineralischen Reiche, noch mehrern verdrießlichen Schicksalen ausgesetzet seyn.

1. Erklärung.

Es saget der erfahrne Philosophus und Chymicus, Basilius Valentinus, in seinen Schriften vom Vitriole ferner, daß auch sein Spiritus, so mit anhalten des Feuers aus ihm muß getrieben werden, oder das rothe Oel, wie er es an andern Orten nennet, zu einer hohen Medicin auf menschliche Gesundheit, ja das Gold aufzulösen und ein Aurum potabile daraus zubereiten sey, wenn demselben seine Corrosio benommen und in eine rothe Gestalt gebracht, so durchdringend süße und am Geruch wohlriechend sey. Es ist uns nun bekannt, daß dergleichen Weg zu wandeln das Oleum Vitrioli zu dulcificiren der Spiritus Vini von den Herren Medicis angewendet worden ist, wodurch ihm zwar eine Süße bereitet, und nunmehr in allen Apotheken das sogenannte Oleum Vitrioli dulce, jene Medicin seyn soll. Es findet sich aber, daß eine solche Dulcificirung

cificirung nach des Philosophen Meynung, noch nicht getroffen sey, indem bey diesem Oleo, wenn es in eine Glasschaale gegossen und mit Feuer angezündet wird, der Spiritus Vini sich wieder davon scheidet, und das Oleum wieder in seine Corrosion setzet, welcher Spiritus sich auch in dem Menschen davon scheidet und in die Höhe geht, und dem Oleo seine Wirkung allein überläßt, dahero keine besondere Wirkung bey den Krankheiten von ihm zu versprechen ist; doch ist es auch in solcher Gestalt dem Menschen mehr nützlich, als schädlich. Weil aber der Spiritus Vini, seiner Art nach alles dasjenige, was er extrahiret, meistens mit flüchtig macht; so habe ich, nach meiner andern Erfahrenheit, einen Versuch gemachet, dieses rothe und corrosivische sogenannte Oleum Vitrioli mit einem guten Weinessig zu dulcificiren. Diese Arbeit gelung mir wohl, und ob sie von einigen noch so schlecht sollte angesehen und fast zum Lachen aufgenommen werden; so sage ich doch, wer die Kraft des Weinessigs wohl erwäget oder dieselbe in ihrem innern schon kennet, der wird von seiner Wirkung ganz andere Gedanken hegen.

5. Erfahrung.

Ich nahm guten, doch nur undestillirten Weinessig, goß ihn in eine Glasschaale und tröpfete successive ein gutes rothes Oleum Vitrioli darein, so lösete sich dasselbe in eine hohe goldne Solution auf; dieß evaporirte ich über dem Kohlfeuer, bis ich merkte, daß das Acidum schwer gieng, und die Phlegmata davon gerauchet waren: dann ließ ich die Schaale erkalten, und goß wieder frischen Weinessig darauf, rührete es um, so scheideten sich viele verbrannte Erden davon, durchs filtriren. Die reine Solution ließ ich wieder evaporiren, bis auf das Oleum und dann erkalten, dann goß ich auch wieder frischen Weinessig darauf und schied durch das filtriren die verbrannte vitriolische Erde davon und ließ es wieder evaporiren: dieß trieb ich so lange, bis mein Oleum keine brandige Erde

mehr

mehr zeigete, sondern helle und klar in der Schaale als ein Rubin stehen blieb; dann goß ich solches in ein Fläschgen, da ich dann den Glanz und Stral dieses herrlichen Olei nicht genug aussprechen noch seinen Effekt in Krankheiten genug rühmen kann; derohalben ich solches eine Tincturam Vitrioli betittelt.

11. Anmerkung.

Diese Tinktur, ob sie das Gold auflöse und dasselbe potabel mache, habe zur Zeit, da ich dieselbe gehabt, noch nicht versuchen mögen; so viel aber habe ich von derselben erfahren, daß, so man davon nur etliche wenige Tropfen auf eine Lunam Cornuam gegossen und eingetrocknet, dieselbe alsdenn gehörig reduciret, und dann im Aquafort solviret; man in solcher Scheidung einen schönen guten und derben Goldkalk findet, der in der Arbeit die Mühe wohl belohnet; ob aber derselbe aus allen Arten des Vitriols also zu erhalten ist, oder ob ein Vitriol auch besser als der andere zu diesem Oleo seyn möchte, habe ich bishero auch noch nicht weiter untersuchet.

6. Erfahrung.

Ich machte einsmals bey müßigen Stunden zu einem Zeitvertreibe einen Versuch, welchen ich bey meinen vielfältigen Untersuchungen doch noch nicht gemacht hatte, zu sehen, wie sich das Oleum Vitrioli verhielt, wenn es mit Aquafort vermischt würde, ob sich dadurch was präcipitirte, oder ob dieses also ein sonderliches Menstruum abgäbe, auf die Metalle oder Mineralien, bey der Anatomie des mineralischen Reiches zu gebrauchen: da ich aber gleich gewahr wurde, daß sich diese beyden Geister sogleich vertragen, und als ein Wasser zusammen, sich zu vereinigen schienen; so wollte ich ihnen nun was zu thun geben, ihre Gewalt an der Auflösung daran zu versuchen. Des Aquafortis war acht Loth, des Olei Vitrioli sechs Loth gewesen; solches goß ich in ein Glasretortchen und zwey Loth Arseni-

cum

cum album darzu hinein und ließ solches, mit einem Stöpfel vermacht, einige Stunden außer der Wärme stehen, da ich dann nach solcher Zeit gewahr wurde, daß sich der Arsenik darinnen solviret hatte: derowegen legete ich das Retortchen in einen kleinen Topfofen, und einen bequemen Kolben vorlutirt, und fieng an diese Solution zu destilliren, um zu sehen wie sich diese drey starken und wirkenden Geister, die ich aus andern Arbeiten sehr wohl kennen lernen, in dieser ihrer ietzigen Composition des neuen Versuches verhalten würden; mußte aber gar bald gewahr werden, daß diese, ob schon solvirte Wassermaterie mit sich selbst noch in keine Vereinigung gegangen sey, indem in solcher Destillation nach den Phlegmatibus des Aquaforts, der Spiritus Nitri als ein Rubin so roth herüberstieg nach welchen dann auch die sauern Dämpfe des Olei Vitrioli sich sehen ließen. Ich unterhielt mein Feuer also sittsam, bis daß alles zusammen bis auf die Trockne abdestilliret hatte, da ich denn meine abgetriebenen Geister verwahrete, und das Retortchen mit dem coagulirten Arsenik entzwey schlug, welcher doch vieles von den Geistern bey sich behalten hatte, daß sie ihn dadurch gebunden hatten, daß er nicht, wie sonst zu geschehen pflegt, als ein Sublimat in die Höhe stieg, ich ließ diese Masse in einem Glasschälchen an der Luft liquisciren zu einem weißen fetten Liquore. Nun bekam ich Lust weiter zu versuchen, wie sich doch der Arsenik verhielt, wenn ich fortführe das erste Menstruum wieder darauf zu gießen und es also öfters davon abzöge, wollte aber die Liquiscirung meines ersten Versuches dadurch nicht zerstören; that derowegen wieder neuen Arsenik in ein klein Glasretortchen und goß mein vorher abgezogenes Menstruum, von Oleo Vitrioli und Aquafort componiret, wieder darauf, und zog solches im Feuer wieder gelinde davon ab. Die Phlegmata des Aquaforts giengen wieder wie vorhero, und die Spiritus Nitri folgeten solchen in einer Rubinfarbe nach, bis ich endlich, da ich mit Fleiß auf meine Arbeit Achtung gab, sah, daß nunmehro ein recht dickes und fet-

tes

tes weißes Oel aus dem Retortchen übergieng, und der Arsenik in demselben als ein dickes weißes Oel floß; da nahm ich die Vorlage ab, und sonderte meine arsenikal Substanz besonders, da ich denn mit Verwunderung gewahr wurde, daß sich das Oleum Vitrioli mit dem Arsenik in dieser Arbeit, gänzlich vereiniget und in ein fettes und durchsichtiges weißes Oleum verkehret hatte, so im Feuer und in der Kälte, ein flüssiges Oel verblieben, welches ich den Liebhabern allhier mittheilen will, denen vielleicht an diesem Oele etwas gelegen ist.

7. Erfahrung.

Nun hatte ich, meinen Gedanken nach, unfehlbar ein herrliches Oel in Händen, damit in der Metallurgie etwas sonderliches auszurichten, indem mir durch die Erfahrenheit der Natur und Entdeckung der geheimen Wirkung in der Erde bekannt genug war, daß Schwefel und Arsenik die beyden wirkenden Anfänge der Metalle in der Erde sind, und dieselben hiermit auch vermischter Weise in diesem Oleo begriffen; nahm mir derowegen vor, einen Versuch auf einen subtilen Silberkalk, oder die sogenannte Lunam cornuam zu machen, (weil mir die besondere Wesenheit derselben, und wenn dieselbe mit den flüchtigen metallischen Geistern vergesellschaftet wird, von dem Schwefel des Wißmuthes und Auripigmenti schon bekannt war;) nahm derowegen eine reine Lunam, dieselbe durch das Aquafort zu einem solchen flüchtigen Acker zu zubereiten, diese meine mineralischen Geister darein zu bringen; nahm also ohne Bedenken mein Aquafort, so ich in der Abstrahirung des Arseniks wieder erhalten hatte, in dieser Meynung, es wird dem Silber nichts schaden, weil solches zu einer Arbeit gehöret, solvirte darinnen mein Silber, und da ich solches in die Wärme gestellet hatte, damit die Solution zu befördern, wurde ich mit Verwunderung gewahr, daß in dieser Solution des Silbers eine große Menge brauner Kalk darnieder fiel, welches mir aber nicht lieb war, indem ich lieber mein Silber recht rein haben wollte, weil

ich

ich mir bey diesem Kalke nicht die geringste Vorstellung vom Golde machen konnte, indem ich gar wohl wußte, daß mein Silber rein und ohne Gold gewesen; ich mußte aber doch hierbey das Ende abwarten und meine Solvirung zu Ende richten. Da ich nun die Solution von dem präcipitirten Kalke abgegossen und meinen Kalk mit Wasser ausgesüßet hatte, und probirte, was dieß vor ein Präcipitat sey, so nur doch aus einem zuvor reingeschiedenen Silber durch die Solution des Aquaforts wider mein Vermuthen gefallen sey, so fand sichs, daß es ein veritabler guter Goldkalk war, worüber ich mir denn und besonders wegen der componirten Geister in dem Aquafort ein Nachdenken machte, denn ich fand in solcher meiner Betrachtung, daß der Arsenik, so sich nunmehro mit dem Oleo Vitrioli vereiniget, und in ein Oleum eingegangen war, und in der Destillation mit in das Aquafort gekommen; welches nun nach der Wesenheit ihres innern Vermögens, als die beyden Anfänge der Metalle, dasjenige Mittel war, wodurch sich mein Silber in der Solution in einen so reichen Goldkalk präcipitiret hatte.

12. Anmerkung.

Auf vorhergehende Weise hatte ich also ein Aquafort gefunden, wodurch ein gutes Theil vom Silber in der Solution sich in Gold präcipitirte, ungeachtet doch nur der wenigste Theil des vereinigten Arseniks und Vitriolöles in der Destillation mit in das Aquafort übergangen, welches weiße Oleum nun sonder allen Zweifel die Ursache einer so geschwinden und schnellen Verwandelung des Silbers in Gold gewesen; ich erinnerte mich hierbey gelesen zu haben, was der Jacob Beuther, der Münz-Guardein in Dreßden, mit seinem Processe in der Transmutatione Metallorum verrichtet hatte, da dessen Arbeit, welche er mit dem Churfürsten in Sachsen getrieben, aus Schwefelkieß und Arsenik verrichtet hatte. Ich hatte zwar im Sinne, eine besondere Arbeit mit diesem erlang-

ten

ten Oleo vorzunehmen, aber es hatte solches eine gewisse Verrichtung und besondere Reise unterbrochen, daß dieses Particularwerk nicht weiter untersuchet worden.

2. Erklärung.

Der Vitriol ist der Erfahrung nach mannigfaltiger Wesenheit, und ist auf verschiedene Art und Weise in der Chymie und Medicin mit vielerley Nutzen zu gebrauchen. Seine Flores mit Salmiak aufgetrieben und im Keller zu einem Liquore fließen lassen, geben auch Silberkalk getragen und wieder reduciret, eine besondere Goldscheidung. Das fixe Salz aus dem Vitriole giebt in seiner Resolution auch einen goldgelben Liquorem, der auf Lunam Cornuam getragen und wieder reduciret, eine große Scheidung in Gold zeiget.

Erfahrung.

Das Salz aus dem Vitriole zu extrahiren, ist eine gar unbekannte chymische Arbeit, ob wohl verschiedene Philosophen von dessen Virtutibus Meldung gethan; wo von unter andern des Basilii Valentini Bericht wahrzunehmen ist; es sind viele Versuche auf mancherley Art und Weise mit diesem Subjekte vorgenommen worden, sein reines Salz, als die Grund-Basin der metallischen Wesenheit, aus ihm zu scheiden; es hat aber solche Arbeit den wenigsten gelingen mögen. Es ist bekannt, daß der Vitriol ein ganz offen Mineral und einer solchen subtilen Wesenheit ist, daß dasselbe auch in gemeinem Wasser aufzulösen und in grasgrünes Wasser zu verkehren ist. Es besteht dahero die Kunst seiner Anatomie darinnen, daß in dieser seiner leichten und geschwinden Solution, mit einem Contrario, die Wesenheit seiner metallischen Erdigkeit präcipitiret und geschieden werde, daß in seiner Solution nichts weiter mehr als sein Salz, als der wesentliche Körper erhalten und durch das Evaporiren leiblich und begreiflich gemacht werde, und dieses geschieht, wenn man die Solutionem

Vitrioli

Vitrioli Veneris so in einem Kessel kochen muß, mit pulverisirten lebendigen Kalk präcipitiret, und solches zu verschiedenen Malen, wobey man sich aber wegen des Ueberlaufens oder Ueberkochens hüten muß; so erhält man eine schneeweiße zuckersüße Solutionem Vitrioli, und fällt mit dem Kalke die metallische Wesenheit zu Grunde und wird ein gelbes Pulver; diese weiße Solution nun läßt man in einer Glasschaale abrauchen, bis zum Anschießen, so schießt ein weißes Salz gleich anzusehen dem Alumini plumoso; dieses Salz ist einer besondern Art und Eigenschaft, und läßt sich unter den Zähnen käuen, wie metallisch. Wenn man solches nun in eine Glasschaale thut, und im Keller fließen läßt, so erhält man einen besondern goldgeben Liquorem, der sonderlich auf die Lunam zu gebrauchen ist, wovon ich aber weiter nicht viel rühmens machen will.

Das IV. Capitel.

Vom Antimonio. 1) Ein Butyrum daraus zu machen; 2) ein fixes Salz und Oel, gar auf besondere Art; 3) den Sulphur auratum daraus zu erlangen; 4) ein besonderes fixes mediciniſches Oel aus dem Antimonio zu bereiten; 5) einen rothen merkurialischen Liquorem; 6) ein rothes Glas daraus zu machen; 7) Mercurium Vivum daraus zu erhalten.

1. Anmerkung.

Das Antimonium ist das vornehmste Subjekt des mineralischen Reiches, nach dem Vitriol, einer sulphurischen und merkurialischen Wesenheit, gleich dem Vitriol, jedoch in einer coagulirten und körperlichen Substanz, sein exhaltirter Schwefel erweist sich in einer rubinfarben Gestalt, sein Mercurius aber in einer coagulirten Wesenheit. Wenn dieß Mineral mit Eisen angegriffen und versetzet wird, so scheidet sich der Sulphur von dem Merkur und

bleibt in der obern Schlacke, sein Merkur aber fällt zu Boden in einen silberweißen Regulum. Viel Wunder werden von diesem Minerale gemacht, von wegen seines Merkurs und Schwefels, so in ihm auf eine coagulirte wunderbare Weise gefunden werden, wiewohl dieselben keines ohne sonderbare Handgriffe aus ihm gefunden und zu Tage gebracht werden. Es hat solches dieser Ursachen wegen auch bey vielen das Subjectum Philosophicum seyn sollen, weil Basilius von ihm gesteht, daß er daraus den Lapidem Ignis bereitet habe; die Erfahrung aber dessen widerleget solchem Autorem selbst, indem er davon bezeuget, daß ihm die Feuchtigkeit des Mineralgeistes ermangelt, welches das dritte Principium der metallischen Anfänge, und auch der Weisen ihrer Tinktur ist. Viele hohe Medicamenta und chymische Præparationes sind daraus zu bereiten, wovon die nutzbarsten, so mir bekannt, allhier folgen sollen.

I. Grundsatz.

Aus Schwefel und Merkur generiren sich die Metalle.

Beweis.

Dieweil der Erfahrung nach das Antimonium aus Schwefel und Merkur besteht, indem diese beyden metallischen Principia aus ihm ganz sonderlich zu scheiden sind, so ist diesem Minerale auch von den Weisen was großes beygeleget worden. Ein rubinrother Schwefel ist in ihm, so mit geringen Handgriffen daraus zu erlangen ist, so in der Schmelzung auch dem blassen Golde die hohe Farbe wiedergiebt, welches sich auch sogleich kein Mineral sonst rühmen kann; auch mag ein lebendiger Merkur durch Kunst und Handgriffe aus ihm bereitet werden, in dem mehr Tugend verborgen liegt als im gemeinen Queckfilber, obschon der Salzgeist in ihm vertrocknet und dadurch den andern beyden Subjectis eine feste halb metallische Coagu-

lation

lation verursachet, hat dennoch Basilius Valentinus uns einen verborgenen Weg gezeiget, eine Tinktur daraus auf Menschen und Metalle zu bereiten, welche er den Lapidem Ignis geheißen hat, auch in seinem Triumphwagen nebst andern Philosophen bezeiget, daß aus diesem hochbelobten Minerale noch vielmehr Wunder Arztneyen zu bereiten sind, und saget dieser große Philosoph ferner davon: daß nicht leichte ein weiser Redner sich finden werde, der alles das aussprechen möge, was im Antimonio begriffen sey, und wie kein Baumeister leichtlich den Zirkel auslernen möge, also würde auch schwerlich jemand gefunden werden, der alles das ergründen und erlernen möge, was im Antimonio zu finden sey. Meine wenige Erfahrenheit hievon nach meinen Experimenten, soll, indem ich eine besondere Nutzbarkeit darinnen gespüret, allhier aufrichtig mitgetheilet werden.

1. Erfahrung.

Aus dem Antimonio mit Beyhülfe des Merkurs einen schönen Zinnober und Butyrum Antimonii, so in der Chymie nützlich zu gebrauchen sey.

1. Lehrsatz.

Man nehme gleich viel Antimonium, welches wohl pulversiret ist, und Mercurium Sublimatum, (der mit Aquafort solviret, und mit gemeinem Salze präcipitiret sey, und wohl getrocknet, ist hiezu wohl am bequemsten;) diese beyden Stücke reibt man untereinander und füllet sie in eine steinerne Retorte, und giebt dann aus einer Sandkapelle gradatim Feuer, (merke aber, daß an diese Retorte eine große Vorlage muß vorgeleget seyn, darinnen sich die Dämpfe von dieser Arbeit resolviren mögen,) so geht in dieser Arbeit, nicht allein eine fette öligte Merkurialsubstanz herüber, so man insgemein Butyrum Antimonii heißt, sondern es leget sich auch oben und im Halse der Retorte ein schöner rother Zinnober an, der in die Apothe-

ken zu verkaufen dienlich ist, nebst diesem beschriebenen Butyro, welches zwar ein großes Corrosiv ist, aber dennoch in der Chyrurgie zu gebrauchen steht.

Beweis.

Dieser also sublimirte Cinnabaris Antimonii, ist in der Medicin und besonders unter dem berühmten antispasmotischen Pulver noch besser als der Cinnabaris Nativa befunden worden. Das Butyrum aber, so seine Kraft und Wirkung sonst äußerlich, wo es benöthiget ist, als ein ätzendes und beizendes Mittel beweist, zeiget uns auch in der Chymie seine Vortrefflichkeit, indem dasselbe, wenn es auf einen Cinnabarem Nativam gegossen und also zusammen figiret wird, in kurzer Zeit, und dann auf fein Silber in Fluß getragen, das Silber mit großem Nutzen vermehret; welches, sonder Ruhm zu reden, ein Stück ist, das nicht zu verachten steht.

2. Anmerkung.

Das Butyrum Antimonii roth über zu destilliren ist auch noch nicht einem jeden Laboranten bekannt, indem mit demselben vorher eine besondere Präparation durch den Martem muß vorgenommen werden. Es richtet solches bereitete Butyrum in der Medicin zum Schweißtreiben, mehr aus, als das gemeine oder bekannte Butyrum: seine Bereitung ist folglich.

2. Erfahrung.

Man läßt in einem Schmelztiegel, dünne Schindelnägel in einem Windofen wohl glühen, und trägt dann successive pulverisirtes Antimonium darauf und läßt es also mit einander schmelzen, (nämlich jedes gleich schwer;) alsdann gießt man es in einen heißgemachten Mörsel oder Gießpuckel. Es setzet sich in dieser Arbeit, dieweil kein Salpeter dazu getragen worden, wie sonst bey der Verfertigung des Reguli Antimonii gethan, kein Regulus ab, sondern es verwandelt sich die

ganze

ganze Masse in lauter Schlacken; diese Schlacken nun klar gestoßen und klein gerieben, darunter zwey Mal so schwer Mercurium Sublimatum gemischet, wohl gerieben und zusammen in eine Retorte gethan und also destilliret, so geht davon ein blutrothes Butyrum herüber, und ein resolvirter Mercurius Vivus, welcher sich sonst bey der bekannten Destillation an dem Retortenhalse, als ein Zinnober anleget, dieser Sulphur Antimonii solviret sich also durch diesen Modum auf, und geht also ein Oel mit über, welches seine rothe Farbe beweist; es muß aber zuletzt mit starkem Feuer getrieben werden, wie einem Feuergeübten bekannt ist; es bleibt auf diese Art ein Caput mortuum in der Retorte zurück, von rother, grüner und gelblichter Farbe, so ganz lucker ist, welches mit heißem Wasser mag ausgelauget, und dann wieder evaporiret werden, und auf diese Art wohl gereiniget, giebt einen grünlichen Liquorem. Und wenn man will, so mag man denselben durch solviren, evaporiren und Anschießen zu schönen Smaragd grünen Crystallen bringen, gleich anzusehen dem Vitriole, (welche Wesenheit das Caput mortuum von dem Eisen erlanget hat;) von vortrefflichen hohen Wirkungen. Diese Crystallen, oder geheime Vitriol, lösen sich in einem guten Spiritum Vini auf, einer hoch rothen Farbe und sehr lieblichen Geschmackes, so in Medicin von denen, so dasselbe auch mögen zu bereiten gewußt, geheim gehalten worden.

2. Anmerkung.

Was dieses rothe Butyrum, auf die Metalle und Mineralien zu wirken thun würde, ist einem jeden hiemit zu probiren frey gestellet, indem hievon nichts vorgepralet werden soll, man denke der Sache selber nach. Der grüne Liquor aus dem Capite mortuo ist in den chymischen Operationibus auch nicht zu verachten, er hat auch etwas besonderes hinter sich, darum auch denselben nicht hinterhalten wollen. Gott hat dem Antimonio und Eisen, große Kraft und Tugend ins mittlere Centrum geleget, wo-

von von außen an ihnen, dem Ansehen nach, nichts ist offenbaret worden, weil beyde unter den Astro Solis gebohren und zu des Goldes Wesenheit prätestiniret sind, dahero vieles aus denselben zu offenbaren steht, dessen die Welt in ihrer Unwissenheit für unmöglich hält.

3. Anmerkung.

Wenn wir das Antimonium in seiner mineralischen Substanz und Wesenheit betrachten, so finden wir an ihm, daß sich dasselbe durch keinen scharfen noch starken Spiritum solviren noch extrahiren mag; denn seine fette und glashafte Schwefelart, in welcher sich dieser merkurialische Körper vermischt befindet, thut diesen durchdringenden Geistern den größten Widerstand. Wir haben die Erfahrenheit durch die Anatomie des metallischen Reiches, daß durch das Aquafort, und Aquam Regis, Spiritum Nitri und Spiritum Salis, die allerfixesten Metalle Gold und Silber mögen solviret, und in ein lauteres durchsichtiges Wasser gebracht werden; aber dem Antimonio können sie mit aller ihrer durchdringenden Gewalt, auch mit Beyhülfe des elementischen Feuers, in solcher Solution, nicht das geringste anhaben. Allein das Alcali, es sey aus Salpeter, Weinstein oder andern Vegetabilien bereitet, (wie wir an der bekannten Pottasche finden,) ist der geheime Schlüssel dazu den Körper des schwarzen Antimonii aufzuschließen und seinen rubinrothen Sulphur aus ihm zu offenbaren.

1. Erklärung.

Das sogenannte Sulphur auratum, durch diesen Schlüssel des Alcali eröffnet, und durch die Abscheidung seines merkurialischen Theiles des Reguli befreyet, ist den erfahrenen Medicis bekannt, zumal wer denselben recht aufzulösen und besonders zu präcipitiren weis, mag die Fieber und Krankheiten auf mancherley Art und Weise damit heben. Daß auch dieses Sulphur auratum den Metallen homogen ist, mag derselbe, also flüchtiger

Weise,

Weise, so bald er sich präcipitiret hat und noch naß ist, erweisen, indem derselbe das Silber, wofern es nur damit bestrichen und gerieben wird, mit der schönsten Goldfarbe ankleidet: ob dieselbe Farbe schon wegen des unfixen und und noch flüchtigen Schwefels auch noch keinen Bestand hat; so ist doch an solchem schon zu erkennen, was vor ein tingirender Geist in ihm verborgen ist. Seine raren und besonderen Eigenschaften veranlassen mich, dessen verschiedene Präparation, Auflösung und besondere Scheidungsart nach allen Handgriffen den Unwissenden beyzufügen.

2. Erklärung.

Wenn man das Antimonium mit Alkalien im Feuer aufschließen und durch dieselben den rothen Sulphur daraus erlangen will, so muß man solche Salien oder Schlüssel vorhero dazu zu bereiten wissen. Der erste und leichteste Schlüssel ist nun das Sal alcali oder Pottasche, die muß aber vorhero erst wohl gereiniget werden, welches geschieht, wenn man des Tages vorhero so viel kaltes Wasser darauf gießt, daß sich die Pottasche nur die Hälfte darinnen auflöset, und die terrestrische kalkigte Wesenheit davon zu Boden bleibt, dann gießt man solche Solution ab und läßt sie in einer festen Schaale über dem Feuer evaporiren oder einkochen, bis zur Trockene, so ist die Pottasche wohl gereiniget, und ein Schlüssel des mineralischen Reiches worden. Der andere Schlüssel hiezu ist der Salpeter, und muß auf folgende Art alkalisiret (oder wie einige reden, figiret) werden: man läßt den Salpeter in einem Schmelztiegel im Windofen schmelzen, oder fließen, welches bald zu geschehen pflegt, (man muß aber den Tiegel wohl zudecken und vor dem Einfallen der Kohlen bewahren, daß sich derselbe nicht mit Gewalt entzünde;) alsdann trägt man klar gesiebtes Kohlengestübe ganz successive in den Salpeter hinein, daß sich derselbe davon entzündet, der flüchtige Geist des Salpeters davon geht, und

nichts davon als ein fixes Alcali davon übrig bleibt, so daran zu erkennen ist, wenn die Kohlen schwarz darauf liegen bleiben und sich nicht mehr entzünden mögen: so ist der Salpeter bereitet, Antimonium und andere flüchtige Sulphura hinein zu tragen. Der dritte Schlüssel ist der Weinstein. Dieser wird also dazu alkalisiret und bereitet, daß man den Weinstein in einem neuen Topfe in starkem Feuer wohl calciniret und ausbrennet, und solches alsdann mit einem heißen Wasser auslauget, gut filtriret, und in einem festen Geschirre wieder zum Salze einkochen läßt, alsdenn giebt er ein gutes Alcali ab, das Antimonium darein zu schmelzen. Der vierte Schlüssel wird bereitet, wenn man gleich schwer Salpeter und Weinstein zart und wohl unter einander reibt, und solche vermischte Materie alsdann in einem Topfe oder Mörsel, mit einer glüenden Kohle oder glüenden Eisen anzündet, und also in der Geschwindigkeit verpuffen läßt, oder löffel weis in einen glüenden Schmelztiegel getragen, zusammen abbrennet; so fließt im Augenblicke ein grünliches Mittelsalz zusammen, welches nun der Schlüssel ist, Antimonium darein zu tragen und im Tiegel zu einer Schlacke zusammen zu schmelzen.

2. Lehrsatz.

Den Sulphur auratum zu bereiten.

3. Erfahrung.

Man läßt hierzu ein Alcali im Schmelztiegel wohl fließen, es sey nun aus Pottasche, Weinstein, oder Salpeter, oder aus beyden zugleich auf vorhergehende Art bereitet; trage dann so schwer, als das Alcali gewogen hat, rein gestoßenes Antimonium darein, und lasse solches eine kleine Weile also fließen: so wird das Antimonium alles aufgelöset und in eine gelbbraune Schlacke verwandelt und verkehret seyn; welches man durch Proben aus dem Schmelztiegel mit einem Eisen erfahren kann. Alsdann läßt man das Feuer ausgehen, oder hebt den Tiegel aus

dem

Feuer und läßt denselben erkalten, schlägt ihn entzwey und sondert die Materie ab. Nun stößt man diese erhaltene Schlacke gröblich, und thut dieselbe in einen großen Topf mit kochendem Wasser; so extrahiret sich in wenigen Minuten eine hohe Extraction, so man vom Residuo des Topfes sauber abgießt, und auf diese Art ist nach einem kurzen Wege, der sulphurische Theil des Antimonii von seinem merkurialischen Regulo geschieden worden: denn der grobe unsolvirte Theil im Topfe geht in keiner Solution mehr ins Wasser, sondern das Wasser löset nur das Alcali auf, und läßt den schweren Regulum zu Boden fallen, welcher denn auch sogleich, als man ihn zusammen schmelzet, in einen Regulum zusammen fließt, und auf diese Art sind die beyden Theile des Antimonii, Sulphur und Mercurius, von einander geschieden.

4. Erfahrung.

Wenn man nun den Sulphur auratum aus dem Wasser haben will, so kann man solchen auf dreyerley Art und Wesenheit erlangen, der erste, welches der gröbste Sulphur ist, und in der Medicin, nebst dem Laxiren auch öfters Vomitus machet, der setzet sich in dem Wasser, wegen seiner Schwere selbst zu Boden, diesen gießt man in ein Filtrirpappier und läßt das Wasser davon laufen, und den Sulphur im Pappier wohl trocknen. Das Wasser so allhier durch das Filtrum davon geschieden, und einer hochgelben Farbe seyn wird, nimmt man wieder, und gießt Aquafort hinein, so schlägt sich ein rother Sulphur zu Boden, der eine Medicin ist, so keine Vomitus mehr verursachet, sondern das seine per Urinam austreibt, oder wo es etwas schädliches im Menschen findet, durch etliche Sedes verrichtet. Das Wasser, so allhier nach dieser Präcipitation durch das Filtrum gelaufen ist, präcipitiret man wieder mit Oleo Vitrioli, so schlägt sich noch ein zärteres Pulver zu Boden von blaßrother Farbe, dieses verrichtet in der Medicin seine Wirkung per Sudorem, mit der

größten Gelindigkeit, und auf diese Weise geschieht die Reinigung des Sulphuris Antimonii.

3. Lehrsatz.

Aus dem vorher beschriebenen Sulphure aurato ein besonderes gelbes Oleum und aus solchem ein fixes astralisches Salz per destillationem nebst einem wohlriechenden pomeranzen farbenen sehr zarten Sublimate zu erlangen.

5. Erfahrung.

Man füllet eine gläserne Retorte die Hälfte mit dem Sulphure aurato an, legt dieselbe in eine Sandkapelle und eine ziemliche Vorlage vorlutiret, und treibt denn mit gelindem Feuer, bis ein starker weißer Dampf unter einem tröpfenden Spiritu aus der Retorte herüber steigt, und von sich selbst außen bleibt. Wenn man nun in dieser Arbeit recht verfahren und das Feuer nicht zu stark gehalten hat, daß die Materie in der Retorte nicht so bald geschmolzen ist, und seinen Geist aus sich gelassen hat; so wird man einen weißen Liquorem in dem Recipienten erlangen der durchdringend stark ist. Dieß ist ein gar unbekannter Geist, den die Welt nicht kennet, denn alle drey Principia der metallischen Anfänge sind darinnen verborgen. Wenn man diesen Geist in eine Glasschaale gießt und über gelindem Feuer evaporiren läßt, so bleibt zuletzt, wenn alle Phlegmata vorbey sind (denn keine fernern Spiritus ohne die sich ins Oel begeben, habe ich bey der Destillirung aus einer Glasretorte nicht gefunden;) ein goldgelbes dickes Oel stehen, das nicht mehr verrauchet. Und wenn man diese Glasschaale aus den Sandkapellen nimmt, oder das Feuer ausgehen und das Glas erkalten läßt, so erhält man aus dem Oele ein astralisch angeschossenes fixes Salz, und im Halse der Retorte und oben, findet sich ein aurorfarbener sehr wohl riechender Sublimat.

3. Erklärung.

Die Destillation dieses sulphurischen Salzes, wie ich dasselbe der Erfahrung nach, mit gutem Recht nennen kann,

kann, ist sehr wunderbar; denn ehe und bevor ich diesen Rauch und Salzdampf aufzufahen und diese astralische Salzwesen daraus zu entdecken wußte, trieb ich die Sublimation des Sulphuris aurati nur darum, den erwähnten aurorfarbenen wohlriechenden Sublimat dadurch zu erlangen, eine chymische Arbeit, den Mercurium Vivum damit aufzuschließen, den Spiritum (und Tropfen) so als ein eben so wohlriechender Dampf davon gieng, ließ ich verloren wegrauchen, dieweil ich solchen nicht zu gebrauchen wußte. Es veranlassete mich aber der sehr wohlriechende Geruch dieses sehr starken Rauches und Dampfes, daß ich der Sache weiter nachdachte, dieweil dieser Geruch demjenigen wohlriechenden aurorfarbenen Sublimate gleich war, so sich eben in dieser Arbeit oben an der Retorte anleget. Derowegen legete ich bey solcher meiner Destillation, eine gläserne Vorlage vor, und ließ den weißen Rauch und Dampf, der sehr stark in dieser Arbeit ausgetrieben wird, darein einziehen, so sich denn endlich gleich in einen weißen dicken Liquorem resolvirte. Ob ich nun gleich aus dieser meiner Arbeit wohl wußte, daß in diesem meinen Liquore ein solarischer wohlriechender Sulphur verborgen war; so konnte ich dennoch nicht begreifen, was ich mit diesem Liquore anfahen sollte. Ich sagete dieses einem vornehmen gelehrten Professori Chymico und erzählete ihm die ganze Arbeit, der mir solches aber vor ein Butyrum Antimonii ausgab, und weiter nichts dahinter verborgen suchete. Ich nahm aber ein kleines Glasschälchen, und goß ein klein wenig meines Liquoris darein, setzete solches in eine Aschenkapelle, daß die Feuchtigkeit davon verrauchen sollte, um zu sehen, was sich allda zu Grunde setzete; erfuhr aber mit Erstaunung, daß diese überflüssige Feuchtigkeit gar bald davon verrauchte, und in dem Glasschälchen ein helles goldgelbes Oel stehen blieb, welches nun gar nicht mehr rauchete: darein tunkete ich mit einem starken Strohhalme, und ehe ich michs versah, zog ich einen weißen langen Faden heraus, welcher ein pures Salz war, worauf

ich

ich das Glasschälchen aus dem Sande nahm und ganz erkühlen ließ; da ich denn in demselben einen wunderwürdigen Stern eines astralischen Salzes erblickete, weiß als der Schnee, und nun einen großen Unterschied zwischen dem Butyro Antimonii und meinem sulphurischen Salz-liquore vermerkete. Denn das bekannte Butyrum Antimonii liquiciret sich in der Kälte, und zieht die Feuchtigkeit an sich, dieses Oel aber fließt in der Wärme zum Oel, und in der Kälte coaguliret sichs zu einem Salze, nach der Philosophen Grundlehre: im Feuer flüssig und in der Kälte spriffig. Diesem ist nun ferner nachzudenken.

4. Anmerkung.

Nach geendigter vorher beschriebenen Destillir- und Sublimirarbeit fand sich in der Retorte ein zusammengeschmolzen ganz durchsichtiges Rubinglas, das schöner an Farbe nicht mag zu finden seyn, aber zu dieser Arbeit weiter nicht mehr gehörete, indem der allersubtileste Mineralgeist mit seiner Kraft daraus entgangen war. Dieses Rubinglas rieb ich zusammen unter Merkur und Sublimat, und sublimirte solches wieder per Retortam, um diesen Sublimat im Keller in einen Liquorem fließen zu lassen; ich bin aber mit dieser Arbeit nicht zu Stande gekommen, sondern durch eine Reise daran verhindert worden.

5. Anmerkung.

Gleichwie alle Oliäten, Salze, Essentien und Tinkturen zur Veränderung der flüchtigen und unreifen Metalle nichts taugen, wenn solche nicht zuvor durchdringend, fix und feuerbeständig gemachet sind; also ist es auch mit den Tinkturen und Oliäten des Antimonii beschaffen: denn ob solches von Natur ein flüchtiges Mineral ist; so muß es doch, vermöge seines Schlüssels, in eine fixe und feuerbeständige Wesenheit verkehret werden, wie ich durch die Erfahrung bin überzeuget worden. Aus flüchtigen sulphuri-

phurischen Geistern eine fixe, feuerbeständige, leichtflüssige und durchdringende Materie zu bereiten, ist eine geheime Kunst, und ich würde solches heute noch keinem glauben, daß eine solche fixe Wesenheit der Natur aus dem Antimonio zu erlangen wäre, wenn ich dieselbe nicht mit meinen Augen gesehen und mit meinen Händen gegriffen und selbst bereitet hätte; derowegen ich dieses in so weit offenbaren will, als meine Erfahrung geht, damit auf diesen Grund noch mehr gebauet werden mag.

6. Anmerkung.

Die Quintessenz des Antimonii oder sein süßes rubinrothes Oel, wovon uns Frater Basilius Valentinus sehr viel rühmens machet, in seiner Bereitung aber so verdeckt, wie andere, geht, ist nun wohl das herrlichste und köstlichste, so aus ihm, wiewohl per destillationem, jedoch auf eine nachdenkliche Art und Weise, mag gebracht werden. Viele Bemühung ist bey der Bereitung solches Tinkturöles vergeblich angewendet worden. Ein gewisser Freund ließ sich in einer chymischen Unterredung heraus: wer das Sal tartari könne flüchtig machen, daß solches in der Destillation mit übergienge, der möge aus dem Antimonio eine Tinktur bereiten: ob ich nun diese Worte wohl oft erwäge und an dieselben vielmals gedachte; so wollte sich doch immer die Unmöglichkeit bey mir zeigen aus dem Antimonio nach meiner Aufschließung, wie ich sie anzustellen wußte, eine rothe Tinktur oder Oel zu destilliren, bis ich endlich durch Anleitung eines guten Freundes auf eine wunderliche Arbeit mit dem Antimonio gebracht wurde, in welcher Bereitung mein Gemüth gestellet wurde, weil ich ersah, daß eine solche öligte Substanz und rother fixer Saft des Antimonii, in dieser seiner Wesenheit nicht mehr übersteigt, sondern einem fixen Oele oder Pulver gleicht.

4. Lehrsatz.

Alle Philosophen der hermetischen Wissenschaft sagen, daß flüchtig und wieder fix machen, die größte Kunst in ihrem Geheimnisse sey.

4. Erklärung.

Wer aus den Mineralien oder Metallen eine Tinktur auf Menschen und auf Metalle, dieselben in ihrer Unbeständigkeit und Schwachheit zu curiren, bereiten will, der muß dieselben ganz flüchtig, das ist, zu einem aufsteigenden Rauche und Dampfe zu machen wissen, (denn dieses ist die Eigenschaft der primae Materiae Metallorum in der Erde,) dieser Rauch und Dampf muß nun wieder in ein Wasser, und dieses in eine fixe Erde gebracht werden: dieß heißt nun nach der Philosophen Sinn gehandelt, und ein Element in das andere verkehret.

6. Erfahrung.

Aus dem flüchtigen Antimonio nun auch ein fixes, feuerbeständiges, blutrothes Oel zu bereiten, war eine solche Arbeit, hinter welcher ich viele nachdenkliche Betrachtungen fand, und wodurch ich erkannte, daß nach der Fermentation einer Sache eine ganz neue Wesenheit, Form und Gestalt derselben hervorgebracht wurde, an Kraft und Wirkung den ersten weit vorgehend. Es wurde aber hierzu, gleichwie vorhergehender dritter Lehrsatz und darauf folgende fünfte Erfahrung zeiget, das subtileste, reineste, tingirente Wesen des Antimonii genommen, welches sich selbst in der rechten Separation beweist, da sich nach der rechten Auflösung, wenn solche getroffen ist, das Purum ab impuro selbst scheidet; zu welcher Aufschließung denn nun ein Schlüssel gehöret, wovon die Weisen uns nur so viel sagen, daß er im Weinfasse sey. Denselben nun allda zu finden, muß jedes Werkes Arbeit zeigen, indem, wie in vorhergehenden ist angeführet worden, in

den

den Weinfässern viele Schlüssel verborgen liegen, wobey ich mich aber jetzt nicht aufhalten, sondern nur so viel von diesem Schlüssel mit Grunde der Wahrheit zeigen will, daß es ein Alcali Vini sey, und aus dem Lager oder Hefen des Weines bereitet werden, zu welcher Verrichtung ich aber Weinhefen von niederungarischen oder sogenannten Edenburgerweine genommen habe, und daraus, (wie in dem zweyten Capitel der dritten Classe gezeiget und gewiesen, wobey zugleich auch auf die Bereitung dieser rothen und fixen antimonischen Tinktur ist gewiesen worden,) ein Sal tartari bereitet, so allhier einzig und allein zu gebrauchen ist, indem das Sal tartari aus dem Weinsteine bereitet, das sonst allbereits bekannt ist, hiezu nicht zu gebrauchen sey, weil nichts davon in der Destillation mit übergeht.

7. Erfahrung.

In diesem Sale tartari schmelzete ich gleich schwer klar gestoßenes Antimonium, so wurde daraus eine gelbbraune Schlacke; diese stieß ich klein und goß Regenwasser darauf, den Sulphur desselben zu extrahiren: was ich nun also extrahiret hatte, goß ich in eine gläserne Retorte, und destillirete ganz gemachsam alle Feuchtigkeit herüber, bis auf die Trockene, stellete das hinterbliebene Caput mortuum auf die Seite, (denn es war mir zu dieser Arbeit nichts mehr nütze.) Das Wasser nun hat die subtileste tingirende Kraft des Antimonii mit sich übergeführet, welches das subtile Sal tartari abgelöset und mit genommen hat; dahero das Wahrzeichen dieses Wassers ist, daß es sulphurisch und alkalisch schmecket, auch das Silber im anstreichen gleich überzieht, als wenn es mit Blattgold übergoldet worden, welches der gemeine Schwefel nicht zu thun vermag, sondern das Silber nur schwarz färbet: dieses Wasser nun ist anjetzo schon eine Medicin wider die Epilepsie, dreyßig Tropfen. Wenn dieses destillirte Wasser nun verstopfet in einer gläsernen Bouteille in gelinder Wär-

me

me oder auf dem Ofen steht; so ergiebt sich solches in Zeit von sechs Wochen in einer Putrefaction und Fermentation, da sich denn groß und kleine weiße Molken darinnen sehen lassen, welche darinnen herum schwimmen und sich zu Boden setzen: wenn dieß erscheint, so ist es Zeit zu destilliren. Alsdann thut man dieses zusammen in eine Glasretorte, und leget einen Kolben vor, und destilliret gelinde, bis alle Phlegmata über sind, und stärket dann zuletzt das Feuer, so fließt alles zusammen in der Retorte in ein rubinrothes Oleum: dieß Oel steigt nicht über in der Destillation, sondern ist fix, eine hohe Medicin.

5. Erklärung.

Wenn nun diese große Medicin des Antimonii noch kräftiger und vollkommener soll gemacht werden, so muß man Goldblättlein, oder sonst einen zugerichteten Goldkalk dazu hinein thun, dasselbe darinnen solviren lassen; so ist es eine Medicin, so mit dem Auro potabili um den Rang streitet, was die Gesundheit des Menschen anbetrifft: auf die Metalle habe ich es noch nicht probieren können; denn es ist mir mein Gläslein verunglücket, darum ich solches den Liebhabern zu besserer Untersuchung hiemit schenken will, vielleicht glücket es ihnen eher als mir.

7. Anmerkung.

Es hat uns von der Beschreibung des Antimonii kein philosophischer Autor mehr Licht und Erklärung gegeben, als der gottselige Frater Basilius Valentinus, und dennoch mag ich das Menstruum noch nicht treffen, das derselbe zu seinem Vitro gebraucht, das er per se aus dem zu Asche gebrannten oder calcinirten Antimonio geschmolzen, um den Lapidem ignis daraus zu bereiten, ob ich schon das Vitrum nach seiner Art zu machen, ingleichen die Calcination getroffen zu haben glaube. Ich zweifle nicht, daß der Essig des Antimonii seinen Tinkturgeist selbst auflösen und ihn von seiner Ueberflüssigkeit, oder schon figir-

ten

ten und coagulirten Wesen scheiden muß, allein ich weis es auch, daß es derjenige Essig aus dem Antimonio nicht thut, den man auch mit so sonderbarem Fleiße bereitet, und auf sein Vitrum gießen will. Es muß Basilius den ersten Schlüssel verborgen haben, wodurch er das Antimonium zuerst aufgeschlossen, oder er muß das Glas des Antimonii nicht per se, sondern mit einem Alcali geschmolzen haben, damit ein Acidum oder Menstruum, was es auch für eines sey, darein gehen und die Quintessenz aus demselben extrahiren kann. Ich habe diese Untersuchung immer noch unternehmen wollen, um dadurch nur noch hinter diese Heimlichkeit zu kommen; habe aber andern Betrachtungen nachgehangen, dadurch sind diese Gedanken wieder vergessen worden.

8. Anmerkung.

Es ist im ganzen mineralischen Reiche nichts schöners und köstlichers anzusehen, als ein recht bereitetes Vitrum Antimonii, denn es giebt uns solches zu erkennen, daß es von einem überflüssigen güldischen Schwefel zeiget, dessen Fixation uns die allervergnügteste Hoffnung von der Welt machen könnte, allein es muß auf Mittel und Wege gedacht werden, denselben auf diesen Fall zu figiren. Es ist bekannt, daß man ihnen ohne einem alkalischen Schlüssel mit keinem starken Spiritu auf den Leib kommen darf, denn er achtet deren nicht, die öligte schwefliche Wesenheit läßt diese Geister nicht durch, (wie schon gedacht worden.) Was ist der sogenannte Lapis de tribus nicht für einer rubinrothen durchsichtigen glasigen Wesenheit! was ist wohl schöner, als dieser anzusehen? da ihn doch kein figirender Spiritus solviren mag. Die Alcali, wenn sie nach vorbeschriebener Art mit Kalk gestärket werden, sind der einzige Schlüssel dazu, dergleichen flüchtige Gläser zu solviren und zu figiren, es gehöret aber eine geübte chymische Hand dazu, denn das elementische Feuer muß auf diesem vehementen Wege das beste verrichten.

6. Erklärung.

Ich habe vor einigen Jahren unter meinem Experimentiren das Antimonium vor die Hand genommen, und in dasselbe einen ziemlichen Stab Eisen, den ich erst unten glüend gemacht, geschmolzen, doch etwas weniges von Salpeter darauf getragen, welches aber dabey die graue Farbe gar nicht geändert gehabt, dieweil ich zwey Pfund Antimonium im Tiegel im Feuer stehen hatte: da ich solches nach der Erfoderung genugsam geschmolzen hatte, so goß ich dasselbe aus in einen engen eisernen, warm gemachten Mörsel, um einen Regulum dadurch zu erlangen; es ward mir aber in dieser Arbeit kein Regulus zum Theil, sondern es war das Antimonium und Eisen alles untereinander geflossen. Von diesem Antimonio nun nahm ich etwas und that es in ein gläsernes Fläschlein, und goß darüber gut Aquafort, und setzete es an die Wärme zum extrahiren; so erhielt ich eine pomeranzenfarbene Solution: die goß ich ab und goß etwas weniges in kleine gläserne Schälchen, ließ solches in dem Aschenloche des Windofens verrauchen und wurde endlich gewahr, daß meine Schälchen nicht mehr rauchten und das Aquafort auch schon verflogen war, und doch noch ein Liquor in den Schälchen stund; da setzete ich dieselben näher auf die Kohlen, und siehe da floß die Materie darinnen ohne Rauch, und ward im ausglüen ein solch herrlich, rubinroth stralendes, fixes Glas gefunden, dessen ich mich nicht wenig freuete. Hinter diesem Experimente liegt mehr verborgen, als man oft vermeynet.

9. Anmerkung.

Bey vorhergehender beschriebenen Arbeit eines fixen blutrothen Antimonienglases ist zu bedauern, daß ich nicht gewußt, wie viel ich Eisen und Salpeter eingetragen; denn ich habe diese Masse in kurzem wieder machen wollen, hatte aber zu viel Salpeter zugesetzt, daher man diesen Proceß aus der Erfahrung wieder finden muß. Das

Glas

Glas war nun freylich ein Schlüssel, Gold damit aufzuschließen und solches dadurch in ein Glas zu verwandeln; ich habe doch dieß unvermuthete Exempel gesehen, ein fixes Glas aus dem Antimonio martiali durch die Solution und Fixation des Aquafortes zu erhalten, und habe nun aus verschiedenen Erfahrungen, daß es denjenigen Sulphur, den das Aquafort solviret und in sich fasset, auch nach seiner Präcipitation figiret, wie ich hiervon noch weiter Exempel anführen und lehren will, wenn ich zu dem Wißmuth und Kobald im folgenden gelangen werde.

5. Lehrsatz.

Einen Mercurium vivum aus dem Antimonio zu erlangen durch den Tartarum, der hiezu fast der beste Schlüssel ist.

Beweis.

Den Mercurium vivum aus dem Antimonio zu bereiten, wird in den chymischen Büchern auf unterschiedliche Art gelehret, wovon mir aber dieser der richtigste und beste Weg zu seyn dünket, der mir beliebet hat, und ich allhier setzen will. Man nimmt gut ungarisch Antimonium, stößt solches zu Pulver und vermischet dasselbe mit halb so schwer calcinirtem Weinsteine, und netzet solches fleißig mit Wasser an, und läßt es also zweene Monate unter dem Dache in der Wärme stehen, sodann öfters umgerühret, dann stark gerieben, so läuft der Merkur aus dem Antimonio, daß man ihn daraus drücken kann.

Zusatz.

Derowegen mag man den Mercurium coagulatum als den Regulum annehmen, und in der Auflösung des Alcali zu gebrauchen, oder denselben lebendig daraus zu treiben suchen; man kann es in diesem Minerale finden, ie nachdem man solches benöthiget ist: wenn man den Regulum mit Eisen präcipitiret, so fällt er stärker und sieht inwendig sehr weiß, dem feinen Silber gleich und

von hohem Glanze, woraus der Mercurius vivus zu ersehen und zu erkennen ist.

10. Anmerkung.

Wie aus Eisen, Kupfer, Vitriol und Gelmey mit dem Antimonio ein metallischer, oder besser zu reden, ein merkurialischer Regulus soll gemacht werden, wird an einem andern Orte zu finden seyn; derowegen ich allhier keine Weitläuftigkeit gebrauchen will, dieweil doch alle diese Reguli ohne eine besondere Auflösung nicht zu gebrauchen sind, indem sein edelstes in ihm gar tief verschlossen liegt. Solche Auflösung geschehe nun im Solviren, Sublimiren, Destilliren oder Extrahiren; so muß doch eine Alteration der Dinge geschehen, und eine Veränderung oder Verwandelung ihrer Wesen und Gestalten.

Zusatz.

Derowegen sind alle Corpora des mineralischen Reiches, so fern dieselben nicht aus ihrem ersten Wesen, Form und Gestalt gebracht sind, nicht vermögend, sich in ihrem innersten zu entschließen, noch ihre Essenz und innern Geist zu offenbaren: denn der Geist des Lebens, der die sulphurische Seele in sich verborgen führet, und sich in den Metallen und Mineralien, sowohl in der Erde in ihrem Anfange bey der Generation, als auch hier oben in der Entschließung und Scheidung, als ein Rauch und Dampf bezeiget, liegt nicht in ihrer Fläche, sondern im innersten Centro verborgen. Dieser nun muß in allen Dingen entdecket, und in seine höchste Reinigung gebracht werden; so wird man dasjenige erlangen, was sonst vor unsern Augen verborgen bleibt.

Das V. Capitel.

Von der Cinnabari Nativa. 1. Einen lebendigen Merkur daraus zu bringen; 2. Gold und Silber dadurch in eine todte Asche zu verkehren; 3. mit Auro pigmento ein besonderes Butyrum zu machen; 4. den Zinober in Gold und Silber zu verwandeln.

1. Anmerkung.

Die Cinnabaris Nativa ist den eigentlichen Bestandtheilen nach einem jeden Naturforscher gar wohl bekannt; ja auch ein jeder Laborante weis, daß er aus Schwefel und Merkur besteht, und durch das Destilliren und Sublimiren daraus zu erlangen sey, auch daß der Merkur an der Menge sehr weit über den Schwefel herrsche und auf den sechsten Theil mehr darinnen zu finden ist; aber was allhier in der Metallurgie mit ihm auszurichten sey, und wie nahe sein Schwefel und Merkur den Metallen verwand, und wie sie in Liebe und Feindschaft mit einander stehen, das ist den wenigsten noch bewußt. Die Erfahrungen geben uns öfters durch verschiedene handgreifliche Exempel und Beweise etwas zu erkennen, das uns besonders dienlich seyn möchte, wenn wir unsere Sinne und Verstand darauf richten und dasjenige mit Nutzen einsehen könnten, was dadurch möchte verrichtet werden: ja die Natur weist uns vielmals, so zu sagen, mit Fingern drauf, was wir nämlich annehmen und erkennen sollen; sie zeiget uns durch ihre Operation Vorspiele, und stellet uns dadurch vor, wie sie ihre geheimen Wege wandelt, denen wir also immer getrost sollten nachfolgen, und uns hiebey an nichts kehren, es sehe schwarz oder weiß.

2. Anmerkung.

Die Erfahrung überweist uns, daß die Cinnabaris Nativa, darinnen die beyden großen Natursubjekte der

Metalle, Schwefel und Merkur, beschlossen liegen, derjenige doppelte Mineralgeist ist, der in diesem seinen Minerale sich also befindet, wie er von der Natur in der Erde zusammengesetzet ist. Seine flüchtige Eigenschaft an ihm ist äußerlich zu erkennen; ob er aber auch eben derjenige sey, durch welchen die Metalle mögen zerstöret und wieder verbessert werden, das muß durch die Untersuchung aus ihm befunden werden, wenn derselbe den fixen Metallen gehörig beygefüget wird. Jetzt fällt eine Frage vor: ob denn die Metalle durch ein trockenes Menstruum aufgelöset und in ihre erste geistliche Materie wieder gebracht werden können. Die Philosophen schreiben viel von dieser wundersamen Verrichtung, daß eine solche Auflösung in forma sicca geschehen möge, derowegen sie auch in diesem Verstande ihr Menstruum ein trockenes Wasser nennen, das im Angreifen die Hände nicht netzet. Daß dieses aber ohne weitere Erfahrung noch keine Ueberzeugung der Gewißheit dieser Sache sey, mag ein jeder Naturforschender leicht einsehen; derowegen wir uns nun, solche Erfahrung eigentlich zu erlangen, zu der Experienz wenden, und erstlich die Wesenheit eines solchen trockenen Menstrui untersuchen und alle innere Kräfte desselben dadurch recht beurtheilen müssen, ehe und bevor wir zur Praxin schreiten, und den letzten Effect davon erreichen mögen.

3. Anmerkung.

Daß die Cinnabaris nativa oder gewachsene Zinober, in der Erde, (wie solcher in Ungarn und Böhmen sich am meisten bezeiget, und worunter der Ungarische allezeit vor den reinsten und besten zu halten ist,) aus Schwefel und Merkur bestehe, ist uns durch die Erfahrenheit seiner Anatomie längst bekannt gemachet worden, daß also hier auf diesen Grundsatz der Schluß leicht zu machen sey, wenn wir nur wüßten, durch was für Exempel und Beweis derselbe die Zerstörung und Veränderung an den Metallen verrichten könne, und durch was für Ueberzeugung man

dessen

dessen Erfahrenheit gewiß seyn möge. Vieles Schwatzens ist zwar von diesen beyden Natur-Principiis, (des Schwefels und Merkurs) vorhanden; ob aber solche die rechten seyn, welche die Natur in der Erde selbst zusammen gefüget, und wie wir dieselben in besagtem gewachsenen Zinober erblicken, oder ob wir dieselben allhier selbst aus gewissen Mineralien zusammen suchen und in unsere vorgeschriebene Composition bringen sollen, ist bey manchen noch in Zweifel gestellet.

4. Anmerkung.

Was der sogenannte Zinober in der Erde auf seinen Erzgängen, allwo derselbe gefunden wird, für eine eigentliche Wirkung bey den Metallen in Generation und Zeitigung derselben verrichtet, ist noch nicht gründlich erkannt noch ausgemachet worden, genug daß wir denselben in der natürlichen Werkstatt der Erde weder für den Ursprung noch für das Nutrimentum der Metalle ansehen noch halten mögen, weil sich derselbe bey keinem metallischen Erze außer einiger Art Golderze finden und antreffen läßt, ob ihm schon hier durch die Grundwesenheit, und mächtige Wirkung seines in sich führenden Schwefels und Merkurs nimmermehr kann abgesprochen werden.

5. Anmerkung.

Wenn wir den gewachsenen Zinober in der Erde recht betrachten, und aus der Erfahrenheit seiner Experimente von ihm urtheilen wollen; so müssen wir von ihm bekennen, daß derselbe in der Wesenheit seiner beyden Natur-Principiorum vor der wirkenden prima Materia Metalloruin in der Erde, sehr weit exaltiret sey, und in dieser seiner körperlichen Vorstellung, ein doppelter mineralischer coagulirter Geist sey, der die Metalle allhier tödten, zerstören, und in eine wahre metallische Asche verkehren kann: welches ihm der erste primamaterialische, vermischte, schweflige Anfang der Metalle, (wie er in der Erde

Metalle wirket, und in vorhergehender ersten und zwoten Classe dargethan (werden,) nicht nachthun kann; denn derselbe vermag wohl die Metalle, sowohl in trockener als nasser Gestalt, zu zerstören und in ein Mineral zu verkehren, aber in keine metallische todte Asche, darinnen nimmermehr einige Reduction eines Metalles mag zu finden seyn.

6. Anmerkung.

Es bleibt ohne Erfahrenheit der Welt verborgen, daß der Schwefel im Zinober den höchsten Grad der feuerigen Wesenheit im metallischen Wesen erreichet hat, (welches uns zwar zum Zeugniß seine concentrirte, hochrothe Farbe an den Tag giebt,) und der Merkur darinnen beschlossen, die größte Kälte vorstellet, in ihrer natürlichen Vereinigung aber, da deren angeborene Wirkung unterbrochen wird, an den Metallen dasjenige verrichten mögen, was man ihnen unerkannter Weise, ihrem äußerlichen Ansehen nach, nicht zutrauet.

7. Anmerkung.

An der Erkänntniß dieses Minerales des Zinobers eräußert es sich, daß die Welt, ihrer Gewohnheit nach, nur auf den äußern Schein einer Sache sieht, und dadurch vermeynet genug erkannt zu haben, was sie von der ganzen Wesenheit derselben daran zu urtheilen habe; das innere Vermögen, als die wesentliche Wirkung der Natur, die in den meisten Körpern des mineralischen Reiches schlafend und ruhend gefunden werden, übergeht man. Es heißt bey manchem Laboranten, der doch seinen Sinn, seiner Untersuchung nach, auf die Verbesserung der Metalle gerichtet hat, genug gethan, wenn er von den Cinnabari nativa weis, oder hat sagen hören, daß er aus Merkur und Schwefel bestehe; wie aber diese beyde also in ihrer Naturvereinigung stehen, und was für geheime Wirkung dieselben an den Metallen verrichten mögen, bleibt ihnen hierinnen noch unbekannt.

8. Anmer-

8. Anmerkung.

Man lasse sich nicht dünken, da diese Anmerkungen und Erklärungen von dem bekannten Zinober so lange währen, daß dieses vergebliche Reden seyn und zur Sache der gründlichen Naturerkänntnisse nicht gehören; denn es ist hier kein Wort umsonst geschrieben. Man erkenne vielmehr daraus dasjenige, was die Philosophen in ihren weitläuftigen Schriften und hieroglyphischen Figuren und kabalistischen Zeichen uns vorstellen wollen, dasjenige allhier in dem unerkannten Zinober zu finden, was ihm lange Zeit her niemand zutrauen wollen.

9. Anmerkung.

Es ist den Liebhabern der Chymie aus heiliger Schrift bekannt, daß Moses vor den Kindern Israel das güldene Kalb verbrannt, welches die Kinder Israel (in seiner Abwesenheit auf dem Berge Sinai) von Aaron hatten gießen lassen und dasselbe anbeteten; wovon im zweyten Buch Mosis, im zwey und dreyßigsten Capitel, im zwanzigsten Verse zu lesen steht: und er nahm das Kalb, das sie gemachet hatten, und verbrannte es mit Feuer, und zermalmete es zu Pulver, und stäubete es aufs Wasser, und gab es den Kindern Israel zu trinken: welches ich darum allhier anführen wollen, weil solches von verschiedenen Autoribus in ihren chymischen Schriften gedacht wird. Was nun dieses für ein Feuer gewesen sey, das Moses zu der Verbrennung des goldenen Kalbes gebrauchet, dasselbe dadurch in eine Asche zu verkehren, das ist nun die Frage, welche heut zu Tage bey den Chymicis geführet wird. Denn so viel Lehren finden sich in der Philosophen geheimen Schriften, daß die Verbrennung und Zerstörung des Goldes und Silbers in eine todte Asche erfodert werde, wenn dadurch die geringen Metalle verbessert, und zu der Gestalt und Wesenheit des Goldes und Silbers gebracht werden sollen.

1. Erklärung.

Wenn nun nach vorhergehenden angeführten Naturgründen erkannt worden, daß aus Hitze und Kälte allhier alle Dinge ihren Ursprung haben, als welche beyde Natursubjekte der Mensch, seines Leibes Wesenheit nach ganz empfindlich in sich fühlet, diese beyden aber in unsern wirkenden Naturreichen im Schwefel und Merkur offenbaret sind; so ist hiebey leicht zu schließen, daß die Zerstörung und Auflösung, oder Verbrennung der Metalle, durch ein mineralisches concentrirtes Feuer, als den ersten Anfang derselben, geschehen müsse: worauf sich die Philosophen gründen, wenn sie schreiben: die Metalle sollen wieder mit demjenigen aufgeschlossen und zerstöret werden, daraus sie anfangs bereitet worden. Item durch die primam Materiam der Metalle sollen dieselben wieder zu ihrer prima Materia gebracht werden.

1. Grundsatz.

Aus Metalle und durch Metalle müssen die Metalle verbessert werden.

2. Erklärung.

Dieß ist ein angezogener Grundsatz, der schon längst von den Philosophen, und sonderlich von dem Theophrast ist gelehret und vorgestellet worden, welches uns nun nichts anders erklären will, als daß die fixe Wesenheit der schon ausgezeitigten fixen Metalle die Grundbasis des Lapidis Philosophorum seyn soll, oder daß diese fixe Medicin in nichts anders, als in den fixen Metallen gefunden und hervor gesucht werden soll, (wie solches denn hiedurch den trockenen Weg der Philosophen andeutet.) Hiebey muß nun wohl erwogen und erkannt werden, daß die Zurückbringung der flüchtigen Metalle hier gänzlich ausgeschlossen ist, indem die Erklärungen, welche hiezu geschrieben sind, und die unreifen flüchtigen Metalle und besonders das Kupfer und Eisen angehen, dieselbe wieder in ein Mineral,

neral, als Vitriol, zurück zu führen, und aus diesem den ersten dreyfachen primamaterialischen Rauch und Dampf per destillationem zu erlangen, den nassen Weg vorstellen, welches ja nicht untereinander gemischet werden soll, denn sonst das chymische Labyrinth gleich wieder fertig ist, aus welchem ohne vorher beschriebene Ordnung und angegebene Naturerkänntnisse nicht leichtlich zu gelangen seyn wird.

3. Erklärung.

Weil allhier nach dem Grundsatze der Philosophen die Verbesserung der geringen Metalle durch die Zerstörung und Verbrennung der fixen und zeitigen Metalle geschehen soll; so ist hieraus leicht zu erachten, daß hiezu ein natürliches und widernatürliches Feuer erfodert werde: denn die Beständigkeit und Wesenheit der beyden fixen Metalle des Goldes und des Silbers sind bekannt, mithin ist die Frage: durch was für Mittel man zu dieser Verbrennung des Goldes und Silbers eigentlich gelangen soll? Die Antwort der Philosophen ist hierauf gleich fertig, es soll und muß solches durch der Metalle Anfänge, das ist, durch Sulphur und Merkur geschehen. Wie wird denn dieses verrichtet? Nicht anders, als durch eine Vermischung und Zusammenfügung derselben, daß deren innere Wirkungen, als jetzt coagulirte mineralische Körper, durch das elementische Feuer angereizet, als Geister in solchen Metallen agiren mögen.

4. Erklärung.

Es ist uns doch in der Chymie eine ganz bekannte Sache, daß der Schwefel und der Arsenik zweene coagulirte Geister sind, deren Wirkungen man an ihnen unerkanter Weise nimmermehr erkennen möchte: sie ruhen und sind stille, lassen mit sich umgehen, wie man will; sobald man sie aber ins Feuer bringet, so zeiget sich ihre innere Gewalt, welcher sich allhier nichts widersetzen mag. Wer kennet nun nicht den Zinnober aus der Erde, und gesteht

mit

mit mir, daß derselbe aus eben dergleichen flüchtigen Geistern Schwefel und Mercurio zusammen gesetzet sey, und in solcher Gestalt uns eine natürliche Composition vorstellet, die aber, ihrer sulphurischen rothen Gestalt nach, Zinnober genennet wird, der schlafende zweyfache Geist aber bleibt darinnen unerkannt.

10. Anmerkung.

Ich will aber, um allhier niemand etwas aufzudringen, sondern einem jeden seine Meynung zu lassen, nicht vorstellen, daß der sogenannte Cinnabaris nativa dasjenige Feuer sey, womit Moses das goldene Kalb verbrannt und dadurch zur Asche verkehret habe, noch dasjenige, welches die Philosophen zu ihrer Auflösung, Zerstörung und Verbrennung gebrauchen, um das Salz aus der Asche dadurch zu erhalten; ich will von solchem Minerale nur so viel eingereimet wissen, daß in ihm das metallische zerstörende Feuer verborgen sey, und wenn ich Gold und Silber damit verbrennen und in eine todte Asche verkehren kann, so bekümmere ich mich weder um Mosis noch der Philosophen Feuer etwas mehr.

1. Lehrsatz.

Mit dem Cinnabari nativa Gold und Silber zu zerstören und in eine todte Asche zu verkehren.

1. Erfahrung.

Ich nehme korporalisches Gold oder Silber, sehr zart geschlagen, oder gefeilet, oder auch sonst durch ein starkes Wasser aufgelöset, so ist das Gold zu seiner Auflösung und gänzlichen Zerstörung und Einäscherung schon bereitet. Nun nimmt man auch Zinnoberstückchen, zerbricht dieselben in der Größe der Erbsen und Bohnen, bestreichet solche mit Eyerweiß und silbert sie in das gefeilte Gold oder Silber, oder bestreuet solche damit, auf daß sie sich wohl anhängen. Man nimmt aber zu dieser besondern Arbeit

am

am Gewichte beydes gleich viel, das übrige Gold oder Silber streuet man im Tiegel oben auf diese Materie. Auf dieses Schmelztieglein lutiret man noch einen andern Schmelztiegel, oder auch einen blatten Deckel, und wenn es trocken worden, so setzt man solches unter einen umgestürzten Topf, und leget um denselben Ziegelsteine, daß es also ein Oefchen formiret, und giebt denn von oben darauf Feuer. Dieses unterhält man denn acht Stunden lang, und läßt also das Feuer ausgehen. Wenn man nun den Tiegel aufbricht, so findet sichs, daß die Zinnoberstückchen alle in das feinste Silber verkehret sind, und daß der Geist des Silbers, welcher dadurch getödtet, gänzlich ausgezogen und in den Zinnober gewichen sey; das Silber aber ist durch diese Arbeit alles zu Asche worden, und aus seinem metallischen Wesen gänzlich gekehret; welches zwar eine geringe und schlechte Arbeit scheinen wird, aber in der That uns das größte Miraculum naturae vorstellet, und hiedurch eine solche Unternehmung ausgeführet hat, welches ihm sonst kein Ding in der Welt hätte gleich thun können. Denn man examinire nun diese wahre metallische Asche, ob dieselbe wieder in Silber, oder Gold, oder andere Metalle zu bringen sey, man wende dabey alle Reductionskunst und Wissenschaft an, es wird fürwahr daran vergeblich seyn.

4. Erklärung.

Bey der Zerstörung und Verbrennung der Metalle, muß man nun wohl zusehen, daß dieselbe also verrichtet werde, daß dieselben nicht etwa nur an ihrer korporalischen Wesenheit, oder an ihrer Farbe verstellet und nur dadurch in eine falsche Verwandelung gebracht werden; wie in dieser Untersuchung gar oftmals geschehen ist: sondern es muß das metallische Band aufgelöset, die verknüpfte metallische Wesenheit zerstöret und ganz und gar daraus gebracht werden; welches nun allhier, zum größten Beweis der Philosophie, magnetischer Weise geschehen muß, das ist, durch eine Anziehungs-

ziehungskraft, daß der wirkende Merkurialgeist, der diese Zerstörung und Einäscherung eben verursachet, auch derjenige sey, der die Metalle aus der ersten Materie bereiten mag, welches Naturbeweisthum er nun an sich augenscheinlich erfüllet und aus dem allerflüchtigsten Wesen des Zinnobers, in wenig Stunden, das allerfixeste Gold oder Silber bereitet, das erst zugesetzte Silber aber, zur größten Verwunderung, in eine todte Asche verkehret.

II. Anmerkung.

Jetzt gleich fällt mir bey, da ich solches schreibe, daß einige, denen diese Arbeit bis hieher schon bekannt ist, gedenken werden: dieß habe ich schon längst gewußt, und du willst dadurch eine so mirakulöse Kunst und Wissenschaft damit vorbringen. Ich glaube dieses wohl; denn diese wundervolle Arbeit wird bey den leichtsinnigen und nichtsnutzigen gemeinen Zinnoberprocessen unachtsamer Weise verrichtet, den Zinnober dadurch zu Gold und Silber zu machen: weil aber hiedurch nicht mehr Silber erhalten wird, als in der Composition zugesetzet worden, und jederzeit, ohne weiteres Nachsinnen die Klage hiebey ist, daß die Asche allezeit verloren geht und im Schmelzen kein Metall wieder giebt; so geht solche Arbeit mit allem fernern Nachdenken dabey zu Grunde. Ich sage aber noch einmal: habet ihr nun durch diese kurze Arbeit euer Gold oder Silber (was ihr nämlich dem Zinnober zugesetzt gehabt,) nicht zerstöret, und vermittelst des mineralischen Feuers zu einer wirklichen todten Asche gemacht, und anbey auch zugleich dieß Mirakel verrichtet, den flüchtigen Zinnober in ein wahrhaftes fixes und feuerbeständiges Metall, des Goldes oder Silbers verkehret? Aber weil es bey dem vorgeschriebenen Processe keinen Nutzen einbringet, so ist bey den meisten die ganze Sache keines weitern Nachsinnens gewürdiget worden. Aber jetzt thut die Augen auf, und sehet, was weiter bey dieser Sache zu thun ist! denn dort steht: die Todten werden leben und mit ihrem

rem Leichnam auferstehen; ob dieses nicht auch mit eurem Todten zerstörten und zur Asche gemachten Körper des Silbers also geschehen könne? Es wird ein Trost erscheinen; die todte Asche wird lebendig und mit einer immerwähren-den Wesenheit begleitet werden.

2. Erfahrung.

Nun rufe man den Geist aus dem Chaos wieder, dahin alle metallische und mineralische Geister hin versammlet werden, welcher einem verständigen aus vorher geschehener Naturbeschreibung, gar wohl bekannt seyn wird; ob man denselben nun aus der Luft oder aus der Erde nehme, es wird hier einerley seyn, wenn man denselben nur recht zu bereiten weis. Dieser wird das Menstruum abgeben, die rothe Seele der fixen Metalle wieder aus der zerstörten und verbrannten Asche hervor zu bringen, sammt dem fixen unverbrennlichen Salze, von welchem die Philosophen sagen: Sal metallorum est Lapis Philosophorum. Nun frage ich noch einmal: war die erste Zerstörung des Goldes und Silbers durch den Zinnober nicht eine wunderbare Arbeit, die manchen unter einer schlechten Verrichtung ist vorgestellet worden? aber merket, es ist etwas grosses dahinter verborgen, nämlich das Salz und Schwefel der fixen Metalle zu ihrer Verbesserung daraus zu erlangen.

5. Erklärung.

Die wahre metallische Asche des Goldes und Silbers, welche allhier ganz frey nebst ihrem verborgenen großen Nutzen vorgestellet worden, ist der größte Schatz, welcher in dem ganzen mineralischen Reiche mag verborgen seyn, deren Geheimniß mancher nicht gewußt der dergleichen metallische Asche öfters in seinen Händen gehabt; unter welcher Zahl ich auch mit gestanden, der ich sie Markweis zum Fenster hinaus geschüttet habe, dieweil ganz nichts mehr auf Nutzen einiges Metalles damit anzufangen gewesen. O! wie sagt hievon Basilius Valentinus: welcher

Mei-

Meister keine Asche hat, der kann auch kein Salz machen zu unserer Kunst ꝛc. Item: in der Asche stecket die Kunst deren, die gesucht haben die Wissenschaft aller Dinge; wovon auch Avicenna sagt: mein Sohn, verachte die Erde nicht, denn sie ist die Asche aller Asche; darum sey begierig, dieselbe davon zu scheiden.

12. Anmerkung.

Aus vorhergehenden wird gar gründlich zu vernehmen seyn, was es mit der Mortificirung der firen Metalle des Goldes und des Silbers für eine Beschaffenheit habe, und wie ohne dessen rechten Erkänntniß in der chymischen Kunst nichts auszurichten sey; wenn aber die Kunst deutlich demonstriret wird, daß es ein jeder darnach nachmachen kann, alsdann ist es kein Geheimniß mehr, und kömmt oft in Verachtung und Verspottung: denn das Geheimniß der philosophischen Kunst besteht in seiner Fixation, die Fixation aber im Salze. Weiter hievon geht meine Erfahrung nicht, was ich weiter davon gedenke, sind Meynungen.

2. Lehrsatz.

Einen lebendigen Merkur aus dem Zinnober zu treiben.

3. Erfahrung.

Wenn man dem Merkurialgeist, welcher seinen Sitz in dem Schwefel des Zinnobers genommen hat, und von dem im vorhergehenden so viel Wesens gemacht worden, aus seiner Wohnung austreiben will, welches denn per destillationem geschehen muß; so verläßt er sein bey sich habendes feuriges Schwefelsubjekt, und eilet, als ein flüchtiger Vogel, nach dem kalten Recipienten zu, darinnen nun meistentheils zu seiner Abkühlung Wasser zu seyn pflegt, und erscheint also ganz allein, von seiner natürlichen Verbindung des Schwefels abgesondert, ganz nackend und bloß, und in einer flüssigen, lauffenden metallischen Gestalt, und heißt nunmehro Mercurius Vivus oder lebendi-

ges Queckſilber, darum, weil er zu dem Anquicken des Goldes aus dem Goldſchlich zu ziehen genommen und gebrauchet wird.

6. Erklärung.

Das Queckſilber, wenn es durch die Gewalt des Feuers aus ſeinem Mineral geſchieden wird, (welches doch meiſtentheils der Zinnober iſt,) iſt nun in derjenigen Weſenheit nicht mehr, darinnen er geſtanden, da er noch nicht Queckſilber noch Merkur hieß, ſondern mit dem Schwefel den Zinnober ausmachte; denn an ihm iſt anitzo die größte Kälte entdecket, (welches klar zeiget, daß ihm keine Coagulation angediehen iſt,) welche zuvor, da er noch im Zinnober, durch den Schwefel gebunden, nebſt ihm eine beſondere Wirkung verrichten könnte. Im vorhergehenden iſt klar bewieſen worden, wie er in den Zinnober, da er mit Gold oder Silber vermiſchet worden, eine ſolche erſtaunende Wirkung verrichtet und dadurch die fixen Metalle in eine todte Aſche verkehret, welches ihm ſonſt kein Ding mehr in der Welt nachthut. Man vermiſche ihn aber nun zu Metallen, Goldes oder Silbers, (er vermiſchet ſich augenblicklich mit ihnen) und bringe ſie ins Feuer und ſehe was man mit ihm ausrichtet, es werde auch derſelbe ſublimirt oder präcipitirt; ſo giebt er doch keinen Schlüſſel mehr ab, die Metalle damit zu zerſtören und dadurch in ein ander Weſen zu bringen, wie von den Philoſophen und ſonderlich vom Theophraſt verlanget wird, und weil bishero dieſen Naturgrund, in der Zerſtörung und Auflöſung des Goldes mit dem Mercurio Vivo niemand recht einſehen und erkennen mögen; ſo ſind uns auch des Theophraſti Wahrheiten nie zu ſtatten gekommen, ſondern wohl gar vor lauter Lügen erkannt werden, und ſo geht es mit andern Dingen mehr.

Anmerkung.

Wenn man dem Mercurio Vivo wieder einen Schwefel zuſetzet, daß deſſen geoffenbarte Kälte mit deſſen Wär-

me wieder temperiret erhalten, und alsdann in eine Oelesgestalt verkehret wird, wie in Butyrum Antimonii, und Butyrum Auripigmenti zu geschehen pflegt, und sodann wieder auf einen gewachsenen Bergzinnober anwendet und in Digestion erhält; so ist particulariter ein Zeichen von ihm zu erlangen, daß er etwas Nutzen einbringen möchte. Seine größte Kunst und Geschicklichkeit aber ist, fixe Metalle zu zerstören, und in Staub und Asche zu verkehren, dieß muß in ihm gesuchet werden. Alle schweflige Mineralien sowohl Antimonium und Aurumpigmentum als Zinnober haben den Geist des Merkures in sich, es wird aber derselbe öfters mit zu vielem Schwefel gebunden und gedruckt, seine merkurialische Wirkung in denselben nicht gehörig zu vollbringen, ausgenommen im Zinnober, dessen Schwefel ein pures Feuer ist, welches den Merkur nicht unterdrücket, sondern in seiner Wirkung viel mehr anreizet.

3. Lehrsatz.

Aus dem Auropigmento und Mercurio Sublimato ein besonderes Butyrum zu treiben.

Erfahrung.

Wenn dem Mercurio Vivo wieder ein hitziges Schwefel Subjekt zugesetzet und solche im Feuer mit einander in eine Vermischung gerathen, welches gemeiniglich per destillationem entweder per Alembicum oder per Retortam geschehen kann; so entsteht daraus eine Mittelnatur, welche einige Veränderung in den Metallen verrichten kann. Es ist mir gar wohl bekannt, was eine Tinktur heißt, und was dieselbe in den unvollkommenen Metallen ausrichtet, auch daß solche aus einen fixen Wesen urständen, auch fix und Feuerbeständig seyn muß. In den flüchtigen Mineralien ist nun eine solche Tinktur der Beständigkeit nach nicht zu suchen; denn der fixen Metalle Schwefel ist von dem Schwefel der Mineralien gar weit unterschieden, dahero auch keine Tinktur ohne aus der Wurzel der Beständigkeit zu erlangen ist. Wenn man

aber

aber einen flüchtigen Schwefel und flüchtigen Merkur zusammen setzet; so wird in dieser Vermischung ein Schlüssel bereitet, den fixen Metallen damit zu Leibe zu gehen, oder wenigstens particulariter aus Silber Gold zu bringen. Ein Exempel hievon ist zu finden, wenn man Mercurium Sublimatum und Aurumpigmentum gleich schwer am Gewichte mit einander vermischet, und solche Materie in einer Glasretorte zu destilliren einsetzet, in eine Sandkapelle, doch muß man gelinde Feuer geben; so geht ein ein saurer Spiritus und ein Geist in weißen Dämpfen über in den Recipienten, welcher Dampf sich dann in ein schweres gelbes Oel resolviret, welches ein Butyrum kann genennet werden, dieweil es gleich dem aus dem Antimonio aus Merkur besteht.

7. Erklärung.

Die Wesenheit dieses Oeles oder Butyri ist ganz besonders, und wider die Art und Eigenschaft aller Olitäten; denn es fällt in seinem sauren Spiritu zu Boden, an statt daß andere Olea oben auf schwimmen; wenn man nun von diesem Oele auf einen Cinnabarem Nativam trägt und solchen damit figiret und alsdann auf Silber in Fluß wirft, und die Lunam alsdann scheidet; so wird sich in derselben etwas sonderbares zeigen: denn diese Wirkung ist natürlich zugegangen, und heißt aus Metallen und durch Metalle gearbeitet.

Das VI. Capitel.

Vom Mercurio Vivo oder Queckſilber.

1) Aus demselben ein besonderes rothes und weißes Oel zu bereiten; 2) durch Hülfe dessen das Kupfer in ein laufend Queckſilber zu bringen; 3) eine weiße Erde zu bereiten, das Silbergeld zu tingiren; 4) ein rothes fixes Glas aus dem Silber zu machen.

1. Anmerkung.

Daß der Mercurius Vivus oder das sogenannte Queckſilber von den ersten beyden Haupt-Subjectis des

metallischen Wesens abstammet, und eine Ausgeburt des himmlischen Merkurs sey, der sich aber nun von der vermischten wirkenden Natureigenschaft ganz abgesondert, wie ein Aussätziger, erkennet man an der Erfahrung aller seiner Operation; indem er mehr zum Zerstören, als zum Gebähren in seinem Mineral geordnet ist: schwefelhafte Tinkturen und Essentien führet er ein in die Metalle, wenn solche nur von den metallischen Sulphuribus herstammen und fixer Art und Wesenheit sind, seine Hülfe in diesem Stück ist sowohl im trockenen als nassen Wege zu gebrauchen, jedoch den erforderlichen Umständen nach, meiner Erfahrenheit nach, ist die Wirkung des Merkurs am kräftigsten und stärkesten, wenn er noch in seinem Mineral, das ist, im Zinnobererze steht, und mit dem Schwefel der Natur in einer Sympathie ein Wesen ausmachet, wie dessen Operation im vorhergehenden berichtet worden.

2. Anmerkung.

Sonst ist das Queckſilber ein Vogel, der sich unter mancherley Federn versteckt, und in mancherley Livereyen einkleidet, daran seine eigene Gestalt nicht mehr zu erkennen ist, und man vermeynen sollte, es wäre derselbe der Erbe im Lande, da er doch, wenn er recht examiniret wird, deren aller Diener ist. Wenn derselbe im Aquafort solviret wird, so resolviret er sich darinnen zu einen lautern durchscheinenden Wasser, ungeachtet seiner Schwere: wirft man in diese Solution gemein Salz, so fällt derselbe als ein schweres gelbes Pulver zu Boden; trocknet man dieses nun, und füllet es in eine Retorte und giebt ein mäßiges Feuer darunter in einem Destillirofen, so steigt der Merkur mit weißen Federn auf, und erlanget dadurch eine solche Macht und Gewalt, daß alle Creaturen über ihn erzittern müssen. Denn in dieser Livery erweist er die Antipathie an dem ganzen animalischen Reiche, und mag dessen Rauch und Geruch keine Creatur ertragen, indem derselbe höchst schädlich und tödtlich ist: wenn er aber mit

dem

dem Geblüte der edlen Veneris präcipitiret oder mit Oleo Vitrioli niedergeschlagen und dasselbe öfters davon abdestilliret und durch dieses Naturfeuer einiger Maßen digeriret und zahm gemacht wird, daß derselbe in der Retorte ein ziemliches Feuer aushält, auch wohl in Clausis Vasis gar zusammen schmelzet, alsdann erweist er uns die größte Liebe und Freundschaft, und ist zu chymischen und medicinischen Sachen nützlich zu gebrauchen.

1. Lehrsatz.

Ein besonderes rothes und weißes Oel aus dem Mercurio zu bereiten.

1. Erfahrung.

Man nehme Mercurium Vivum, löse solchen in gnugsamen Aquafort auf, und lasse dasselbe endlich wieder davon in einer gläsernen Schaale verrauchen, bis ganz auf die Trockene; so wird eine schwefelgelbe Materie zu Boden bleiben: auf diese nun gieße man heißes Wasser, und lasse sich darinnen solviren was sich von selbst solviren will, gieße solches dann in ein Filtrirpappier, damit sich die groben feces davon scheiden, lasse denn die Solution in einer Glasschaale wieder abrauchen, und die Remanenz mit heißen Wasser ebenfalls solviren und durchs filtriren die feces scheiden; so erhält man eine reinere Solution, und die feces fallen nieder wie Fischschupfen. Dieß läßt man wieder in einer Schaale über dem Feuer in einer Sandkapelle abrauchen, und das rückständige wieder mit heißem Wasser solviret, die Solution durchs filtrum gereiniget und die Solution wieder in einer Glasschaale abrauchen lassen, und dieses so oft gethan, bis sich im filtriren keine feces mehr setzen, und im evaporiren keine Coagulation noch Haut mehr zeiget, sondern als ein fettes Oel zu Grunde stehen bleibt; so erlanget man die wahre Essenz des Mercurii Vivi, in einer weit färbenden weißen Silberfarbe.

1. Erklärung.

Dieser Weg, den Merkur aufzuschließen, ist noch von keinem also beschrieben und entdecket worden, ungeachtet wir aus der Erfahrung abnehmen, daß er ein offener uncoagulirter Körper ist. Was dieses Oel für Nutzen stiftet, wenn es aller seiner Irdischkeit benommen ist, darein sich der Merkur in dem mineralischen Wesen verkleidet hat, und keinen Körper mehr besitzet, als ein bloßes schweres Oleum, ist den Kennern desselben schon bekannt; darum ich ebenfalls keinen Ruhm davon machen, noch diese meine Erfindung loben will.

2. Erfahrung.

Bey der Anatomie des Merkurs habe ich ferner befunden, daß, so ich denselben nach der Solution des Aquaforts in einer Glasschaale bis auf die Trockne verrauchen lassen, und solchen nach dem nicht in Wasser, sondern in Weineßig solviret, und durchs filtriren die feces davon geschieden, (welche zu anfangs am meisten sind,) und die Solution in einer gläsernen Schaale, bis auf die Trockne verrauchen läßt, und wieder mit Weineßig solviret und diese Arbeit gleich der vorhergehenden beschriebenen mit dem Wasser so oft wiederholet, bis sich weder in filtro einige feces noch in der Glasschaale einiger Präcipitat anschießt und auch oben auf dem Oele keine Haut mehr steht, sondern blank als ein Wasser steht; so erhält man dadurch ein blutrothes Oel.

3. Anmerkung.

Bey dieser Arbeit mit der Extraction des Weineßigs ist zu gedenken, daß der Merkur, so fern er mit Eßig extrahiret und solviret worden, und nach dem evaporiren in der Glasschaale wieder anschießt, man goldfarbene ablange große Crystallen erhält, gleich einem Prismati, dem Ansehen nach dem schönsten Topasen gleich, welche sich aber, wenn sie in der weitern Arbeit der Scheidung ihre feces abge-

abgeleget haben, in einem concentrirten rubinrothen Oleo erscheinen. Es ist aber dieses Oeles nicht viel; denn die feces, die sich in der Solution und Coagulation davon gesondert haben, betragen das meiste.

4. Anmerkung.

Daß der Mercurius Vivus die tingirenten Sulphura in die Metalle einführet, und sich auch bey denselben alsdann im Feuer ohne Rauch und Dampf bezeuget, soll mit nachfolgendem Exempel, nebst gründlicher Erklärung des angeführten Lehrsatzes, bestätiget und erwiesen werden; woraus das zu erkennen, was im vorhergehenden von dem Merkur gesaget worden, daß derselbe in seiner abgeschiedenen Gestalt vor sich selbst in den Metallen, von wegen seiner Flüchtigkeit, nichts ausrichte, wenn solcher aber dem Schwefel wieder zugesellet, daß er von ihm angegriffen und erhitzet wird, demselben dann mit sich einführen, und dadurch wunderliche Dinge verrichten kann.

2. Lehrsatz.

Durch Hülfe des Merkures eine weiße Erde zu bereiten, dadurch einen Theil dreyßig Theile Kupfer in ein blaues laufendes Queckſilber zu bringen, das kein Aquafort angreift, man koche dasselbe auch so lange darinnen, als man wolle.

3. Erfahrung.

Es ist den Chymicis bekannt, daß das Aurumpigmentum ein sehr feuriges, flüchtiges, tingirentes Sulphur in sich führet, der höchsten Rubinfarbe zugethan. Dieses aurorfarbene Sulphur ist es, welches zu der Verkehrung des Kupfers in ein besonders fixes Queckſilber soll verkehret werden, zu welcher besondern Verrichtung ihm der Mercurius Vivus nach seiner Bereitung behülflich seyn muß. Man nehme derowegen zwey bis drey Pfund Aurumpigmentum (nach) den man nämlich die Arbeit anstellen will,) stoße solches klein und vermische solches mit einen

halben Pfunde guter trockner Pottasche, thue dasselbe zusammen in einen Krug, worinnen man zu sublimiren pflegt, und setze fünf bis sechs der Anudel darauf und eben einen blinden Helm, und setze dieses Sublimirgefäß in ein Zirkelfeuer, das mit Ziegelsteinen rings herum eingeschlossen ist, und lasse dasselbe also gehen, daß der Krug in kein starkes glüen kömmt, so steigt in dieser Arbeit, die sich in acht Stunden endiget, ein Pommeranzen oder aurorfarbener Sublimat herauf: wenn man denn gedenket, daß die Sublimation vorbey ist, so läßt man das Feuer ausgehen, und wenn alles wohl erkaltet, hebt man das Gefäß zusammen behutsam von der Stelle weg, und bricht die Anudel sachte ab, damit das Sulphur ja nicht wieder zurück in das Caput mortuum falle. Das reine Sulphur streicht man mit einer Feder heraus und verwahret es, denn es ist sehr leicht und subtil, und hiemit ist die erste Arbeit vollbracht.

4. Erfahrung.

Nun wäget man das erlangte Sulphur und wenn man dessen eine Mark hat, so nimmt man ein Pfund weißen Arsenicum und ein Pfund crystallisirten Salpeter, stößt solche wohl, und mischt sie unter einander, (man muß sich aber hier wegen des giftigen Arseniks wohl vorsehen, daß man nichts davon in die Nase bekömmt,) und fülle eine gläserne Retorte damit bis zur Hälfte an, lege solche in eine Sandkapelle und eine sehr große Vorlage oder Recipienten vor, mit einem Seidel Wasser vorgeschlagen und fange behutsam an zu treiben; so werden die Spiritus Nitri und Arsenik in starken Dämpfen und rubinrother Farbe gehen, daß der Recipiente blutroth davon werden wird: wenn diese Destillation vorbey ist, so einen Tag währet; so läßt man das Feuer ausgehen, und wenn sich die rothen Dämpfe in dem Recipienten gesetzet haben, (welches oft in etlichen Tagen kaum geschieht;) so gießt man diesen Spiritum auf die Mark des ersterwähnten Sulphu-

ris

ris Auripigmenti, in einen niedrigen Kolben, und einen Helm aufgesetzet und einen kleinen Kolben vorgeleget, die Phlegmata von der Materie abzuziehen, doch nicht so trocken, daß es Horndürre würde. Alsdenn hebt man die Destillation mit einem Pfund Arseniks und mit einem Pfund Salpeter vom neuen an, und gießt die Spiritus davon wieder auf die Materie in den Kolben, und abstrahiret die Phlegmata davon, wie zuvor; dann wiederholet man auch diese Arbeit mit der Destillation des Arseniks und Salpeters zum dritten Mal, und gießt die Spiritus davon wieder drauf, und schüttet auch eine Mark Queckſilber dazu, und abstrahiret die Phlegmata davon; so erhält man eine sehr schwere weiße Erde.

5. Anmerkung.

Auf diese Weise hat man eine Masse erlanget und eine Materie zur Welt geboren, welche noch wenigen in die Hände gekommen, und wovon aus Erfahrung noch nicht ist geschrieben worden. Denn diese Materie, wenn sie nicht zu hart ausgetrieben wird, damit die Spiritus tingentes nicht vor der Zeit verjaget werden, verrichtet viele Wunderdinge, welche zur Zeit davon noch nicht gehöret worden, wie in folgender Erklärung weiter zu sehen seyn wird.

5. Erfahrung.

Nun machte ich meine erste Probe davon, und nahm ein stückchen Kupfer, glüete solches vorher, und trug einen Nadelkopf groß von der erwähnten weißen Erde drauf, es war augenblicklich darauf eingegangen und verschwunden, vermochte aber keine Veränderung daran zu ersehen, legte aber dieses Plättgen Kupfer in ein starkes Aquafort, daß sich dasselbe darinnen solviren mochte: des andern Tages, als ich darnach sehen wollte, fand ich ein Korn Mercurium Vivum darinnen zusammen geronnen, wovon ich das Aquafort abgoß und dem Merkur heraus nahm, wel-

cher graßgrün sah, und da ich ihn wegen seines Bestandes noch ferner im Aquafort versuchte, und in einem Scheidekölbigen etliche Stunden lang, zu meinem Vergnügen stark kochte unter Zugießung neues Scheidewassers, zeigete es sich, daß er fix und unüberwindlich war, und sich das Scheidewasser nicht meistern ließ. Ich trauete aber hiebey meinem Aquafort nicht, indem ich mich in dieses Verhältniß der Sache gar nicht finden konnte; goß derowegen gemeinen Merkur in ein ander Scheidekölbigen und frisch Aquafort darüber, und ließ es also kochen; er sah aber, daß sich derselbe bald solvirte, wodurch sich die Beständigkeit meines Merkures vollends offenbarte.

6. Anmerkung.

Aus vorhero angeführten Wahrzeichen nun ist zu schließen, was dieß für ein Merkur seyn müsse, den das Aquafort nicht angreift, ob dasselbe schon noch so lange darinnen gekocht und noch so oft damit übergossen wird. Man betrachte hiebey auch, woraus es entstanden sey und was für ein metallischer Körper sich darein resolviret hat; so wird man bald einsehen und erkennen mögen, daß das Kupfer aus dem Saamen und Wesenheit des Goldes gezeuget sey, und durch ein concentrirtes Feuer in dieser vehementen Arbeit, in einen güldischen Merkur gezeitiget sey.

7. Anmerkung.

Es hat dieser Wundervitriol gewiß etwas sehr nachdenkliches in sich, und weis die Natur und Kunst bishero seines gleichen nicht aufzuweisen. Man ist bishero eifrigst bemühet gewesen, den laufenden Merkur aus den Metallen und besonders des Eisens und Silbers zu erlangen, welcher, den vorgeschriebenen Meynungen nach, weit besser als das gemeine Queckfilber hat seyn sollen; es hat sich aber befunden, daß aus solchen Metallen, mit der größten Mühe, sehr wenig zu erhalten und darzu nichts anders, als der gemeine Merkur gewesen ist. Dieser Mer-

kur

kur aber aus dem Kupfer, auf vorbeschriebene Art bereitet, möchte wohl für denjenigen anzunehmen seyn, den die Weisen gemeynet, wenn sie von den lebendigen Merkur reden, und einen großen Unterschied unter ihm und dem gemeinen zu machen wissen.

8. Anmerkung.

Es ist aber hiebey wohl zu merken, daß dieser Weg bis zu diesem Merkur aus dem Kupfer zu gelangen, oder eine Tinktur zu verfertigen dadurch den ganzen Körper des Kupfers in ein lebendiges Queckſilber zu bringen, eine gefährliche und giftige Arbeit sey, indem sowohl der Arsenik, als das Aurumpigmentum, wenn solche in der Sublimation und Destillation angegriffen werden, durchdringende giftige Geister sind, wovor man sich zwar noch wohl vorzusehen hat, wenn man nur ein besonderes Laboratorium, und einen sehr großen Recipienten im destilliren vorzulegen hat, so dann in der Arbeit mit allen Handgriffen versehen ist, so mag sichs endlich wohl thun lassen.

9. Anmerkung.

Ich habe in einer vornehmen Stadt bey einem Freunde diese Arbeit angegeben, und mit demselben nicht allein das vorbeschriebene aurorfarbene Sulphur ex Auropigmento, sondern auch die erste Destillation mit dem Salpeter und Arsenik, glücklich geendet, bey dieser Destillation aber den Fehler begangen, daß mein Freund nicht so viel Wasser in den Recipienten vorschlug, als ich haben wollte, (weil mir die Stärke der Geister bekannt war,) damit sich die Geister im Wasser temperiren mögen. Wie wir nun den Spiritum auf das Sulphur in einem ziemlich großen Glaskolben gossen, (der doch allezeit, er sey so temperirt, als er immer wolle, erst in den Kolben soll gegossen, und das Sulphur succeſſive dazu gethan, dieweil er sich in diesem Spiritu ertödten muß,) wurde dadurch ein so heftiges Brausen verursachet, daß davon ein Rauch und Dampf ent-

entstund, wobey mein Freund entsprung, indem er die Nase schon davon voll bekommen hatte, ich aber, nicht alles verderben zu lassen, einen Helm und Vorlage in der größten Geschwindigkeit davor lutirte, (weil ich solches schon alles bey Händen hatte,) und endlich zum Zimmer, da wir solches verrichteten auch hinaus gieng: beyde wurden wir krank; mein Freund mußte sich mit einem Brechpulver retten, bey mir erregte sich aber ein Durchschlag, da ich im Anfang gleich einen starken Schluck Brandwein getrunken hatte. Das Zimmer war inzwischen voll giftigen Rauch und Dampf, daß wir die Fenster, um eine Oeffnung zu machen, von der Gassen einwerfen mußten. Die Stärke dieses Spiritus hatte die Röhre an den gläsernen Kolben mit lauter Löchern durchfressen, als die Kreuzer groß, und wurde dadurch der Sinn unterbrochen, solche Arbeit weiter fort zu setzen. Darum sage ich, es will zu dieser Arbeit eine besondere Küche, nebst benöthigten Handgriffen seyn.

6. Erfahrung.

Weitere Erfahrung dieser schweren merkurialischen Erde. Der Nutzen und Gebrauch dieser sulphurisirten und präparirten, merkurialischen, schweren Erde erzeigte sich auch auf die Lunam besonders: denn da ich auf einen glüenden Silberpatzen ein bißgen von dieser weissen Erde, als ein Stecknadelkopf trug (da nämlich die Erde noch frisch und gleich aus dem Kolben kam, und nicht stark eingetrocknet, sondern noch feucht war,) so gieng dieselbe ein ohne Rauch und Dampf, und färbte den ganzen Patzen auf beyden Seiten, als einen schönen Ducaten; es war aber nur flüchtig, und gieng im Abtreiben auf der Kapelle wieder davon, und wurde weiß wie Silber. Ich trug aber auf einen andern Silberpatzen, welcher glüete, ein größer Korn, als eine Linse groß, darauf, dieß gieng auch augenblicklich ohne Rauch und Dampf ein, und machte meinen Silberpatzen zu zu einem rubinrothen Glase: was nun die-

dieses für ein Glas gewesen, und wozu solches zu gebrauchen sey, hatte ich damals auch nicht verstanden.

10. Anmerkung.

Als mir dieß jetzt beschriebene rothe Glas zu weiterm Nachsinnen Anlaß gab, um zu erfahren, ob dasselbe, dem chymischen Geschrey nach, nicht auf die unvollkommenen Metalle eine Wirkung gab, ließ ich etwas Silber in einen Schmelztiegel im Feuer fließen, und trug den Drittheil von dieser meiner weißen Erde drauf, um dadurch das Silber gewiß zu vitrificiren: es war aber solches weit gefehlet; denn ich erhielt an dessen statt nur ein gelbgefärbtes Silber, das zwar dem Ansehen nach dem Golde gleich sah, aber durch das Abtreiben mit Bley, auf der Kapelle, erhielt ich nur mein Silber wieder. Die Ursache dessen aber war, daß die weiße Erde schon einige Wochen in der Wärme ausgetrocknet war, und die Spiritus, welche in vorhergehender Probe das rothe Vitrum verursachet hatte, waren davon gerauchet, welcher Arbeit weiter nach zu denken ist.

11. Anmerkung.

Wie der Mercurius vivus ferner zu weißen, gelben und rothen Floribus zu machen, mit und ohne Zusatz, ingleichen zu einem weißen gelben und rothen Präcipitat, auch wie derselbe in eine coagulirte Materie in clausa vasa zu bringen sey, ist in den chymischen Büchern weitläuftig zu finden, weil solches gemeine und schlechte Dinge sind, darum ich dieselben allhier nicht anführen werde.

Das VII. Capitel.

Von dem Galmey.

1. Anmerkung.

Der Galmey, mit seinem rechten Namen Chalmey benamet, weil es ein griechischer Name seyn soll, ist ein Subjectum, davon unter den Laboranten vieles Wesens gema-

gemachet wird, und meistentheils darum, weil er dem Ansehen nach in forma crudi tingiret, und der Erfahrung nach das Kupfer in ein gelbes und goldfarbenes Messing verwandelt. Was diese unerkannte Transmutation des Kupfers in Messing bey vielen für ein Aufsehen gemachet, ist kaum zu beschreiben, zumal da Basilius Valentinus in der Beschreibung der Planeten vom Golde saget, daß ihm der Engel Michael ein Mineral zugestellet hätte, welcher Name Michael dann per anagramma den griechischen Namen Chalmey ausmachet, aller andern Verfahrung hierinnen zu geschweigen.

2. Anmerkung.

Wenn wir aber die Mineram des Galmeys in der chymischen Untersuchung recht betrachten, so sehen und finden wir an ihr, daß sie unter die Beherrschung des Martis gehöret, und in ihrem Wesen nichts anders, als eine, wiewohl besondere oder fast gediegene, Eisen-Minera ist, an sich selbst unflüssig, welches ihre innere Wesenheit eben noch unbekannt machet, jedoch in der Vermischung mit dem Kupfer ohne sonderm Abgang zu einem Metall begiebt. Die Erfahrung zeiget es uns auf den Schmelzhütten, allwo aus Kupfer Messing auf diese Art bereitet und geschmolzen wird. Denn ein Centner Kupfer und ein Viertel Centner Galmey, geben im Schmelzen einen und ein Viertel Centner Messing, und verbirgt sich die weiße Farbe des Eisens, ihrer Sympathie und Wesenheit nach, unter die rothe Farbe des Kupfers, wodurch dasselbe geschwächt und in die gelbe Farbe gebracht wird, wiewohl durch die Probe kein Eisen aus Galmey erhalten werden mag.

3. Anmerkung.

Was der bekannte Chymicus, Glauber, von diesem Mineral für rühmens gemachet, weil er von ihm bezeuget, daß solches ein purer unausgezeitigter Goldschwefel sey, und particulariter verschiedenes von ihn angiebt, ist allen chymi-

chymischen Liebhabern wohl bekannt; es beruhet aber dessen Tugend einzig und allein darinnen, daß solches eine Minera martis solaris und diejenige ist, wovon sich viele haben träumen lassen, daß sie es sey, haben aber derselben um ein Paar Bauerschritte verfehlet, indem die Auflösung solcher nicht in der Solution und Extraction, sondern vielmehr in der wahren Destillation besteht. Weil aber in dieser anziehenden und sehr durstigen Minera nicht zu vermuthen steht, daß ein Salz, Spiritus, Wasser und Oel darinnen verborgen sey, so bleibt deren innere Kraft auch wenigen bekannt.

4. Anmerkung.

Wenn man die öffentliche Beschreibung Basilii uud die Heimlichkeit Glauberi über diese Materie erwäget, und besonders den cabalistischen Namen dieser Minerae dabey bedenket, der ihr von dem ersten beygeleget worden; so muß man besonders auf die Gedanken gerathen, als ob uns unter solcher Vorstellung etwas großes angedeutet worden, dahero die Vereinigung Martis und Veneris, welche in dieser Minera deren Zerlegung nach am gründlichsten vorgestellet worden, ein Vorspiel der weißen Materie oder ihres gebenedeyeten Steines seyn.

1. Lehrsatz.

Einen primamaterialischen Rauch und Dampf aus dem Galmey durch die Destillation zu bringen, daraus durch die Scheidung die tria Principia zu offenbaren sind.

1. Erfahrung.

Man füllet eine gute steinere Retorte mit sechs bis mehr Pfund pulverisirten guten Aachner Galmey an, (denn die gläsernen Retorten wollen zuletzt nicht halten, weil ihnen die Last zu schwer wird,) leget solche in einen Ofen in die freyen Kohlen, und destilliret successive; so geht ein wenig Phlegma und ein starker Spiritus: darum muß in

der

der Vorlage Wasser vorgeschlagen werden, daß sich die Geister darinnen ablöschen mögen, (denn alle Tropfen, wenn das Feuer verstärket wird, zischen, als wenn man heißes Bley ins Wasser tropft.) Es pflegen auch sehr starke weiße Dämpfe zu gehen, und muß man mit der Destillation anhalten, und das Feuer so verstärken, als man sieht, daß es die Materie benöthiget ist, welche Destillation dann zu dreyen Tagen und Nächten muß fortgetrieben werden, bis alles von sich selbst außen bleibt; so erhält man ein Chaos, das durch die Dephlegmirung von der Wässerigkeit geschieden werden muß, so bleibt ein fixes Salz zurück, so doch erstlich als ein Rauch und Dampf aus dem Chalmey mit über gegangen ist, und der Spiritus coaguliret sich, wenn man denselben wieder auf das Salz abgießt, solches damit solviret und wieder abdestilliret, welches ein Wunder in dieser Arbeit ist. Was nun mit dieser coagulirten und figirten Masse ferner anzufangen ist, mag einem jeden heimgestellet bleiben, genug, daß damit mehr auszurichten ist, als uns davon offenbaret: und so weit meine Erfahrung.

5. Anmerkung.

In dem rückständigen Capite mortuo, welches sich in der Retorte von dem Chalmey noch findet, und welches braunroth als ein calcinirter Vitriol sehen wird, und auch nichts anders, als eine eisenhafte Erde vorstellet, mag mit heißem Wasser noch eine grüne Solution ausgezogen, und nach deren Abrauchung ein veritabler Vitriol Martis erhalten werden, ganz süß am Geschmack, und blaßgrüner Farbe, gleich dem, der durch das Oleum vitrioli aus dem Eisen erlanget wird.

6. Anmerkung.

Es sind viele bemühet gewesen, die Röthe aus diesem calcinirten Galmey auszuziehen, indem sie vermeynet, sie erlangen durch solche rothe Farbe gleich eine Tinktur; aber

sie

sie haben solches auf keinerley Weise verrichten mögen: wenn wir aber erwägen, daß kein Körper hiezu etwas nützet, sondern der Geist, der aus demselben getrieben wird, dasselbe allein ausrichtet, (indem der Geist des Merkurs, den die Weisen zu ihrer Tinktur verlangen, eine dreyfache Wesenheit besitzt,) weil dieser Geist sich in einen geistlichen Salzleib ganz unbegreiflicher Weise coaguliret, dahero diejenigen allezeit irren, welche die chymische Kunst nicht recht einsehen, und das Salz aus dem Capite mortuo für das Salz der trium Principiorum halten, und ihren Tinkturen zusetzen wollen.

7. Anmerkung.

Die Philosophen hätten uns nichts verführerischeres vorstellen können, als daß sie uns, nach den gefaßten tribus Principiis, Salz, Sulphur und Merkur, das Salz aus dem Capite mortuo oder der zurückständigen Materie in der Retorte auslaugen, und, als das Geheimniß der Kunst, zum Werk der Weisen nehmen heißen; dieß findet man fast bey allen Autoribus so vorgeschrieben, und muß ohne Widerspruch das Salz der Weisen Meister seyn, und das dritte Principium, worinnen der Grund der Fixigkeit besteht. Dieß ist die Nebelkaper, die sie uns vor die Augen ziehen, wodurch wir nimmermehr sehen und erkennen mögen, daß in diesem Spiritu allein, den wir unachtsamer Weise zu keiner rechten Scheidung anzuwenden wissen, dasjenige alles begriffen sey, was zu der prima Materia des mineralischen Wesens gehöret. Wenn wir aber das Caput mortuum, wenn der Spiritus davon gezogen, verstehen wollen; so möchte es seine Richtigkeit haben.

8. Anmerkung.

Der Chalmey ist ein wunderbares Mineral, wenn wir es nur recht betrachten wollen. Es ist keinem Metalle auch keinem Minerale zu vergleichen, indem es mehr

einer Erde gleicht, und in der Probe nichts metallisches von sich giebt; wenn dasselbe aber mit Kupfer versetzet wird, so schmelzet solches mit zu einem Metall, wie wir davon am Messinge ein Exempel sehen. Die Philosophen schreiben von der Materie ihres großen Steines, daß dieselbe in der Erde gefunden werde, aber doch kein Metall noch Mineral wäre, wohl aber beydes zugleich. Dieß ist von diesem Subjecto fast zu verstehen, indem dieses eine solche verachtete Materie vorstellet, wie die Weisen von ihrer Minera schreiben: sie habe den Geruch der todten Körper. Dieses findet sich ebenfalls an dem Chalmey: sie ist martialischer und venerischer Eigenschaft, und niemand hat noch etwas deutliches und gründliches davon geschrieben, als der schon angeführte Glauberus; doch führet derselbe auch nur seine Virtutes an, da er unter andern von diesem Subjekte meldet, daß ihn ein welscher Künstler sehr darum zu Rede gesetzet, daß er so viel davon entdecket, doch bleibt uns dessen Bereitung ungeachtet seiner Anweisung dennoch ein Geheimniß.

9. Anmerkung.

Was die Philosophen und sonderlich Basilius Valentinus von dem Vitriole gesprochen, und von demjenigen dreyfachen Merkurialgeiste, der darinnen verborgen liegt, und als ein Rauch und Dampf aus ihm erlanget werden muß, das ist auch von dem Subjekte des Chalmeys zu verstehen. Es ist derselbe eine wahrhafte Vitriolminera, venerischer und martialischer Eigenschaft, ein Stein und doch kein Stein, einer anziehenden Terrae sigillatae gleich, ein wahres Chaos confusum, wie die Philosophen berichten, an welchem, dem äußerlichen Ansehen nach, nichts metallisches noch mineralisches, oder sonst erzhaftes zu erkennen ist. Ich muß von dieser Materie gestehen, daß sie heimlich viel vornehme Liebhaber hat, welches

ches mich hiebey auch aufmerksam gemachet hat, mich an die äußerliche Gestalt und an das verächtliche Ansehen derselben nicht zu kehren, indem ich hernachmals durch selbst eigene Untersuchung derselben mehr darinnen gefunden habe, als ich mir anfangs eingebildet. Nur ist Schade, daß der jetzt verderbliche Krieg mich um dasjenige gebracht, was ich zuletzt daraus entdecket, und bey einem vornehmen Freunde angegeben, der aber nach der Scheidung und Erhaltung der reinen primae Materiae und Figirung der flüchtigen Geister wegen angeführter Verhinderniß weiter nichts damit vornahm, dahero ich weiter nichts davon zu schreiben vermag.

Das VIII. Capitel.

Von dem Wißmutherze.

1. Anmerkung.

Allhier gelangen wir zu einem Erz und Bergmineral, dessen innere Wesenheit annoch zu keinem wirklichen Metalle gediehen, sondern in einer noch flüchtigen Coagulation und Erstarrung einen spröden Regulum erhalten, der auch dieserwegen, gleich dem Antimonio, vor halb Metall geachtet, weil niemand eigentlich weis, was ferner mit Nutzen mit solchem Mineral anzufangen sey. Es ist dasselbe sonst eine wahrhafte Ausgeburt der wirkenden weißen Astrorum, und ist die Natur dessen, (wie es nicht allein auf seinen Gängen und Strecken der Erde bezeiget, sondern auch in der Probe und Untersuchung der Erze desselben darthut,) auf Silber gerichtet gewesen, wenn solches nicht durch widerwärtige Wirkung unterirdischer Zufälligkeiten unterbrochen und verhindert worden wäre. Der Arsenik, als der wahre Silbermacher in den Adern und Gängen der Erde, welcher annoch ganz häufig bey denselben

ben gefunden wird, sammt dem Grano fixo, das öfters in gar ansehnlicher Quantität am Silbergehalt darinnen erscheint, beweisen und zeigen von ihm, wer sein Vater und Mutter eigentlich gewesen seyn; doch will ich niemanden zu glauben aufzwingen, daß dieses Mineral, wenn es länger in der Erde liegen bliebe, sich zu Silber verkehrte. Es führet der Wißmuth sonst, wie die arsenikalischen Kobalderze auch thun, eine rothbraune mineralische Erde in sich, die sich hernach in Zusetzung einiges Glases oder Kiesels in blauer Farbe bezeiget, welches abermal ein Beweis der lunarischen Wirkung ist, deren innere Naturwesenheit allezeit in blau besteht, die der Erfahrung nach in ihrem innersten roth erscheint; welcher dunkelblauer metallischen Farbe innere blutrothe Röthe ich mit Augen gesehen und daraus offenbaret habe, wie mir der Zeugniß geben wird, der die Natur im metallischen Wesen umzuwenden, und deren innere Wesenheit daraus zu offenbaren weis.

2. Anmerkung.

Meine angezeigten Erfahrungen hierinnen werden bezeugen, daß ich mich in diesen Erklärungen nicht mit anderer Leute Schriften behelfe, noch deren abgebettelten oder gestohlenen Processe bediene, mein Vorgeben hiedurch wahrscheinlich zu machen; es wird ein Liebhaber natürlicher Künste und Wissenschaften hieraus selbst urtheilen mögen, daß dieses alles nachdenkliche Experimente und solche Wahrheiten sind, die ein jeder mit Händen selbst nachmachen kann; weil ihnen die sichersten Handgriffe dazu angewiesen sind, auch noch nie in einem Buche gefunden worden, dieweil der Neid bishero viel zu stark geherrschet, daß aufrichtige Wahrheiten dafür hätten zum Vorschein kommen mögen.

Anmerkung. 1. Erklärung.

Meine Erfahrenheit durch Experimentiren hat mich veranlasset, von dem Minerale des Wißmuthes allhier zu schreiben, und seiner als eines würdigen Subjektes in der mineralischen Classe mit zu gedenken. Ich weis zwar wohl, daß ihn von sehr vielen chymischen Verehrern ein großes Lob und mächtige Tugend beygeleget wird, weil sich Schriften finden, welche beweisen wollen, daß der Lapis Philosophorum daraus zu bereiten sey, wie ich vor diesen auch diese Partie mit gehalten habe: aber da ich, gleich den andern, die ich gekannt, nach meiner Untersuchung nichts zuverlässiges darinnen gefunden: so habe ich dieses Mineral auch wieder liegen lassen, dieweil ich mit der Dorotheen Walchin Proceß, der noch heimlich und verborgen angegeben ist, und da das Oleum vitrioli das Menstruum ist, so angeführet worden, daß mir alle Lust zu diesem Subjecto vergangen war. Es animirte mich aber ein vornehmer Freund und Medicus in einer großen Residenzstadt auf die Mineram Wismuthicam mehrere Attention zu haben, indem er mir ein Glas von blauer Farbe zeigte, das er durch ein gewisses wohl bekanntes Menstruum per extractionem aus dieser Minera erhalten hatte. Ob ich nun wohl wußte, daß dieses Glases blaue Farbe von dem Saffran herkam, so dieses Mineral oft häufig besitzt; so war ich doch begierig, hievon einen andern Ausgang zu erwarten, als ich sonst von demselbigen gesehen hatte: versprach dannenhero diesem werthen Freunde, wieder zu ihm zu kommen, und diese blaue fixe Materie im Glase weiter zu untersuchen.

Anmerkung. 2. Erklärung.

Als ich nun des andern Tages gegen Abend wieder dahin kam, und die blaue Materie im Glase mir gezeiget wurde; so fand sichs, daß sie dieselbe verändert und in ei-

ne violetrothe Farbe verkehret hatte, wobey ich nun die innere Wesenheit dieser metallischen Farbe erkannte, und befand, daß diese Veränderung der Luft zu zuschreiben, die nun diese Materie zu liquisciren anfieng, welches denn auch die Farbe verändert. Ich erkannte gleich aus andern Erfahrungen, daß, weil diese coagulirte fixe Materie durch einen Spiritum Nitri oder Aquafort extrahiret worden war, dieses auch eine fixe Sache auf Metalle zu seyn schien, (dieweil mir dessen Fixation und Auszeitigung bekannt war,) fragte sogleich nach Lunam cornuam, oder subtilen Silberkalk diesem Coagulato einen metallischen Ingreß zu geben, als wozu sich dieselbe vor andern unvergleichlich schickt: derselbe war also gleich bey Händen; davon that ich ungefähr so viel, dem Ansehen nach in das Glasretortchen, als die figirte blaue Materie seyn mochte, setzete solches Retortchen in ein klein Töpfchen mit Sand eingefüllet, und dieses endlich in einen Windofen. Es vergieng keine halbe Stunde, so waren unsere beyden Materien schon zusammen geschmolzen, worauf sodann der Topf aus dem Feuer gehoben und kalt gemachet wurde. Wir zerschlugen nun in größter Begierde das Glasretortchen, und fanden, daß sich diese beyden Materien auch in zwey besondere Gläser zertheilet hatten, nämlich in ein blaues und in ein weißes milchfarbenes Glas, wie Porcelain. Das blaue Glas wurde also erst probiert, und auf einen Silbergroschen getragen, da er glüete; es wollte aber nichts davon eingehen, sondern begehrete nicht einmal auf dem Groschen zu schmelzen, derowegen wir solches weg thaten und das weiße Glas probierten: dieses, da es auf den glüenden Groschen kam, zerfloß augenblicklich in ein blutrothes Oel, und gieng ohne Rauch und Dampf ein, und färbte den Groschen in die schönste Goldfarbe; welchen wir sogleich ins Aquafort legten, welches ihn aber nicht angriff und der weitern Untersuchung nach gutes Gold war. Also war in kurzer Zeit eine Tinktur

zur

zur Welt gebracht, davon ein Theil auf hundert Theile Silber in Gold zu tingiren.

Anmerkung.

Hier möchte nun einer wohl begierig seyn, den Proceß dieser Tinktur zu erfahren; ich war auch hoch erfreuet darüber, und gedachte dieses mir zu Nutze zu machen: es zerfloß mir aber, wie Wasser. Es war nämlich diese Particular-Tinktur, wie ich sie dann billig heißen konnte, aus Wißmutherz verfertiget, und, wie schon gedacht, mit Aquafort solviret und in eine goldgelbe Solution gebracht worden; aber, hilf Gott! was war dieß für eine Minera wismuthica! sie war mit gelben Punkten, wie Nadelkopfen, durchaus eingesprenget, so wie das schönste Gold sahen; die machten eben das Hauptwerk aus, und ich habe mein lebtage keine solche Mineram mehr ansichtig werden mögen, wie sehr ich mich auch viele Jahre her an manchen Orten erkundigen lassen, und alle Sorten Kobald und Wißmuth auf diese Weise untersuchet, aber von keinem eine hochgelbe Solution erlangen mögen, vielweniger den andern Effect, und von derselben hatte auch mein Freund nichts mehr, wußte auch nicht, seiner Aussage nach, wo solche her gewesen sey. Dieß hieß nun eine Tinktur gemacht, und nichts davon weiter gehabt, daß mich aber diese Arbeit zu vielem Nachdenken gebracht, daß ich dadurch erkennen mögen, daß nichts, als ein geistlicher subtiler Sulphur gewesen sey, davon diese Tinktur gekommen; die blaue Farbe des Wißmuthes hat hiezu nichts gethan, desgleichen auch der Arsenik.

Das IX. Capitel.

Von der Kunst aus Steinen Glas zu machen, und aus Glas wieder steinern Gefäße, dem Porcelain gleich, aber noch weit fester.

1. Anmerkung.

Die Kunst, aus Steinen, das ist, aus hartem Kiesel oder kießlichem Sande ein klar durchsichtiges Glas zu machen, ist zwar heut zu Tage kein Geheimniß mehr, und wir haben den unvergleichlichen Nutzen der so schönen und kostbaren Gläser und Trinkgeschirre schon eine lange Zeit her genossen, ob dieselben schon von Zeit zu Zeit in Verbesserung gebracht worden. Was ist das weiße Kreiden und Crystallglas nicht für einer Durchsichtigkeit, und zeiget uns hiedurch ein fein Geheimniß an, wie man nämlich die härtesten undurchsichtigen Steine möge klar und durchscheinend machen.

2. Anmerkung.

Es weist uns ferner die Chymie durch die Erfahrung, wie alle Steine, sie haben Namen, wie sie wollen, in ein durchsichtiges Glas mögen verkehret werden, nur daß dieselben öfters diejenige Farbe erlangen, welche überflüssig in den Steinen oder Minern der Erde beschlossen gewesen. Ein Exempel davon giebt uns die Schmelz- und Probierkunst, wodurch gar öfters diejenigen Steine, Erze, Berg und Letten, Schiefer und Horngesteine im Feuer zu einem durchscheinenden Glase oder Schlacken verkehret werden, an Farbe demjenigen metallischen und mineralischen Erdenmüll gleich, der sich dieses Ortes gefunden hat.

3. Anmer-

3. Anmerkung.

Allhier fällt nun eine Frage vor: wovon kömmt denn eigentlich die Durchsichtigkeit im Glase her, oder was verursachet denn am Glase die Durchsichtigkeit? Es ist dieses ohne die Erfahrung nicht zu beantworten. Es haben viele vermeynet, daß dem Glase seine Durchsichtigkeit durch die Länge des Schmelzens gegeben, und dadurch eigentlich die Gaare erhielt; die Salien aber, welche demselben in der ersten Composition zugesetzet würden, dieneten hiebey nur den Fluß und die Geschmeidigkeit im Schmelzen zu befördern: es ist aber dieses noch nicht getroffen, sondern unrecht verstanden worden.

I. Grundsatz.

Die Durchsichtigkeit des Glases, kömmt einzig und allein von den Salien her, deren subtiles Alcali sich ganz unsichtbarer und unbegreiflicher Weise in das Glas einschleicht, sich mit seinen Theilchen vereiniget, und dadurch die Durchsichtigkeit an ihm verursachet.

Beweis.

Der Beweis hievon findet sich in dessen Untersuchung, wenn man nämlich dem Glase seine alkalische Salien wieder auszieht, und solche einem andern undurchsichtigen Sande wieder giebt, daß er davon durchsichtig wird, das Glas aber, seiner Form und Gestalt unbenommen, gleich als ein undurchsichtiger Kieselstein, oder Porcelain erscheint; welches meines Bedünkens ein Kunststück von weiterm Nachdenken ist: weil dasselbe aber noch wenigen bekannt seyn wird; so will ich solches um diesen Be-

weis kräftig zu machen, nach meiner Erfahrung hier anzeigen.

1. Erfahrung.

Man leget eine Sandkapelle in einen Destillirofen, worunter man ein starkes Feuer machen mag, alsdann lege man in diesen Sandschälchen oder Stücken von Glas, wie groß man will, und bedecke solche oben wieder mit Sand, und lasse das Feuer in dem Ofen angehen, daß endlich der Sand unter dem Glase erglüen möge, und halte solches etliche Stunden: alsdenn lasse man dasselbe auch wieder succesſive ausgehen, damit alles erkalte, und den Sand von dem Glase fein ordentlich abgenommen, auch endlich das Glas; so wird man sehen und finden, daß der Sand, der über und unter dem Glase gelegen, die alkalischen Salien gänzlich aus dem Glase gezogen und dadurch crystallinisch und durchsichtig worden, das Glas dagegen hat in solcher Operation die Gestalt und Ansehen eines undurchsichtigen Kieselsteines wieder angenommen, aus dessen Sand es ehedessen auch verfertiget worden, und wird das gewesene Glas dadurch eine solche Festigkeit erlanget haben, daß man es in die Stuben werfen kann, ohne zerbrochen zu werden, allhier mag man weiter nachdenken.

Das X. Capitel.

Von der Kunst Rubinglas zu machen.

1. Anmerkung.

Die Kunst Rubinglas zu machen, ist zwar eine Wissenschaft, welche die Alten schon gewußt, aber in unsern neuern Zeiten ganz verlöschet gewesen, bis dieselbe im vorigen Seculo Kunkel von Löwenstern, ein erfahrener

rener Chymicus, wieder neu erfunden und ans Tageslicht gebracht hat, welcher nachgehends verschiedenes davon geschrieben, aber jederzeit den rechten Handgriff dabey verschwiegen, daß dasselbe seinem Angeben nach niemand nachmachen mögen.

2. Anmerkung.

Es war das Rubinglas, welches Herr Kunkel selbst verfertiget, und vorgab, daß dasselbe aus einer Composition mit Gold bestünde, anfangs in einem sehr hohen Preiße; indem von ihm, ungeachtet er verschiedene Fläschlein Gläser und Pocale davon blies, das Loth am wohlfeilsten für zwanzig Reichsthaler, und also noch weit höher, als das Gold, verkaufet wurde, und dennoch viele vornehme Liebhaber dazu fand: weil es aber zu der Zeit seine Erfindung war, und ihm an allen Orten dasselbe niemand nachmachen konnte; so verdienete er sich vieles Geld damit; ja man saget, daß er einsmals einen gläsernen Pocal an einen großen Herrn für zweytausend Reichsthaler verkaufet habe, weil er vorgegeben, es bestünde dessen Röthe aus dem Golde, zu welchem Ende er auch jederzeit eine ziemliche Quantität in seinem Hafen unter die Glascomposition gesetzet, damit die Kunst verdecket und in hohem Werthe geblieben, er aber nachdem wohl gewußt, wie dieses Gold, ohne Abgang wieder aus dem Residuo des Glases zu finden sey.

1. Erklärung.

Es finden sich aber heut zu Tage, da die Künste etwas höher gestiegen sind, dreyerley Arten, dergleichen Rubinglas zu machen, welche aber ebenfalls noch ziemlich verdecket, und den gemeinen Laboranten noch nicht zum Preiß geworden sind, die eine Art ist diejenige, welche der erwähnte Kunkel für seine Erfindung ausgegeben und ein

großes Aufsehen dadurch gemacht hat. Es ist dieselbe sonst eine Composition eines schönen Crystallenglases, wie solches die Glasmacher auf den Glashütten ordentlich zu machen pflegen, und wie er auch davon in seiner Glasmacherkunst Anleitung gegeben: die Kunst der rothen Farbe aber besteht aus andern Handgriffen, die der Kunkel daselbst verschwiegen hat, weil darinnen das ganze Geheimniß bestund, welches ihm dazumal etwas einbringen mußte. Die zwote Art des Rubinglases besteht aus einer Composition, da die Tinktur der rothen Farbe gleich darunter vermischet, und alsdenn durch Kunst, in ein ganzes Stück Glas geschmolzen wird, woraus alsdann verschiednerley Arten Steinlein geschliffen und poliret werden. Die dritte Art ist eine ganz ungültige Tinktur, welche die in Fluß stehenden Kieselsteine im moment in ein rothes Glas verwandeln kann, an der Farbe, wie es selbst beliebig ist, und nach dem viel oder wenig von dem färbenden Wesen darein getragen wird.

3. Anmerkung.

Sollen nun diese besonderen Arten des Rubinglases gründlich eingesehen und erkannt, und etwa zu dem particular Nutzen eines Liebhabers angewendet werden; so müssen dieselben in etwas weitläuftiger betrachtet und eine jede, indem sie gar keine Connection zusammen haben, besonders untersuchet und erkläret werden. Der Neid, mit dem ich nichts zu schaffen habe, hindert mich nicht, den Curiosis dasjenige zu entdecken, was andere, wenn sie so weit gelanget wären, als die größten Geheimnisse verwahret hätten, welches auch aus dem vorhergehenden ganz aufrichtig zu vernehmen seyn wird.

1. Lehrsatz.

Aus dem gemeinen Einsatze, oder Composition der Glasblaser, (die insgemein aus reinem klaren kießlichen Sande, Kreiden, Pottasche und Salpeter besteht,) ohne Zusatz des Goldes ein wahres Rubinglas zu bereiten.

Beweis, oder Erklärung.

Man blase nur von einem schönen weißen Glaseinsatze, wenn die Materie fast den dritten Theil verarbeitet ist, allerley beliebige Gläser, welche man rubinroth haben will, (denn der erste Theil der Glasmaterie ist immer etwas blasigt und mehligt, der mittlere recht gut und von dem reinesten Glase, aber der dritte Theil sandig und griesigt,) setze nun solche Gläser in einen besonders gemachten Kühlofen, dessen Oeffnung etwa einen Fuß weit und drey Fuß hoch ist, und wenn derselbe vollgesetzt, und die Gläser noch glüend sind, so stelle man ein Bund Haberstroh in das Loch, daß solches davon angeschmuet, verdampfet und verbrannt werde; so wird der Rauch in das Glas einziehen und die Gläser alle rubinroth machen. Dieß ist nun der Grund des Rubinglases, welches fleißig beobachtet werden muß.

4. Anmerkung.

Dieß ist die Heimlichkeit des Kunklischen Rubinglases, welches eine lange Zeit bisher im verborgenen geblieben, und meines Wissens noch in keinem Buche zu finden ist; wobey ich aber dieses zur Erinnerung anmerke, daß kein Stroh von Pferchäckern hierzu gebrauchet werden muß, (das ist, was von den Schafen in ihren Hurten gedungen worden;) denn dieß verursachet alsdann eine Violet oder Ametistenfarbe, welches ich erfahren und lange Zeit gesonnen, ehe ich darhinter gekommen bin, was diese un-

vermu-

vermuthete Veränderung der rubinrothen Farbe verursachet hatte.

5. Anmerkung.

Es darf hier niemanden etwa lächerlich vorkommen, daß ich allhier den unachtsamen Rauch des Haberstrohes vor das große Geheimniß des roth tingirten Rubinglases angegeben, welchen der erwähnte Herr Runkel für die Kraft des Goldes oder dessen Quintessenz bestimmt gehabt; es wird ein solches die Erfahrung jederzeit bestätigen. Es ist noch nicht genugsam erkannt, was auch in dem Rauche der Vegetabilien begriffen sey, wenn dieselben durchs Feuer verbrannt und verzehret werden; denn der flüchtige Sulphur mit seinem Merkur geht allezeit davon, und haben wir öfters Beweis davon, daß dieselben eine Wirkung und Kraft an den Creaturen des mineralischen Reiches beweisen. Ich habe mit meinen Augen gesehen, daß der Rauch und Dampf von dem angezündeten und verbrannten Eichenlaube, das zuletzt, da wenig Holz mehr vorhanden war, in einen glüenden Ziegelofen geworfen worden, um dadurch die letzte Gluth in solchem Brennen noch eine Weile zu unterhalten, die Dach und Mauerziegel, sowohl von außen als innen, ganz schwarz gemacht, welches zu Anfange noch nicht bekannt gewesen, nachhero aber dergleichen Dachziegel (welche als ein Schieferdach sahen) mit allem Fleiße also zum Verkauf machten.

2. Lehrsatz.

Eine zwote Art Rubinglas durch eine Composition in großen Schmelztiegeln zu schmelzen, zu vielerley geschliffener Arbeit, als Edelsteine zu versetzen.

3. Erklärung und Beweis.

Zu dieser Art des Rubinglases wird nun ein schöner weißer Kieselstein erfordert, der mit keinen martialischen

oder

oder venerischen Adern durchstrichen, sondern rein und ohne färbigte Erde seyn muß, die sich öfters in den Feldern, oder in der Erde und auch in Flüssen finden, sie mögen klein oder groß seyn, diese werden nun erstlich geglüet und gebrannt, dann in großen Mörseln, soviel immer möglich, zum klärsten Mehle gestoßen und gesiebet. Darzu wird nun, den Fluß zu befördern, und die Durchsichtigkeit zu verursachen, eine Vermischung mit Minio, Salpeter und Borax gemacht, welches denn zusammen eine Composition genennet wird. Zu der Farbe des Rubins nun setze man den Sulphur auratum, aus dem Antimonio bereitet, nebst dem Croco Martis mit Aquafort verfertiget, welches sich nun nach der Quantität des Einsatzes richten muß, und einen die Erfahrung leichtlich lehren wird. Die Tiegel darzu müssen nicht gar voll seyn, und wohl mit Leimen beschlagen, und mit einem Deckel verlutiret werden, alsdann in einen guten Windofen oder Kalkofen gesetzet, und so lange der Kalk brennet, darinnen erhalten; so fließt eine Materie, welche gelb ist, im Drucken aber erweist sich die schönste Rubinfarbe.

3. Lehrsatz.

Durch einen vegetabilischen Rauch und Dampf ein Rubinglas, im Schmelztiegel zu schmelzen, und zwar, so hoch man dasselbe an der Farbe haben will.

4. Erklärung.

Man nimmt eine Art schöne weiße Kieselsteine, stößt sie fein zu reinem Mehl und läßt solche mit etwas Salpeter oder Alcali in einem Tiegel schmelzen, in einem guten Windofen, und wirft endlich eine Hand voll gedürrten Haber darein; so wird er bald darinnen verbrennen, und dadurch nicht allein den Fluß befördern, sondern auch eine Tinktur abgeben, durch dessen Rauch das Glas oder Stein

im Tiegel die schönste rubinrothe Farbe erhalten wird, und man mag dieses Glas hell oder dunkel an der Farbe verlangen, so darf man nur wenig oder viel von dem gedürrten Haberkörnern dreinwerfen, und das Alcali dabey verbrennen und verrauchen lassen, so erlanget man das schönste rothe Glas.

6. Anmerkung.

Diese Erklärung von dem Rubinglase ist der vorhergehenden ersten gleich, welche durch das Blasen des Glases erhalten wird, und der Grund, worauf sich nunmehro, der Erfahrung nach, das ganze Geheimniß des Rubinglases gründet, weil sie beyde aus dem Haber kommen, und solche große Tugend besitzen. Darum ist ferner nachzusinnen, was oft in einem Rauche und Dampfe für ein Wunderding verborgen seyn mag, denn der Mercurius Philosophorum und prima Materia Metallorum ist auch ein Rauch und Dampf, und ist doch die größte Kraft der Natur darinnen verborgen; ob solches schon aus einer mineralischen metallischen Wurzel herkommen soll, so vergleicht sichs doch auch einem Rauche.

Freyentdeckte Experimental-Chymie.

Zweyter Theil.

Vorbericht.

Daß die wahren natürlichen Erkänntnisse des mineralischen Reiches, oder die Wesenheit des metallischen Saamens, das ist, die erste Materie, daraus das ganze metallische und mineralische Wesen, sammt allen Steinen, Sand und Letten, seinen ersten Anfang genommen, noch ein verschlossenes und verborgenes Geheimniß sey, worinnen man bis dato, mit allem angewendeten Fleiße, arbeiten und studieren, nichts gründliches und vollkommenes ausrichten mögen, so viele ämsige Liebhaber sich auch öfters an dasselbige gemacht haben; lehret uns die tägliche Erfahrung,

indem in allen unsern heutigen Naturschriften und Büchern noch kein vollkommener und begreiflicher Grund vorgeleget ist, die Nutzbarkeit des mineralischen Reiches uns recht eigen zu machen, und dieses alles aus Ermangelung des Erkänntnisses der ersten metallischen Anfänge, sonst prima Materia Metallorum genannt. Was für Geschrey von diesem Namen in den alten und neuen chymischen oder philosophischen Büchern geführet wird, wie nämlich in solchem Centro der Schatz des Reichthums und der Gesundheit dieser Welt zu finden sey; ist mir zur Genüge bekannt, daß mir diese kahle Lese und Schreibart, welche ich im Experimentiren und Erforschen dieses geheimen Naturreiches, seit sechs und zwanzig Jahren her, erfahren müssen, zu einem Ekel geworden, weil keine wahre Materie oder Subjectum Chymicum eigentlich angegeben, und hiemit alle chymische und natürliche Gebäude des mineralischen Reiches schlechthin, ohne zureichendem Grunde aufgeführet worden; daß solche alsdenn von einem jeden Winde mögen über den Haufen geworfen werden, daß denen, welche daran arbeiten, öfters weh geschehen ist, weil während solchen unnützen und vergeblichen Bau viel Zeit und Geld verloren gegangen ist.

Ich will aber allhier die Autores unserer chymischen und philosophischen Naturschriften, in welchen die Erklärung, und Erforschung des mineralischen Reiches zu finden seyn soll, eben nicht beschul-

beschuldigen, als hätten sie von dem wahren Grunde der natürlichen Hauptgebäude nicht zureichenden Verstand besessen, und hiermit von einer Sache uns vorgeschrieben, welche sie doch selbst nicht gewußt; dieweil uns doch ihre Schriften die metallische Wurzel zu finden, gar wenig nutzen, sondern öfters mehr verführen mögen: ich will aber in der Wahrheit nur so viel davon sagen, daß sie in solchen uns die leeren Schaalen vorsetzen, den edlen Kern aber allein für sich behalten. Sie blasen von einer Sache und behalten das Mehl im Munde, unter dem beständigen Vorwande, daßselbe durch allzu deutliche Offenbarung, vor dem unwürdigen nicht gemein zu machen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß reale Naturwahrheiten in den philosophischen und chymischen Schriften zu finden sind, sie stehen aber nicht an derjenigen Stelle, wo sie den wahren Begriffe nach eigentlich stehen sollten, sind auch allda nicht mit dem Namen benennet, und unter der Arbeit entdecket, welche sie allda vorstellen, und mithin einem Anfänger der natürlichen Betrachtung zu nichts nütze, als daß sie ihn hiedurch in Verführung bringen, und davor den Titel erhalten, daß es falsche und betrügerische Schriften sind. Es ist unmöglich die Natur und Wesenheit eines Dinges zu erforschen, wenn man nicht vorhero weis, aus was für einer Materie dasselbe anfangs entsprossen sey; ja es ist noch Kunst, die Eigenschaften eines Saamens recht zu erkennen, ob man schon vorhero den Saamen weis, und weil der Saame der Me-

talle von den andern Saamensarten der Naturreiche weit unterschieden ist, auch einer so verborgenen und geheimen Wesenheit, daß ihn niemand kennet, es werde ihm denn derselbe von einem verständigen und erfahrenen Meister offenbaret, der metallische Saamen aber seiner ersten und wirkenden Wesenheit nach, den meisten Menschen noch unbekannt ist; so mag auch der Nutzen, der uns von dem mineralischen Reiche angepriesen worden, sogleich noch nicht erhalten werden.

Das I. Capitel.

Von dem Saamen der Metalle und dessen Wirkung.

§ 1.

Die Metalle haben ebenfalls ihren besondern Saamen, daraus sie zu wachsen pflegen; woran auch niemand zweifeln wird, wenn man nur die natürliche Wirkung des mineralischen Reiches ein wenig eingesehen und das Wachsthum in der Zeitigung derselben erwogen hat. Es fallen hiebey wohl Meynungen vor, als wenn die Metalle in der Erde gleich anfangs bey der Schöpfung also geschaffen und nach ihrer specificirten Art in die Erde geleget worden wären, womit denselben das Wachsthum und mithin auch ihre wesentliche Kraft abgesprochen worden; wie weit aber solches von der Ordnung Gottes und der Wirkung der Natur abgeht, weist erst die Erfahrung, wenn man den Saamen, woraus noch täglich die Metalle zu wachsen pflegen, recht eingesehen und erkannt hat.

§ 2.

Alle Hindernisse der wahren Naturerkänntniß im mineralischen Reiche liegt einzig und allein nur daran, daß uns der erste Anfang dessen noch nicht eigentlich bekannt ist, so daß auch der erfahrenste Bergmann, dem doch die Erze auf ihren Gängen und Strecken gar wohl bekannt sind, auch alle Metalle und Mineralien zu unterscheiden weis, nicht sagen kann, woraus die Metalle gewachsen sind, und was eigentlich die prima Materia derselben in der Erde sey.

§ 3.

Es weist die Erfahrung, daß es nur an unserer Unwissenheit liegt, daß wir den Saamen der Metalle und erste Materie in der Erde nicht kennen, der sich doch auf den Erzgängen, ganz deutlich und sichtbarlich mit zeiget, und hiemit öffentlich zu erkennen giebt, woraus die metallischen Erze zu wachsen pflegen; wenn wir nur in der Naturschule ein wenig unterrichtet wären, daß wir diese metallische Saamensart erkennen möchten: denn sehen thun wir solches mit unsern Augen wohl; wir haben aber davon keinen Verstand, dieweil wir vom metallischen Wachsthume gar wenig Begriff haben.

§ 4.

Es ist gar nicht zu läugnen, daß man durch den gewöhnlichen Bergbau die metallische Werkstatt der Erde ziemlich durchsuchet und daraus die Verschiedenheit der Metalle und Mineralien verschiedenen Umständen nach, entdecket hat; deren betrachtungswürdige Wesenheit dann so viel verursachet, daß hievon und deren innerem Bestand nach, gar viele Meynungen zum Vorschein gekommen sind, woraus dieselben nämlich urständen, und wodurch sie in so vielerley Veränderungen gesetzet sind, welche theils der ersten Saamensart unter Verhinderung natürlicher Wirkung, theils auch der Vielheit der Saamen selbst zugeschrieben worden: man hat aber damit immer noch nicht fortkommen mögen, dieweil diese Meynungen, so gut sie auch öfters gewesen sind, die Erfahrenheit nicht zum Grunde gehabt, und dahero keine weiteren Erkänntnisse anweisen mögen.

§ 5.

Ob dieses nun der Generalwissenschaft des mineralischen Reiches schädlich und hinderlich sey, daß in der öffentlichen Naturerkänntniß des mineralischen Reiches die Wissenschaft der ersten Materie desselben oder der Saamen der Metalle annoch ermangele, ist eine Frage, die eine besondere Beantwortung erfordert. Die Erfahrung

fahrung weist uns, daß wir ohne die Wissenschaft des ersten metallischen Saamens auch die innere Wesenheit der Metalle noch nicht sattsam erkennen lernen. Wir finden in den Bergwerken der Erde alles dasjenige, was die Natur an fixen und flüchtigen Dingen des mineralischen Reiches generiret und zum Vorscheine gebracht hat, nennen dasselbe auch mit besondern Namen und wissen eine gar feine Ordnung unter den Metallen, Halbmetallen, Mineralien und Gesteinen zu machen, so, daß einer, der dieses mineralische Alphabet der Länge nach betrachtet, gedenken sollte, es müsse nunmehro den mineralischen Betrachtungen an keiner Wissenschaft mehr fehlen; zumal wenn wir die Anatomie erwägen, welche uns durch viele Schriften von gelehrten Männern an den Tag geleget, und durch welche uns die innere Struktur und Wesenheit der Mineralien, Erze und Metalle dergestalt vor Augen gestellet wird, daß man schwören sollte, daß die Kunst in Untersuchung des mineralischen Reiches vollkommen wäre, zumal weil die Erklärung durch lauter Experimente durchs Feuer kann nach gemacht, und alles, was vorgegeben, Sonnenklar erwiesen werden. Allein wenn man aber nach dem ersten Saamen dieses Reiches oder demjenigen Ursprunge fraget, woraus in diesem Naturreiche alles gewachsen und entsprossen sey; so wird Halte gemacht, allda stehen die Ochsen am Berge, und niemand ist in der Erde zugegen gewesen, der da sagen könne, woraus die Metalle eigentlich gewachsen und generiret seyn.

§ 6.

Viele der Natur unerfahrne, scheuen sich nicht zu behaupten, daß ein jedes der Metalle seinen besondern specificirten Saamen in der Erde von Gott erhalten hätte, wodurch sich dieselben also vermehreten und fortpflanzeten, deßgleichen auch von den Mineralien zu verstehen; welches sie doch durch kein natürliches Experiment beweisen und vorbringen mögen: ja sie können keinen Saamen mit

Grunde aufbringen, sie haben denselben in der Erde auf den Erzgängen nimmermehr gesehen; denn sie kennen ihn nicht, und wenn er ihnen auch hundert Mal zu Gesichte kommen sollte, sie begnügen sich an der Meynung, welche hiervon aus Schriften zusammen getragen ist.

§ 7.

Man muß zwar gestehen, daß die Bergleute Gold, Silber und alle andere Metalle und Mineralien aus der Erde hauen und auf Klüften und Gängen nachschürfen, ob sie schon nicht wissen, oder sich darum bekümmern, woraus dieselben gezeiget und gewachsen sind; ja ihre Herren Officiers, welche den Grund dieses Erkänntnisses auch öfters nicht einzusehen vermögen, sind doch im Stande, durch ihre mechanische Kunstgriffe und Anführung auf solche Erzgänge zu führen und fortzuweisen; dieweil man sich in diesem Falle nicht um natürliche Wirkung noch um der Metalle erste Saamensart bekümmert, woraus dieselben gewachsen sind, sondern in diesem Stande nur beflissen ist, die gewachsenen metallischen und mineralischen Erze als einen Seegen Gottes aus der Erde zu hauen, und ans Licht zu bringen: darum man einen Bergmann eben nicht beschuldigen muß, wenn ihm nur sein Metall, obschon nicht die erste Materie desselben bekannt ist.

§ 8.

Einem Philosophen und Naturforscher allein will obliegen, die Heimlichkeiten und Wissenschaften aller Dinge zu erkennen, und besonders denjenigen Grund, daraus dieselben gewachsen und entsprossen sind: es soll aber diese Wissenschaft also gegründet seyn, daß er dadurch nicht allein den vollkommenen Nutzen davon findet, sondern denselben andern auch mittheilet. Der Grund zur Nutzbarkeit des mineralischen Reiches aber (von dem allhier allein die Rede ist,) ist, die erste Materie der Metalle kennen zu lernen; welches ganz leicht ist, dieweil durch dieselbe, als durch das Wundersubjekt

der

der Natur, im metallischen und mineralischen Wesen Wunder zu wirken sind. Der gemeine Bergmann, der auf hohe und niedrige Metalle, das ist, Gold, Kupfer und Eisen bauet, pflegt auf solchen seinen Erzgängen den metallischen Saamen oder primam materiam metallorum öfters zu finden und anzutreffen; denn es ist solches kein Wunder, weil die Metalle daraus zu wachsen pflegen: aber er kennet solches nicht, hält es für unachtsam und unwerth, sammlet es nicht zu seinen Erzen, sondern stürzet dasselbe auf die Halte. Fraget einen solchen Bergmann darum: ob ihm der Saame der Metalle, item, des Goldes und Kupfers auf seinen Gruben nicht bekannt, oder ob ihm die prima materia metallorum in seinen Werken nicht zu Händen gekommen sey? dieweil doch dieselbe in den Bergwerken zu finden ist; er wird antworten: daß er dieselbe sein Lebetage nicht gesehen habe, auch nicht wisse, was solches seyn soll; da er doch solche öfters Karnweis auf die Halte gestürzet hat. Eine solche Beschaffenheit hat es nun mit der ersten Materie der Metalle.

§ 9.

Wenn die Philosophen den Saamen der Metalle mit denjenigen Namen beschrieben hätten, womit ihn die Bergleute auf ihren Werken zu benennen pflegen; so wäre derselbe so unbekannt nicht, und würde uns ein jeder Bergmann davon Nachricht geben mögen, indem ihnen solche Materie öfters besser, als die metallischen Erze bekannt sind, dieweil er dieselbe auf manchen Gebürgen eher in seinen Schürfen in die Hände bekömmt, als die metallischen Erze; wiewohl sich auch viele Erzgruben finden, allwo dieselbe nicht zu sehen noch zu finden ist. Wer ist nun an dem Geheimnisse und Verborgenheit der primae Materiae der Metalle schuld? Der Misverstand der Philosophen, welche dieselbe Materie, als das Generalsubjekt des mineralischen Reiches, um Misbrauchs willen, so heimlich und verdeckt gehalten haben.

§ 10.

§ 10.

Es scheint dem Ansehen nach ein geringes im mineralischen Reiche zu seyn, ein einziges Subjekt, welches die Natur durch ihre Wirkung unter den mineralischen Creaturen hervorgebracht, und in eine feste stein- und erzhafte Wesenheit coaguliret hat, nicht eigentlich nach seinem bekannten Namen zu nennen wissen; wofür ihm aber ein anderer Name seiner geheimen Wirkung nach beygeleget worden, daß ihm also nichts dabey abgeht: was aber diese verblendete Verwechselung solcher Namen für eine Hinderniß an der Erkänntniß des ganzen metallischen und mineralischen Wesens verursachet, dieweil es eben die Wurzel der Metalle und mithin dasjenige Subjekt ist, dessen wir uns in diesem Leben, nach seiner wahren Erkänntniß, recht zu Nutze machen können, weist uns bisdato noch die betrübte Erfahrung.

§ 11.

Wenn wir den metallischen Saamen aus der Philosophen Schriften lernen und erkennen sollen, so wird solches sehr langsam hergehen; indem derselbe nicht allein mit verborgenen Namen genennet, sondern auch in verschiedener Wesenheit vorgestellet und ausgedrücket wird, wie uns alle deren bekannte Bücher Zeugniß geben; wenn wir aber den zubereiteten metallischen Saamen in der Erde, der sich auf vielen Erzgängen mit einfindet, auch aus vielen Berghalten mit zu haben ist, erkennen lernen; so mögen wir desto geschwinder zu unserm Zweck gelangen.

§ 12.

Die Philosophen sagen in ihren geheimen Schriften, daß die erste Materie der Metalle ein Wasser sey; welches zwar wahr ist, und dieses mineralische und steinmachende Wasser an vielen bekannten Orten seine natürliche Wirkung in der Coagulation der Gesteine und Mineralien erweist, dessen besondere Operation unter andern die Baumannshöle auf dem Harze, in Riebeland durch ihre curiose

Opera-

Operation und Bildung vieler Figuren ganz gründlich beweist: wenn wir aber den metallischen Saamen nach der Wirkung dieser ersten Wassermaterie erkennen und ausfindig machen sollten, und uns die wirkende Natur in der Erde, nach Art ihrer trockenen Wirkung, nicht eine begreiflichere und concentrirte Materie an die Hand gegeben hätte; so würden wir den metallischen Saamen und dessen geistliche durchdringende Kraft wohl nimmermehr erkennen, viel weniger erlangen mögen. Es sind uns aber allhier diese steinmachenden Wasser, als welche immediate von den obern astralischen Ausflüssen ihren Anfang und geheime Wirkung erlanget haben, sowohl, als die coagulirten Kräfte der Natur, in der Erde noch unbekannt; wiewohl wir dieselben auf den Stollen und Strecken der Erzgruben öfters finden und antreffen, wer als ein Naturerforscher darauf Acht haben will; ja alle Art Tropfsteine geben Zeugniß von diesem Wasser, wenn man die Naturwerkstatt daselbst nur betreten will.

§ 13.

Der gemeine Bergmann, der diese Dinge, (welche die lehr- und kunstbegierigen mit großem Eifer suchen, und um welche sie sich in vielen Dingen umsonst und vergeblich bemühen,) in seinen Erzgruben alltäglich vor seinen Augen sieht, achtet ihrer nicht, weil er denselben nicht nachgeht und kein Erkänntniß noch Wissenschaft davon hat, solche auch nicht weiter zu gebrauchen weis: ein angehender Naturforscher aber, dem an der Erkänntniß dieser Dinge viel gelegen ist, weis und sieht von solchen nichts, dieweil er, wie der Bergmann, nicht in die Grube fährt, und den wirkenden Mineralgeist der Metalle darinnen nimmermehr ansichtig wird; dahero seine gewaltige verborgene Wirkung nimmermehr erfährt, und also auch nicht urtheilen mag was unter der nassen und trockenen Wirkung im mineralischen Reiche für ein Unterschied sey.

§ 14.

§ 14.

Daß die prima Materia Metallorum in der Erde aus drey Principiis bestehen soll, welche insgemein Sal, Sulphur und Mercurius genennet werden, haben uns die Philosophen in allen ihren Büchern und Schriften vorgestellet; wie aber diese tria Principia ihrer Wesenheit nach sollen beschaffen seyn, davon geben sie uns ferner keine deutliche Nachricht. Viele haben unter dem Namen, Mercurio, das allgemeine Queckſilber verstanden, das insgemein zum Anquicken des Goldes gebrauchet wird; die Erfahrung aber hat gewiesen, daß solches kein Principium des ersten metallischen Subjektes, sondern schon ein zusammengesetzter metallischer Saft, und ein uncoagulirtes Metall selbst sey, das ebenfalls aus den vorbenannten tribus Principiis besteht: aus welchem falschen Erkänntnisse bishero ein großer Irrthum entstanden ist, dieweil der Mercurius currens weder Mercurius Metallicus noch Mercurius universalis zu nennen ist; dieweil solche nicht von einerley Natur und Wesenheit sind, ob ihnen schon allen der Name Mercurius beygeleget worden.

§ 15.

Unsere Philosophen neuerer Zeiten wollten sich nicht an die Beschreibung der Alten binden, welche eben das Geschrey der drey Principiorum erheben und in ihren Schriften allezeit beybehalten hatten; sondern richteten sich nach der natürlichen Wirkung, die sich in der mineralischen Werkstatt der Erde eräußert, allwo die Natur Metalle machet: da sich denn befunden, daß dieselbe aus zweyen, mit sich selbst vereinigten Dingen, Agente und Patiente, das ist, Hitze und Kälte, die Metalle wirkete und hervorbrachte; welches sie denn in der Coagulation, der Begreiflichkeit nach, Schwefel und Mercurium nenneten, und uns also in ihren Schriften offenbarten, die Metalle in der Erde würden aus Schwefel und Mercurio geboren; item, Schwefel sey ein Vater und Mercurius die Mutter aller Metalle.

Metalle. Bey diesem Bewandnisse nun ließen sie es verbleiben, und überließen uns das Nachsinnen, was es mit dieser Operation ferner für eine Beschaffenheit habe: und ob sie uns hiebey wohl vermahneten, diese beyden Hauptsubjekte des mineralischen Reiches aus den Ausgeburten desselben, zu unserm großen Nutzen zu erlangen; so gaben sie uns doch ferner keine Anleitung ob solche vereinigte Principia, in Metallen oder Mineralien eigentlich zu finden wären.

§ 16.

Viele, welche das Gold, als das höchste Meisterstück der Natur im mineralischen Reiche, für das vollkommenste Metall ansahen, wollten daher auch den Saamen aus demselben offenbaren, worzu ihnen verkehrte Naturschriften ihre Anleitung thaten; sie fanden aber solchen Angeben nach, die Unmöglichkeit, indem es, wenn man solches durch die Reduction der Natur bewerkstelligen wollte, (als welches auf solche Art sich leicht und geschwind thun läßt,) erstaunende Unkosten verursachet, man aber zu der prima Materia des Goldes mit nähern Kosten auf leichterm und kürzern Wege gelangen kann. Man lerne vorhero nur einsehen, in was für ein Subjekt diese doppelte Substanz der primae Materiae Metallorum oder des Goldes geleget sey. Die Philosophen geben ein Mineral vor, welches sich in den Bergwerken, auf den Gängen und Strecken der Erze finden soll, welches sie Mineram Saturni, Vitriol, auch Mercurium Coagulatum, und sonst mit andern Namen mehr nennen; in diesem soll die erste Materie der Metalle verborgen liegen: es scheinen uns nun diese Namen sehr bekannt zu seyn, daß man also diese Minern leichtlich finden und erlangen möchte, wenn wir dem angeführten bloßen Namen trauen dürften. Allein wenn wir durch die Erfahrung wahrnehmen, daß solche Namen eine andere Bedeutung in sich führen, und dem bloßen Buchstaben hierbey nicht zu trauen sey, und daß

bey

bey der Benennung mehr auf die innere Kraft und Wirkung der primae Materiae zu sehen sey, wohin sie uns auch dadurch zu weisen pflegen; so werden wir bald einsehen und erkennen mögen, daß hinter solchen Namen öfters etwas größers verborgen sey, und man mit solchen Namen der ersten Materie der Metalle ähnliche Minerae auf die innere Kraft und Wesenheit und diejenige Wirkung zu sehen habe, welche öfters in solchen Subjectis beschlossen liegt, wenn wir dieselbe in ihrer rechten Form und Gestalt antreffen.

§ 17.

Wenn wir diejenige Materie als ein Mineral in der Erde finden und antreffen wollen, davon die Weisen in ihren Schriften reden, daß sie die ganze Natur und Wesenheit des mineralischen Reiches unbegreiflicher Weise in sich beschlossen führe, welches Erkänntniß uns erst den rechten Schlüssel zeiget, den wahren Begriff des mineralischen Reiches dadurch zu erreichen; so müssen wir uns von der wirkenden Kraft dieses großen Naturgeistes im mineralischen Wesen eine vollkommene Idee vorstellen, und zwar nach derjenigen Eigenschaft, die ihm hiedurch angeboren ist, und wie uns solche die Erfahrung der metallischen Erze in der Erde bey ihrer Generation und Coagulation selbst zeiget, und uns hiebey an die Geringschätzigkeit solcher Materie nicht kehren, ob solche schon den menschlichen Augen nach, von schlechtem Herkommen und in der größten Armuth allhier geboren sey, und weder hohes noch niedriges Metall, weder Gold, Silber, noch Kupfer in sich führet, und also in der That ganz arm, im Geiste aber reich, und ein Herr aller Schätze des ganzen mineralischen Reiches sey, und dieses geistlicher und unbegreiflicher Weise in sich führet, was im Golde, als dem höchsten und vollkommensten Metalle, ausgezeiriget und figiret worden, nur daß es mit Banden der Irdischkeit gefesselt und gebunden sey. Diesen Qualitäten sinne man

nach,

nach, wenn man die primam Materiam Metallorum, als den ersten Anfang aller Metalle und Mineralien, auf den Klüften und Gängen der Erde, unter allen metallischen Erzen mit finden und erlangen will.

§ 18.

Daß die Minera, in welcher die Weisen die erste Materie und den wirkenden Geist der Metalle gefunden habe, von ihnen alsdann Minera Saturnina genennet worden, folget daher, dieweil das erste Metall, als der Saturnus, oder das Bley daraus seinen ersten Anfang hat, und ihm die Wirkung dieses Planeten zugestanden, von welchem es alsdenn Macht erlanget, von der tiefsten und niedrigsten Staffel des metallischen Wesens, bis auf die höchste Staffel des Goldes zu steigen, dahero auch alle unreife und unvollkommene Erze, Schwefel, Arsenik und Antimonialkiese, Minera Saturnina genennet worden. Unsere heutigen Philosophen, sammt allen denen, welche aus natürlicher Erkänntniß dieses mineralische Natursubjekt gefunden, haben daraus einsehen mögen, daß ein solches seiner innern Wesenheit nach mit dem Saturno nichts zu thun hat, auch ihr erster Wille gar nicht gewesen sey, daß aus ihrem Saamen dem Geständniß nach, der faule, flüchtige und unvollkommene Saturnus, (id est das Bley) unter den mineralischen Erzen der Erde zur Welt geboren worden; dieweil dieselbe, ihrem angeborenen hohen Adel nach, ihre Kinder alle gern erheben und zu der königlichen Würde des fixen und beständigen Goldes bringen will, weil ihr feuriges und hitziges Geblüte durchaus von keiner Trägheit noch Unvollkommenheit zeiget, indem es lauter Leben und Geist in sich führet, wenn ein solches nur zu ihrem größten Leidwesen, von den zerstörenden Wirkungen der vermischten Elemente nicht gehindert und unterbrochen würde: dieses verursachet nun, daß ihr dadurch unschuldiger Weise eine Verachtung auf den Hals gezogen wird, zumal da sie sich meistentheils mit bey den flüchti-

gen und unvollkommenen Metallen finden und antreffen läßt. Wo Gold und Kupfer gegraben und gefunden wird, sagen die Philosophen, allda ist auch die Minera, so die Materie ihres großen Steines in sich beschließt. Wenn nun eine solche Minera nicht eine sonderbare Bereitschaft nöthig hätte, dasjenige von sich zu geben, was in ihr verborgen ist; so wäre dieselbe nicht so verborgen und verholen; es mag sie mancher in Händen gehabt und darinnen gearbeitet haben, aber ohne die wahren Hand- und Kunstgriffe dasjenige aus ihr nicht gedacht, was von ihr gerühmet worden: dahero solch Subjekt wiederum verworfen und in die äußerste Verachtung gebracht worden.

§ 19.

Daß das fixe und ausgezeitigte Gold keinen metallischen Saamen in sich beschließt, kömmt daher, dieweil dasselbe durch die Kraft und Wirkung dieses feurigen metallischen Saamens, als welcher in seinen ganzen Wesen nichts anders, als ein Leben und Geist und einer wirkenden nährenden und figirenden Eigenschaft ist, der ersten flüchtigen Saamensart, durch solche Fixation gänzlich benommen, und in ein ausgezeitigtes fixes Wesen gebracht worden, daß also die flüchtigen ersten metallischen Saamenskräfte in Gold alle durch die lange Digestion und Kochung des natürlichen Schwefelfeuers coaguliret sind, daß dieselben nunmehro der Beständigkeit eigen und von der ersten Naturwesenheit durch solche Zeitigung ganz abgesondert sind, daß solches auch durch keine anderen natürlichen Kräfte und Feuersgewalt, ohne den ersten flüchtigen Saamensgeist in das erste Wesen gebracht werden mag. Kupfer und Eisen gab ebenmäßig keinen Saamen in sich, können aber sowohl, als das Gold wieder zurück in seine erste Saamenskraft gebracht werden, wenn sie durch die Reduction ins Feuer gehen.

§ 20.

§ 20.

Daß in dem Golde die erste Saamenskraft der Metalle zu seiner Wesenheit, Leben und Erhaltung noch zu finden sey, und aus demselben auch ebenfalls ein Saame zur Wiedergebährung der Metalle zu finden sey, soll ihm hiedurch eben nicht abgesprochen, noch seine männliche Kraft hiemit benommen werden, wenn dasselbe nämlich durch die Kunst der Reduction wieder zurück in ein Mineral gebracht, welches sich zwar auch gar leicht thun läßt: welches Mineral nun nichts anders, als einen wachsenden und grünenden Vitriol vorstellen kann; wie wenig aber dessen daraus zu erlangen sey, und wie viele große und vergebliche Kosten darauf gewendet würden, das Gold also umzuwenden, werden diejenigen Zeugniß geben, die ihrer philosophischen Vorschrift nach, auf solchen Wegen gewandelt sind. Weil aber ein näherer Weg vorhanden, und andere und geringere Subjekte sich darzeigen, die primam Materiam, als welche nichts anders, als ein flüchtiger metallischer Geist, Rauch und Dampf seyn muß, daraus zu erlangen; so ist der Corpus solis, oder das metallische ausgezeitigte Gold, verlassen, und das Aurum physicum an seine statt beliebet und fest gesetzet worden.

§ 21.

Was die Wesenheit eines Saamens eigentlich seyn soll, und wie es dessen innere Kraft und Vermögen gleich beweisen und von sich zeigen muß, was aus ihm geboren werden und zum Vorschein kommen soll, dieweil die coagulirte Frucht eines Saamens nichts anders, als eine figirte und fest zusammengesetzte Kraft der ersten Anfänge ist, und nur seines gleichen zeuget; dieß ist aus dem vegetabilischen Reiche besonders zu sehen und abzunehmen. So klein, verächtlich und unansehnlich öfters ein Saamenkörnlein ist, das in die Erde geworfen wird, so ein großer und gewaltiger Baum mit unsäglich vielen Früchten wird dann daraus erzeuget, und geräth endlich in ein solches

Wachsthum, daß man an solchem und dem ersten Saamen gar keine Gleichheit mehr erkennen kann: doch da wir dessen durch die Erfahrung anjetzo überzeuget sind; so mögen wir gleich aus dem Saamen schließen, was für eine Frucht aus demselben zu erlangen und zu gewarten sey. Eben also ist es auch mit den mineralischen oder metallischen Saamen allhier beschaffen, dessen erster Anfang uns ein geringschätziges und unachtsames Mineral vorstellet, das aus dem ersten Ursprunge der steinmachenden Wasser entsprossen, und sich durch natürliche Wirkung aus der Feuchte in die Trockne begreiflich gemacht hat.

§ 22.

Es ist an dem, daß ohne gründliche und deutliche Erklärung der natürlichen Wirkung des mineralischen Reiches nicht zu begreifen steht, wie aus einer nassen Feuchtigkeit eine feurige trockene Wirkung der Metalle entstehen möge, und was dieses für eine Bewandschaft habe, wenn es heißt: die ersten Anfänge der Metalle sind ein Wasser gewesen, auch wenn wieder geschrieben wird, die Generation und Coagulation der Metalle geschehe in einer feurigen Trockne. Weil dieses beydes nun einander widersprechende Dinge sind, die einander im höchsten Grade zuwider scheinen, und dennoch den natürlichen Wirkungen nach, sich also erzeiget; so ist offenbar, daß ein solches sehr schwer zu erforschen und zu begreifen sey, und um gründlicher Erkänntniß willen eine Erklärung nöthig habe: weil aber ein solches, um des hohen Begriffes der obern siderischen Bildung halber, eine Weitläuftigkeit erfodert, dessen wesentliche Umstände vielen noch unbekannt und fremd vorkommen: so soll im folgenden Theile von der Wesenheit des obern Universalmerkurs, als des ersten unbegreiflichen Saamens aller geschaffenen Dinge, deutlicher und vollständiger geredet werden.

§ 23.

§ 23.

So fern wir nun durch die Wirkung der steinmachenden Wasser der Erde, durch angeführte Hölen, durch die tägliche Erfahrung überzeiget sind, daß aus denselben durch die geheime Natur, Steine und Mineralien generiret und gebildet werden; so haben wir schon einen wahren Zweck natürlicher Erkänntnisse von den Geheimnissen des mineralischen Reiches erlanget, und ein Lob verborgener Wissenschaften, wornach von vielen vergebens getrachtet worden, mit Ehren erreichet, einem jeden vergeblichen Schwätzer dieser Kunst damit gewaltigen Widerstand zu thun, weil wenige glauben wollen, daß die Geschöpfe des mineralischen Reiches einen so geringen Anfang ihres korporalischen Wesens haben. Was wird doch öfters für spöttliches Geschwätz von der prima Materia Metallorum auch von denjenigen getrieben, die der Sache in solchem Naturgeheimnisse besser sollten eingesehen und erkannt haben! Ja es wissen öfters Doctores kaum, ob die Metalle aus ihrem Saamen in der Erde wachsen, oder ob dieselben nur so ungefähr darinnen gefunden, und uns solchen zu unserer Belustigung so dar gereichet werden. Die Erfahrung weist solches, und dieses bloß daher, dieweil die erste Materie oder deren Saame der Welt noch unbekannt ist: ob solchen schon ein jeder Bergmann kennet; so weis er doch nicht, was es mit demselben für eine Beschaffenheit habe, wenn er solchen auch in der Erde findet.

§ 24.

Eines Saamens Wesenheit ist, dasjenige durch das natürliche Wachsthum hervor zu bringen, und in den fixesten ausgezeitigten Stand seines destinirten Reiches zu setzen, was in ihm unsichtbarer und unbegreiflicher Weise verborgen liegt. Zum Exempel ein Apfel oder Birnkern, als die begreifliche Materie des vegetabilischen Saamens bringet, nachdem derselbe ins Erdreich geworfen, aus seiner ganz unbegreiflichen Naturwesenheit einen so

großen Baum mit der Zeit hervor, daß man sich billig darüber zu verwundern hat, und wenn man die Art und Wesenheit solcher vegetabilischer Saamen durch die Erfahrung nicht beständig vor unserm Augen hätten, so würden wir uns gewaltig darüber verwundern. Zudem so wissen wir doch nicht weiter darüber zu reden, als uns die Erfahrung durch das vegetabilische Wachsthum gezeiget hat. Gleicher Gestalt verhält sichs auch mit dem Saamen des mineralischen Reiches; es wird daselbst eben aus einem geringschätzigen und unwerth geachteten Saamen, so anfangs einer wässerigen viscosischen Eigenschaft ist, endlich mit der Zeit ein sehr fest coagulirtes, edles und fixes Metall generiret, welches alsdann so geartet ist, daß es auch Vulcano, dem Gott des Feuers, selbst Widerstand leistet, und keine irdische und zerstörende Gewalt mehr achtet, unerachtet dasselbe vorhero einer sehr zarten, subtilen, zerstörenden und flüchtigen Eigenschaft war. Wodurch hat nun solches eine so feste unzerstörliche Wesenheit erreichet? durch nichts, als aus der in sich selbst verborgenen nährenden und figirenden Feuerssubstanz, unter ordentlichen Wirkungen der Elemente: weil diese Naturwirkungen der mineralischen Generation aber gar langsam und dazu unserm Augen verborgen, in der Tiefe der Erde geschieht; sind wir dessen wenig kundig, und bleibt uns die metallische Wesenheit dahero noch ein Geheimniß.

§ 25.

Es ist im vorhergehenden nicht umsonst gesaget und angedeutet worden, daß man die Art und Eigenschaft der primae Materiae Metallorum, an der bekannten Saamensart der Vegetabilien wahrnehmen und erkennen soll, weil uns die Wesenheit des ganzen vegetabilischen Reiches beständig vor unsern Augen liegt und dahero eine ganz bekannte Sache ist, da wir hingegen von dem wahren Begriffe des metallischen und mineralischen Wesens so gar schlechten Grund haben, daß wir nicht einmal zu

sagen

sagen wissen, was der erste Saame derselben in der Erde sey, und was der gemeine Schwefel und Arsenik ihrer verliehenen Wirkung nach, eigentlich für Subjekte seyn, ob wir dieselben schon täglich vor unsern Augen sehen. Es giebt uns die Erfahrung, daß wir die Mineralien allhier zu ganz andern Dingen gebrauchen, als die Natur mit ihnen in der Erde thut, und daher dieselben auch nicht einerley Wirkungen verrichten mögen: die Natur gebrauchet die mineralischen Geister zu der Digerirung und Auszeitigung der Metalle in den Erzen; wir aber gebrauchen dieselben allhier zu Einbeizung und Zurichtung verschiedener Farben. Wenn sie dasselbige bewerkstelligen; so ist es wohl gethan: dabey erkennen und lernen wir aber nicht, wie die Natur in der Erde bey ihrer Generation der Metalle fortkömmt, mögen also von derjenigen Wirkung, wozu sie in der Erde bey den Erzen verordnet worden, wenig sagen, auch ferner gar nicht wissen, wozu dieselben in der Metallurgie weiter zu nutzen sind; welches klar erweist, daß wir auch das geringste daran, das ist, den ersten Saamen nicht gründlich erkennen lernen.

§ 26

Frage man nur heut zu Tage einen Chymicum, wie der Saame des Goldes und des Silbers beschaffen sey? ob sie zweyerley Art und Wesenheit, und ob er dieselbe jederzeit habhaft werden kann? was gilts, er wird hierauf kein Wort zu antworten wissen, da es doch in der wahren Chymie hauptsächlich auf die ersten Anfänge der Metalle oder ihren ersten Saamen ankömmt; und ob der Laborante schon ganze Wände voll chymischer Schriften und Bücher hat; so wird er doch bishero aus solchen allen nicht so viel gelernet haben, daß er nur diese vorgegebene Frage naturgemäß beantworten mag. Verschiedene Meynungen sind wohl von solcher metallischen Saamensart bey der heutigen Welt zum Vorschein gekommen; aber die wahre Erkänntniß dessen, wie derselbe zu erlan-

gen und was ferner damit anzufangen sey, das ermangelt uns noch jederzeit, wie ich alles selbst erfahren habe, und noch täglich vor Augen sehe, wenn ich einen neuen Autorem nur lese, das ihm allezeit der wahre Grund seiner mineralischen Erkänntniß ermangelt. Es bleibt wohl ausgemacht: wer mitten in den Zirkel tritt, der mag die ganze Fläche desselben übersehen, und bleibt seinen Erkänntnissen nichts verborgen. Wer die primam Materiam Metalloruin, das ist, den Saamen des Goldes in den Adern und Gängen der Erde recht kennet, und denselben jederzeit zu suchen und zu finden weis, dem müssen auch alle Geheimnisse des mineralischen Reiches bloß und offenbar werden: muß also ein jeder Naturforscher selbst offenherzig gestehen, daß es ihm nur an der wahren Erkänntniß der primae Materiae Metallorum, oder unserm Auro physico liege, alsdenn würde er die Berge der sieben gar leicht übersteigen mögen: ich weis gewiß, dieß fehlet noch.

§ 27.

Es wird von den wenigsten Menschen recht eingesehen, daß uns dieses ein so großer Schade in unserm Erkänntniß der Metallurgie sey, daß wir den wahren Anfang der Metalle, oder diejenige Wurzel, daraus sie gewachsen sind, nicht eigentlich wissen, und also auch von deren Generation und Exaltation nicht richtig urtheilen können; in Ermangelung dessen nun nichts anders, als falsche Begriffe von dieser ohne dem geheimen und verborgenen Naturwirkung zu Tage kommen mögen, wie die meisten unserer Naturschriften des mineralischen Reiches damit angefüllet sind, die einem solche confuse Begriffe beybringen, daß einer schier verzweifeln möchte; und ob schon die erste Saamensart der Metalle den meisten metallischen Erzen auf den Gängen der Erde, wie solche nämlich in den Bergwerken gefunden werden, annoch anhanget, dabey man der Erfahrung nach judiciren kann, wie weit dieselben Erze in ihrer Fixation und Exaltation gekom-

gekommen sind; so will es doch fast schwer und unmöglich fallen, dieselbe dafür zu erkennen, wozu sie von der Natur in der metallischen Generation angewendet und gebrauchet worden. Der falsche Begriff und unrechte Verstand und gemeine Wahn von der Beschaffenheit der metallischen Erze, so wie dieselben in den Bergwerken auf Erzgängen gefunden werden, da diejenigen Mineralien und Realgar, die mit, in und bey den metallischen Erzen öfters mit zu wachsen pflegen, fast jederzeit mit bey denselben zu verspüren sind, dieweil solche, so zu sagen, das Nest sind, worinnen die Metalle ausgeheckt werden und zu wachsen pflegen, verursachet eben, daß wir die Wesenheit der Metalle nie recht einsehen und erkennen lernen, dieweil die vermischte Composition der Erze, die aus verschiedenen Dingen bestehen, niemals mit ihrem rechten Naturnamen genennet werden.

§ 28.

Es ist uns durch die Erfahrung, durch den öffentlichen Bergbau bekannt gemacht, daß die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und dergleichen, nicht sogleich rein und gediegen auf den Erzgängen in der Erde gefunden werden, daß dieselben nur also einzusammlen sind, sondern es stehen solche meistens in flüchtigen und schwefligen oder arsenikalischen Minern, worinnen sie sich ihrer Gewohnheit nach zeitigen und immer reifer und vollkommener werden, dieses wird nun von allen denjenigen gesehen und gefunden, welche auf Bergwerken beständig zu thun haben, ja es kann dasselbe auch ein jeder betrachten, der da, um genauere Wissenschaft im mineralischen Reiche, und wahre Erkänntniß von den metallischen Erzen und ihrem Wachsthume zu erlangen, die Berg- und Grubengebäude selbst befahren will: aber was ist nun zeithero durch eine solche oculäre Besichtigung der metallischen und mineralischen Werkstellen der Natur in der Tiefe der Erde in Erkänntniß natürlicher Wirkung, wohl nützliches noch erfunden

worden? Die Philosophen und Naturweisen ermahnen uns zwar in ihren geheimen Schriften, daß wir den Hauptzweck, natürlicher Geheimnisse, das ist, die erste Wurzel der Metalle, oder deren Saamen zu finden und zu erkennen, uns bemühen sollen, mit in die Bergwerke einzufahren, da wir dann die Anbrüche der metallischen Erze frisch anstehen finden, also wie dieselben aus ihrer Wurzel gewachsen sind. Finden wir aber wohl einen, der solche Bergwerke öfters befahren hat und unfehlbar verschiedenerley metallische Erze in ihren frischen Anbrüchen auf ihren Gängen gefunden hat, auch wohl als ein Bergrath und anderer großer Bergwerksofficier natürliche Bücher davon geschrieben hat, daß er in allen diesen seinen unterirdischen Verrichtungen nach allen Untersuchungen, die er dießfalls gethan, den Saamen der Metalle dabey angetroffen hat, daß er uns davon gründlich und naturgemäß sagen und zeigen mag, was eigentlich die wahre Wurzel der Metalle in der Erde sey? Müssen wir nicht in Ermangelung dieses Naturerkänntnisses, gleichwie die Blinden, in Finsterniß wandeln, und im dunkeln herum tapfen, und alles dasjenige, was wir zu nützlichen Untersuchungen der metallischen Erze thun und verrichten wollen, nach einen gewissen Schlendrian, oder nur ungefähr also anfangen? Der Grund davon bleibt uns verborgen; dahero geschieht es auch, daß wir in Disputationen des mineralischen Reiches, oft einem solchen recht geben müssen, der es doch nimmermehr hat, dieweil solche unsere seichten Erkänntnisse gar leichte mögen angefochten werden.

§ 29.

Jetzt will ich mit den wahren Kennern und Erforschern natürlicher Geheimnisse reden, ob es wohl wahr und möglich sey, im mineralischen Reiche, ohne die gründlichen Erkänntnisse der ersten Anfänge desselben, als des Saamens und der Wurzel der Metalle, sowohl in Schmel-

zung

zung der Erze, Verbesserung und Veredelung der Metalle, auch zu Erhaltung menschlicher Gesundheit etwas fruchtbarliches auszurichten? Mögen wir wohl in Ermangelung dessen etwas nützliches und ersprießliches in allem denjenigen, so uns die alten und neuen Philosophen in ihren vortrefflichen Büchern vorgeschrieben und zu ihrer Nachfolge hinterlassen haben, bewerkstelligen? werden nicht bis anjetzo ihre Schriften zum Dank als Lügen und Unwahrheit noch gescholten? und dieses um den einzigen Anstoß willen, daß sie in denselbigen die primam Materiam Metallorum, oder die erste Wurzel der Metalle in der Erde, nicht so frey und öffentlich entdecket und mit klaren und deutlichen Worten benennet haben, welches von ihnen bloß darum geschehen ist, dieweil die Natur in der Erde dieselbe bey den meisten Erzen öffentlich gezeiget und dargeleget hat, dieweil es daselbst nicht anders seyn wollen, indem es die Wurzel ist, daraus die Metalle zu wachsen pflegen. Was könnte uns nun die Natur wohl deutlicher und augenscheinlicher an die Hand geben? Ey nun! so rathe nun, du mein lieber Herr Bergrath, dieweil du doch zum rathen gesetzet bist; du hast ja die Erze oft genug in der Erde gesehen, und bist um dieser deiner vorgebenden Bergwissenschaft halber zum fernern Bergrathe erkohren worden: woraus wächst den Gold und Silber in den Gängen der Erde, und welches ist ihre Wurzel, und wie sieht der Saame des Goldes und Silbers aus? Warum hast du solches zu deiner eigenen Ehre, deinen Herrn zur Schuldigkeit, und dem gemeinen Nutzen zum besten bishero in Schriften noch nicht offenbaret? Denn dieß, was wir in deinem Berichte zu sehen bekommen, haben wir schon längst gewußt. Ists nicht wahr, dieweil hiezu in keinem Buche noch etwas deutliches zu finden gewesen; Naturwahrheiten aber ohne einige Anleitung zu ergründen hat sich noch nicht wollen thun lassen; und eben dieß hat mich bewogen, durch Schriften gemein zu machen, (und

den Zweifelsknoten aufzulösen,) was bishero mit sehenden Augen nicht zu erkennen gewesen.

§ 30.

Ich bin kein Feind derjenigen, so sich durch natürliche Untersuche bemühen im mineralischen Reiche etwas fruchtbarliches auszurichten, und denjenigen Nutzen daraus zu offenbaren, so uns bishero verborgen gewesen und um seiner Vortrefflichkeit willen von den Philosophen längst angepriesen worden; ich bin aber ein Feind aller derer, so der Wahrheit widersprechen, und sich von den falschen Naturwegen nicht wollen abbringen lassen. Ich weis, was es der Welt für Nutzen bringet, die primam Materiam zu offenbaren, so bishero unachtsamer Weise unsern Sinnen verborgen gewesen; ich habe auch selbst erfahren, was es uns für Schaden gebracht, daß wir den Saamen der Metalle vor unsern Augen gehabt, und doch dessen innere Wesenheit nicht erkannt, noch uns dieselbe recht zu Nutze machen mögen: und ob ich ferner keinen Dank verdiene; so bin ich vergnügt, wenn ich der Welt habe nutzen mögen.

§ 31.

Daß der Saame des mineralischen Reiches, daraus nicht allein das Gold und Silber nebst andern Metallen und Mineralien entsprossen, sondern auch unser ganzer Erdklumpen, nebst seinen Steinen, Sand und Letten ihren ersten Ursprung genommen, einer gar besondern und wirkenden Wesenheit sey, und von einem uns unsichtbaren und ganz unbegreiflichen Ausfluße der uns noch unbekannten obern Region abstamme, ist eben noch nicht einem jeden Natursuchenden genugsam bekannt, indem die obere siderische Region um der blinden Unwissenheit willen, von den meisten verspottet und verhöhnet worden; ja mir sind die Zeiten selbst noch bekannt, da ich nebst andern, über die Expression der obern Luftregion, die als der Ursprung

sprung aller natürlichen geheimen Wirkungen, von einigen Philosophen, ohne deutliche Erklärung angepriesen worden, gelachet habe, da man sich nach den damaligen Einsichten von solchen verborgenen Geheimnissen gar keinen rechten Begriff machen konnte, indem dieß unsern Sinnen niemals begreiflich vorkömmt, daß aus einer vor unserm Augen schwebenden und doch unsichtbaren Sache alles erschaffene Wesen seinen wahren Ursprung habe, und auch dadurch erhalten und vermehret werde.

§ 32.

Wir richten zwar unsere Augen, Sinnen und Gedanken in den Naturbetrachtungen vor allen auf das mineralische Reich, und dieses um der Ursachen, dieweil uns das Wachsthum und Auszeitigung der Creaturen desselben unsern Augen verborgen in der Tiefe der Erde geschieht, so, daß man bey dem Anschauen so vielerley Ausgeburten, Erze, Metalle, Steine und Erde, doch in Wahrheit nicht sagen kann, was deren erste Materie und Wurzel gewesen sey, oder aus was Saamen sie nach der Eigenschaft der andern beyden Naturreiche, entsprossen und ins Wesen gebracht sind. Die Schriften der Philosophen schreiben den ersten Ursprung demjenigen unsichtbaren Wasser zu, das über unserm Haupte schwebet; geben uns aber von der wahren Wesenheit solches geheimen und uns unbekannten Wassers gar keinen deutlichen Begriff, daß wir also gar keinem Grund daraus fassen mögen, und nicht wissen ob eine Wahrheit darunter begriffen sey.

§ 33.

Die obere coagulirte Luft, und die astralischen feurigen Wasser der obern Ausflüsse werden uns vor den ersten Begriff des ganzen metallischen und mineralischen Wesens vorgestellet; man bedenke aber, wenn man bey dieser geheimen und unbekannten Vorstellung nur einzig und allein, ohne natürliche Ueberzeugung, zu welcher man in diesem

Falle

Falle noch keine gründliche Anleitung hat, zu einem so verborgenen Geheimniß gelangen soll, und eine Sache ergreifen und erlangen will, von welcher man nichts weiter mehr, als das Hörensagen hat, was für falsche Ideen man sich dabey vorbildet, und was für Erkänntnisse dabey heraus kommen mögen. Alle die ihr allhier bishero auf diesen philosophischen Bericht, der unerkannten und schlüpferigen Naturlehre gewandelt habet, werdet einhellig mit mir frey gestehen müssen, daß ohne ein weiteres aufgestecktes Licht in dieser Naturlehre nichts gründliches zu erfinden noch zu erkennen ist. Die obern Wasser der siderischen Region bleiben uns dabey noch immer verborgen, und sehen wir keine Gold noch Silbererze von dar herunter burzeln, ob uns gleich angezeiget worden, daß alle Metalle darinnen einzig und allein zu wachsen pflegen. Daraus erkennet man nun, daß zum Tanzen mehr gehöret, als ein Paar Schuhe, es wollen auch gesunde und frische Beine dazu seyn; wir müssen einer Sache Anfang und Ende wissen, und ist nicht zureichend genug, wenn wir den Locum der astralischen Wirkung wissen, wir müssen auch erkennen lernen, woraus und wodurch dieselbe eigentlich besteht, ehe und bevor uns der wahre Nutzen eines solchen Erkänntnisses zum Theil wird.

§ 34.

Die natürlichen Wirkungen in der Erde geben uns im mineralischen Wesen ein großes Erkänntniß, sofern wir nun die Feuchte und Trockne, als welches der Natur größtes Geheimniß ist, das auf unsere geheime Natursprache nichts anders als Hitze und Kälte vorstellet, daraus anfangs die Elemente ihren Ursprung genommen, wohl erkannt, eingesehen und erwogen haben. Dieß ist die verborgene geheime Wirkung der Natur im mineralischen Reiche, bey der Generirung und Hervorbringung aller ihrer Creaturen: darinnen besteht einzig und allein die Operation derselben, deren vielfältige Variation der Bildung

dung aber nicht mag erkannt noch ausgesprochen werden, denn alle Ausgeburten des mineralischen Reiches, als Steine, Erze und Metalle, sammt dem, was sich nur, seiner Coagulation und Begreiflichkeit halber, zu dem mineralischen Reiche bekennet, ist dadurch zum Wesen gelanget und unter dieser elementischen geheimen Wirkung zum Vorscheine gekommen. Es muß hierbey aber der wahre Begriff der Elemente gefasset werden, und unter den elementischen und primamaterialischen Wassern der Natur ein Unterschied gestellet werden, denn sonst hieraus ein entsetzlicher Irrthum entstünde, daß man von der Begreiflichkeit des, was bishero gelehret worden, wenig Verstand schöpfen würde.

§ 35.

Ein Saame, aus was für einem Naturreiche derselbe auch immer sey, muß seiner wahren Wesenheit halber in einen guten Acker gebracht werden, wenn derselbe dermaleinst gute Früchte bringen soll. Nun ist im vorhergehenden gezeiget und durch die Erfahrenheit genugsam bewiesen worden, daß der wahre metallische Saame noch ein sehr rares Geheimniß sey, und sehr wenig sind derselben, so in deren Wissenschaft ein wahres Erkänntniß haben; wie wird sichs denn zeigen, wenn es zu dem Acker kömmt? Wird denn derselbe auch einer so verborgenen und unbekannten Wesenheit seyn? Ja, es ist hie ebenfalls niemand zu Hause, der um diese Oeconomie, und Erkänntniß des Ackers den rechten Bescheid weis. Viele vermeynen zwar, die Erde, darinnen ebenfalls die Metalle zu wachsen pflegen, sey die Matrix aller Saamen; sie bedenken aber nicht, daß dieselbe ebenfalls eine Ausgeburt des mineralischen Reiches sey, und diejenige elementische Erde, die uns die Philosophen in ihren geheimen Schriften anzeigen, gar nicht vorstellen kann, derohalben hat es mit dem Acker der Philosophen und mit dem Acker der Metalle in der Erde gar eine andere Bewandniß, wie in folgenden um der Begreiflichkeit halber folgen wird.

§ 36.

§ 36.

Derjenige Acker oder diejenige Matrix, so die Philosophen in ihren Schriften von ihrem geheimen Naturwerke gedenken, den Saamen des Goldes darein zu säen, welche sie durch ihre Solution durch Kunst aus dem Umfange der Metalle und Mineralien erhalten haben, ist derjenige nicht, von dem sie gedenken, daß sich das Gold oder alle Metalle in der Erde auszeitige, so von der Natur selbst darein gesäet werden; denn dieser Saame der ersten obern Ausflüsse, darauf allhier um der Unwissenheit willen wenig mehr gedacht wird, hat solche Kraft und Wirkung, daß sie sich in der Erde selbst, wo sie Metalle generiren will, auch eine eigene Matricem dazu bereitet, welche dann seine Erde oder Acker ist, darinnen sich alsdann auf eine ganz unbegreifliche Art und Weise der metallische Saame entschließt, und sich nach und nach zum metallischen Wachsthume bezeiget, dahero geschieht es auch, daß in Steinen sowohl im Wasser, als auch in und auf der Erde, so doch nicht anstehen, sondern ganz frey liegen, Metalle, sowohl Gold als Silber gefunden werden.

§ 37.

Wer die steinmachenden Wasser, darinnen die Anfangskraft aller Metalle liegt, in der Erde kennet und deren Effect wohl observiret hat, der wird sehen und begreifen mögen, was es mit dem metallischen Acker in der Erde, oder mit der Matrice der Metalle für eine Bedeutung habe. Die Erfahrung, so die wirkende Natur in diesem Naturreiche uns an der Coagulation und Bildung der steinmachenden Wasser erzeiget, deren beständige Operation wir in den großen unterirdischen Hölen der Welt, worunter ich die sogenannte Baumannshöle auf dem Harze vor andern recommandiren will, täglich sehen und finden mögen, giebt uns sattsam zu erkennen, wie aus einem fließenden klaren Wasser die allerhärtesten Steine formiret und coaguliret werden, welches nun im mineralischen Rei-

che

che jederzeit diejenige Matrix ist, darinnen die Natur den feurigen Saamen des Goldes zu coaguliren und zu figiren pflegt. Die Erfahrenheit der metallischen Erzgänge in der Erde giebt uns ein solches ebenmäßig zu erkennen, indem die Natur daselbst, wenn sie Metalle zu machen gedenket, sich vorhero einen Quarz zu ihrer Matrice bereitet, in welchem sie durch ihre Wärme die erste trockene Wesenheit der Metalle formiret, dieses ist ihr metallischer Acker und Erde, darinnen sich die metallische Substanz begreiflich macht, wie wir dergleichen an allen Erzgängen in der Erde, darinnen sie Metalle generiret, jederzeit sehen und finden mögen. Diejenigen großen Kieselsteine, welche in keinen Felsen und ordentlichen Streichen der Erde gefunden werden, sondern nur in Sande und in Wasser also coaguliret und zu ihrer Vollkommenheit gekommen sind, erweisen uns ein gleiches Exempel, welches man verspüret, wenn man solche Steine entzweyschlägt, da es sich findet, daß sich öfters metallische und mineralische Wesenheit bezeiget, je nachdem die Natur mit ihrer Zeutigung zu Ende gekommen ist, woraus das metallische Wachsthum in der Erde sehr gründlich zu sehen und zu erkennen ist, wenn man nur fleißig darauf Acht hat.

§ 38.

Es ist im vorhergehenden gemeldet worden, daß noch Meynungen vorhanden sind, als ob die Metalle nicht aus einem Saamen ihren ersten Ursprung erlangeten, und daß zu einem jeden Metalle auch ein besonderer Saame erforderlich sey, welches sich aber in der Generation der metallischen Erze nicht also befindet, indem dem mineralischen Reiche zu seiner sämmtlichen Vermehrung nur ein einziger Saame mitgetheilet worden, daraus alle Arten Gesteine, Metalle und Mineralien ihren ersten Anfang genommen haben: und obwohl die natürliche Wirkung im mineralischen Reiche uns zweyerley Arten der Ausgeburten dieser Metalle und Mineralien darzeiget, worinnen dieselben ih-

rem innern und äußerlichen Wesen nach sich merklich unterscheiden, als nämlich männlicher und weiblicher Natur, wie uns solches die geheime und verborgene Wirkung der rothen und weißen Astrorum zu erkennen geben; so entsteht doch dasselbe nur aus einem einzigen, doch nach Art der Natur in sich selbst vermischten, solarischen und lunarischen, das ist, männlichen und weiblichen Saamen, der, nach aufrichtiger Offenbarung, aus Schwefel und Merkur besteht, wovon uns die Philosophen längst geschrieben haben, daß der Schwefel der Vater und der Merkur die Mutter aller Metalle sey, wie solche Wirkung sich in den Erzgängen der Erde ganz öffentlich zeiget. Daß aber diese componirte Materie also nicht der himmlische Schwefel mehr sey, wovon hier alles seinen ersten Anfang genommen, sondern der specificirte Saame des mineralischen Reiches; dieß muß man wohl erwägen, und sie in Betrachtung der philosophischen Schriften, nicht darinnen verwechseln.

§ 39.

Wer ein genaueres Einsehen verlanget, wie solches zugeht, daß aus einem einzigen Saamen des mineralischen Reiches, wovon im vorhergehenden geredet worden, so vielerley Erze, Metalle und Mineralien, auch alle Arten der Gesteine, edle und unedle, generiret und gezeuget werden; der erwäge nur gründlich, was in diesem und folgenden von der geheimen Wirkung der rothen und weißen Astrorum gesaget wird, so wird sich das Licht zu solchen Naturerkänntnissen wohl zeigen, und wird alsdenn alles leichte begreifen mögen, zumal, wenn man einsieht, daß diese wirkenden Astra, welche in dem siderischen ihren Sitz genommen, nichts anders sind, als obere Ausflüsse, so sich dann, als die ersten beyden Saamensarten aller Dinge, in einem jeden Naturreiche also bilden, wie solches die Destination eines jeden Wesens erfodert. Dieweil aber dieses gar besondere und ungewohnte Expressiones

nes sind, so uns sonst in der Untersuchung des mineralischen Reiches ungebräuchlich gewesen, indem es uns eben noch nicht gründlich bekannt gemacht worden, weil unsere heutigen Naturlehren öfters ein Gespött mit den obern astralischen Wirkungen treiben, und deren Einfluß in unsere Erde nicht gestatten wollen. Diejenigen, die solches lehren, sage ich, müssen Ignoranten und Verläumder der Natur bleiben, und gar kein Einsehen erreichen, da sie sich selbst noch nicht erkennen, und wahrnehmen mögen, daß diese obern astralischen Ausflüsse unser Leib und Leben erhalten, indem wir durch das Athemholen diese obere, zu uns ausfließende geistliche Erhaltungsspeise, beständig genießen, und dasselbe doch aus Undank zu unserm Schöpfer noch läugnen wollen.

§ 40.

Diese unbekannte Luft und Lebensspeise der ganzen Welt ist und bleibt bisdato unsern Augen noch verborgen, dieweil die große Tugend und Würde, so darinnen begriffen ist, noch nicht einem jeden offenbaret worden. Weil dieses aber eines der allerverborgensten und uns unbegreiflichsten Geheimnisse ist, dem die Kraft und das Vermögen der gangen Natur und Creatur eingesenket ist, zu dessen deutlichen Begriffe unzählich viel Beweise erfodert werden; so soll im folgenden Capitel hiervon ausführlich und gründlich gehandelt, hiervon jetzt aber noch so viel erwähnet werden. Daß dieses der unerschöpfliche Brunnen aller natürlichen Geheimnisse und unbegreiflicher Wirkung sey, der uns mehr zu betrachten darstellet, als wir öfters mit unserm Verstande fassen mögen. Daß ein harter und fester Stein, und ein weiches und zartes Kraut, in ihrem also specificirten Naturwesen, nicht einerley sind, und ein solcher Unterschied sich darunter befindet, wie Nacht und Tag, dieß sieht und erkennet auch ein schlechter Bauer; wenn man aber aus der Naturerfahrenheit davon saget, dieser beyden ungleichen Geschöpfe erste Universalmaterie sey einerley

nerley gewesen, und beyde seyn aus einem Wasser entsprossen, dieß wird sich wohl bey Verständigen schwer zusammen reimen wollen: darum bedarf diese hohe Naturlehre eine etwas weitläuftige und gründliche Erläuterung, sonst möchte es noch schwer zu begreifen seyn.

Das II. Capitel.

Von dem obern Universalmerkur, als dem ersten und unbegreiflichen Saamen der ganzen Welt, und aller geschaffenen Dinge.

§ 1.

Von dem obern Universalmerkur, oder großem Welt-Geiste zu reden, ist eine der allergrößten und wichtigsten Unternehmungen der ganzen Welt, die sich ein Mensch unter der Sonne nur vorstellen mag; wenn nämlich diese Abhandlung recht nach der universalen und unumschränkten Wirkung dieses großen und allein herrschenden Naturgeistes geschehen soll. Dieser große unbegreifliche Geist und Beherrscher aller Dinge hat sein Lehnrecht immediate von Gott, dem höchsten Schöpfer, erhalten, mit ungemessener Gewalt über alle Dinge zu regieren, indem ihm alles unterthänig gemacht worden, weil alles, was lebet, sich reget und webet, aus ihm und durch ihn sein Wesen, Leben und Erhaltung hat. Weil nun dieses geistliche Regiment, so uns annoch wegen seiner unsichtbaren Wesenheit ganz fremd und unbegreiflich vorkömmt, so alt, als die Zeit selbst ist, und also aus dem Alterthume der Zeit hergeleitet und aufgesucht werden muß, die Wege dazu uns aber noch fremd und unbekannt sind; so ist kein Wunder, daß wir davon auch so wenig gründlichen Unterricht haben.

§ 2.

Die alten Philosophen, welche den Ausfluß dieses großen Universalgeistes wohl gewußt, und uns davon von

ural-

uralten Zeiten her, in ihren Schriften geheime Spuren hinterlassen haben, weisen und zeigen uns wohl die großen und vortrefflichen Virtutes dieses Universalgeistes, berichten uns auch von seiner unumschränkten geheimen Wirkung; aber wie dieselbe an allen drey Naturreichen allhier (des vegetabilischen, animalischen und mineralischen Reiches) verrichtet werde, und besonders, wie wir dieses höchst gepriesenen Universalgeistes selbst habhaft werden und zum nützlichen Gebrauch anwenden und gebrauchen mögen, davon schreiben sie nichts begreifliches, sondern nur philosophisch oder vieldeutig, daß wir solches nicht erkennen, sondern nur als ein natürliches und unbegreifliches Geheimniß bishero verehren müssen. Wem nun durch natürliche Erkänntnisse, oder vielmehr durch die Erleuchtung Gottes die ersten beyden aus Gott ausgegangenen Naturprincipien der Hitze und Kälte, als die Generationskraft aller sichtbaren und begreiflichen Dinge, nicht bekannt, und die Generation aller Dinge aus denselben durch die Erfahrenheit der Natur nicht offenbaret werden, der bleibt ein Ignorant, wie bekannt ist, und wird die weitere Generation daraus, und besonders des mineralischen Reiches, nimmermehr erfinden mögen.

§ 3.

Es ist in meiner Generalphysik dieser sichtbaren Welt gar gründlich und deutlich demonstriret worden, wie diese sichtbare Welt aus nichts anders, als aus den beyden Hauptprincipien der Natur, als Hitze und Kälte, geschaffen sey; auch wie deren Erhaltung und weitere Fortpflanzung durch eben diese, durch das Medium der Feuchte temperirte Principia allhier verrichtet werde. Wie aber diese aus dem ersten Natur-Centro des Lichtes und der Finsterniß, so damals vor der großen Schöpfung das erste Chaos ausmachten, ihren Ursprung nehmen, soll allhier, um beliebter Kürze willen, einem jeden zum fernern Nachdenken überlassen werden: genug, wir nehmen die

Natur also, wie wir sie hier finden, und unter der vereinigten Hitze und Kälte in allen dreyen Naturreichen, ihre geheime Wirkung verrichten sehen; welches aber um der Begreiflichkeit willen, aus den ersten Anfängen der Zusammensetzung hergeholet werden muß, weil nichts zu seiner Begreiflichkeit allhier gelangen kann, es sey dasselbe denn auf einem rechten Grunde aufgeführet. Der Grund aller Dinge aber ist in unserm zeitlichen Verstande nichts anders, als die ersten beyden Haupt-Principia der Natur, nämlich Hitze und Kälte.

§ 4.

Daß Hitze und Kälte die größten Contraria der Welt sind, so sich, gemeiner Wesenheit nach, niemals zusammen reimen, erwies sich auch gleich damals bey der ersten Schöpfung; dahero auch dießfalls ein Medium vorhanden seyn mußte, welches diese beyden, als abgesagte Feinde, vereinigte. Dieß war nun auch nach der vorausgesehenden Weisheit Gottes gleich in den beyden Haupt-Principiis beschlossen, wie die Erfahrung zeigte. Denn es offenbarte sich aus der Hitze die Trockene, und aus der Kälte die Feuchte, und hiedurch wurden sogleich die Elemente gezeuget und zur Welt geboren, (wie in meiner Generalphysik weitläuftiger zu lesen seyn wird,) die Feuchte war, also das Medium, wodurch eben die Feindschaft konnte gehoben und Hitze und Kälte, das ist, Feuer und Wasser vereiniget werden, aus welchen Subjectis dann unter der fernern Wirkung solcher vermischten Elemente die große Schöpfung dieser sichtbaren Welt verrichtet werden konnte.

§ 5.

Da diese große elementische Wirkung, (wie in meiner angeführten Generalphysik erkläret,) nach ihrer Kraft die drey Naturreiche, als das animalische, vegetabilische und mineralische, allhier festgesetzet hatte; so blieb deren erste Erhaltungskraft, als der Universalmerkur aller Dinge,

oder

oder die also temperirte Hitze und Kälte, als die beyden agirenten Elemente, oder die universale Saamenskraft aller erschaffenen Dinge, in der obern sogenannten siderischen Region festgesetzt, durch seine ausgehende Kraft, allen Creaturen hienieden ihr Leben und Erhaltung mitzutheilen; welches wir nun allhier durch die tägliche Erfahrung wahrnehmen. Denn wir Menschen selbst erlangen davon durch unseres beständiges Athemholen das Leben und Erhaltung, nebst allen Creaturen, so diesen großen Erhaltungsgeist, Kraft ihres verliehenen Magneten beständig an sich ziehen: weil dieses aber bey uns als ein gewohntes Wesen angesehen wird, so wird darauf wenig reflectiret. Es wissen wenig Menschen, daß das Untere von dem Obern allhier seinen ersten Ursprung habe, und auch noch von solchem erhalten und gestärket werde, ungeachtet uns dasselbe die tägliche Erfahrung, so wohl an uns Menschen, als an den Creaturen selbst, zeiget. Noch weniger Beyfall wird man erreichen, sofern man frey saget, daß aus einer flüssigen Wassermaterie der obern Ausflüsse das ganze mineralische Reich seinen ersten Anfang haben sollte; daß die Metalle aus Wasser sollten generiret und coaguliret seyn, glauben auch öfters diejenigen nicht, denen man in den physikalischen und philosophischen Betrachtungen, einen großen Verstand zugestehen soll, und dieses weist an vielen Orten die Erfahrenheit; dieweil uns noch kein klarer Begriff von den ersten anfangenden und alles wirkenden Dingen, in öffentlichen Schriften vorgeleget worden ist.

§ 6.

Wenn man der Natur fleißig auf ihre verborgene Wirkung Achtung gäbe, und sich der Naturphysik besser als bisher beflisse, und bey solcher Uebung die obschon dunkele und geheime Philosophie der Alten zu Händen nähme; man würde es gewißlich weiter gebracht haben, in der natürlichen Erforschung des mineralischen Reiches, als bishero geschehen ist; so aber ist oft ein Glas Wein, und

Zeitvertreib der Compagnie mehr estimirt worden, als der einsame Zeitvertreib der edlen Speculation, und daraus sind eben diese schlechten Früchte gefolget, die wir bisdato vor unsern Augen sehen müssen. Denn die eingebildete Gelehrsamkeit hilft nichts; von natürlichen Erkänntnissen ist uns noch nicht viel reales vorgeschrieben worden, es will das wahre Naturgeheimniß durch eine Naturerfahrenheit begriffen seyn, sonst wird lauter leer Stroh gedroschen, wie ich auch ebenfalls aus eigener Erfahrung belehret worden.

§ 7.

Wenn wir durch unsere Naturphysik nur Hitze und Kälte betrachten; so werden wir in denselben finden und gewahr werden, daß es ohne natürliche Vereinigung an und vor sich selbst die größten Feinde zusammen sind: wenn aber die allzustarke Hitze mit einer mäßigen Kälte, und die allzugroße Kälte mit einer mäßigen Hitze succesive temperiret werden; so nehmen sie einander an, und lassen sich, bis auf den höchsten Grad, miteinander vereinigen. Zum Exempel, wenn man einen Topf mit kaltem Wasser sogleich ins Feuer gießen wollte; so würde sich dasselbe wohl nicht vereinigen, sondern das Feuer würde durch das Wasser ausgelöschet und überwunden werden: wenn man aber einen Topf mit kaltem Wasser zu einem brennenden Feuer setzet, und denselbigen also succesive mit dem Feuer zu vereinigen suchet; so wird ein solches geschehen mögen, und das kalte Wasser wird den hitzigen Grad des Feuers willig und gern annehmen, und sich bis auf das höchste brennen mit ihm vereinigen, und in Harmonie beysammen seyn, so lange das Feuer unterhalten und noch ein Tropfen Wasser im Topfe gefunden wird. Dieses Experiment hat mehrere Naturerkänntnisse zum Grunde, wenn ihm fleißig nachgesonnen wird.

§ 8.

Wenn man einen Topf mit Wasser also beym Feuer kochet; so wird man ebenfalls eine andere Verwandelung

der

der Elemente dabey in Obacht nehmen, nämlich die Transmutation des Wassers in Luft, welches eine sehr nachdenkliche Operation ist, so die Natur auf unsern Erdboden, zu der Handleistung der Wirkung des Obern im Untern, beständig allhier verrichtet, und eben für keine geringe Betrachtung angesehen werden muß, indem große Erkänntnisse darunter verborgen sind. Was sind die Wolken und Nebel, die man auf großen Erzgebürgen aufsteigen sieht; die oft ganze Berge einnehmen und sich endlich in die obere Luft erheben, (wie die Riesengebürge in Schlesien, die karpatischen Gebürge in Oberungarn, allwo ich dieses anjetzo schreibe, und dieselben in meinem Schreiben vor meinem Augen sehe,) welches Spiel der Natur nichts anders, als die allgemeine Wirkung des Obern im Untern vorstellet, wodurch die Fruchtbarkeit unserer dreyen Naturreiche allhier befördert und die Creatur in ihrem Wesen erhalten wird. Schlechte Betrachtungen, dem gewöhnlichen Ansehen nach; aber Geheimnißvolle Folgen, der verborgenen natürlichen Wirkung. Denn durch die obere Befeuchtung des balsamischen Thaues und Regens, und durch die Austrocknung der überflüssigen Nässe der Erde, wird deren Fruchtbarkeit befördert; dieß treibt die Natur also unveränderlich.

§ 9.

Daß nun die beyden Hauptsubjekte der Natur, die Hitze und Kälte, sich sollten begreiflich machen, so daß eine Generation der irdischen Dinge hervor kommen konnte; so offenbarte sich die größte Hitze im Schwefel, und die größte Kälte im Salpeter, und diese wurden durch das Medium der Feuchte also temperirend erhalten, daß ihre besondere Macht und Gewalt nicht zum Vorschein gelangen mögen. Diese beyden generiren nun in solcher ihrer Wesenheit den Universalmerkur aller Dinge, der einem jeden Naturreiche seinen besondern Unterhalt mittheilet, und die Creatur also im Wesen erhält. So lange nun

in unserer Luft, unter Hitze und Kälte eine wahre Harmonie erhalten wird, und die Natur in ihrer gehörigen Wirkung mit keiner Disharmonie gestöret noch gehindert wird, so lange bleibt auch alles in Ordnung und Leben: sobald aber die vermischten Elemente eine widerwärtige Wirkung anrichten, und die erste Saamensart, von Hitze und Kälte einen Ueberfluß erreichet; so wird die Auszeitigung dadurch gehindert, und wenn dieses im mineralischen Reiche geschieht, so wird an statt eines fixen, ein unzeitiges Metall zur Welt geboren.

§ 10.

Der angeführte und erklärte Universalgeist nun hat seinen Sitz in dem obern siderischen Reiche erhalten, wie schon gedacht, und theilet seine Kraft und sein Vermögen durch die obern Ausflüsse einer jeden Creatur dieser Erde mit, und dieses sowohl dem mineralischen, als animalischen Reiche, in einer feuchten und wässerigen Gestalt. Es ist also der berufene merkurialische, oder universale Luftgeist nichts anders, als eine Ausgeburt der Elemente, und der erste Universalsaame aller sichtbaren und begreiflichen Dinge, einer uns unsichtbaren Wesenheit, doch unumschränkter wirkender Macht und Gewalt, dessen eigentliche Wesenheit und Gestalt wenig Menschen noch bekannt ist; indem dieser Bericht davon bey vielen mehr verspottet und verlachet, als in gebührende Erwägung gezogen wird, weil unsere Bemühungen in natürlichen Erkänntnissen mehr mit körperlichen, geschaffenen und coagulirten Dingen beschäfftiget ist, als den ersten geistlichen Universalanfängen nachzutrachten, weil solche den meisten unbegreiflich und auch unsern Augen unsichtbar sind, ohne welche geheime Betrachtungen doch keine wahren natürlichen Erkänntnisse zu erlangen sind.

§ 11.

Ich wollte bey Erklärung der primae Materiae Metalloruum, oder des wahren Saamens und der eigentlichen

Wurzel

Wurzel der Metalle, die obern astralischen siderischen Ausflüsse gern vorbey gehen und dieselbe unangetastet lassen, dieweil ich weis, daß solche von den wenigsten verstanden, und auch noch dazu von vielen verlachet und verspottet werden, weil darinnen gezeiget und gewiesen wird, was den unverständigen nicht in ihr Gehirn geht, und zu weit hergeleitet heißt, indem uns die natürlichen Wirkungen der ersten Anfänge meistens noch unbekannte Dinge und tief verborgene Geheimnisse sind: aber ich habe solches der Begreiflichkeit halber nicht vorbey gehen, und kein Gebäude ohne zureichendem Grund aufführen mögen, und von dem Saamen der Metalle und Wachsthum in der Erde keine Beschreibung noch Erklärung anbringen wollen; wobey die ersten natürlichen Anfänge derselben verschwiegen, wie gemeiniglich von den meisten zu geschehen pflegt, und also das nothwendigste übergangen und nicht gezeiget sey: woraus die begreiflichen Metalle in der Erde ihren unbegreiflichen Anfang genommen haben, und durch was für Kraft und Vermögen alsdenn das Obere in dem Untern seine beständige geheime Wirkung allhier verrichtet? welches nicht geschehen könnte, wenn uns die obere geistliche unsichtbare Wesenheit der sogenannten siderischen Region noch unbekannt bleibt; weil uns doch die Natur selbst Anleitung gegeben hat, dieß unsichtbare Wasser der obern siderischen Ausflüsse beständig und unaufhörlich zu schöpfen, und zu unseres Lebens Erhaltung an sich zu ziehen. Die Hauptursache unserer so falschen Naturbegriffe im mineralischen Reiche ist, daß wir uns diejenige erste Universalmaterie, davon wir doch unser irdisches Leben beständig fristen und erhalten müssen, so schlecht und geringschätzig vorzustellen pflegen, und dieselbe in ihrer ersten Wassergestalt des weiteren Nachdenkens und Nachsinnens nicht würdigen, da uns doch solche, wenn wir sie materialisch aufzufangen, und zu fernern Naturgeheimnissen zu gebrauchen wüßten, das größte Licht der Erkänntnisse aufstecken würde.

§ 12.

§ 12.

Daß die so fest coagulirten Steine, Erze und Metalle, welche in und auf unserm Erdboden gefunden und gesammlet werden, aus einem fließenden Wasser ihren körperlichen und begreiflichen Anfang haben, ist in diesem und auch in meinen andern geheimen Naturschriften, durch natürliche Ueberzeugung, die ein jeder an angeführten Orten und Hölen, allwo die Natur mit solcher Coagulation des Wassers noch stets beschäfftiget ist, und einen jeden, ihm dieses Geheimniß zu eröffnen, frey zusehen läßt, finden mag, gründlich und naturgemäß angezeiget worden. Dieß ist der Abbruch, dessen sich das ganze mineralische Reich rühmet, daß es, der Erfahrung nach, aus diesem mineralischen coagulirenden Wasser seinen Ursprung hat. Dieses fast unbegreifliche Wasser des specificirten mineralischen Reiches, worinnen der erste Saame des Steinreiches verborgen, ist noch lange nicht das Wasser der vorbeschriebenen obern siderischen Region, oder himmlischer Ausflüsse, sondern erst ein Abfluß davon, dem mineralischen und vegetabilischen Reiche davon die Vermehrung und Erhaltung mit zu theilen. Die Wasser der obern universalen Ausflüsse sind noch einer höhern Wesenheit und Eigenschaft, unsern Augen unsichtbar, worinnen die Creaturen des animalischen Reiches leben, und daraus nebst dem Menschen selbst ihren Athem schöpfen. Was wir nun durch solches Athemholen und Luftschöpfen, (wie wir dasselbe unachtsamer Weise zu nennen pflegen,) für eine große Kraft zu uns ziehen, ist uns außer der Erhaltung unseres Lebens noch unbekannt, dieweil dieß große Weltmeer der Philosophen unsichtbar über unserm Haupte schwebet; dessen Wasser uns dahero so lange unsichtbar und verborgen bleibt, bis wir es erkennen und dann durch Kunst dazu bringen mögen.

§ 13.

Die Erfahrung der täglichen natürlichen Wirkung zeiget uns, daß dem vegetabilischen und mineralischen Reiche

che die Ausflüsse der obern Astrorum in einer gewöhnlichen Wassersgestalt dargereichet werden, also, daß unsere Wasser durch Thau und Regen, in welchen sich die obern Kräfte einsenken, also vermischet und zubereitet werden, daß es die Pflanzen und Mineralien genießen können; und genießt ein jedes Naturreich, nach Kraft ihres Magneten oder verliehenen Anziehungskraft, so viel es zu der Erhaltung und Vermehrung der Creaturen vonnöthen hat. Die Animalia, als lebende Creaturen, haben einen sichtbarlichen Magneten, den großen Lebens- und Erhaltungsgeist durch das Athemholen an sich zu ziehen, welches wir beständig an ihnen wahrnehmen und erkennen mögen. Die Vegetabilien hingegen, als unbewegliche und lebloſe Creaturen, haben ihren Magneten in ihrem Salze der Erde beschlossen, dessen Alcali so viel zu seiner Unterhaltung an sich zieht, als es bemeistern mag. Wie sich dieses Naturreich bey Erzeugung und Fortbringung der Wälder und Bäume sich selbst einen Salzmagneten bereitet, wird aus andern Naturschriften zu vernehmen seyn; hier soll nur so viel davon angezeiget werden, daß die obern ausgehenden Wasser sich den dreyen Naturreichen allhier auf verschiedene Art und Weise mittheilen, je nachdem einem jeden Reiche es zu genießen möglich ist.

§ 14.

Weil in der Betrachtung des sogenannten mineralischen Reiches der andern beyden destinirten Naturreiche, als des vegetabilischen und animalischen, auch mit gedacht worden; so ist um dieser Begreiflichkeit willen auch nöthig, etwas in specie von dem Menschen zu gedenken, dessen Leib die Philosophen nach ihrer Naturbetrachtung, für kein Geschöpf dieser dreyen Reiche halten, sondern der Erfahrung nach angeben, daß er mikrokosmisch, und aus der ersten ausgehenden Universalmaterie seinem Leibe nach gemacht und erschaffen worden, und das einzige Geschöpf Gottes sey das Universal, und in seinem innern auch einen

nen universalen Magneten zu dessen universalen Erhaltungskraft bey sich führe. Was hiemit öffentlich gesaget wird, pflegten die alten Philosophen einander nur ins Ohr zu sagen, und nicht für einen jeden gleich gemein zu machen; dieweil daran gar vieles gelegen ist. Ueber hier beschriebenes wird sich mancher, der es liest, sehr verwundern, indem er nicht begreifen mag, daß hierunter ein so nützliches Geheimniß verborgen sey, und was für verborgenes der Mensch durch seinen Magneten entdecken möge. Es ist von dieser Materie in verschiedenen philosophischen und chymischen Schriften schon längst Meldung geschehen, und zu der Erhaltung des großen universalen Weltgeistes (auch Mercurius universalis genennet,) der Magnet im Menschen angemerket worden; wo aber diese magnetische Anziehungskraft im Menschen eigentlich anzutreffen und zu finden sey, sind, um Unwissenheit willen, noch immer verschiedene Stellen angegeben und angewiesen worden, daß der Mensch ein helles klares Wasser aufzufangen vermögend ist, weist die Erfahrung. Verschiedene Naturalisten gaben vor, die Materie läge im Schweiße, andere im Urin, oder Excrementen, andere in der Saliva, noch andere im Blute, einige gar im Semine des Menschen; nach welcher Vorgeben von vielen umsonst ist gearbeitet worden, indem der rechte Weg wenigen bekannt ist, das uns unsichtbare und nicht netzende Wasser des Lebens zu schöpfen; ob schon alle diese vermeynten Subjekte von diesem Wasser abstammen, denn es hat alles seinen ersten Anfang davon.

§ 15.

Der *Philosophus*, *Morienus*, war der erste, welcher benachrichtiget, daß er die Materie im Munde gefunden habe, und uns hiedurch, wenn wir nicht taub und blind seyn wollen, den Magnet dieses universalen Wassers zu schöpfen offenbaret, eine hohe Medicin daraus zu bereiten, nach der Philosophen Lehre. Und dieß ist es, was

von

von den alten Weisen Universal genennet worden, und das höchste Wesen dieser Welt bedeutet, dieweil dessen Materie aller dreyen Naturreiche, Kraft und Wesenheit in sich beschlossen hält. Dieß ist nun diejenige erste Materie, daraus das mineralische Reich, sammt allen Gesteinen, Metallen und Mineralien entsprungen; ja ein solches Wasser, das nach seiner Austrocknung in der Luft der Coagulation eines mineralischen Wesens gleicht, und der Erfahrung nach, Schwefel und Salpeter in sich beschlossen hält. Es zeiget uns der Naturbeweis, daß sich die größte Hitze im Schwefel und die größte Kälte im Salpeter offenbaret. Dieses erweisen uns nicht allein die Subjekte, so in und auf unserm Erdboden zu sehen und zu finden sind, sondern auch die Luft, so ebenfalls mit nitrösischen sulphurischen Dünsten angefüllet ist, welche, als die beyden größten Contraria und Feinde, durch das Medium der elementischen Feuchte temperiret und in Harmonie erhalten werden. Woraus nun zu sehen und zu erkennen ist, daß es der Natur leicht möglich sey, aus solcher, mit sulphurischen Dünsten vermischten, universalen Wassermaterie, Metalle und Mineralien in der Erde zu machen, dieweil der Schwefel der Anfang und der Vater aller Metalle sey. Eine Wissenschaft geht immer aus der andern, und ein Naturgeheimniß entdecket das andere, durch deren Begriff uns doch endlich das Fell von unsern Augen abgezogen, und der Verstand eröffnet werden wird: zum wenigsten wird doch dadurch so viel eingesehen und erkannt werden, daß die Metalle und Mineralien in der Erde die coagulirten Kräfte der obern subtilen geistlichen Anfänge sind, und nach diesem Zeugnisse das Untere von dem Obern seinen ersten Anfang habe, auch durch die beständige Circulation des Obern und Untern allhier erhalten wird.

§ 16.

Man bedenke allhier mit reifer Ueberlegung, ob uns die Natur nicht erlaubet hat, in alle ihre Geheimnisse einzuschauen,

zuschauen, und ob die Sache nicht an uns und an unserer Unwissenheit liegt, daß wir die geheimen Wirkungen der Natur im mineralischen Reiche bishero nicht besser eingeschauet, und das Obere und Untere durch die tägliche Wirkung nicht wohl erkannt haben? Es kömmt zwar bey der Erkänntniß der Materiae Metallorum in der Erde meistens darauf an, daß wir wissen und erkennen mögen, was dieselbe in der Erde für einer Wesenheit und Beschaffenheit sey, und mit was für einem ordentlichen Namen sie allda genennet und in was für einem Subjekte sie eigentlich zu finden und anzutreffen sey. Da aber die Philosophen die Universalmaterie und primam Materiam Metallorum oft unter einem Namen und Bedeutung nehmen, und doch mehr als einerley darunter zu verstehen geben, daß also ein großer Irrthum dadurch angerichtet wird, indem solches jederzeit zwo Sachen von großer Bedeutung sind, dessen Verstand schwer ergründet werden mag; so habe ich allhier, um der Begreiflichkeit willen, die Erklärung der ersten unsichtbaren und verborgenen Naturwesenheit der obern sogenannten siderischen Ausflüsse offenbaren und entdecken wollen, und zwar nur denjenigen zum Nutzen, die ein solches bishero noch nicht einsehen mögen, dieweil wir von dieser Erklärung nur zweydeutige philosophische Reden aufgeschrieben haben, die mehr zu einer Verführung, als zu einer Offenbarung dienen, wodurch eben verursachet worden, daß wir die obere Naturwirkung der Feuchte an ihrer Kraft noch nicht erkennen mögen.

§ 17.

Die obere geheime siderische Wirkung im mineralischen Reiche ist von den Philosophen öfters angezogen worden, daß daraus die Metalle ihren Anfang haben sollen: da aber von ihnen auch die prima Materia Metallorum aus den Metallen oder metallischen Wesen zu verfertigen angewiesen wird; so ist dieselbe mit den ersten siderischen Natur-

Naturanfängen gar oftmals verwechselt worden, daß also das Erkänntniß hievon gar zu Grunde gegangen, und dadurch die größten Naturgeheimnisse ins Stecken gerathen. Wie aber eines aus dem andern von der ersten obern ausfließenden geistlichen Wesenheit seinen Ursprung genommen, und sich alsdenn im mineralischen Wesen also coaguliret und begreiflich gemacht habe, auch dadurch noch immer beständig erhalten werde, das ist uns eben nicht deutlich und vollständig genug erkläret worden.

§ 18.

Die Philosophen führen in ihren chymischen Schriften, welche von der Verfertigung des Steines der Weisen handeln, auch vieles von der obern Universalmaterie alles geschaffenen Wesens an, bezeugen auch, daß dieselbe ein Wasser der obern Ausflüsse sey, item eine coagulirte Luft, die den meisten Menschen unwissend sey, dieweil solche unsern Augen unsichtbar: sie nennen auch dieses Wasser Mercurium Philosophorum, und sagen, daß solches nirgends anders, als im Meere der Philosophen gefunden werde, welches Meer zwar um die ganze Welt geht, aber der Weg darzu sey den meisten noch verborgen, gleichwie auch die Art und Weise solches Wasser zu schöpfen. Andere nennen denselben Ort, allwo das Wasser der Weisen gefunden und geschöpfet wird, den Brunnen in Indien, und hiemit ist uns ein solches Wasserholen weit genug angegeben, daß also nicht leichtlich einer den Weg dahin zu finden vermag, und dieses alles um der Vortrefflichkeit dieses geheimen kostbaren Wassers, dasselbe, da es sonst nicht auf unserm Erdboden, gleichwie ein ander Wasser, geschöpfet und erlanget wird, desto geheimer und verborgener zu machen. Von welcher universalen Wesenheit dieses primamaterialischen Wassers sowohl, als auch dessen Schöpfung und ferneren Anwendung, in meiner Generalphysik an verschiedenen Stellen gar deutlich wird zu finden seyn, darum allhier um beliebiger Kürze

willen davon nicht mehrers gedacht werden soll, als zu der ersten Saamensart der Metalle und Mineralien, zu einer gründlichen Erklärung vonnöthen ist.

§ 19.

Es ist keine geringe Unternehmung, die geheime Wirkung der obern Luft zu untersuchen, und dann die primam Materiam aller geschaffenen Dinge aus diesem unsichtbaren und unbegreiflichen Chaos zu offenbaren, dieweil uns doch die Erfahrung lehret, daß alle natürlichen Wirkungen, so geheim und verborgen auch dieselben sind, ihren ersten Ursprung und Anfang daraus haben: allein wenn wir diese Untersuchung in der natürlichen Betrachtung vornehmen, und daraus die große Generation der Creaturen in unsern dreyen Naturreichen erkennen wollen; so finden wir dabey einen so großen Anstand, daß wir gar nicht begreifen mögen, wo wir den Anfang oder das Ende dazu machen sollen. Unsere Vernunft hält uns öfters von solchem unbegreiflichen Vornehmen gänzlich ab, indem sie uns zu erwägen vorstellet, ob es auch möglich sey, eine Sache zu ergründen, deren erster Anfang, wie wir erkennen mögen, ein unsichtbares Wesen vor unsern Augen sey, und diejenige wirkende Kraft darinnen erfinden, von der wir uns, so gestalten Sachen nach, gar keinen Begriff machen können. Der Satz ist richtig, und derjenige Schluß, so dießfalls daraus erfolget, mag auch nicht umgestoßen werden. Sachen, die unsern Augen natürlicher Weise unsichtbar und verborgen sind, mögen durch keinen natürlichen Begriff eingesehen und erkannt werden: es bleiben alle dabey angewante Betrachtungen, und daraus gefäßte Erkänntnisse derselben nur bloße Meynungen, die man diesem und jenem wesentlichen Umstande nach, davon schöpfen mag; das wahre Wesen, als der Grund dieses höchsten Naturgeheimnisses, bleibt uns dabey immer noch verborgen, dasjenige einzuschauen, wovon man bis dato noch kein Erkänntniß hat.

§ 20.

§ 20.

Vorhergehender, verborgener Naturbegriff desjenigen unsichtbaren Geheimnisses der erstaunenden Wirkung unserer obern Luft, verursachet bey uns, in den Naturerkänntnissen, eine sehr große Verwirrung, weil wir körperliche und begreifliche Dinge vor unsern Augen sehen, so aus einem über unserm Haupte schwebenden, unsichtbaren und unbegreiflichen Wesen ihren ersten Ursprung erlanget haben, und bey allen deren Betrachtung und Untersuchung, uns doch die Wesenheit solcher ersten unsichtbaren Materie noch verborgen bleibt, und dieselbe nicht sehen noch begreifen mögen. Die Philosophen melden, angeführtermaßen, in ihren geheimen Schriften, von dieser verborgenen Luftmaterie, und geben an, daß in solcher die wirkende Kraft der ganzen Natur und Creatur in einer temperirten wässerigen Substanz vollkommen beschlossen sey, und führen uns durch einige entdeckte Wirkungen derselben zu einem solchen Erkänntniß, daraus einigermaßen ein Beweis des vorhin angeführten Geheimnisses erfolgen mag, und dieß ist das einige, so uns von dem Erkänntniß der ersten Anfänge aller natürlichen und begreiflichen Dinge offenbaret worden ist. Es bleibt aber immer ausgesetzt, daß eine unbekannte Sache, von der wir nur das Hörensagen haben, nimmermehr gründlich und naturgemäß eingesehen und erkannt werden mag. Die natürlichen Wirkungen erweisen uns zwar bey der Generation der Creaturen dieser dreyen Naturreiche, wie durch solche Ausgeburt so vielerley erstaunungswürdige Geschöpfe, und besonders in dem mineralischen Wesen hervorgebracht werden, die doch alle von der ersten obern Wassermaterie ihren ersten Ursprung erlangen und dadurch auch ausgezeiget und erhalten werden. Weil aber diese natürlichen Wirkungen uns so geheim und unbekannt, als die erste Materie selbst ist, in dem mineralischen Reiche auch bekanntermaßen in der Erde verborgener Weise verrichtet wird; so vermögen wir ohne einer gründlichen und ge-

nauern Anleitung, weder die metallische Generation in der Erde, noch die erste Materie derselben gehörig einzusehen und erkennen zu lernen, wie ein solches die Erfahrung bishero genugsam bestätiget hat, zu unserm größten Schaden.

§ 21.

Es ist im vorhergehenden schon angemerket worden, daß die Philosophen die ersten gewesen, so den größten Schatz der Welt, und die primam Materiam aller Dinge in der obern Luft gefunden, und dabey bezeugen, daß solches nichts anders, als ein uns unsichtbares Wasser sey, welchen großen Wasserschatz sie dann die siderische Region genennet, und derselben einen Ausfluß auf diese unsere Erde zugestanden, wodurch alles geschaffene Wesen hienieden seine beständige Erhaltung und Fortpflanzung haben soll. Sie geben vor, daß solches Wasser aus dem Paradies abstamme, und der wahre Abfluß Pison sey; item die Wasser, so Gott in der Schöpfung von der Erde schied und über die Feste setzete. Diese uns so wundersame Vorstellung einer uns unsichtbaren und unbegreiflichen Region hat unter den Naturforschern nicht weniges Aufsehen und Nachdenken verursachet, und weil man auf gar keine vorgeschriebene Art und Weise diese primamaterialische Luftmaterie hat auffahen und habhaft werden, und daraus ihr innerstes erwägen mögen; so ist die Wirkung des Obern im Untern uns noch unerkannt geblieben, und die Vorgebung der sogenannten siderischen Region bey den meisten ein Gelächter worden: wie verschiedene Schriften davon ausweisen.

§ 22.

Es steht zwar nicht zu läugnen, daß viele Naturforscher neuerer Zeiten, zu der Erkänntniß dieser geheimen unsichtbaren primamaterialischen Wassermaterie gelanget sind, so dieselbe auch untersuchet, und daraus einen hohen Nutzen in der Universalmedicin und dergleichen erreichet haben,

haben, wie ihre Schriften davon anzeigen, und worunter sich Jacob Böhm, Baron von Helwig, Baron von Welling, Baron von Sabor, der Mohr Alipulus, D. Faber in Frankreich, und Sincerus Renatus am deutlichsten hervorthun. Es hat sich aber die Welt noch nichts daraus bessern mögen, weil ihr noch nicht wissend ist, wie die Metalle in der Erde aus diesen wässerigen obern Anfängen generiret und hervorgebracht werden, dieweil uns bishero unter der Universalmaterie aller Dinge, und unter der prima Materia Metallorum in der Erde noch kein wahrer Unterschied gewiesen worden. Es ist bishero in unsern natürlichen Untersuchungen des mineralischen Reiches der größte Anstoß gewesen, daß wir unter der prima Materia universali, und prima Materia Metallorum den rechten Unterschied nicht zu machen wissen, und also in unsern Suchen allhier in Wahrheit nicht wissen, was wir finden wollen, ob wir uns des Suchens noch so sehr angelegen seyn lassen. Die Philosophen, welche diesen Fehler lange eingesehen, ließen es sich gefallen, uns dadurch einen vollkommenen Grund unserer Unwissenheit zu legen, nimmermehr dahin zu gelangen, wohin uns sonst die wahre Erkänntniß der angeführten beyden ersten Materien geleitet hätten; dahero sie nach diesen Einsichten ihre Schriften nicht verbesserten, sondern einerley Modum hielten, die Art und Wesenheit solcher beyden ersten Materien so untereinander zu mischen, daß keine vor der andern daraus möchte erkannt noch erfunden werden, und hiemit war in keinem philosophischen oder chymischen Buche mehr erkläret, als von den im vorigen Seculo her, angeführet worden; wovon uns die Erfahrung bestätiget, daß wir aus allen ihren Schriften weder die primam Materiam universalem aus der Luft, noch die primam Materiam Metallorum in der Erde finden und erhalten, und einem jeden allhier in unsern Händen zeigen mögen. Sehet! dieß ist die primamaterialische Luftmaterie aller erschaffenen und begreiflichen Dinge, oder dieß ist die aus

seiner trockenen Wesenheit zurück gebrachte prima Materia lapidis Philosophorum, und dieß ist die destinirte prima Materia Metallorum in der Erde, daraus nunmehro alle Metalle, auch das Gold selbst gewachsen, und seine Vollkommenheit erreichet hat; dieß sind die beyden geheimen und uns so lange verborgen gehaltenen Materien, davon die zwote aus der ersten ihren wahren Ursprung hat. Sehet, so müssen Wahrheiten beschaffen seyn, und diejenigen Dinge aussehen, darinnen der Grund der Erkänntniß liegt: allein jetzt stecket die Kunst natürlicher Betrachtungen in kümmerlichen Umständen; die vielen Meynungen verderben gute Begriffe; dieß hat mich mitleidend bewogen, hiedurch ein Licht der Erkänntnisse aufzustecken.

§ 23.

Daß unsere neueren Philosophen und Naturforscher durch ihre vermeynten Naturschriften die angegebene obere siderische Region, woraus doch allen wachsenden und begreiflichen Dingen hienieden ihre Erhaltung zugebracht wird, verspotten und verneinen, und derselben keinen Einfluß in die irdischen Körper zugestehen, erweisen diejenigen Schriften, so heut zu Tage davon in Druck gekommen sind, und uns öfters von demjenigen Wege wieder abbringen, wodurch wir durch natürliche Erfahrenheit gelanget sind. Diese Meynung nun steht allen unsern Naturbetrachtungen im Wege, diejenigen geheimen Wirkungen einzusehen, so uns die natürliche Operation auch in dem sonst noch gar unbekannten mineralischen Reiche möchte zu erkennen geben: denn so wir die oberen siderischen Ausflüsse zu uns in unsern Erdboden nicht eingestehen und nachgeben wollen, sondern diese Wirkung nur für ungefähr ansehen; so werden wir auch zu keinem natürlichen Erkänntniß des mineralischen und metallischen Wesens gelangen können, denn es entsteht eines aus dem andern.

§ 24.

Die wahren Philosophen und Naturkündiger haben darwider nichts erhebliches einzuwenden, wenn wir die natür-

natürlichen Geheimnisse der obern Luft, und der darinnen verborgenen Lebensspeise nicht einsehen und erkennen wollen, ja sie lachen über unsere falschen Naturbegriffe, und ist ihnen einerley, ob wir ihre Geheimnisse, (so sie in ihren Schriften bloß für sich behalten,) einsehen oder nicht. Man betrachte nur dasjenige Geheimniß, welches uns die Weisen in der obern siderischen Region vorgestellet, darinnen der Mercurius universalis ausgeboren und zur wirkenden Kraft gebracht wird, ob uns vor diesem wohl von solchem Geheimnisse etwas offenbar gewesen. Wir erstummen ja über solcher Seltenheit, wann wir nur davon reden hören. Wenn wir nun auf unserm eigenen Naurtrieb fleißig Acht hätten und den Geist unsers Lebens besser erkennen möchten; so würden wir dieses uns noch unbekannte Merkurialwasser auffangen und zu sonderbaren Dingen anwenden mögen. Ich wollte große Gelehrte anführen, welche viele Bücher von der Physik und Philosophie geschrieben und eifrig beflissen gewesen, den Lapidem Philosophorum zu bereiten und doch bis an ihr Ende noch nicht gewußt haben, den Universalmerkur der Weisen noch die primam Materiam Metallorum zu erlangen, noch in was für einem Subjekte dieselbe eigentlich zu suchen seyn. Was werden uns nun wohl ihre guten Schlüsse helfen, so ihre Gründe nichts nütze gewesen? Das, was sie selbst verführet hat, wird keinen andern den rechten Weg zeigen, und so geht es, wenn die Weisheit oft am höchsten steigen soll.

§ 25.

Der Inhalt der philosophischen Schriften zeiget, daß uns von ihnen nichts verborgener und geheimer gehalten worden, als die Universalmaterie der Weisen, oder ihr Merkurius, zusammt der Art und Weise, wie dieselbe allhier zu erlangen sey, und hiemit muß uns eben dasselbige ermangeln, was uns zu den philosophischen und natürlichen Geheimnissen am aller nothwendigsten ist, und ohne welchem allhier in keinem Naturerkänntnisse etwas

auszurichten ist. Die Weisen, von denen wir die erste Offenbarung hievon hatten, sahen wohl ein, daß sie uns von ihrer Kunst eben nicht viel gelehret, ob solche schon große Bücher davon geschrieben hatten, weil ihren geheimen Nachrichten dasjenige ermangelte, was uns zu wissen und zu erkennen das vornehmste ist: und dieses bestund eigentlich darinnen, was ihre universale Materie sey, und wie oder auf was für eine Art dieselbe erlanget werde. Zwey Geheimnisse in einem verknüpfet, welche beyde noch von keinem eröffnet worden sind, und woran die Welt eben noch nicht eingesehen und erkannt hat, was für Schätze der Weisheit ihr dadurch verborgen geblieben. Diese Dinge sind bishero noch nicht zu errathen gewesen, und sind noch von keiner gelehrten Meynung getroffen worden, weil menschliche Vernunft allhier nicht zureichend ist, die große Kraft und Wirkung zu erkennen, welche in unserer geringschätzigen Materie verborgen liegt.

§ 26.

Wenn dieser große Wasserschatz der Weisen recht beherziget und dasjenige Centrum, daraus derselbe geflossen, erwogen wird; so muß man frey gestehen, daß solche Erkänntnisse recht göttliche Geheimnisse sind, darüber man endlich verstummen muß, wenn man nach dessen weitern Ursprung fraget, worauf man zwar weiter keine Antwort bekommen mag, weil menschlicher Verstand ein solches ferner nicht mehr fassen und begreifen kann. O! der unbegreiflichen Saamensart der ganzen Welt: ein Wasser, und doch kein Wasser, sondern ein stiller und sanfter Wind, und coagulirte Luft; ein trockenes Meer, so über den ganzen Erdboden ausgebreitet ist; item eine Kraft, davon alle Dinge leben, und sich zu allen Zeiten auf unsern Erdboden unsichtbarer Weise ergießt und wovon alles lebet. Dieß ist dasjenige Nichts und unsichtbare Wesen, in welchem doch alle Vollkommenheiten beschlossen. Wer nun dieses Wassers Kraft und Wesenheit weiter einsehen

und

und erkennen will, der sehe auf die täglichen Wirkungen in den drey Naturreichen; was uns nun eines dergleichen Reiche nach unserer Betrachtung nicht offenbaret, das suche man in den andern: wer ein Philosophus seyn will, der wird darinnen so viel sehen und finden, als zu seiner Erkänntniß benöthiget seyn wird. Die alten ägyptischen Philosophen stellten uns das noscete ipsum vor, diese große Universalmaterie dadurch erkennen zu lernen.

§ 27.

Die im vorhergehenden angeführten neuern Philosophen lehren uns ebenermaßen nach ihrer Betrachtung, daß der Mensch diese große Universalmaterie magnetischer Weise aus der Luft selbst auffangen soll; einige sagen auch frey, daß dieser Magnet im Menschen sey, dieweil derselbe die einzige Universalcreatur dieser Welt ist, und von keinem dieser dreyen Naturreiche dependire. Was nun damit eigentlich zu verstehen sey, muß wohl erkannt werden; so wird die dadurch erlangte verächtliche Materie etwas großes von sich zeugen. Wie nun diese erste Wassermaterie im animalischen und vegetabilischen Reiche seine Wirkung täglich verrichtet, mag ein Verständiger leicht einsehen, und darf keine Erklärung weiter darüber gegeben werden: ich gedächte, es wäre frey, deutlich und begreiflich genug davon gesprochen; wer es fassen mag, der fasse es. Das animalische Reich, sammt allen den Creaturen, weisen uns, wie sie die obere Erhaltungsspeise allhier täglich zu genießen pflegen, und wie der vorbeschriebene Magnet in ihnen wirket, wenn man ja an sich selbst ein solches nicht erkennen mag. Wer diese Offenbarung noch nicht begreifen kann, der lasse das astralische Reich zufrieden, weil nichts als lauter natürliche Geheimnisse darinnen zu finden und anzutreffen sind, welche alle durch die tägliche Wirkung eingesehen und erkannt werden müssen, welches eben nicht eines jeden Werk ist.

§ 28.

Ob nun die untern See- und Meerwasser von den obern astralischen Wassern schon abgeschieden und weit von einander gesetzet sind; so hat doch unser Meer- oder Seewasser durch ihr einverleibtes Salz, daß auch die elementische Erde genennet werden mag, einen solchen anziehenden Magneten erhalten, daß es dadurch seine balsamische Kraft an sich ziehen, und viele tausenderley Arten Creaturen dadurch lebend und generirend machen kann, wie uns solches die erstaunenden Mengen großer und kleiner Fische und anderer Wasserthiere ein Zeugniß geben. Die See ist der Erfahrung nach, beynahe um den dritten Theil, Salz, wie die Probe davon an ihrem Wasser giebt, und in diesem Salze liegt ein großes Geheimniß natürlicher Erkänntnisse verborgen; denn dieses Salz ist nicht allein den See und Meergeschöpfen zu gut erschaffen worden, sondern es dienet dasselbe auch dem mineralischen Reiche zum besten, indem es den ganzen mineralischen Erdboden durchzieht, dieweil derselbe auf das Wasser gegründet ist, und ihm seine salinische Wesenheit mittheilet, und dadurch diejenige Erde bereitet, so der metallische Saame zu seiner ersten Matrice annimmt, sich darinnen wirkend und begreiflich zu machen. Denn aller begreiflichen Dinge Wesenheit ist das Salz, und in ihm ist der Magnet beschlossen, den obern Erhaltungsgeist beständig an sich zu ziehen, wie oft erwähnet worden.

§ 29.

Zu was für einem Wesen dann der siderische universale Weltgeist in der ersten Begreiflichkeit sich ergiebt, ist nur denjenigen bekannt, die darauf wohl Acht haben. Gleichwie dieser große bildende Geist aller Dinge von zweyen contrairen Wesen, als Hitze und Kälte, den beyden Hauptsubjekten der Natur seinen ersten Ausfluß hat und durch die Naturfeuchte im Wesen worden; also besteht nun derselbe in unserer Luft, nach seiner gebildeten Wesenheit ebenfalls aus zweyen, mit sich selbst vereinig-

ten

ten Materien, als Schwefel und Merkur, oder begreiflicher zu sagen, Salpeter, in welchem sich, der Erfahrenheit nach, die geistlichen ersten Eigenschaften der natürlichen Hitze und Kälte geoffenbaret und förmlich gemacht haben, durch die Wirkung der vermischten Elemente, Creaturen in den drey Naturreichen daraus zu bilden, daraus eben kein betrüglicher Schluß folget, wenn gesagt wird: die Welt sey aus Schwefel und Salpeter gemacht, oder wie einige seßen, aus Schwefel und Merkur: es ist solches den natürlichen Wirkungen in der Erfahrenheit gar nicht zuwider, wenn observiret wird, daß unsere obere Luft, aus und wodurch diese unsere untere Wirkung entsteht, mit schweflichen Salpeterdünsten angefüllet sey.

§ 30.

Schwefel und Salpeter sind die beyden Subjekte, worinnen sich Hitze und Kälte am meisten offenbaret haben, und dieses sowohl in unserer Luft, als Erdboden zu verstehen, in der Luft, davon in ihren temperirten Umständen, allen dreyen Naturreichen das Leben und Erhaltung mitgetheilet wird; in der Erde, da dieselben zu der Erhaltung und Fortpflanzung des mineralischen Reiches sich in concentrirter Kraft beweisen, an und vor sich selbst aber die größten Contraria sind, und so lange in Fried und Freundschaft bey einander verbleiben, als sie keine Hitze des Feuers empfinden; so bald sie aber vermischter Weise in Feuer bey einander zu wohnen gedenken, so entzünden sie sich und scheiden in großem Krachen von einander, wie uns dessen die siderische Region durch Blitz und Donner beweist, und auf unserm Erdboden das bekannte Schießpulver darthut, welches der Erfahrung nach aus Schwefel und Salpeter besteht. Blitz und Donner werden allhier den elementischen oder natürlichen Wirkungen eigentlich zugeschrieben, und dieses nicht ohne Grund: Schwefel und Salpeter sind diejenigen Natursubjekte, darinnen sich die beyden ersten Anfänge aller geschaffenen

Dinge,

Dinge, als Hitze und Kälte, in der siderischen Region begreiflich gemacht haben, und durch welche die Natur in den dreyen Naturreichen ihre Creaturen bildet. Da dieselben nun von den Elementen urständen, mithin mag in ihnen keine andere als elementische Wirkung verrichtet werden; elementische und natürliche Wirkung ist wieder einerley, indem die Natur nichts anders, als die Werkzeuge der Elemente zu ihrer Wirkung gebrauchet, weil ohne dieselben keine andere Wesenheit in der Natur und Creatur zu finden ist.

§ 31.

Diese obere siderische Region ihrer wahren Wesenheit nach nun gründlich zu erkennen, wird nichts mehr erfodert, als diejenige ofterwähnte Universalmaterie, darinnen die greifendlichen Elemente und drey Naturreiche sammt aller natürlichen Wirkung beschlossen liegt, auffangen und erhalten zu können; welche sich dann aus dem unsichtbaren ins begreifliche zu bezeigen, in einem dicken viscosischen Wasser erscheint, aber doch sowohl ihrem Wesen als äusserlichen Ansehen nach, keinem elementischen gemeinen Wasser gleicht, sondern durch das Pondus gleich bezeiget, daß dieß der wahre Elementschatz sey, darinnen nicht allein alle Elemente begriffen, sondern die ganze Natur und Creatur ihren Sitz allda genommen hat, der Brunnen aller Weisheit, der unerschöpflich ist, ja der Ausfluß aller Geheimnisse. Diese hochschätzbare prima Materia nun in Wassersgestalt allhier zu erlangen, ist das erste und geheimste Meisterstück der philosophischen Kunst, welches alle Weisen verborgen und mit seinem rechten Namen nicht genennet haben; man lese auch alle Bücher, welche hiervon geschrieben sind durch, ungeachtet die Kunst dasselbe aufzufangen allen Menschen, ja auch den Kindern bewußt ist, man dürfte ihnen nur sagen, daß dieß dasjenige verlangte Wasser sey, so von so vielen Hochgelehrten längst vergeblich gesuchet worden. Gewiß sie würden uns aus-

lachen

lachen und sagen: dieß ist ja keine Kunst, es kann es doch ein jeder, wie kann dieses den Hochverständigen ein Geheimniß seyn? es ist fast unmöglich: aber dieß ist der Unterschied, und der Stein des Anstoßens, daß dieses Wassers Art und Wesenheit niemand erkennet, und die Art zu schöpfen uns ungewohnt vorkömmt.

§ 32.

Um der Begreiflichkeit willen muß allhier nochmals angeführet werden, daß im Vorhergehenden angemerket worden, daß das Wasser der Weisen oder prima Materia der ganzen Welt unsern leiblichen Augen unsichtbar auch nirgend zu finden und anzutreffen sey, als nur in dem großen philosophischen Meere, das um die ganze Welt geht. Hier merke man wohl auf, von was eigentlich die Rede sey, und was um des Verstandes willen gar öfters hierinnen angeführet worden ist; dieweil wir alle in diesem großen Meere der Philosophen leben, will ich nicht zweifeln, daß hieraus meine Meynung werde verstanden seyn. Dieses also beschriebene magnetische Wasserschöpfen des universalen Magneten des Menschen, ist eben dasjenige, so erfodert wird, die einzige Universalmaterie aller Dinge dadurch zum Vorschein zu bringen: und ob auch schon mehrere Anziehungskräfte in der Natur vorhanden sind, dieses geheime unsichtbare Wasser herbey zu bringen; so ist doch keines, so diesem gleich kömmt, dieweil sie einer specificirten Wesenheit und nicht universal sind. Diese Materie nun ist diejenige, daraus auch das Gold selbst in der Erde gewachsen und formiret ist, dahero solche auch wiederum vermögend ist, das Gold aufzulösen und in Verbesserung zu bringen. Dieß ist die einzige Ursache, darum die Philosophen dieses, allen Menschen sonst wohl bekannte Wasser eben so geheim gehalten und verborgen haben. Wie nun aus diesem primamaterialischen Wasser die Metalle in der Erde generiret und gezeitiget werden, und in was für Wesenheit die prima Materia Metallorum in der

Erde erscheint, soll in folgenden Capiteln erkläret und gewiesen werden. Der Mensch, zu dieser Wasserauffahung bestimmet, ist des Glaubers fünfter Ofen, den er so geheim gehalten. Sapienti Sat.

§ 33.

Die Philosophen wollen behaupten, daß der Mensch, als das volikommenste Geschöpfe Gottes, aus dieser universalen Wassermaterie, seinem Leibe nach, erschaffen und gebildet sey, indem in solchem Wasser die wahre paradiesische oder erste elementische Erde noch klar und rein zu finden ist, die wahre adamische Erde, so noch beständig über unserm Haupte schwebet, nicht die wir mit unsern Füßen treten. Diese Erde ist nun nichts anders als das Sal Astrale vel Sal Coeleste, der obern Region. Die Erfahrung weist uns, daß der Mensch, durch sein beständiges Athemholen, aus diesem Meere seine Erhaltung schöpfet, und solchem Wasser nebst Gott das Leben zu danken hat; dahero diesem Wasser niemand absprechen kann, daß der Mensch nicht auch seinen ersten Ursprung aus derselben habe, weil es kein gemeines schlechtes Wasser, sondern die allgemeine Wurzel der ganzen Welt ist; dahero dieses Wasser alles in sich beschließt, was nur davon gesagt werden kann; darum solches die Welt nicht begreifen mag, und also bleibt dasselbe immer in der Verborgenheit, und wird nicht erkannt, ob schon noch so viel Kraft und Tugend von ihm gemeldet worden. Es steht dem bloßen Ansehen nach schwerlich zu begreifen, daß in einer förmlichen Wassergestalt die ganze sichtbare Welt beschlossen sey, oder daß aus einem Wasser alles begreifliche körperliche Wesen allhier geschaffen worden. Diese schlechte Erkänntniß nun verursachet eben, daß wir die Wesenheit der ersten Anfänge auch nicht erkennen lernen, ob wir auch noch so viel von demselben singen und sagen hören.

§ 34.

§ 34.

Die Philosophen melden in ihren Schriften, daß ihr Wasser der Universalmaterie in einer sauren Gestalt und schwer zu schöpfen sey, welches daher zu verstehen ist, dieweil es mühsam, sauer und schwer fällt, dasselbe aus der uns unsichtbaren und coagulirten Luft, unsern Augen zum Vorschein zu bringen. Dieses verursachet in Wahrheit einiges Nachsinnen, und ist die Art und Weise dieses primamaterialische, viscosische Wasser zu erlangen, eben noch nicht einem jeden bekannt, und insgemein noch nicht offenbaret worden, wenn man alles dasjenige erwäget, was hin und wieder in dieser Schrift davon angeführet und gemeldet worden, so wird man keinen Anstoß ferner mehr finden mögen, zu der wahren Erkänntniß dieses Wassers zu gelangen. Wer das Wasser der Weisen, das ist, die primam Materiam des höchsten Universales kennet und mit Augen gesehen hat, der wird dieselbe auch aufzufangen wissen, denn er kann dieselbe nicht sehen noch erkennen, er habe dann solche vorhero aufgefangen; denn an sich selbst ist dieselbe unsern fleischlichen Augen unsichtbar, wie oft gemeldet worden, wovon die Philosophen öffentlich schreiben, daß ein trockenes Wasser in ihrem Meere verborgen sey, daraus entspringt eben die Redensart, daß das Wasser der Weisen die Hände nicht netzet, weil solches ein trockenes Menstruum sey, welches, weil uns dasselbe unbegreiflich vorkömmt, die Sache verborgen und zu einen Geheimniß macht, ungeachtet nichts gemeiners auf unsern Erdboden ist, als das oft erwähnte Wasser der Weisen.

§ 35.

Die Erfahrung erweist sich an dem bekannten gemeinen Regenwasser, daß in demselben, wie solches vom Himmel abfällt, und in ein rein Gefäß sogleich aufgefangen wird, ehe es auf die Erde fällt, die Eigenschaft und Wesenheit aller dreyen Naturreiche begriffen ist; daher leicht einzusehen und zu erkennen ist, daß dieses obere Re-

genwasser

genwasser allen Dingen dieser Erde Kraft und Vermögen mittheilen kann. Man sammle sich auf vorbeschriebene Art ein solches Regenwasser, so in Sommerszeit durch einen Platzregen bey Blitz und Donner fällt, filtrire dasselbe durch reines und vorhero ausgelaugtes Löschpapier, und lasse solches sechs bis acht Wochen in gläsernen Flaschen wohl vermacht stehen, damit es putrificiret und faulet, auch wieder klar und hell wird; so setzet sich auf den Boden eine Erde, die man vom Wasser absondern und an der Luft stehen läßt, so wird sich in kurzem zeigen und finden, daß aus solcher Erde grüne Gräslein und Zweiglein aufwachsen, welche das vegetabillische Reich bezeigen; auch werden kleine Maden und Würmlein in dieser Erde sich befinden, welche das animalische Wesen beweisen, desgleichen werden sich in dieser wahren elementischen Erde, kleine Körnlein und Steinlein coaguliren, von verschiedenen Farben, welche das mineralische Reich ausmachen. Daß dieser dreyfache Naturbeweis nun von keinem schlechten oder gemeinen Flußwasser herrühret, sondern dem obern primamaterialischen Wasser zu zuschreiben ist, so sich in der Wolke mit diesem Regenwasser vereinbaret, wird kein Naturerfahrner läugnen mögen; dahero auch solche Gewitter Regen dem Beweise nach, jederzeit eine besondere Fruchtbarkeit auf unserm Erdboden verursachen, welches wir an den vegetabilischen Gewächsen am meisten abnehmen mögen, wie oft observiret worden, daß auf einen solchen Gewitterregen, die Saat, als Gersten und Weizen, über einen Zoll lang, in etlichen Stunden gewachsen ist. In diesem Regenwasser, ist nun die Art und Eigenschaft des so oft beschriebenen und mit vielen Namen benennten Luftwassers einigermaßen zu sehen und zu erkennen, dieweil es mehr und besondere Fruchtbarkeit verursachet, als ein ander gemeines Wasser.

§ 36.

Wer das Wachsthum im vegetabilischen Reiche genauer einsehen und erkennen will, mag durch nachgesetzte Experi-

Experimente bey angenehmer Frühlingszeit an den Halmen und Gräslein augenscheinlich betrachten und erkennen, wie sich dieselben zusehends verlängern und den aus ihnen fliessenden vegetabilischen Saft (aus der Wurzel getrieben) geschwinde coaguliren, und zum Grase machen; man nehme ein Microscopium, von Num. 8. oder 9. und betrachte an einem Halme in dem in Wachsthum stehenden Grase, oder andere Blumen- und Kräuterwerke; so wird man in kurzer Zeit, einen weißen Saft aus demselben gleich einer kleinen Perle ganz klar hervortreten sehen, welcher aber gar bald verschwindet, aber nicht vergeht, sondern sich, der wahren Erfahrenheit nach, coaguliret und zu Grase wird. Wenn dieses vorbey ist, so steigen noch mehr dergleichen Saftperlen aus solchem Grase hervor, die sich auch in kurzer Zeit wieder also coaguliren, und durch diese Wiederholung ihr Wachsthum bis zu ihrer Vollkommenheit also verrichten. Wenn man nun an dem Grashalme, dessen Wachsthum man also eigentlich betrachten will (denn mit bloßen Augen mag man die natürliche Wirkung der Vegetabilien nicht betrachten, weil dasselbe eine überaus subtile Verrichtung und mithin eben noch nicht einem jeden bekannt ist,) so bald man die Observation anhebt, mit einer Nadel ein subtiles Rißchen oder Zeichen machet, und einige Stunden darnach, solches wieder betrachtet; so wird man ganz merklich daran sehen und spüren, wie weit der Grashalm in solcher Zeit, durch seine gezeigte Naturarbeit, gewachsen sey. Daß dieses angeführte obschon schlecht scheinende, Naturexperiment, noch mehrerer Erkänntniß Anlaß geben kann, wird ein jeder, der diesem nachsinnet, selbst einsehen; denn es sind unsern Augen annoch viele Dinge verborgen, die durch natürliche Wirkungen verrichtet werden, uns aber, dieweil wir keinen gründlichen Bericht davon haben, unbegreiflich und übernatürlich vorkommen.

§ 37.

Das Wachsthum unserer Erde und aller Vegetabilien aber besteht nicht aus dem Regen- oder Thauwasser, ob solche wohl die Befeuchtung derselben allhier verrichten; sondern aus den Ausflüssen der obern primamaterialischen Wasser welche unter dem Thau und Regenwasser begriffen sind; und aus diesem Wasser nun, daraus allhier alles zu wachsen pflegt, bereiten die Weisen ihre Universaltinktur, zu Erhaltung der Gesundheit und Verbesserung der Metalle; darum diese Materie allhier begreiflich gezeiget worden ist, wer dieselbe zu hohen Geheimnissen anzuwenden weis. Die Philosophen sagen von dieser Materie, daß sie den Geruch der todten Körper habe: dieses eräußert sich dann in der Putrefaction, da dieselbe verschlossener maßen sechs bis acht Wochen aus dem allergrößten und unerleidlichsten Gestanke in die schon riechende Wesenheit gelanget, nach welcher Verrichtung dann die Scheidung gemeiniglich vorgenommen worden ist. Die philosophischen chymischen Bücher, so von dem höchsten Universal handeln, werden hievon ein mehreres zeigen, indem ich in diesem Tractate nichts mehreres, als den Ursprung der Natur und Creatur weisen will, und diejenige Materie, daraus nicht allein das mineralische Reich seinen ersten Anfang genommen, sondern auch der Universalbalsam aller Dinge von den uralten Weisen bereitet worden ist, weil die dazu erfoderte Materie mit so vielerley Namen verdunkelt, und hiedurch diese so hochbelobte Kunst zu einem Geheimniß worden ist, daß kein anfangender Schüler der Kunst sich leichtlich darein finden, und aus allen vorgeschriebenen Büchern, ohne fernere Erleuchtung, nicht die erste Materie erlangen mögen, geschweige denn deren Präparation und weitere Ausarbeitung. Also glaube ich, daß dieses Tractätlein einem jeden dasjenige berichten soll, was in den philosophischen Schriften von natürlichen Wirkungen und deren ersten Wesenheit gemeldet, geheim gehalten, und nur in verblümten Reden angemerket worden.

Das

* * * \

kenden Naturschwefels des mineralischen Reiches eine sehr unbegreifliche Vorstellung machen: ehe wir aber diese annoch gar unbekannte, obschon vor freyen Augen liegende Naturbetrachtung gründlich einsehen und erkennen mögen; so müssen wir wieder einen Blick in die vorhergehende Vorstellung der obern zu uns ausfließenden astralischen Wirkung thun, worinnen einzig und allein, allen natürlichen und begreiflichen, (obschon noch wenig bekannten) Erfahrungen nach, die erste Wurzel des mineralischen Reiches beschlossen liegt, dieweil das untere begreifliche und körperliche Wesen, von dem obern geistlichen und unbegreiflichen seinen ersten Ursprung hat. Es wird noch aus vorhergehendem bekannt seyn, daß allda gesaget worden, daß auch das mineralische Reich mit allen seinen harten und festen Steinen und Metallen, den ersten Anfang und Ursprung aus der obern primamaterialischen Wassermaterie habe, woraus man abnehmen und erkennen kann, daß in der obern Luft auch Steine und Metalle verborgen sind, wiewohl in einer subtilen und unbegreiflichen Gestalt, weil ganz begreiflich ist, daß in dem Saamen die Wesenheit der Frucht begriffen liegt, und daß die obere, mittlere und kleine Welt, in allen einerley sey, obschon das meiste bloß mit dem Verstande begriffen und erlanget werden muß; welches uns das vegetabilische Reich ganz augenscheinlich vorstellet, wenn uns solches einen ganzen Apfel oder Birnbaum seinen Saamen oder Kern darreichet, so wir der Erfahrung nach, gar wohl einsehen und erkennen mögen.

§ 3.

Die natürliche Begreiflichkeit der geoffenbarten geheimen Wirkungen bezeuget uns, daß in der vorbeschriebenen ersten Wassermaterie der obern Luft eine geheime, unbegreifliche wirkende Schwefelskraft verborgen sey, von welcher wir Zeugniß haben, daß dieselbe in Wahrheit derjenige himmlische geistliche Schwefel und diejenige Materie

ist,

ist, welche Salz und Merkur (versteht, der Weisen,) in natürlicher Harmonie zur Begleitung hat. Ob aber wohl im vorhergehenden auch ferner angemerket worden, daß diese also vermischte obere geistliche Materie ganz Universal, und hiemit die ganze Wesenheit der geheimen Natur sey; so wird doch daraus zu vernehmen seyn, daß dieselbe, nach ihrer Destination und Specification, auch dem mineralischen Reiche homogen und so gar diejenige Materie sey, daraus solches anfangs formiret und wodurch dasselbe auch erhalten und vermehret wird: und da der Schwefel in der natürlichen Untersuchung ein Generalsubjekt des ganzen mineralischen Reiches befunden wird, daraus die größten und uns noch meist verborgenen Geheimnisse des mineralischen und metallischen Wesens fließen mögen; so mag durch weitere Erfahrung bewiesen werden, daß derselbe, seiner verborgenen, unumschränkten Gewalt nach, als der Hauptregent des mineralischen Reiches, von den obern wirkenden Astris seine Macht erreichet, und unter dem Befehl der Elemente seine gehörige Wirkung verrichtet, welche aber unsern Sinnen und Verstande um dieserwegen unbegreiflich vorkommen, dieweil dieselben unsern Augen verborgen in der Tiefe der Erde verrichtet werden.

§ 4.

Es wird dieses also sowohl aus den philosophischen Schriften, als auch aus den geheimen natürlichen Wirkungen zu sehen und zu erkennen seyn; besonders werden uns auch die angewiesenen natürlichen Experimente Zeugniß davon geben, daß der primamaterialische, himmlische Schwefel eine vermischte, geistliche Materie sey, welche aus Salz und Merkur bestehe. Gleicher Gestalt verhält sichs auch mit dem mineralischen und metallischen Schwefel, welcher ebenfalls aus seinen tribus Principiis besteht, und die obern geistlichen Kräfte coagulirter Weise in sich beschlossen hält; dieß ist die Genealogie wodurch der

Schwefel die Ahnen seiner Geburt beweist, und öffentlich darzeiget, daß er aus dem höchsten Geschlecht der Welt geboren und entsprungen sey. Ob derselbe schon seiner flüchtigen und unbeständigen Wesenheit halber, bey den meisten wenig estimiret, und seiner unbekannten hohen Geburt nach, nicht in gehörigen Ehren gehalten wird, so wird ihm doch die Macht und Regierung des ganzen mineralischen Reiches von allen seinen Feinden und Verfolgern nimmermehr mögen abgesprochen werden. Ich beweise also aus den natürlichen Wirkungen und selbst eigenem Geständniß, so er uns untrüglicher Weise darthut in der metallischen Werkstatt der Erde, dessen auch alle Metalle geständig sind; daß der mineralische Schwefel in den Adern und Gängen der Erde, die erste Materie aller Metalle und Mineralien sey, und daß außer solcher keine andere in dieser Zeitlichkeit bey der Wirkung und Generation des mineralischen Reiches wird ausfündig gemacht werden. Wie rar und selten auch dieser Naturbericht, den unerfahrnen und Naturverfälschern vorkommen wird; so sage ich, doch, daß die Natur und Wesenheit dieses großen Mineralgeistes, des gemeinen Schwefels bishero noch von wenig recht gründlich eingesehen und erkannt, und seiner mächtigen und unbegreiflichen Wirkung nach, vollkommen vorgestellet worden, dahero wir auch in Ermangelung dieses hohen und geheimen Naturerkänntnisses noch nicht mit Wahrheit sagen mögen, was doch die prima Materia Metallorum in der Erde, eigentlich für ein Wesen sey, und in welchem Subjekte dieselbe zu finden und anzutreffen, und ob sie in trockener oder liquider Gestalt zu erlangen sey.

§ 5.

Es ist in unsern alten und neuen Naturschriften, so in specie von dem Begriffe des mineralischen Reiches, oder von den Mineralien und Metallen handeln, bis diese Zeit her noch nicht zuverlässig und gründlich angezeiget worden, was doch eigentlich, den Erfahrungen nach, so uns überweisen

weisen mögen, die prima Materia der Metalle in den Erzgängen der Erde sey, oder wie diejenige Wurzel heißt, daraus alle Metalle wachsen und hervorkommen, sondern in dessen Erklärung und Vorstellung meistens drüber hin gestolpert worden. Ja es hat sich unter den Gelehrten immer noch Zwiespalt eräuget, ob die Metalle in der Erde einen Saamen haben, und von Gott nicht gleich also bey der Schöpfung so formiret seyn, und nunmehro nicht mehr zu wachsen pflegen; ja viele sind auf diese Meynung gerathen, als ob ein jedes Metall für sich alleine, seinen besondern Saamen haben müsse, und was der Schwachheiten unerfahrner Menschen mehr sind, so alle daher urständen, dieweil dem Geschrey und Vorgeben nach, kein Saame bey den metallischen Erzen gefunden wird.

§ 6.

Es möchte allhier eine Frage vorfallen, von wem denn der metallische Saame in den Bergwerken der Erde auf den Erzgängen erkannt und gefunden werden soll? Die Antwort muß nothwendig ausfallen: von den Bergleuten, so die metallischen und mineralischen Erze aus der Erde und ihren Gängen zu hauen pflegen; denn sonst weis niemand um dieselben einen gründlichen Bescheid, indem die wenigsten gelehrten Männer sich in die Bergwerke begeben mögen. Diese ertheilte Antwort klingt zwar der Frage gleich, aber wenn wir ferner erwägen, daß die Bergleute nur diejenigen sind, so durch ihre erlernete Handarbeit die Erze und Metalle aus der Erde bringen, sich aber um deren ersten Anfang oder Saamen, daraus sie gewachsen seyn mögen, gar wenig bekümmern, sondern nur die Erze von den leeren Wänden und Bergen abzusondern trachten, als wozu dieselben angeführet sind; so werden wir bekennen müssen, daß wir wegen der Erkänntniß des metallischen Saamens, wenig Nachricht von ihnen erlangen mögen, weil sie bey ihren metallischen Erzen nichts weiter, als Schwefel oder Arsenikalkiese finden und antref-

fen, welche sie nicht einmal gern sehen, indem sie von ihnen nur wilde Räuber genennet, und beym Schmelzen von den Erzen geschieden werden müssen. Dasjenige aber, so für einen metallischen Saamen unserer Meynung nach angesehen werden mag, wird in der Erde bey den metallischen Erzen nicht gefunden; dahero niemand eigentlich weis, wie der metallische Saame aussieht, noch wie derselbe aussehen soll, weil von unsern Naturforschern noch nicht erkannt worden ist, ob der Metallensaame in der Erde bey den Erzen trockner, oder liquider Gestalt sey. Dieß ist das einzige, warum sich noch die ganze Welt bekümmert, denn so viel ist ihr in den gedruckten Schriften noch nicht erörtert worden; denn der Schwefel und Arsenik, so in den Erzen in eine sehr harte Coagulation gegangen, mag unsern Gedanken nach, durch die kalte uud feuchte Eigenschaft der Erde, in keine fernere Wirkung und Ausdünstung gebracht werden: man erwäget aber nicht der Natur ihr kaltes Feuer, und dieses ist die erste Verblendung, die wir uns selbst durch unsre eigenen Betrachtungen und falsche Naturschlüsse machen, und aus diesem Grunde kommen alle falsche Naturerkänntnisse im mineralischen Reiche.

§ 7.

Man frage doch unsere heutigen Naturgelehrten, so sich auf den Universitäten aufhalten, und alle Künste der Weltweisheit behaupten wollen und darüber D. und M. heißen, was der Saame der Metalle für ein Ding in den Gängen und Adern der Erde sey, und in was für Gestalt derselbe bey den Erzen erscheine? Sie werden auf die Seite sehen, und uns die Antwort wohl schuldig bleiben, denn von diesem Geheimnisse reden, ist wohl der heutigen Welt Kunst, aber das Werk in der That zu erweisen, das ist noch nicht gemein gemacht. Daß uns nun gar viel daran liegt, die Nutzbarkeit des mineralischen Reiches zu wissen, und zu vörderst den ersten Anfang oder den Saamen der Metalle zu erkennen, solches zeiget uns

die

die Erfahrung, indem wir dadurch am Reichthume und Gesundheit einen großen Schaden leiden, und ohne gründliche Anleitung, durch alles unser Bemühen zu dieser Wissenschaft nicht gelangen mögen, worüber die Philosophen lachen, indem sie wohl wissen, daß sie uns in Verhölung der ersten Naturanfänge, und Verbergung der primae Materiae Metallorum, den größten Possen gethan. Wir reden von dem mineralischen und metallischen Wesen, ohne natürliche Erkänntnisse, gleich wie der Blinde von der Farbe: wir reden von dem metallischen Saamen nur darum, daß wir sehen, daß solche in der Erde wachsen, aber ohne einiges Erkänntniß, und daß es wahr sey, daß wir in unserer Wissenschaft trügen, beweisen uns durch die Erfahrenheit diejenigen Anstöße, so wir hin und wieder in unsern Experimenten, ohne wahre Naturbegriffe der ersten anfangenden Dinge, machen. Denn wer nur den geringsten Vortheil in solchen natürlichen Erkänntnissen besitzt, der ist stockstille damit, und gedenket dem andern nicht damit fortzuhelfen; er vermeynet nicht, daß er geschaffen sey, seinem Nächsten zu dienen, sondern will gleich den Philosophen alle Geheimnisse zu verbergen suchen, und in dieser Verwirrung stecken wir bis über die Ohren, daß sich ohne besondere Mittel nicht daraus zu finden ist.

§ 8.

Wenn wir nun von der Generation der Metalle einen gründlichen Begriff erlangen wollen, so müssen wir die Wesenheit und Wirkung der Natur in diesem Naturreiche einsehen, und auf die Bildung der ersten Saamensart, unsere Gedanken wenden, daraus dann erkennen lernen, wie dieselbe im mineralischen Reiche verrichtet werde, da sichs denn findet, daß alle diese Wirkung, sofern sie auf Metalle gerichtet ist, in der Trockne besteht; dahero der Saame der Metalle auch in trockener Gestalt erscheint, ungeachtet derselbe doch vorhero liquider Eigenschaft ist, und aus der obern Wassermaterie seinen Ursprung hat;

welche steinmachende mineralische Wasser denn auch in der Erde bey den Mineralien sich befinden, und uns in verschiedenen Höhlen der Erde ein Zeugniß geben, wie daraus augenscheinlich Steine, und Mineralien generiret, und zum Wachsthume gebracht werden.

§ 9.

Wenn sich die obern Ausflüsse in die Erde einsenken, und nach der Naturwirkung zu dem mineralischen Reiche gerichtet sind; so coaguliret die Natur solches Wasser zu Stein, als welches der erste Grund und Materie der Metalle ist: wie uns die augenscheinliche Erfahrung solches weist und lehret, wenn wir zu denjenigen Werkstätten der Erde gehen, darinnen diese steinmachende Wasser zu arbeiten pflegen, und uns verschiedene angeführte unterirdische Höhlen zeigen. In den Steinen, es sey nun in der Erde auf ordentlichen streichenden Erzgängen, oder in andern los stehenden oder liegenden Gesteinen, auf der Erde oder im Wasser, so auf eben diese Art generiret worden, (dann der metallische Saame, so als ein Körnlein in dem Gesteine beschlossen, durch die Art der trockenen Wirkung sich entschließt, und als ein Vapor oder trockener Wind sich erzeiget; erweist sich endlich, daß eine fette öligte Substanz in eine feste und trockene Schwefelsart verkehret, und mithin die trockene metallische Wirkung ihren Anfang erreichet. Diese Wirkung wird also von der Natur unterhalten bis auf den fixen Grad der vollkommenen Metalle, und ist die Saamensart der Metalle nebst deren Nutriment in eine trockene selbst wirkende Wesenheit verkehret, in welcher alle Metalle und Mineralien der Erde ausgezeitiget und zum Wesen gebracht worden: wofern wir nun diesen überzeugenden Naturbericht mit in die Berggruben nehmen; so werden wir in denselben der Metallen Saamen und Wachsthum wohl sehen und finden mögen, und daß eine coagulirte Schwefelsgestalt in dem mineralischen Wesen den Anfang macht, und dieses ist der Anfang aller Metalle, und derjenige Saame, daraus in der

Erde

Erde alles, was mineralisch und metallisch ist, eigentlich hervor kömmt. Ehe wir aber daraus die Wesenheit des Goldes betrachten, als wovon die meiste Rede in den chymischen Büchern ist, so müssen wir beydes die astralische und elementische Wirkung erstlich erkennen, und daraus sehen und finden lernen, auf was Art und Weise die Generation so vielerley verschiedener Metalle in der Erde geschehe, und was der Unterschied sey, unter flüchtigen und fixen, gefärbten und ungefärbten Metallen.

§ 10.

Es soll aber allhier bey der Generation der Metalle nicht etwa also verstanden werden, als wäre der gemeine Schwefel in seiner unachtsamen und schlechten Gestalt, die prima Materia der Metalle, sondern es ist solches nur von seinem Geiste, der darinnen verborgen liegt, und von der in sich selbst wirkenden und erhöheten Kraft des metallischen Wesens zu verstehen. Da aber der mineralische Schwefel meistens aus der primamaterialischen Wesenheit der Metalle besteht; so mag ein jeder abnehmen können, wie hoch derselbe in seiner unerkannten unansehnlichen Gestalt zu achten sey, was nämlich für Kraft zur metallischen Fortschreitung und Erhöhung in ihm verborgen liegt. Daß der Schwefel, als ein flüchtiger und unbegreiflicher mineralischer Geist, das Hauptagens der Natur im mineralischen Reiche sey, wird aus vorhergehendem auch schon zu ersehen und zu erkennen seyn: es muß derselbe aber nicht dahin gedeutet werden, wie der Ruf des gemeinen Mannes davon im Schwange ist, daß solcher nur ein einfaches, flüchtiges und stinkendes Wesen sey, auch dafür gehalten wird, daß er ein zerstörendes und schädliches Wesen aller dreyen Naturreiche, (wie seine abgeschiedene Wesenheit, öfters zu erkennen giebt,) sondern eine in sich vermischte Saamensart aller Metalle sey, welche seinen flüchtigen weiblichen Merkur in sich verschlossen hält, welcher verhindert, daß seine rothe Farbe, so sonst dem Schwefel eigen ist, an ihm nicht zu erkennen

ist,

ist, sondern sie in sich verschlossen führet, und dieselbe zu einer Ueberzeugung dessen im Brennen von sich sehen und spüren läßt: wäre dem gemeinen Schwefel an der Stirne angeschrieben, zu was für Wachsthume und Erhöhung derselbe im mineralischen Reiche bestimmet und verordnet sey, es würde derselbe von jedermann in hohen Ehren gehalten werden.

§ 11.

Es überzeugen uns die Naturerfahrenheiten im mineralischen Reiche, daß in dem Schwefel auch Merkur begriffen sey, gleichwie der Merkur auch nicht ohne Schwefel ist, nur daß im Schwefel die Wirkung des Schwefels, im Merkur aber die Wirkung des Merkurs herrschet, den andern Saamenstheil aber in sich beschlossen führet, (es muß aber solches allhier nicht vom Queckſilber verstanden werden, als welches schon ein metallischer Erdsaft ist, und keinen Theil der metallischen Saamensart vorstellen mag;) wobey auch beständig bewiesen wird, daß aus Schwefel und Merkur hienieden alles ausgeboren worden, und daß schon angeführtermaßen, der Schwefel der Vater, und der Merkur die Mutter aller Metalle sey. Diese Worte haben aber, wegen genugsamer Ueberzeugung der Natur, noch nicht recht gründlich und mit Nutzen mögen eingesehen werden, nicht allein darum, weil der gemeine Schwefel den meisten zu geringschätzig vorgekommen, sondern auch weil die zwote metallische Saamensart des Merkurs noch nicht deutlich genug bekannt gemacht worden; ob uns nun ein solches die natürlichen Wirkungen in der unterirdischen Werkstatt der Erde, da auf Strecken und Gängen Metalle generiret und figiret werden, gar deutlich und begreiflich zu erkennen geben, daß die Gold- und Kupfererze, gegen die Silber- und Bleyerze, einer ganz andern und besondern Generation und Figirung theilhaftig worden, wie ihre dabey befindliche flüchtige, mineralische Wesenheit, gar wohl ausweist, woran

ein

ein kluger und verständiger die ersten Anfänge derselben gar wohl sehen und erkennen möchte, welche von den Philosophen der erste Saame der Metalle genennet wird; so ermangelt uns dennoch die Anweisung darzu, uns zuverlässig anzuzeigen, daß der metallische Saame in der Erde einer trockenen Wesenheit sey, auch nicht anders sich erzeigen möge, wenn derselbe eine feurige Wirkung in der metallischen Coagulation und Fixation verrichten soll, ob diese trockene und feurige Wirkung der Metalle schon von der ersten Naturfeuchte ihren Ursprung hat, und alles im ersten Anfange Wasser gewesen ist. Die wirkenden Kräfte vermehren sich in solcher Trockenheit, daß das Feuer des Archäi zulänglich genug ist, dadurch eine metallische Fixation und Erhöhung der Metalle zu bewerkstelligen, welche unbegreifliche, unsichtbare, kalte Feuersmacht und Wirkung uns die aufgetriebenen und aufsteigenden Dämpfe des Arseniks und Schwefels in vielen Bergwerken der Erde augenscheinlich genug zu erkennen geben, daß solches kein Bergwerksverständiger läugnen mag, welcher geheimen Sache nun billig weiter nachzudenken ist.

§ 12.

Weil uns nun nicht allein die Philosophen in ihren Schriften zeigen, daß die Metalle allhier aus der beyden Saamensart des solarischen und lunarischen Wesens bestehen, sondern uns dasselbe bey der Generation derselben in den Adern und Gängen der Erde auch beweislich und augenscheinlich zu finden ist; so soll allhier die besondere Wirkung dieser beyden Naturanfänge, der Erfahrung nach, gründlich vorgestellet werden. Es wird aus dem vorhergehenden Capitel des obern Universalmerkurs ganz gründlich zu sehen und zu erkennen seyn, daß auch die erste obere Naturkraft der astralischen Ausflüsse auf unsere Erde aus den beyden Saamensarten des Schwefels und Merkurs besteht, und seiner verordneten Wirkung nach, aus männlicher und weiblicher, das ist, solarischer und lunarischer

rischer Wesenheit zusammen vermischet sind, zweyerley geheime Wirkungen dadurch zu verrichten, je nachdem eine von diesen beyden vermischten Anfängen die Oberhand bey der Generation erreichen mag, woraus dann eben erfolgen muß, daß auch in dem mineralischen Reiche zweyerley Geschlechte, weibliche und männliche, dadurch zum Vorschein kommen müssen.

§ 13.

Daß die beyden Saamensarten der Metalle ihrer geheimen Naturwirkung nach, von den ausflüßenden obern Astris gestärket und erhalten werden, erweisen die Ausgeburten des ganzen mineralischen Reiches, welche sich in der Generation derselben jederzeit auf weiß oder roth beizeigen, nach Anreizung und Anregung der wirkenden obern rothen, oder weißen Astrorum, ohne welcher geheimen Naturwirkung des Obern im Untern, (wovon im vorhergehenden Capitel schon angeführet worden,) keine metallische noch mineralische Generation und Vermehrung in der Erde geschehen möchte. Erhält nun der Saamentheil des Schwefels zu Anfange der metallischen Generation in einem Erze das Dominium über den andern in sich vermischten Theil des Merkurs, daß also der Mann über das Weib herrschet, (nach der Philosophen Räzel;) so muß daraus eine männliche Geburt nach der Mitwirkung der obern rothen Astrorum in der Erde zum Vorschein kommen. Ist nun diese metallische Wirkung durch keine widerwärtige Wirkung der vermischten Elemente vom Anfange bis zum Ende, gehindert und unterbrochen worden, daß dadurch der feurige, solarische, männliche Schwefel gehörig agiren, und daraus ein exaltirtes reines metallisches Nutrimentum zuwege gebracht werden, und dasselbe coaguliren mag; so kann aus solchem reinen Ehebette nichts anders, als der König der Metalle, das fixe und beständige Gold zur Welt geboren werden. Examinire man nun auch seine Matricem, darinnen er gelegen,

und

und dasjenige Nutrimentum, oder Aftergeburt, so ihn umschlossen, und wodurch er seine Nahrung und Erhaltung bis zur vollkommenen Geburt erreichet hat: so wird man befinden, daß es ein Schwefel sey, der aber den wissenden weit höher zu nutzen seyn wird, als ein anderer gemeiner Schwefelkies, in welchem die ersten Anfänge des mineralischen und metallischen Wesens noch roh und ungezeitiget beschlossen liegen; wer aber unter dem gemeinen, und einem exaltirten Sulphure keinen Unterschied zu machen, und denselben nicht zu anatomiren weis, der wird von dieser Suppe auch wenig Fett schöpfen mögen, indem ihm eine Fixation vonnöthen ist, die eben noch nicht ein jeder kennet.

§ 14.

Der Natur einziger und beständiger Wille ist, in ihrer metallischen Werkstatt der Erde nichts anders als Gold zu machen; zu welchem Ende ihr auch der wirkende Geist des Schwefels, als ein Hauptagens des ganzen mineralischen Reiches, allhier verliehen ist, der in seiner vermischten Saamensart den weiblichen Mercurium, als sein Patiens, beständig unter sich in seiner Beherrschung hat, wie uns auch alle philosophischen Schriften Zeugniß davon geben, zu welcher Verrichtung nun die Ausflüsse der obern wirkenden Astrorum beständig zu Hülfe kommen, in welchen obern zarten und wässerigen Naturanfängen denn auch der wirkende vermischte Schwefel die Oberhand von Natur hat. Allein wenn diese guten Anstalten und Wohlmeynung der Natur durch einen ordentlichen Antrieb der vermischten Elemente gestöret, und verhindert wird, wie sich dasselbe in der Erde gar leicht thun läßt; so wird die Kraft des Schwefels dadurch geschwächet, die Exaltation des solarischen Nutrimenti darinnen zu Wege zu bringen: ungeachtet dieser Generation doch die Wirkung der rothen Astrorum, oder des geistlichen himmlischen Schwefels noch beständig beystehen; so generiret und bildet der Merkur

darin-

darinnen zwar ein Metall der rothen Farbe, welche aber der feurige Schwefel, weil ihm seine erste Kraft benommen worden, nicht gehörig durchläutern und figiren kann, sondern in der verbrennlichen irdischen und vergänglichen Schwefelswesenheit, woraus es gespeiset und genähret worden, sitzen und unvollkommen lassen muß, wie wir an dem Kupfer ein beweisliches Exempel haben, so einen flüchtigen und verbrennlichen Schwefel zu einem Nutrimente besitzt, so die Exaltation des Goldes nimmermehr erreichen kann, und auf diese Weise zur Welt geboren worden. Nun untersuche man die Matricem, oder den Ort der Geburt dieses Metalles mit allem Fleiße, und betrachte das Nutrimentum, was dasselbe bis zu der Coagulation des Kupfers in der Erde von der Natur erhalten hat; es wird dasselbe um und neben ihm noch häufig anzutreffen und zu finden seyn, welches aber unserm Ansehen nach nichts anders als Schwefel seyn wird, wie zuvor schon gesaget worden, und durchs Rösten und Brennen mit Gewalt davon geschieden werden muß, wenn man durchs Schmelzen ein Metall, so man Kupfer heißt, erlangen will. Was uns aber dieser Schwefelkies oder Kupfererz, darinnen eben dieß Kupfer beschlossen liegt, weiter für eine Sache vorstellet, hätte längst besser erwogen werden sollen, indem diese Naturbegebenheit bey allen Kupfererzen und Kupferkiesen zu sehen, und zu finden ist, als ein Saame der Metalle, aber der blinden Welt noch nicht begreiflich vorgestellet worden, nicht aber anzusehen, als ob das Kupfer dadurch einen andern Saamen, als das Gold erhalten hat, sondern, daß die elementische Wirkung dadurch einen Unterschied beweist in fixen und unfixen Sachen.

§ 15.

Was nun die Gestalt und Wesenheit des Eisens anbetrifft, so ist aus der Naturerfahrenheit der metallischen Generation in der Erde gleichfalls zu ersehen und zu erkennen, daß solches unter der Wirkung der rothen Astro-

rum

rum aus den trockenen vermischten Schwefeldünsten gezeuget und geboren sey, bey welcher geheimen Wirkung aber die vermischten und zerstörenden Elemente ungeneigt und hinderlich gewesen, durch welche Verwahrlosung dann das Nutrimentum des Schwefels zu keiner Exaltation gelanget, die Zeitigung eines fixen Metalles daraus zu bewerkstelligen, ungeachtet im ersten Anfange, nach Natur der ersten Saamensart, nichts anders, als aus Gold aus demselbigen hat werden sollen. Die Erfahrung weist uns, daß man bey allen Eisenerzen, in deren Zerlegung einen flüchtigen Schwefel finden wird; die Eigenschaft der Erde aber, als welcher daselbst keine reine elementische Wirkung angediehen, verhindert mit, daß in derselben der erste Saame des Eisens, als ein flüchtiger und feuriger Schwefeldunst, zu keiner Exaltation des fixen Metalles gelangen können, dieweil aber die Merkurialkraft des Saamens mehr in dem begreiflichen Salze, als dem Schwefel gewirket, so ist dem Eisen eben ein so harter und strengflüssiger Leib in seiner Generation zu Theil geworden, weil die Flüssigkeit und Geschmeidigkeit eines Metalles eigentlich im Merkur besteht, wenn derselbe in den Schwefel gehörig wirken kann; welches denn verursachet, daß das Kupfer flüssiger, jedoch aber unflüchtiger als das Eisen ist, und vor jenem auch in der Medicin den Preis behält. Sobald wir allhier des ♃ erwähnen; so müssen wir es zuvörderst auf seine innere unsichtbare Kraft und Wirkung gedenken, und uns nicht wie die Unwissenden seine geringe ansehnliche Gestalt verleiden lassen, demselben zu verwerfen, denn sonsten können wir die metallische Generation, so doch in diesem Wundersubjekte einzig und allein beruhet, nimmermehr begreifen.

§ 16.

Es bleibt also bey der Naturerfahrenheit, daß der Schwefel in Wahrheit der Realgar und Anfang des Goldes in den Gängen der Erde sey, und das mineralische

Subjekt, oder Geschöpfe, welches sich in dem mineralischen und metallischen Wesen am ersten coaguliret und begreiflich machet. Denn obwohl im vorhergehenden angedeutet und bewiesen worden, wie in der Generation des mineralischen Reiches die Natur aus ihrer ersten primamaterialischen Wassermaterie, zuerst die Steine coaguliret und bildet, in welchen sie die wesentliche schwefliche, mineralische und metallische Feuersubstanz, hernachmals ganz beschlossener Weise zur metallischen Generation und Wirkung antreibt, wodurch der erste gemeine flüchtige Sulphur durch seine selbstständige Exaltation zu einem fernern Nutrimente bereitet wird, wornach denn endlich die solarische Wesenheit in metallischer Form und Gestalt erscheint, und dieses, bis der fixeste Grad der Zeitigung und ein feuerbeständiges Metall dadurch erreichet und erhalten werde: so ist doch die Coagulation der Steine nicht zu der metallischen Generation zu rechnen; ungeachtet alle Gesteine dieser Erde, sowohl edle, als unedle, zu der Regierung des mineralischen Reiches sich bekennen, und von den rothen oder weißen Astris gebildet und formiret sind, so geschieht doch solche Coagulation und Fixation in der ersten steinmachenden Wasserswirkung; denn daraus generiret sich der Stein, und hat es zu seiner sulphurischen Wesenheit, dafern derselbe durch unordentliche Wirkung der Elemente nicht in ein irdisches oder erdisches Wesen verwandelt worden. Von dem obern geistlichen Schwefel aber in der trockenen Schwefelwirkung des flüchtigen Mineralgeistes geschieht die Generation der Metalle und Mineralien, so wie wir dieselben in den Bergwerken, auf den Adern und Gängen der Erde antreffen, durch Hülfe des geheimen kalten Feuers, welcher geheimen Wirkung sehr weitläuftig nachzudenken ist.

§ 17.

Die Bergwerke der Erde entdecken uns zwar durch ihre Eröffnung, daß auch in den Klüften und Gängen der

Erde

Erde verschiedenerley Arten schweflicher Mineralien angetroffen und gefunden werden, als, Antimonium, Aurum pigmentum, Zinnober, Vitriol und dergleichen; diese alle haben, dem Beweise nach, alle ihren Ursprung von dem wesentlichen gemeinen Schwefel, ungeachtet dieselben in ihrem innersten gar weit von einander unterschieden sind, und öfters einen großen Theil von der merkurialischen Wesenheit in sich besitzen, und in ihrer natürlichen Wirkung weit mehr in die metallische Wesenheit gebracht sind: welches aber an ihnen zu unterscheiden, nicht eines jeden Werk ist; dahero von solchen Mineralien auch noch nicht gnugsam eingesehen worden, was dieselben werden sollen, und was sie in sich führen. Es sind solche zwar alle durch die Anregung der rothen Astrorum in der Erde zum Vorschein gekommen, das ist, unter einer solchen Wirkung, darinnen der Schwefel vor dem Merkur die Oberhand hat; es haben dieselben aber in Ermangelung der gehörigen, ordentlichen Wirkung der Elemente, zu keiner metallischen Generation und Coagulation gelangen mögen, dieweil der Schwefel in solcher zerstörenden Wirkung zu keinen wahren metallischen Nutrimente gelangen mögen, daß also an ihnen sowohl der Saame als die Ausgeburt verdorben ist, etwas nützliches aus denselben ferner zu bewerkstelligen; sondern die Natur hat solche, als eine Wundergeburt dieses Naturreiches, also anstehen lassen. Was nun nach ihrer Reinigung und Abscheidung der verdorbenen natürlichen Irdischkeit mit denselben auszurichten sey, wird in den chymischen und natürlichen Büchern weitläuftiger zu vernehmen seyn, wenn nämlich der Künstler der Natur da forthilft, wo sie selbst sich nicht weiter fortzuhelfen im Stande war; so mag derselbe sich auch einer reichen Belohnung hievor zu erfreuen haben.

§ 18.

Es findet sich unter den vorangeführten Mineralien der rothen astralischen Wirkung, ein einiges, so von den

Philosophen und Naturkünstlern, wegen seiner in sich habenden Vollkommenheit sehr hoch und werth geschätzet worden, so sie aber seiner Vortrefflichkeit halber verborgen, und unter vielerley unbekannten Namen benennet haben, welches aber öffentlich zu nennen, mit seinem rechten Namen, Vitriol, oder Kupferwasser heißt. Dieses, fast jedermann dem äußerlichen Ansehen nach, bekannte Mineral, das einem metallischen oder mineralischen Salze zu vergleichen, ist von allen andern Salien weit unterschieden; wie es sich denn in Wahrheit auch also befindet, wovon gar viele Philosophen weitläuftig, jedoch verblümt, geschrieben haben. Dieser Vitriol ist die erste mineralische und metallische Wesenheit nach dem Schwefel, was die Geburt der Metallen anbetrifft, und erzeiget sich in der That nach selbst eigener Untersuchung der Generation, (ein anderer mag davon halten und schreiben was er will, genug, daß meine Beschreibung aus Erfahrenheit, und aus keiner ausgeheckten Meynung entsteht.) Aus diesem Vitriol nun, der in seiner reinen und klaren, grünen Durchsichtigkeit nichts anders, als die Wurzel des Lebens der metallischen Körper vorstellet, in welcher ganz klar und rein die von den uralten Philosophen beschriebene tria Principia Metallorum, so vollkommen zu finden und zu erlangen sind, als sonst in keinem andern Dinge der Welt mehr. Daß daraus auch ebenfalls die Metalle der rothen Astrorum ihren ersten Anfang erhalten, und aus der coagulirten Schwefelswesenheit erst zu der metallischen Destinction gelangen mögen; zeiget uns die Erfahrung und der augenscheinliche Beweis erstlich des Wachsthums der Metalle in der Erde, und dann zweytens, die Reduction. Denn offenbar liegt einem jeden zu betrachten, daß bey einem jeden Goldkupfer und Schwefelerz, so wie dieselben auf ihren Erzgängen in der Erde stehen, auch Vitriol gefunden wird, oder in der Anatomie und Untersuchung derselben ein Vitriol daraus zu machen sey. Denn es wird einem Naturforscher bekannt seyn, daß Vi-

triol

triol und Schwefel einerley sey, und daß auch aus einem jeden Vitriole ein brennender Schwefel, sowohl in forma liquida, als forma sicca, in kurzer Zeit zubereiten sey. Bey der Reduction des Goldes, Kupfers und Eisens, findet sich ebenfalls, daß dieselben durch schlechte Handgriffe, wie längst bekannt ist, in einen Vitriol können verwandelt werden, so demjenigen in allen bey und überein kömmt, der sich in der Erde bey den rothen Metallen findet, daß es also eine unumstößliche natürliche Wahrheit sey, daß der Vitriol in der Erde diejenige Wurzel, oder dasjenige Subjekt sey, woraus die Metalle der rothen Astrorum, als Gold, Kupfer und Eisen, ihren metallischen Anfang haben; ihren metallischen Anfang, sage ich, dieweil aus den oft angeführten siderischen Anfängen der obern Ausflüsse, oder den großen Universalgeist der ganzen Welt, der erste wirkende Schwefelgeist, Metalle ferner zu wirken, seinen ersten Anfang hat: aus dieser ersten mineralischen Naturwesenheit dann sich erstlich der Vitriol unter der Coagulation der trium Principiorum, als die erste metallische Wesenheit erzeiget, dieweil das Sal Metallorum sich darinnen erst begreiflich gemachet, und in einen fixen Körper gebracht hat; wie denn zu beweisen steht, daß der Vitriol in der Calcination des Feuers ziemlich besteht, und sich nicht leicht vertreiben läßt, der Schwefel aber, als das erste und flüchtige Mineral, woraus der Vitriol seinen Ursprung hat, durch ein geringes Feuer leichtlich davon geht. Und dieses wäre der rechte Grund, und die wahre Wurzel der Generation der Metalle der rothen Astrorum, wie dasselbe der Erfahrenheit der Natur nach, noch beständig in unserer Erde verrichtet wird.

§ 19.

Daß der gemeine Schwefel und Vitriol fast einerley Wesenheit und einander ziemlich nahe verwand sind, erweist, daß aus dem Vitriol ein verbrennlicher Schwefel

bereitet werden mag, wie auch aus dessen Oleo; doch mag aus dem verbrennlichen Schwefel kein Vitriol bereitet werden, dieweil dem Schwefel diejenige Fixität ermangelt, welche eben die metallische Grundbasis des Vitriols ist, wodurch derselbe von dem flüchtigen Schwefelsgrade an, in eine subtile metallische Wesenheit versetzet worden. Die Natur zeiget uns gleich im Anfange der metallischen Generation unter der Wirkung der rothen Astrorum zwey subjekte, die zwar dem äußerlichen Ansehen nach einen jeden ihrer verborgenen Naturwesenheit halber bekannt, aber noch geheim und verschwiegen sind: ob man wohl nach dieses und jenes Autoris Meynung ein langes und breites davon zu sagen weis; so ist dasselbe doch noch keine klar demonstrirte Naturwahrheit, darauf man sich bishero gründen und überzeugend annehmen können. Zum Exempel, der Vitriol ist von vielen Naturuntersuchern für ein Wundersubjekt der Welt angesehen und gehalten worden, nicht darum, daß sie in demselben das, was sie begierig gesuchet, gefunden hätten, sondern weil derselbe in vielen philosophischen Büchern und Schriften angegeben und gelobet worden: darum ist auch die Meynung davon gar bald entfallen, und endlich das ganze Subjekt in Zweifel gezogen worden. Da nun die angegebenen Labores des Vitrioles das ihre nicht sogleich verrichtet haben, was von ihm in den Schriften vorgestellet worden, so erfolget hierauf die Verspottung. Der gemeine Schwefel, als das zweyte Natursubjekt des mineralischen Reiches, ist ebenfalls in seiner wirkenden Wesenheit noch nicht gründlich genug erkannt, noch dasjenige, was aus ihm urständet, in Erwägung gezogen worden, dieweil sein Gebrauch allhier zu unserer gemeinen Verrichtung jedermann zuwider ist, indem der durchdringenden Gewalt seines Geistes fast nichts widerstehen mag; aber diese Ungelegenheit wird nicht weiter untersuchet, noch seiner widerwärtigen Macht und Gewalt ferner nachgedacht, weil es ein unachtsames und uns zuwider scheinendes Wesen vorstellet.

§ 20.

§ 20.

Die natürliche Wirkung, welche uns von diesem Schwefelsubjekte im mineralischen Reiche vorgestellet wird, zeiget uns von demselben fürwahr etwas großes vor, ja fast etwas unbegreifliches, indem der Geist dieses Schwefelsubjektes den obersten Regenten und Beherrscher des ganzen mineralischen Reiches präsentiret, und für nichts geringers anzusehen und zu erkennen ist. Vorhergehende Beschreibungen davon werden diesen Satz erläutern, indem der gemeine verbrennliche und flüchtige Schwefel die erste Ausgeburt und Begreiflichkeit der trockenen Wirkung im mineralischen und metallischen Wesen ist, und die erste Coagulation in mineralischer und metallischer Form, im mineralischen Reiche. Sein geringes und schlechtes Ansehen verhindert gar nichts daran, seine Macht bey der Generation der Metalle nicht zu vollbringen: die Erfahrung weist ganz ein anders davon, als die Welt dem äusserlichen Ansehen nach von ihm judiciret; dieses ist es, was die Welt verführet, dieweil dieselbe gewohnt ist, von einer Sache dem äußerlichen Ansehen nach zu judiciren, die wahre Wesenheit derselben aber, so eben eine Hochachtung verdienet, nie recht erwäget, dahero sich dieselbe, in dieser ihrer eiteln Betrachtung mit Blindheit schlägt, und an solchem ihren falschen Wahne und unbesonnenen Erkänntnissen selbst Ursache ist, welche Unachtsamkeit eben solche böse Folgen nach sich zieht, die wir in Betrachtung des mineralischen Reiches hauptsächlich zu beklagen haben.

§ 21.

Es weisen und erklären uns die geheimen philosophischen Schriften von dem mineralischen Reiche ein vieles, und ziehen die wahre Betrachtung und Untersuchung desselben den andern beyden Naturreichen vor; besonders aber melden sie uns, die Wesenheit des Schwefels und des Vitrioles zu erkennen, indem der große *Philosophus, Theophrastus Paracelsus* vor andern spricht: wenn du den

gemeinen Schwefel noch nicht erkannt hast, so hast du in der Chymie noch nicht viel gethan. Was ist denn dieses anders, als uns mit kurzen ernstlichen Worten zu diesem Wundersubjekte zu weisen, weil er durch die Erfahrung überzeiget worden, daß aus diesem einzigen Subjekte das ganze mineralische Reich seinen Ursprung hat, wenn wir nämlich die metallische und mineralische Wirkung in der Erde betrachten wollen. Was Basilius Valentinus, der vortreffliche deutsche *Philosophus*, und in unsern neuern Zeiten Montesnider, nebst andern mehr von dem gemeinen Schwefel angemerket, und was für geheime Dinge sich in demselben äußern, ist in ihren Büchern mit großem Nutzen nachzulesen. Es wird derselbe von ihnen mit verschiedenen verdeckten Namen angeführet und bemerket, als der Zerberus, der Demogorgon, der Drache und dergleichen, welches alles auf seine in sich führende große Macht und Gewalt deutet, so sie uns um Misgunst willen, damit unsere Augen in Naturgeheimnissen nicht eröffnet werden mögen, nicht so deutlich und klar haben erklären wollen, indem die Fixation des gemeinen Schwefels eines ihrer größten Geheimnisse ist, welches zu erforschen keine Mühe noch Fleiß versparet werden soll, dieweil viel daran gelegen ist.

§ 22.

Der gemeine Schwefel findet sich in der Erde auf den Bergwerken in zweyerley Gestalt und Wesenheit, als erstlich, also gleich gewachsen, rein und gediegen, in einer rubinrothen und auch goldgelben Farbe, fast einem durchsichtigen Glase gleich, wie besonders in Ungarn und Tyrol befindlich, welcher freylich allem andern Schwefel vorzuziehen; und dann zweytens in einem schweren goldgelben Erze, welche insgemein Schwefelkiese, oder Schwefelerze genennet werden, aus welchen dann der Schwefel durch das calciniren und sublimiren erlanget wird: es sind aber diese flüchtigen Kiese und Schwefelarten, oder

Schwe-

Schwefelerze vielerley, und einander den Graden ihrer Exaltation nach, gar nicht gleich: ob solche schon alle noch einer gar flüchtigen Wesenheit sind, und in der Calcinirung des Feuers davon rauchen; so sind doch einige einer sehr reichen solarischen Eigenschaft, daß derjenige, welcher sich ihrer Figirung befleißiget, keinen geringen Nutzen daraus erreichen mag. Es finden sich auch noch eine Art flüchtige Erze und Kiese, so von außen dem Golde gleich sehen, und eine große Menge Schwefel in sich besitzen, darneben aber auch einen metallischen Gehalt am Kupfer haben, oder auch zuweilen nur Vitriol oder Kupferwasser. Diese sind von der Natur schon weiter in die metallische Wesenheit gebracht, und führen den gemeinen Schwefel nur zu ihrem Nutrimento in sich, weil das Kupfer und das Gold in solchen zu wachsen pflegen, darum hangt derselbe ihnen auch an, bis zu ihrer Vollkommenheit und Perfection. Dieß ist denn der Weg, den uns die Natur öffentlich zeiget, die Generation der Metalle in der Erde zu betrachten, allwo wir ihr diese uns noch so unbekannte Kunst der Fixation und Exaltation vom Anfange der metallischen Wesenheit bis zum Ende derselben, so accurat ablernen mögen, daß sie uns hierinnen nichts zu verhalten vermag, dieweil sie uns weist und zeiget, daß alle rothe Metalle aus dem wesentlichen Schwefel ihren Anfang haben, und wie sie aus, in und durch denselben die Exaltation und Fixation der geringen und hohen Metalle bewerkstelliget. Ein ganz schlechtes doch gewisses Experiment, das Gold mit dem ♃ in der Exaltation vorzustellen, ist: man nehme ☉ und ♀ Cyprum, und schmelze es zusammen, und trage roth Berg ♃ successive darein zu verschiedenen Malen, gieße es aus und wiederhole diese Arbeit zu dreißig Malen, so wird das ☉, das sich allezeit unten abschlägt, so hoch, als ein Rubin an Farbe seyn, und eine ☽ Fixation dadurch in Fluß zu ☉ tingiren.

§ 23.

Der Vitriol ist vor allen andern Mineralien einer besondern Wesenheit, und ein solches Subjekt, davon die Philosophen in ihren Schriften nicht genug zu rühmen wissen. Es ist solches nach der Tafel der Geburt, und der Generation des mineralischen, und metallischen Wesens das erste, welches sich aus den primamaterialischen Schwefelsanfängen in eine metallische Natur und Wesenheit begeben hat, und eine solche zarte und subtile Erde besitzt, welche sich in der Solution des Wassers auflöset und durchs Papier laufen läßt, auch im Feuer fix und beständig ist; welches man nicht unbillig eine wahre metallische Erde nennen kann, aus welcher das ☿. seinen Ursprung hat. Die Philosophen behaupten von dem Vitriol, der so gewachsen und gediegen in den Gängen der Erde auf den Bergwerken gefunden wird, daß derselbe die (von den meisten geheim gehaltene und mit vielen Namen benennte) Materie ihres gebenedeyeten Steines sey, dieweil in solcher ein Geist beschlossen liegen soll, so einer dreyfachen Wesenheit sey, und aus den drey Principiis, Sale, Sulphure und Mercurio bestehe. Was nun diese Beschreibung vom Vitriol für Nachdenken schon verursachet, und wie schwer dieser Geist des Vitriols ohne fernerm gründlichen Naturbericht daraus zu erlangen sey, erweist uns die Erfahrung davon, indem die Philosophen uns den Schlüssel, womit dieses belobte Mineral aufzuschließen sey, zu unserm Nachtheil vorbehalten, und uns dadurch eine große Bekümmerniß verursachet haben, dieweil ohne demselben zu dieser Thüre nicht hinein zu kommen, und aus dem geheimen Naturarchiv etwas zu erlangen ist. *Basilius Valentinus* saget frey außerhalb eines so seine Auflösung ist; Graf Bernhard weist uns zum Weinfasse hin, und vermeynet den Schlüssel darinnen gefunden zu haben.

§ 24.

§ 24.

Es soll dieses keine Schrift seyn, den Lapidem Philosophorum zu lehren, und etwan die geringen Metalle in Gold zu verkehren, sondern die wahren Wege der Natur vorzustellen, wie dieselbe in dem mineralischen Reiche bey der Generation der Metalle ordentlich zu wandeln pflegt, damit durch dieses geheime Erkänntniß der Verstand eröffnet, und die verschlossenen Thüren der Natur erbrochen, und also ohne Hinderniß, diejenigen Materien erkannt werden können, die unter vielen Namen eine einige Bedeutung haben. Es ist eine gar bekannte Sache in der Chymie, daß aus Eisen und Kupfer ebenmäßig ein Vitriol gemacht und bereitet werden kann, welchen die Philosophen hoch gerühmet und ihm viele Tugend beygeleget haben, nämlich durch ein Oleum vitrioli: auch wird aus dem Gallmey ein Vitriol bereitet, der dem Vitriolo Martis gleich kömmt, beydes an bleichgrüner Farbe und am süßen Geschmacke; denn der Gallmey ist in seiner Wesenheit nichts anders, als eine Minera Martis, so sich im Schmelzen mit dem Kupfer vereiniget, und unterdessen rothe Farbe verbirget, und zusammen ein gelbes Metall wird, so man insgemein Messing nennet, wie davon allbereit die Erfahrung zeiget: wenn man aber den Gallmey im Feuer calciniret, und dadurch zu einer ganz rothen martialischen Erde bringet, alsdann mit heißem Wasser auslauchet, solches denn filtriren und anschießen läßt; so erhält man eine grasgrüne Extraction, die durchs einsieden und einkochen einen süßlichen Vitriol giebt, gleich dem, so durchs Oleum Vitrioli aus Eisen gemacht worden.

§ 25.

Dieses wäre nun der nöthigste und vornehmste Naturbericht, der geheimen Wirkung der rothen Astrorum im mineralischen Reiche, unter welchen das vollkommene und fixe Gold die höchste Ausgeburt desselben ist, davon die Philosophen uns sehr geheim und verborgen geschrieben

ben haben, und denjenigen Schlüssel nicht entdecket, womit die festen Schlösser der fixen Metalle mögen eröffnet und deren vortreffliche innere Wesenheit erlanget werden. Es zeiget sich zwar, daß nach Anleitung der ersten beyden Natursubjekte das Gold aus nichts anders, als aus Hitze und Kälte zusammen gesetzet sey, dahero auch mit diesen ersten Subjectis wieder aufzuschließen sey, da aber diese beyden Generalsubjekte der Natur einer universalen primamaterialischen Wesenheit sind, das Gold aber in seiner zeitlichen Geburt in einem besondern specificirten Naturreiche seinen Anfang genommen; so muß auch ein specificirter Schlüssel gesucht werden, im mineralischen Reiche das Gold besonders damit aufzuschließen; da aus vorhergehenden ebenfalls zu erkennen seyn wird, daß unsere ganze obere Luft mit nitrösen sulphurischen Dünsten angefüllet ist. Sollten Metalle zerstöret und in ihr erstes Wesen gebracht werden, philosophische Experimente damit zu vollbringen; so müssen dieselben erstlich wieder zurück in ein Mineral gebracht werden, das ist, ☿ und aus diesem wieder in eine öligte flüssige Substanz und Wesenheit. Ich glaube, daß kein Freund und Liebhaber der Chymie zu finden seyn wird, der nicht wissen sollte, wie aus allen Metallen ein ☿ zu bereiten stehe, sonst wollte ich solche Arbeiten vom Anfange bis zum Ende beschreiben, wiewohl dieses eben nicht nöthig ist, indem der ☿ aus der Erde ein solches gleichergestalt verrichtet, wer ihn nur ferner zu präpariren weis. Er ist ein offener Körper, dem seine metallische Erdigkeit leicht zu benehmen ist, daß derselbe in ein metallisches ☾ darstellet, auch einen dreyfachen Spiritum im destilliren von sich giebt, je nachdem derselbe bereitet wird. Diese beyden ersten coagulirten Naturkräfte generiren denn ferner den metallischen Saamen in der Erde, der alsdenn aus Schwefel und Merkur besteht, und aus dieser vermischten Saamensart wachsen alle Metalle und Mineralien auf den Erzgängen der Erde.

Das

* *

Das IV. Capitel.

Von dem Merkur und seinen geheimen und verborgenen Wirkungen.

§ 1.

Der Merkur der Metalle ist die zwote Saamensart der Metalle und Mineralien in der Erde, es besteht aber derselbe dem natürlichen Beweise der Generation nach, aus einer besondern Vermischung mit dem Schwefel, in welcher der Merkur den weiblichen und der Schwefel den männlichen Theil des Saamens ausmachet, woraus nun das ganze mineralische Reich, mit allen seinen Ausgeburten, Steine, Erde, und Metalle, den ersten Anfang genommen und sich beständig also fortgepflanzet und erhalten hat. Es ist aber unter diesem sogenannten Merkur nicht etwa das bekannte Queckſilber zu verstehen, welcher zwar auch einer gar besondern Wesenheit und für den reinsten Saft der Metalle zu achten, und ihm billig nachzudenken ist; sondern es ist dieser erste Merkur, als die wahre Mutter aller Metalle außer seiner Vermischung mit dem Schwefel, ein einfacher fliegender und flüchtiger Geist, gleich dem Schwefel, jedoch keiner so feurigen wirkenden Naturwesenheit, indem der Schwefel das Agens, der Mercurius aber das Patiens des mineralischen Reiches ist, und in dieser vermischten Vereinigung soll der Natur erster Wille bey der Generation die Metalle vollzogen werden, nämlich kein ander Metall, als Gold zu zeigen und hervor zu bringen; worzu ihm nun die geheime Wirkung der obern rothen Astrorum behülflich ist, und so lange der Schwefel über den Merkur die Oberhand behält, und mit widerwärtiger Wirkung der vermischten Elemente nicht gehindert noch gestöret wird: außer seiner eigentlichen Wirkung aber wird nichts anders als Kupfer oder Eisen,

oder ein flüchtiges Mineral, in welchem aber jederzeit der Schwefel die Oberhand hat, und das zweyte Principium Naturae, den Merkur, in sich beschlossen hält. Derowegen ist kein Schwefel oder Schwefelsart in der Welt zu finden, der nicht unter seiner Decke den ersten mineralischen Merkur beschlossen hielte, dieweil sie beyde zugleich den metallischen Saamen ausmachen, und von einander in solcher Naturwesenheit nimmermehr zu scheiden sind, und im mineralischen Reiche in ihrer einfachen Gestalt nicht erscheinen mögen, weil das Leben und Wachsthum aller Dinge aus zweyen besteht, so das dritte, als den Verbindungsgeist, in sich fasset.

§ 2.

Wenn der metallische Saame in der Erde seine Wirkung auf Metalle richtet, und in dem ersten Alterationspunkte die Kraft des Merkurs über den Schwefel in ihrer Vermischung obsieget, und hiemit zum Agente über denselben, und der Schwefel zu seinem Patiente wird, das ist, wenn der merkurialische weibliche Saame das dominium über den sulphurischen männlichen Saamen erreichet und die obere Wirkung verrichtet; so entsteht daraus eine weibliche Ausgeburt und die Wirkung der obern weißen Astrorum stehen darinnen bey, daß, wenn eine solche Generation glücklich und wohl von statten geht, das fixe weibliche Metall des Silbers dadurch ausgeboren wird; in welcher Operation dann der Schwefel gebunden ist, den Grad der gelben Farbe und vollkommene Fixation durch seine feurige Kraft und Wesenheit nicht zu vollbringen, dieweil er seine Gestalt und Macht, unter der weißen Farbe verbirgt, und in seiner eigentlichen Farbe und Kleidung bey dergleichen Ausgeburten des Silbers und der weißen Astrorum, nicht zu finden noch anzutreffen ist, außer wo die Natur eine Variation auf den Erzgängen erweist, und mehr denn einerley Arten metallische Erze beysammen und untereinander setzet; doch beyderley werden

zeigen,

zeigen, wer Vater oder Mutter zu solchen Kindern eigentlich gewesen sey.

§ 3.

Es ist im vorhergehenden Capitel gründlich und deutlich abgehandelt und bewiesen worden, daß nach aller überzeugten Naturerfahrenheit der Schwefel die Wurzel und der Saame des Goldes, des Kupfers und des Eisens sey, sammt allen denjenigen Steinen, Letten, Sand und Erde, so unter der geheimen Wirkung der obern rothen Astrorum mit gezeiget worden. Nun fraget sichs auch, was denn des Silbers Ursprung und eigentliche Wesenheit sey, dieweil an ihm der Schwefel nicht als Agens, sondern nur Patiens gewesen? Die Antwort ist hierauf allgemein, so wie es die philosophische Lehrart mit sich bringet, nämlich: der Merkur; niemand aber weis, was dieser Merkur eigentlich sey, und in was für Gestalt derselbe gefunden wird; denn der allgemeine Merkur ist es nicht, den man sonst Queckſilber nennet, der Universalmerkur der ersten obern Ausflüsse ist hierunter auch nicht zu verstehen, denn er ist keiner mineralischen Wesenheit und für nichts korporalisches anzusehen. Die Erfahrung lehret uns, daß wir denselben unter einer andern Montirung suchen und durch einen andern Namen uns belehren lassen müssen, als wir sonst zu erforschen gewohnt sind. Darum wir uns von diesen unsern Beschreibungen ab, und zu der metallischen Generation in die Tiefe der Erde auf die Gänge der metallischen Erze wenden und begeben müssen, um diesen beschriebenen mineralischen Merkur, als die Wurzel des Silbers und den Grund der weißen astralischen Wirkung, darinnen begreiflich und korporalisch anzutreffen; wie wir die Erfahrung von denjenigen Erzen und Metallen haben, welche unter der Röthe ihre Ausgeburt erreichet, und uns dadurch die Wesenheit des Schwefels begreiflich machen; gewiß, man wird den Realgar solcher Ausgeburten dabey mit der größten Ueberzeugung antreffen.

§ 4.

§ 4.

Daß der mineralische Merkur oder lunarische Saamenstheil der Metalle nichts anders ist, als der, bey den Silber, Zinn und Bleyerzen befindliche sogenannte Arsenik, erweist uns die Erfahrung; denn diese metallische Erze allesammt gehören unter die weibliche lunarische Wirkung: sobald der kalte, feuchte, lunarische Saame im Anfange der Generation über den feurigen solarischen Saamen des Schwefels die Oberhand gewonnen hat, so gleich haben auch die Wirkungen der rothen Astrorum hiebey ihre Verrichtung verlassen, und solch Amt den weißen Astris übergeben, eine Ausgeburt dadurch zu bewerkstelligen, die einem weiblichen Geschlechte gleich sey. So bald nun dieser Merkur seine Operation unverhindert verrichten mag, und von keiner zerstörenden Wirkung der Elemente daran verhindert wird; so zeitiget sich in solcher Generation die Göttin Luna aus, das ist, das Silber. Der Merkur, oder der Arsenik, der dabey die Ausgeburt befördert, wird in solchen Erzen zu einem Nutrimente, die flüchtigen Theile des Silbers dadurch zu befestigen, bis zu der Fixation des beständigen Metalles: dahero bey den Silbergängen öfters eine Art Spath gefunden wird, welcher schneeweiß und schwer und für nichts, als für einen fixen Arsenik zu erkennen ist, der in der Reduction fast für ein gediegen Silber zu achten, weil ihm im Schmelzen gar wenig abgeht, unangesehen man vorhero nicht die geringste Spur einiges Metalles daran hat erkennen mögen.

§ 5.

Wollen wir die Wesenheit des sogenannten Arseniks recht erwägen, und dabey die Eigenschaft des Silbers gründlich betrachten, so werden wir an denselben eine ganz natürliche Vereinigung und Verbindung finden, daß wir daraus schließen müssen, das Silber sey ein fixer Arsenik, und der Arsenik ein flüchtiges Silber. Diesen Satz durch die Erfahrenheit der Natur, bey ihren geheimen Wirkungen

gen in dem mineralischen Reiche an den Erzen der Metalle deutlich zu beweisen, dürfen wir nur entweder in den Bergwerken der Erde mit einfahren, oder die allda gewonnenen Erze hieraußen in genauen Augenschein nehmen; gewiß es wird bey denselben der Arsenik, als ein Kies oder Erz ganz haufenweis zu finden seyn, und dadurch bezeugen, daß er der Zeugevater dieses Metalles gewesen, und dasselbe durch seine Kraft und Vermögen in denjenigen Stand gesetzet hat, darinnen wir solches in unserm Bergbaue gefunden haben.

§ 6.

Der Arsenik hat durch die Erfahrenheit schon längst bezeuget, daß er ein sehr starker, flüchtiger, mineralischer Geist sey, und eine große Macht und Gewalt in der Erde besitze; nur daß daraus noch nicht erkannt worden ist, daß er ein Ursprung der Metalle und sonderlich des Silbers sey. Er ist einer sehr flüchtigen und giftigen Art und Wesenheit, der den Animalien und Vegetabilien tödtlich und schädlich ist: bey den Metallen ist er bishero auch für nichts nützliches erkannt, und für den Saamen des Silbers noch von niemanden eigentlich gehalten worden. Wenn wir seine geheime Wirkung genugsam einsehen, und daraus sein Thun und Wesen eigentlich beurtheilen wollen; so müssen wir ihm nicht in demjenigen Stande betrachten, den er in seiner Absonderung der metallischen Erze gezwungener maßen, durchs Feuer annehmen müssen, da er sich abgesondert, als ein Aussätziger, der von aller Welt verlassen ist; sondern in der Art und Wesenheit, darinnen ihn die Natur, als einen Erben des mineralischen Reiches, unter der Wirkung der weißen Astrorum festgesetzet hat, alles dasjenige zu wirken und zu vollbringen, was nur unter den weißen Astris möglich zu verrichten ist, das ist, in seinen Erzen. Die Aussage unserer natürlichen und chymischen Bücher bezeigen, daß diese Erfahrenheit noch nicht gemein, sondern noch bey vielen ein Geheimniß sey, dar-

um ich mir allhier auch angelegen seyn lasse, den Grund dieses Erkänntnisses durch Erfahrungen und Ueberzeugungen der Natur darzustellen.

§ 7.

Dieses nun zu vollziehen, wollen wir uns schnurstracks in die Bergwerke der Erde wenden, allwo wir, zu einem sichern und überzeigendem Beweise, dasjenige bey den Silbererzen finden und antreffen werden, welches man sicher und ohne falsch den Saamen oder Wurzel des Silbers nennen mag in seiner wirkenden Natur; insgemein aber aus Unwissenheit Arsenik, oder Merkur genennet haben. Wir finden denselben aber nicht so kenntlich und überflüssig bey dem gediegenen reichen Silbererzen, woselbst sich dessen Flüchtigkeit schon zu einem metallischen Nutrimente bezeuget und aus seinem primo Ente gegangen, und figiret hat, als welches zu unsern Zeiten reiche Bergwerke heißen. Wir finden aber im Gegentheil auch solche Werke, wo diese wirkende Arsenikalkraft, im höchsten Grade zu finden ist, und wo solche silberhafte Erze zu sehen sind, die von Arsenik fest zusammen gesetzet, und so flüchtig, daß sie davor fast nicht zu schmelzen sind. Dieses ist nun auf den Bergwerken eine bekannte Sache, besonders wo in einem Erzgebürge die Silberwerke vor andern Metallen in Flor gehen. Dieses werden aber insgemein arme Werke genennet, so mehrentheils in weißen Arsenikalkies, Wißmuth und Kobalderzen bestehen, welche gemeiniglich des D Anfang und Vorbothen sind.

§ 8.

Es ist bekannt, daß wir durch unsern Bergbau der Natur öfters einen gewaltsamen Einbruch thun in ihre mineralische und metallische Werkstatt, und kommen ihr also eher auf den Hals, als sie uns gerufen hat, das ist, ehe und bevor sie ihre Silbererze figiret und auszeitiget, treffen dieselbe dahero in einem solchen Zustande an, allwo

sie

sie beschäftiget ist, durch sulphurische oder arsenikalische Rauche, Dampf, Dunst und Schwaden, ihre in primo Ente liegende Metalle, vollends auszuzeitigen und zu figiren; wie uns hiervon auf vielen Erzgebürgen die flüchtigen Kiese Kobald, und Wißmuthwerke, ein genügliches Zeugniß geben. Was sich in solchen Werken durch solche flüchtige Ausdünstung oder Aufsteigung des flüchtigen Arsenikaldampfes erreget, haben viel Bergleute mit ihrem äußersten Schaden erfahren: denn wenn sich solcher böße Wettersatz erreget, (welches eben geschieht, wenn man im Durchschlägen ungefähr in dergleichen Auswitterung allwo sich diese aufsteigenden Dünste versammlet haben, einschläget) da denn die Bergleute entlaufen, und sich in geschwinder Eil retten müssen, wenn sie Leben und Gesundheit dabey nicht einbüßen und zu kurz kommen wollen.

§ 9.

Die Erfahrung lehret, daß nicht allein auf Kobald und Wißmuthanbrüche, öfters reiche Silbererze folgen, deswegen die schürfenden Bergleute sich von langer Zeit her, dabey gute Hoffnung gemachet, wenn sie diese Anbrüche unter der Damerde erreichen; sondern es findet sich auch in den Kobalderzen gar oftmals ein reicher Silbergehalt; ja die alten Berggebäude, so ehemals bey Schneeberg im sächsischen Erzgebürge in Flor gegangen, haben bewiesen, daß nach den Kobald oder Arsenikalanbrüchen worüber von der Damerde ein Eisenstein die Decke zu der Verwahrung gewesen, die reichsten gediegensten Silbererze gefolget sind, so zu ihrer Zeit mächtig floriret und erstaunliche Ausbeute gegeben haben, anjetzo aber, da diese Erzteuffe längst erschroten worden, findet sich in den neuen Werken an dasiger Gegend überall eine flüchtige arsenikalische Wißmuth und Kobaldart, welche durch ihre Anbrüche beweisen, daß die Natur daselbst mit der Figirung und Auszeitigung ihrer Erze noch nicht fertig sey, und wenn wir solche Anbrüche, und flüchtige Arsenikal-

erze wollten liegen und ruhen lassen, mit der Zeit, wir oder unsere Nachkommen reiche Silbererze, gleich dem vorigen Beweise, darinnen zur Ausbeute finden würden, welche Kobalderze doch öfters ein austrägliches am Silber zeigen, desgleichen die im weißen Hirsch in Neustadt bey Schneeberg zu acht bis zehn Mark Silber gegeben haben.

§ 10.

Daß nun die Saamensart der Metalle einerley sey, ob der Schwefel oder der Arsenik, oder Merkur darinnen die Oberhand hat, wird aus vorhergehendem zur Gnüge zu ersehen seyn, und dadurch kann ohne Bedenken nach dieser Erfahrenheit festgesetzet werden, daß die Natur in dem mineralischen Reiche nur einen einzigen Saamen hat, der aus männlicher und weiblicher, das ist, solarischer oder lunarischer vermischter Wesenheit besteht; die Kraft und Wirkung dieser beyden in der Einstralung der Erde verursachen nur diese außerordentliche und unbegreifliche Veränderung. Dieser Anstoß hat eben verursachet, daß in dem mineralischen Reiche bey der Generation der Metalle nach deren verschiedener Wesenheit auch verschiedene Saamen sind statuiret und angegeben worden, welcher falscher Naturbegrif aber verschwindet, so bald man die wirkende Natur in der Erde betrachtet, die Ausgeburt der flüchtigen und fixen metallischen Erze wohl erwäget, sammt allen dem, was ihnen anhängig ist; man wird finden und begreifen mögen, daß dieses alles wahr und der Natur Zeugniß ist, was allhier ganz gründlicher Weise, von demselbigen ist angegeben worden.

§ 11.

Wir sehen also nicht allein aus den annoch flüchtigen kobaldischen, arsenikalischen, oder wißmuthischen Silberanbrüchen, daß das Silber mit Beyhülfe des Schwefels aus demselben gezeuget und geboren sey, weil wir dasselbe mitten in solchen, als deren Matrice liegen sehen; sondern

es

es erwiesen uns dieses auch die schon fast reif und gediegenen Silbererze selbst, daß sie mitten aus so einem Arsenik erwachsen, gezeuget und dadurch auch figiret sind. Ein Beweis desselben geben uns die rothgoldnen Silbererze, denen, ob sie schon fast ein gediegenes Metall und so hoch in ihrer Zeitigung von der Natur gebracht sind, daß ihnen öfters gar wenig abgeht, daß sie nicht reines Silber wären, dennoch das Nutriment des Arseniks, aus welcher Erhaltung bishero die Auszeitigung und Figirung verrichtet worden, noch fest anklebt, und dadurch verhindert es die metallische Gleichheit, daß solche Silbererze mehr einem Mineral oder Zinnober ähnlich sind, als einem gediegenen Metalle, welches es doch also in seinem innern Wesen vorstellen kann. Dieses alles verursachet an ihnen der mit Schwefel vermischte Arsenik, welcher sich successive mit ihm figiret und aus der allerflüchtigsten Substanz in ein beständiges Metall gezeitiget hat.

§ 12.

Ich will wohl glauben, daß aus diesem klaren und hellen Naturberichte die Generation des mineralischen Reiches sowohl, als dessen anfängliche prima Materia, gründlich und vollkommen zu begreifen seyn wird, weil nichts beweislichers in der ganzen Natur zu finden seyn mag, als was durch natürliche Ueberzeugung, der Generation der Metalle in der Erde, allhier angeführet und festgesetzet worden ist. Wer dieses angeführte nicht glauben will, der sehe auf die angegebenen Experimente, welche uns die natürlichen Wirkungen im mineralischen Reiche alltäglich beweisen, da wird sich dieß bezeigen, was wir bishero mit sehenden Augen in den metallischen Wesen noch nicht erkennen mögen. Die Klüfte und Gänge der Erde, worauf die metallischen Erze der rothen und weißen Astrorum insgemein zu wachsen pflegen, werden uns gar augenscheinlich und begreiflich die primam Materiam Metallorum oder den Saamen der Metalle, vorstellen, den man bis-

hero aus Unwissenheit nicht hat erkennen noch begreifen mögen; man wird alsbald sehen und erkennen, daß die Metalle ebenfalls aus einem specificirten Saamen wachsen, welcher metallischer Natur und Wesenheit ist, und sich jederzeit bey denselben auf den Erzgängen der Erde mit einfindet, in einer coagulirten Gestalt, doch dampfigten und dünstigen Wesenheit, das ist, nichts anders, als ein coagulirter Rauch und Dampf, wie solches die Natur in der trockenen Wirkung sich vorbereitet hat, dieweil sie für nöthig befunden, ein solches bey der metallischen Generation zu bewerkstelligen; welche also coagulirte, mineralische Körper im Augenblick durchs Feuer, wieder in ihren vorigen Rauch und Dampf zu verkehren sind, wobey aber die ersten obern astralischen Anfänge nicht mehr zu finden und anzutreffen sind, dieweil dieselben durch die Ausdrückung der elementischen Wirkung verschlungen und in eine körperliche, mieralische Coagulation gegangen, nach Anzeigung ihrer eigenen Naturwesenheit.

§ 13.

Aus vorhergehendem gründlichen Berichte der natürlichen Wirkung, wird zu erkennen seyn, daß sowohl das Zinn und Bley, als das Silber, eine Ausgeburt der weißen Astrorum sind, welches uns die Natur in ihrer Werkstatt der Erde, durch ihre Operation gar begreiflich zu erkennen giebt, so, daß man auch den Unterschied der Erze nach ihrer Saamensart gar leicht und wohl erlernen und erkennen kann. Hiervon wird alles, was in den Capiteln dieses Tractats gemeldet worden, die wirkende Natur im mineralischen Reiche ein aufrichtiger und beständiger Zeuge seyn, so, daß man an der Ueberweisung dessen gar keinen Zweifel haben wird. Schwefel wird sich bey den Gold, Kupfer und Eisenerzen jederzeit sehen und finden lassen, zumal wenn dieselben noch in ihrem primo Ente sind, und weniges Metall in sich führen; und Arsenik wird sich bey den Silber, Zinn und Bleyerzen einfinden,

und

und dessen um so viel mehr, wenn solche noch flüchtig und subtil sind. Das heißt dann, das Kind an seinen Aeltern erkennen, und nach der Natursprache zu reden, was in denselben Begriffen, zu suchen und zu erlangen sey.

§ 14.

Ich weis es, daß diese meine Naturerklärung eine ungewohnte Schreibart ist, und daß solches, was ich dadurch öffentlich angezeiget und gewiesen habe, uns bishero durch eitel verdunkelte Redensart verborgen und geheim gemacht worden ist, welches manchem in seinen Gedanken ungereimt vorkommen wird: ich weis aber auch dargegen, daß ich vielen Naturforschern einen großen Nutzen damit thun werde, daß ich eine so aufrichtige und treuherzige Offenbarung zu Tage lege, und das Leiteseil, dadurch wir lange Zeit her in blinden Irrthume der gründlichen Betrachtung des mineralischen Reiches, ohne einziges Mitleiden herumgeführet worden sind, auf einmal abreise, und den rechten Weg, ohne fernere Verführung öffentlich darzeige. Es lasse sich aber dabey niemand verblenden, und dahero die von mir angegebene Generation der Metalle und Mineralien in Zweifel zu ziehen, dieweil ich die beyden verworfenen und schon längst bekannten flüchtigen mineralischen Subjekte des Schwefels und Arseniks für die primam Materiam Metallorum in den Adern und Gängen der Erde darstelle, und als die Wurzel und ersten wirkenden metallischen Anfänge angebe, so doch noch kein Naturverständiger bishero vor mir gethan: denn es geschieht solches nicht darum, dieweil ich dieselben Subjekte in und bey den metallischen Erzen etwa so ungefähr gefunden und angetroffen habe, sondern darum, dieweil ich in allen geheimen Wirkungen des mineralischen Reiches überzeiget worden, daß aus diesen beyden Principiis alle Metalle und Mineralien ihren ersten Anfang und selbstständiges Wachsthum erlangen, dieweil dieselben die ersten begreiflichen Mineralien sind, so sich die Natur im mine-

ralischen Reiche aus den obern astralischen wässerigen Universalanfängen der Creatur bildet und in die Trockenheit verwandelt; von welchem Geheimnisse im vorhergehenden schon deutlich genug gehandelt worden. Unsere Naturweisen sollen hiedurch auch nicht beschuldiget werden, als hätten sie die Generationem Metallorum aus der ersten Schwefel und Merkurialmaterie oder Arsenik nicht recht verstanden, dieweil dieselben in ihren öffentlichen Schriften so verborgen davon gehandelt, und den ersten Anfang der Metalle oder die primam Materiam Metallorum in ☉, ♀ und ☿ vorgestellet haben; sondern es soll aus solchen nur so viel erwähnet werden, daß sie dieses Erkänntniß um ihrer geheimen chymischen Kunst willen verborgen gehalten und nur unter verdeckten Namen, von den ersten anfahenden und wirkenden Dingen geschrieben haben; aus welchen nun auch der Verständigste und Klügste nicht klug werden kann, dieweil der Grund ermangelt, worauf das ganze Gebäude natürlicher Erkänntnisse aufgeführet ist: dahero auch die besten gefasten Gedanken davon, durch einen leichten Wind mögen umgeworfen und das Concept verrucket werden: ☉, ♀ und ☿ sind die Principia oder prima Materia ihres großen philosophischen Steins, wovon die Weisen schreiben, welche sich aus den obern Astris in der Erde in eine mineralische Substanz einsenken, darinnen die Wurzel oder erster Anfang der Metalle verborgen liegt, und von uns insgemein ☉ genennet wird. Sollen aber daraus Metalle zum Vorschein kommen, und eine natürliche Generation damit angestellet werden; so muß sich dieses in zwo specificirte, doch mit sich selbst vereinigte Saamensarten bezeugen, so nach ihrem Agente, in den Trockenen ihre geheime Wirkung verrichten mögen; dahero ist auch dem Verstande der Weisen nach, die prima Materia Metallorum, nicht die prima Materia des Steins der Weisen, ob solche schon specificirter Weise darinnen verborgen liegt, und also kömmt es, daß, wenn ein Metall in eine liquide Essenz soll gebracht werden, dasselbe

erst

erst in seine erste mineralische wirkende Wesenheit muß verkehret werden, dieweil ein solches sowohl die Kunst, als Natur erfodert, anjetzo aber noch unter die Geheimnisse der Natur gezählet wird.

§ 15.

Ich für meine Person kann ganz frey bekennen, daß ich vor zwanzig und mehr Jahren in den Bergwerken mit ein und ausgefahren bin, und zwar auf solchen Zech und Grubengebäuden, allwo Silber, Kupfer, Zinn, Bley und andere Mineralien auf den Erzgängen der Erde in reichen Anbrüchen angestanden sind, und auf welchen diesem Befinden nach, starke Erzfoderung getrieben wird, besonders aber auch in den churfächsischen Erzgebürgen, allwo, meinen jetzigen Einsichten nach, die Natur Metalle zu generiren erst angefangen, dieweil die dasigen Erze annoch wenig oder gar keinen metallischen Gehalt in der Probe von sich geben wollten, sondern nur Kobald, Wißmuth Arsenikal- und Schwefelkiese, anstatt der metallischen Erze zu finden waren, ihrem innern Naturwesen nach wurden sie weiter nicht erkannt. Da ich mich nun als ein besonderer Liebhaber der Metallurgie mit den Bergverständigen befragte, was doch der Metalle Wurzel und erster Saame in der Erde eigentlich seyn müsse, und was es mit der Veränderung so vielerley Metalle und Mineralien bey ihrer Generation für eine Bewandniß habe, mir jederzeit geantwortet worden, daß dieses ein Geheimniß der Natur sey; bey den Metallen in der Erde würde kein besonderer Saame angetroffen, sie gäben auch keinen Saamen von sich, weil sie ganz andere Creaturen und Geschöpfe wären, als die im animalischen und vegetabilischen Reiche. Und bey dieser Naturerklärung des mineralischen Reiches hat man sich bishero, wegen der Ermangelung des wahren Naturerkänntnisses begnügen müssen, weiter vermochten wir nichts zu erlangen, und also wurden unsere Natureinsichten in diesem Naturreiche auf bloße

Meynungen gegründet, die ein jeder davon hegte, so weit seine Erkänntnisse bey der metallischen und mineralischen Betrachtung zureichten, woraus zwar oft gute Meynungen entstanden, aber in Ermangelung sattsamer Ueberzeugung nicht von einem jeden konnten angenommen werden; ja man gieng nach weiterer Erfahrung von solchen Meynungen selbst wieder ab. Was ferner bey dieser ungegründeten Naturbetrachtung für Hirngespenster und Irrwische erschienen sind, und was dieselben bey den Unwissenden für Verführung verursachet, indem sie öfters meistens darum angenommen worden, weil sie von einem gelehrten Manne abstammeten, ist uns durch die Erfahrenheit leider bekannt genug worden.

§ 16.

Die größte Ursache unserer Blindheit, die wir in der Erkänntniß des mineralischen Reiches besitzen, und daß wir so wenig von der Generation der Metalle wissen und verstehen, und auch so gar deren ersten Saamen nicht kennen, ist, daß wir gelehret sind, die Natur verrichte ihre Wirkung in dem mineralischen Reiche geheim und verborgen in der Erde, daß wir derselben hiebey nichts absehen und ablernen mögen. Nun ist es an dem, daß die Generation dieses großen Naturreichs von unbeweglichen Creaturen und zwar tief in der Erde, unsern Augen verborgen geschieht, daß man davon, unserm Verstande nach, nicht sehen noch sagen mögen, ob die Natur in der Erde ihre Metalle koche, siede oder brate; denn man sieht keine sonderliche Veränderung an ihnen, das ist, man weis nicht, ob sie ihre erste Materie sublimiret, calciniret, destilliret, oder digeriret, dieweil uns dieselbe noch unbekannt ist. Aber wenn wir die verschiedenerley Wesenheit der Bergwerke generaliter betrachten und endlich einsehen, wie die Erze in denselben nicht von einerley Beschaffenheit sind, daß nämlich einige sehr flüchtig und schweflich und von wenigem metallischen Gehalte sind, andere hingegen viel Kupfer

pfer und Gold in der Probe von sich geben, andere viel Kobald und Arsenik führen; noch andere hingegen nicht so flüchtig sind, sondern einen reichen Silbergehalt geben; so wird man daraus doch eines Theils begreifen mögen, daß das fixe aus dem flüchtigen seinen Ursprung und Wachsthum habe; und wie der erste Saame darzu beschaffen sey. Die Natur verhölet und verbirgt ihre ersten Anfänge und Subjekte gar nicht, daraus sie in der Erde Metalle machet; wir finden dieselben allesammt unter ihrer Arbeit mit verborgen, aber nicht eben zu der Zeit, da die erste Composition des Saamens geschieht, sondern in einer mineralischen Wesenheit, welches uns augenscheinlich der Schwefel und Arsenik in den Erzen beweist, welches aber ohne weitere Ueberzeugung nicht so schlechterdings angenommen worden ist. Dazu so weist sie uns auch ihren Modum procedendi, wie sie nämlich in der trockenen Wirkung die Metalle coaguliret und figiret, und dazu weiter nichts anders gebrauchet, als des Schwefels und Arseniks, je nachdem die Generation auf die rothen und weißen Metalle gerichtet ist, wobey uns aber ihr behöriges △ unbekannt bleibt, welches schwefliche und arsenikalische Dünste, aus einer kalten Werkstatt auftreibt. Wir müssen nun, wie vorhero schon gelehret worden, die beyden großen mineralischen Geister des Schwefels und Arseniks nicht so schlecht und gering ansehen, sondern dieselben ihren innern Wesen nach besser judiciren lernen, sonst wird man nimmermehr zu der wahren Erkänntniß des mineralischen Reiches, und dessen Generation gelangen.

§ 17.

Noch ein anderes, (in meinen Naturschriften schon angeführtes) Exempel hier anzuführen, dadurch die Generation der Metalle zu erkennen und anbey das Nutrimentum und desselben Exeltation zu ersehen ist; so beweist uns die Generation des mineralischen Reiches, daß die Zinnerze eine Ausgeburt der weißen Astrorum sind, und der Arse-

nik

nik ihr Saame, aus welchem so wohl das Silber, als das Bley gezeitiget wird. Nun sehe man die sogenannten Zinngraupen an, welche die beste Art der Zinnerze oder Zinnsteine ausmachen; was verursachet wohl an denselben die glasichte Eigenschaft, daß sie beynahe durchsichtig sind? Ist es nicht der Arsenik, so denselben bishero zum Nutrimento gedienet, und von welchem sie in eine solche glasichte Wesenheit gebracht worden? Hie stehe man stille und denke der Sache weiter nach, ob nicht mehr darhinter verborgen liegt, als man sich bishero eingebildet hat. Die Wesenheit des Arseniks, oder so genannten Merkurs, wird daraus gar bald zu ersehen und zu erkennen seyn, wie derselbe seine erste flüchtige Gestalt verloren und eine Nahrung und Speise der Metalle worden ist, welche zwar im Silber seine Vollkommenheit am besten vollbringen kann: wie in Auszeitigung des rothgüldnen ☽ Erzes ist gewiesen worden. Wer mit Zinnschmelzen viel umgegangen ist, wird auch zeugen, daß annoch in diesem Metalle die Wesenheit des Arseniks beschlossen liege, und einen weißen Rauch und Dampf im Schmelzen spüren lasse, so sich auch an die Wände anleget, wo die Schmelzung des Zinnes öfters zu geschehen pflegt, ob solcher schon nicht so giftig und schädlich ist, als der, welcher aus den Kobald oder Arsenikalkiesen, geschmolzen wird, dieweil die Austrocknung des in ihm verborgenen Schwefels ein solches unterbrochen hat.

§ 18.

Arsenik und Schwefel, so wie dieselben aus den Erzen durchs Feuer aufsublimiret werden, und wie in den Materialläden zum Verkauf zu überkommen, sind zwar nicht mehr vor die wahre wirkende Kraft des ersten metallischen Wesens oder der Metalle zu achten; denn der Geist, so dadurch von seinem Erze geschieden und seine Matricem, darinnen er von der Natur gesetzet worden, verlassen müssen, hat dadurch eine gar flüchtige Natur und Wesenheit erlan-

erlanget, und eine fette ölichte Substanz erreichet, weil sein astralischer Geist der obern nitrösen Ausflüsse zugleich mit verschwunden ist, daß sich nun ferner kein starker Spiritus leichtlich wieder mit ihm vermischen läßt, dahero man sich nun lieber zu der Wesenheit zu wenden hat, darinnen die Natur ein Mineral gebildet, so von der flüchtigen Wesenheit des Schwefels abstammet, aber doch eine solche Eigenschaft erreichet, daß sie den Metallen zu einem Nutrimente dienen mag, vielleicht daß man seinen Zweck eher dadurch erreichen mag. Dieses ist nun in allen denjenigen Erzen zu beobachten, darinnen die Wirkung des Arseniks die Oberhand erreichet hat, und von ☽, ♃, und ♄ ist gesaget worden. Ein Experiment der Fixation des Arseniks mit dem Silber in kurzer Zeit, und sogar in einem Tage beweislich zu machen, dadurch ihre Natur und Wesenheit zu bezeugen, ist: daß man Lunam cornuam in eine Glasretorte thut, mit einem weißem Arsenik vermischet, und solches sodann in eine Sandkapelle in gelindes △ leget, zu sublimiren, so steigt ein Sublimat auf, und der achte Theil Arsenik beynahe bleibt bey dem ☽ fix zu Grunde liegen, das leichte zu schneiden wie Wachs ist, und sich in Reduction zeiget, wenn man die Materie in eine Kapelle ins Bley trägt, gleichwie der Schwefel beym Gold, daß seinige verrichtet, und einen hohen Grad der Zeitigung annimmt, wie im vorhergehenden Capitel von ♃ ist gezeiget und gelehret worden.

§ 19.

Metalle zu zerstören, umzuwenden, und daraus ein Oel vermittelst einer merkurialischen Substanz zu bereiten, ist dasjenige, so erfodert wird, sofern man eine vollständige Medicin auf Menschen und Metalle daraus erlangen will. Diesen Weg zu wandeln haben uns schon längst die Philosophen in ihren Schriften gezeiget und vorgestellet, wie in den Metallen einzig und allein solcher Satz zu finden und zu erlangen sey; weil aber die Metalle mit

nichts

nichts anders, als durch ihre flüchtigen Geister, oder die primam Materiam der ersten Anfänge mögen aufgeschlossen und in eine ölichte merkurialische Substanz gebracht werden, der Erfahrung nach die ersten Anfänge und wirkenden Geister der Metalle, aber zu wissen und zu erlangen bishero noch ein Geheimniß gewesen: also habe in diesem Tractate zeigen und vorstellen wollen, aus was für Saamen und Wurzel die Metalle wachsen und hergekommen sind, auch aus was für einem Ursprunge dieses mineralische irdische Wesen seinen Anfang genommen hat, und wodurch dasselbe auch noch erhalten wird. Auf diese Art hat man allhier erlanget, und mit Augen eingesehen, was vorhero noch nie zu begreifen und zu erkennen gewesen; ein jeder mag es zu seinem Nutzen und Vergnügen anwenden. Weil aber die Salien als die Schlüssel der Metalle und Mineralien, so wie dieselben in unserer Erde gefunden werden, auch unter das mineralische Reich gehören; so soll hievon in einem Anhange ganz besonders gehandelt werden.

§ 20.

Es finden sich auch nebst den sieben Metallen noch andere feste Körper in dem mineralischen Reiche, welche sonst halb Metalle genennet werden, dieweil sie einen metallischen Schein, Form und Gestalt erreichet, aber der Geschmeidigkeit ermangeln, daß sie sich unter dem Hammer nicht schlagen und treiben lassen, welches sonst der Metalle Eigenschaft ist; dieweil dieselben aber der Sprötigkeit noch unterworfen und mithin einer unreifen, zerstörlichen sulphurischen Art und Wesenheit sind, und an metallischer statt gar nicht zu gebrauchen; also sind sie für halb Metalle angenommen worden, in Ansehung dessen, daß an ihnen ein halbmetallischer Regulus erscheint, und sind solche erstlich das Antimonium, Spiauthor, der Zinck, Wißmuth, und Galmey. Es findet sich zwar zum Theil auf Hüttenwerken durchs Schmelzen noch ein halb Metall,

so

so sehr spröte ist, zum Gießen sich aber dennoch gebrauchen läßt; weil aber dasselbe aus einem Gemische der Erze eigentlich besteht, so martialisch, antimonialisch, wißmutisch und arsenikalisch sind, und auch einen Gehalt vom Silber geben; so wird solche spröte Masse zwar gesammlet und unter dem Namen Speise verkaufet, weil solche aber kein wesentliches Mineral in der Erde ausmachet, so man dasselbe zu suchen verlanget; so hat ihn auch kein besonderer Name im mineralischen Reiche angedeihen mögen. Der Galmey ist zwar an und vor sich selbst zu keinem Metalle noch metallischen Regulo zu schmelzen, wenn derselbe aber bekanntermaßen mit Kupfer geschmolzen wird, so erhält man aus demselben ein geschmeidiges Metall; wie uns solches das Messing beweist, welches zwar bezeuget, daß derzugesetzte Galmey nichts anders, als eine Eisenminera ist, so sich in der Vergattung des Kupfers mit zu einen besondern Metall schmelzet: welches zwar einer weitläuftigern Erklärung bedarf; weil aber allhier die Gelegenheit nicht ist, so will ich schließen.

Anhang.

* *

Anhang.

Naturbericht von den Salien.

1. Anmerkung.

Die Salien, so allhier in unserm Erdboden und in der großen See gefunden werden, und uns insgesammt dem äußerlichen Ansehen nach, gar wohl bekannt sind, haben ihren ersten Anfang ebenmäßig, gleich den Metallen und Mineralien von der ersten ausgehenden Kraft der obern wirkenden Astrorum erlanget; dahero dieselben ihrer innern Kraft und Vermögen nach, ein besonderes Naturreich ausmachen könnten, denn die Salien allesammt dependiren keinesweges aus dem mineralischen Reiche, sondern das mineralische Reich hat seinen Anfang und Wachsthum aus den Salien, wie sattsam zu erweisen steht, und durch natürliche Ueberzeugung im metallischen Wesen zur Gnüge bewiesen wird. Derohalben, der Begreiflichkeit zum besten, die wahre Natureigenschaft der Salien in einem besondern Berichte der darinnen vorfallenden Capitel ganz gründlich und deutlich vorgetragen und erkläret werden soll. Denn es erweist uns in der Anatomie des mineralischen Reiches, daß die Salien dieser Erde die wahren Schlüssel in der Zerlegung, Solvirung, Extrahirung und Zementirung desselben sind, die sowohl in trockener, als liquider Gestalt, das ist, durch ihre Spiritus und Alcali, das ihre besonders verrichten müssen. Weil aber die Wesenheit solcher Salien verschiedenerley ist, und die innere Wirkung ihrer verborgenen Geister noch nicht gründlich genug erkannt sind, indem uns die nutzbarsten Stücke davon, als besondere Geheimnisse, vorbehalten worden; ja von den wir gar nicht zu reden wissen, und wenn davon gemeldet wird, Maul und Ohren aufsperren,

weil

weil uns solches alles ganz unbekannt vorkömmt: so soll allhier dasjenige erkläret werden, was man bishero noch nicht so deutlich gewußt, und was uns an unserer gründlichen Naturbetrachtung verhindert hat.

2. Anmerkung.

Dieser gründliche Naturbericht der Salien soll allhier, um der Vollständigkeit und Begreiflichkeit willen, in IV. Capitel eingetheilet werden. In dem I. Capitel vom Sale naturae wird diejenige Kraft abgehandelt werden, woraus eigentlich alle andere Salien hauptsächlich bestehen; in dem II. Capitel wird die Wesenheit des Salpeters abgehandelt werden, so die Spiritus der obern ausfließenden himmlischen Salien am meisten besitzt; in dem III. Capitel wird die Eigenschaft unseres Salis communis, als die besondere Erhaltung des animalischen Reiches, und Grund des mineralischen Reiches, vorgestellet; in dem IV. Capitel wird von den bekannten Erd- und Metallsalze des Vitrioles eine gründliche Nachricht ertheilet, und dieses alles aus der Naturerfahrenheit; in dem V. Capitel, Bericht vom Sale Metallorum.

Das I. Capitel.

Von dem Sale naturae.

§ 1.

Wenn man die Kraft und Wirkung der Erdsalien allhier ergründen und daraus mit Fleiß erlernen will, was deren Geister in dem mineralischen Reiche auszurichten vermögend seyn; so muß man vor allen Dingen den ersten Ursprung aufsuchen, und daraus sehen und erkennen, woher solche gewachsen und also edaguliret sind. Daß alle Salien dieser Erde eine einige Wurzel ihrer Beständigkeit erlanget haben, und mithin aus derjenigen ersten Kraft, davon auch die Metalle in der Erde ihre

Bildung und Wesenheit erlanget haben, ist den Naturkündigen vorlängst bekannt, uns aber, solches begreiflich zu verstehen, nur noch ein Geheimniß geblieben, dahero auch unsere bisherigen Naturerkänntnisse vom mineralischen Reiche auch so schlecht bestehen, daß wir eigentlich nicht zu sagen wissen, woraus die Metalle in der Erde gewachsen sind; da sie doch auf allen Erzgängen selbst weisen und zeigen, unter was für wirkenden Geistern dieselben anzutreffen sind.

§ 2.

Aus vorhergehender Naturerklärung wird gar ausführlich und begreiflich zu erkennen seyn, daß gezeiget und gewiesen worden, daß in der obern Luftmaterie, welche das primum Ens aller geschaffenen Creaturen in sich beschließt, und von den Weisen Mercurius universalis genennet ist, ein astralisches begreifliches Salz zu finden sey, das seinen ersten Anfang von den obern Ausflüssen erlanget hat. Dieses obwohl uns unbekanntes, und vor unsern Augen unsichtbare Salz ist gleichwohl unerkannter Weise die erste Begreiflichkeit und Coagulation aller Dinge, welches aber zu solcher großen Wirkung auch einen geistlichen und unsichtbaren Schwefel und Merkurialgeist in sich verborgen führet. Dieses erste obere Salzwesen ist die Grundbasis aller begreiflichen Wesenheit, oder aller geschaffenen Dinge, daraus alsdann alle anderen Salien in unsern dreyen Naturreichen ihren ersten Anfang erhalten haben; welches denn zu erkennen und zu wissen der erste Grund ist, wenn die andern Salien dieser Erde, ihrem innern Wesen nach, recht verstanden und gründlich eingesehen werden sollen.

§ 3.

Ein jedes Geschöpf allhier, und also auch die Creaturen des mineralischen Reiches, als Metalle, Erze und Steine, haben in sich ein Salz beschlossen: ob solches gleich

an ihnen nunmehro unsichtbar und unerkänntlich scheint, dieweil die Coagulation dasselbe zu fest in dem Sulphure verbunden hat; so ist es doch die Ursache solcher Begreiflichkeit und der Grund, daß sich dieses Reiches Creaturen so fest coaguliren mögen. Wenn nun also in dessen prima Materia der universalen Saamensausflüsse kein wirkendes und coagulirendes Salz zu finden wäre; so würde auch auf und in unserm Erdboden nimmermehr kein Salz gefunden werden: so auch alle unsere Salien hienieden von der obern ersten Salzesquelle der himmlischen Ausflüsse nicht erhalten und gestärket würden; so wären dieselben längst abgestorben, und möchten zu keiner fernern Vermehrung mehr gegangen seyn: dahero dieses Erkänntniß als ein Grund aller Erkänntnisse vorzuziehen und zu behalten ist.

§ 4.

Das Sal coeleste ist uns von vielen Philosophen längst angepriesen und deren verborgene Wirkung gerühmet worden, ungeachtet man bishero noch nicht eigentlich wissen mögen, was uns darunter vorgestellet worden, und wie, oder wodurch dasselbe allhier zu erlangen sey. Die Creaturen und Geschöpfe aller dreyen Naturreiche bezeugen zwar, daß sie dasselbe zu ihrer Grundbasi allesammt besitzen, dieweil sie sich durch dasselbe mit Hülfe ihres Magneten vermehren und erhalten; wie aber dasselbe allhier zu erlangen und begreiflich zu machen sey, das ist noch nicht insgemein einem jeden bekannt worden, dieweil dieses Salz einzig und allein in unserer obern coagulirten Luft verborgen ist. Das Regen- und Thauwasser, wenn dasselbe putrificiret ist, giebt alsdann auch ein Salz von sich; es ist aber dieses Salz nicht das reine Sal altrale, oder Sal regeneratum, aus den ersten materialischen Anfängen, sondern nur ein Beweis und Ursprung davon, ungeachtet dasselbe davon seinen ersten Anfang hat.

§ 5.

Das Sal regeneratum, oder das wiedergeborne Salz, ist nichts anders, als das, durch den Magneten des Microcosmi sichtbar gemachte Luftsalz, das aus der trocknen Luft in eine Aquosität verwandelt, woraus wieder ein trocknes Salz erlanget wird. Daß in unserer trocknen Luft ein Salz verborgen sey, ja ein solches Salz, das einen rothen flüssigen Schwefel und einen wässerigen Merkurialgeist in sich beschlossen führet, ist eben noch nicht von einem jeden erkannt worden, geschweige denn die Art und Weise dasselbe trockene Wasser aus dem großen weiten Luftmeere magnetischer Weise aufzufahen. Die Philosophen haben uns wohl davon eine dunkele Anleitung gegeben, doch weil ein solches nicht wohl zu errathen stund, so ist die magnetische Anziehungskraft auch damit nicht gelungen. Verschiedene Salien und deren Alcali sind angewendet worden, die feurige Feuchte der Luft dadurch an sich zu ziehen; weil aber der Magnet nicht tauglich hiezu gewesen, so hat man dadurch wohl einen wässerigen Liquorem, aber damit noch keine astralische Wesenheit erlanget.

§ 6.

Das universale Salz der ersten Anfänge aus der obern Luft nun gehörig und bequem zu erlangen, so stelle man den aufgefangenen feuchten Liquorem in eine Glasschaale, stelle dieselbe, daß ihn des Tages die Sonne austrockne, und des Nachts sich wieder liquisciren mag, und dieses so lange, bis sich das Salz darinnen vermehret und so coaguliret hat, daß es sich des Nachts nicht mehr solviren oder liquisciren will; alsdenn ist das wahre Sal regeneratum oder Sal coeleste bereitet, und das verborgene als ein Geheimniß, aus unserer Luft zum Vorschein gebracht.

Das II. Capitel.

Von dem Salpeter und dessen Wesenheit.

§ 1.

Der Salpeter oder Salniter ist zwar ein gar bekanntes Salz, das von den obern Astris in der Erde eingesenkt, gezeuget und geboren wird. Ob nun zwar dieses kalte Erdsalz durch die Erfahrenheit uns also bekannt gemacht worden, daß an ihm, das ist, an seiner Fläche die größte Kälte offenbaret, in seinem Centro aber das stärkste Feuer beschlossen liegt; so ist doch der Geist in der erstaunlichen Wirkung dieses Salzes noch nicht gnugsam offenbar und bekannt gemacht worden. Die Erfahrenheit des Büchsenpulvers, so uns in unsern neuern Zeiten bekannt gemacht worden, und wobey der Salpeter ein Hauptsubjekt ist, zeiget, daß im Salpeter ein unumschränkter gewaltiger Geist beschlossen sey; ja das Contrarium, so er an dem feurigen Geiste des Schwefels beweist, offenbaret uns, daß in solchen beyden Principiis die wesentlichen Anfänge der Natur, nämlich Hitze und Kälte, ungebundener Weise begriffen seyn, indem uns durch der Natur Erfahrenheit bekannt gemacht worden, daß unsere obere Luft aus eben diesen beyden Materien bestehe, und durch die elementische Wässerigkeit in einem temperirten Zustande und vereinigten Harmonie erhalten werden.

§ 2.

Die siderische Ausgeburt der ersten beyden Naturprincipien, der Hitze und Kälte, bezeiget uns, daß die ganze natürliche Wesenheit und Beschaffenheit, aus nichts anders, als aus Schwefel und Salpeter besteht, so aber von einander nicht also abgeschieden sind, als sich unser Schwefel und Salpeter bezeiget, so in den Kramläden zu verkaufen ist, sondern durch die wässerige Temperirung in

einer natürlichen Harmonie mit einander verbunden, und auch so lange die besten Freunde, und eines Wesens sind, als in ihrer Wirkung die Feuchtigkeit regieret, wodurch allhier eben die Generation der Creatur verrichtet wird. Sobald aber in dieser Naturvermischung die trockene regieret, und in solcher ihrer Wirkung in Entzündung gerathen; so wird die erste Freundschaft zernichtet; denn das Band der Verbindung ist aufgehoben, und die Vertraulichkeit hat nun ein Ende, weil die Feuchtigkeit, so eben die Entzündung an ihnen verwehret hat, ausgetrocknet worden. Denn die großen und mächtigen Geister der obern Regierung sitzen also in keiner beständigen Wohnung, dieweil der Geist in solchen mit keinem fixen Körper vereiniget ist: ob er schon in denselben seine Wohnung eine Zeitlang genommen hat; so ist solche Vereinigung nicht radicaliter, sondern nur in seiner Fläche bestanden, dahero derselbe auch nur in der wachsenden Feuchte seine Wohnung suchet, und dahero aus und durch ihn alle Generationes allhier verrichtet werden, obschon unter einer verborgenen und unbegreiflichen Wesenheit.

§ 3.

Der Salpeter hat allhier auf unserer Erde eine hohe Geburt erreichet, und kann sein Geschlechtregister gar weit herholen, dieweil er schon im Anfange bey Erschaffung der Welt mit zugegen gewesen ist, und seine obere astralische Regierung besessen, ehe noch eine Creatur in allen dreyen Naturreichen ihre Gestalt und Wesenheit erlanget hat; ja die Erfahrenheit der natürlichen Wirkung bezeiget uns, daß der Salpeter unter dem Compolito mit begriffen gewesen, daraus die Creatur ihr Wesen, Leben und Bewegung erlanget; durch die temperirende Feuchte der Elemente aber wird seine eigene Macht und Gewalt gehindert und gebrochen, daß derselbe ein verschlossenes Patiens bleibe, damit das feurige Leben des Schwefels in ihn wirken, und also aus zweyen jederzeit das dritte kom-

kommen mag. Dahero dieser Geist ein Mitwirker und Gebährer, oder vielmehr ein Saamen oder Ursprung aller geschaffenen Dinge ist, dieweil er von keinem irdischen Wesen abstammet, sondern von den Elementen entsprossen, und sammt dem Schwefel die erste Ausgeburt der obern vermischten Astrorum, als Hitze und Kälte, ausmachet, unter welchen auch Wasser und Erde mit begriffen ist. Dieser also vermischte obere Salpetergeist ist derjenige, der von den Philosophen der Mercurius universalis genennet worden, in welchem die Kraft und Erhaltung aller Dinge beschlossen ist.

§ 4.

Da nun die ganze obere erhaltende Naturkraft aus zweyen Principiis, als Schwefel und Salpeter, besteht, darinnen die beyden großen Natursubjekte, als Hitze und Kälte, beschlossen liegen, dieselbe aber durch die wässerige Feuchte nicht in ihrem Centro vereiniget, sondern nur an der Fläche zusammen verbunden sind, damit eben eine natürliche Generation der Creaturen dadurch und daraus hat geschehen mögen, außer dem aber, da sie beyde ein einiges in ihrer Wurzel ausmachen würden; so wäre von solcher radicalen Vereinigung nimmermehr eine Generation und Vermehrung der Creatur zu hoffen gewesen, so aber, da zwey in einem (als den Saamen,) also beschlossen sind, daß sie in zweyerley Natur und Wesen verbleiben mögen, als ein leidendes und ein wirkendes, so vermochte dadurch nach dem Willen Gottes diese sichtbare Welt zum Vorschein zu kommen. Gleichwie nun die vereinigte Saamensart in unserer obern Luft, in solcher ihrer Naturvereinigung dennoch zwey wesentliche Subjecte ausmachet, nämlich Schwefel und Salpeter, der sich auch in seiner vermischten Entzündung zur Sommerszeit, bey schweren Gewittern, wenn die Feuchtigkeit in den Wolken ausgetrocknet ist, eräußert, und in großen schnellen Feuerflammen oft haufenweis auf unsere Erde fällt.

§ 5.

Diese beyden großen Naturprincipien des Schwefels und Salpeters, welche der Erfahrung nach, ihren Sitz in der obern Luft genommen, und durch ihre fernern Ausflüsse in und auf unserm Erdboden die Vermehrung und Erhaltung aller Dinge bewerkstelligen, generiren nun in dieser unserer Erde ebenfalls zwey besondere Subjekte, darinnen einzig und allein die größte Hitze und die größte Kälte ihren Sitz genommen, und einander so feind sind, als Wasser und Feuer. Dieses ist nun der sogenannte Salpeter und Schwefel, eben derjenigen Natur und Wesenheit, wie uns solches in den obern Astris vorgebildet ist, jedoch also abgeschieden, daß solche mit keiner Macht noch Gewalt allhier zu vereinigen sind, so, daß sie nur das geringste Feuer zusammen ausstehen und vertragen möchten. Da dieses nun eine Wirkung ist, die dem mineralischen Reiche zusteht, und auf dessen Generation und Fortpflanzung gegründet ist, dieweil der Schwefel ein metallischer Saame und die geheime Wirkung des ganzen mineralischen Reiches in ihm begriffen ist, von deren Natur und Wesenheit in vorhergehenden Capiteln abgehandelt worden ist; so soll davon weiter allhier nichts mehr gedacht werden.

§ 6.

Der Salpetergeist der obern Wirkung, oder Merkurialgeist der ersten Anfänge, so sich angeführtermaßen in der obern Luft erhält, und seine Region im siderischen aufgeschlagen, fällt nun durch seine täglichen Ausgüsse in unsere Erde ein, und macht sich daselbst zu einem Salpeter begreiflich, wo und an welchem Orte er eine bequeme Matricem dazu findet: es taugen aber eben nicht alle Oerter der Erde zu dieses Salzes Generirung, obschon die obern Ausflüsse auf die ganze Erde gerichtet sind, dieweil die Metalle und Mineralien in der Erde auch ihre Vermehrung, Erhaltung und Fortpflanzung dadurch

erreichen, ingleichen auch alle andere Salien der Erde; sondern es muß eine solche Matrix dazu vorhanden seyn, die mit keiner mineralischen, sulphurischen Wesenheit vermischet ist, denn auch nur die geringste Vermischung verändert die Geburt, und kömmt also kein Salpeter, sondern ein anderes Salz dadurch zum Vorschein. Wenn wir nun die Generation dieses großen Natursalzes gründlich einsehen und erkennen wollen, so müssen wir hauptsächlich seine Natur und Wesenheit in dem Stande betrachten, wie sich derselbe in der Erde allhier befindet; denn in seiner einfachen Naturwesenheit mögen wir denselben in der Luft nicht antreffen, indem derselbe allda mit dem Schwefel durch die Feuchte vermischet, seine Regierung hat, und sobald ihn diese Temperation ermangelt, in die schnelleste Entzündung geräth, daß davon nichts übrig bleibt, dieweil dieses unbegreifliche Geister sind, wie beym Blitze zu sehen und zu erkennen ist, und wovon im vorhergehenden an seinem Orte schon gedacht worden.

§ 7.

Wenn man den Salpeter dieser Erde durch die Anatomie und Scheidung untersuchet, so findet sichs, daß derselbe aus zweyen Theilen eigentlich besteht, nämlich aus einem flüchtigen Spiritu und fixen Alcali, so sich aber in der Scheidung durchs Feuer gar leichtlich von einander scheidet, und wenn dieselben wieder zusammen gesetzet worden, den ordentlichen Salpeter wieder vorstellen. Es ist also die Grundbasis und Begreiflichkeit des Salpeters nichts anders, als ein reines Alcali, wo sich nun dasselbe in der Erde findet, daß entweder ein Urinosum und dergleichen Erdigkeit verhanden ist, oder die Natur aus dem verbrannten oder verfaulten Gehölze sich selbst ein Alcali bereitet, daselbst ist der Grund gelegt, daß sich durch die obere Einstralung ein Salpeter generiren möge. Also ist das alkalische Salz des Salpeters diejenige Wohnung und Behausung, darinnen dieser große Weltgeist sich coa-

guliret, und so lange darinnen aufhält, bis er durch die Gewalt des Feuers angegriffen wird, da er dann gleich wieder in sein Chaos eilet, oder in einem bequemen Gefäße muß aufgefangen und zu besondern nutzbaren Sachen mag gebrauchet werden.

§ 8.

Der Salpeter wohnet in der Erde bey keinem andern Salze, und leidet keine Vermischung, wenn er seine Wesenheit behalten und Salpeter heißen soll. Verbrennliche Sachen, sie seyn aus dem mineralischen, oder aus dem vegetabilischen Reiche, mögen mit diesem Erdsalze auch nicht vereiniget werden; denn sie zünden denselben in Feuer an, sobald er fließt oder sie brennend zu ihm gebracht werden: und so dieses geschieht, so fleucht der Geist mit Gewalt davon, und läßt seine natürliche Wohnung als ein fixes Alcali zurück. Was der Geist gewesen, ist dadurch noch nicht erkannt, vielweniger seine Wesenheit ergründet worden, dieweil er das einfachste Wesen der ganzen Natur ist. Was mit diesem Geiste in der Medicin und Chymie auszurichten sey, wenn seine innere rothe brennende Feuernatur bekannt ist, und besonders mit einem ihm lieb und angenehmen Geiste in unzertrennliche Vereinigung gebracht worden, werden diejenigen wohl wissen, so die ersten Naturwirkungen recht eingesehen, und dasjenige zu vereinigen wissen, was vorhero auch beysammen gewesen war.

§ 9.

Die natürlichen Wirkungen geben uns zu erkennen, und beweisen von ihm, daß der Salpeter das große Hauptsubjekt der geheimen natürlichen Wirkung sey, und ohne ihm nichts begreifliches allhier zum Vorschein kommen mag; daß demselben aber in unserer obern Luft, allwo er seinen Sitz mit der vermählten Venere genommen, ein reinerer und subtilerer Leib zu seinem gebildeten Wesen

sen angediehen ist, erweist uns seine Entzündung bey dem Blitze in solcher Luft, da dann die Wesenheit des heißen und kalten Feuers in höchster, vereinigten Wirkung stehen, und ihre von ihnen beschriebene Macht und Gewalt an vielen Orten mit großem Erstaunen und Verwunderung zeigen. Wer erschrickt und entsetzet sich nicht hierüber, wenn man bey einem kalten Blitze, der in Sommerszeit bey einem Gewitter sich ereignet, wenn er den Menschen berühret, also, daß ihm das Gold in seinem ledernen Beutel geschmolzen, ihn aber sammt dem Beutel nicht im geringsten verletzet hat, oder einen Degen in der Scheide zerschmolzen, ohne deren Verletzung, wie wir dessen an verschiedenen Orten erfunden. Was ist nun solches für eines Feyers Wesenheit, Silber und Eisen im Moment zu schmelzen, das in einer verbrennlichen Verwahrung, als im Leder, steckt? Ist dieses wohl nach unsern eigenen Vernunftschlüssen sogleich zu glauben und zu beweisen, woraus diese Mirakel urständen?

§ 10.

Wenn uns die Macht und Gewalt des Schwefels und Salpetergeistes aus der Erfahrenheit, wie uns solches die Natur durch ihre, uns aber meist noch unbegreifliche Wirkung vorstellet, noch nicht bekannt gemacht wird, und wir dessen durch ein grobes und begreifliches Exempel, mit dem Büchsen und Kanonenpulver noch nicht wahrnehmen und begreifen mögen; so müssen wir die Macht der annoch subtilen und dennoch wirkenden Geister der obern Region zu Hülfe nehmen, die uns sich darzeigende Operation durch ihre beständigen Ausflüsse und sichtbarlich scheinenden Phaenomena in allen dabey wohl erwägen, und dieses allhier gegen das untere halten, dieweil, wie schon in meinen geheimen Naturschriften angeführet, dieses untere nichts anders als coagulirte Kräfte der obern Wirkungen sind; so werden wir sehen, daß

die

die ersten Naturkräfte des mineralischen Reiches, welche in Hitze und Kälte bestehen, bey der begreiflichen Wesenheit aber im Schwefel und Salpeter sich offenbaret haben, in der obern wirkenden Luftregion eben sowohl und noch mächtiger gefunden werden, als in unserer Erde, dieweil sie daselbst schon von einander geschieden und fest coagulirter Wesenheit sind, und hiedurch von der Herrschaft und Gewalt der obern universalen Wesenheit der Natur abgesondert, und im mineralischen Reiche, Steine, Erze und Metalle zu generiren, ein specificirtes Wesen geworden sind, so uns verborgen, und um der Grundeinsicht und wahren Begreiflichkeit willen, nach verschiedener Art allhier wiederholet wird.

§ 11.

Es wird uns durch die Anatomie des Salpeters bekannt gemacht, daß der Geist, der im Salpeter allhier begriffen ist, eben derjenigen wirkenden Kraft und Wesenheit sey, als der, so in unserer Luftmaterie temperirter maßen gefunden wird, doch sein Alcali oder körperliches Wesen davon ausgenommen, als welches nur die irdische Wohnung ist, darinnen dieser Geist seinen Sitz gehabt, oder in welchem er sich begreiflich und bildend gemacht hat. Wir sehen aber auch durch ein besonderes Mirakel, daß, wenn der Salpeter durch eine verbrennliche Materie hier angezündet wird, derselbe sammt seinem ganzen Körper zerstöret und in einen dicken Rauch und Dampf verwandelt wird; wie ein solches auch das Büchsenpulver bezeiget, wenn es angezündet ist, das ebenfalls aus Salpeter mit Zusetzung des Schwefels besteht, die zwey äußerliche Freunde zu seyn scheinen, im Centro aber nicht mit einander vereiniget sind: dieses verursachet das äußerliche Natur-Contrarium, so darzeiget, daß sie keine anverwandte Blutsfreunde, sondern nur Gäste und Inwohner einer fremden Herberge gewesen, und flüchtige Geister ohne wesentliche und beständige Leiber sind.

§ 12.

§ 12.

Es ist im vorhergehenden zwar angemerket und angegeben worden, daß der Schwefel und Salpetergeist, als die wirkende Kraft der obern Luft beysammen wohnen und in solcher ihrer Naturvermischung die prima Materia aller geschaffenen Dinge ausmachen: es sind aber diese beyde durch eine feuchte Temperirung mit einander vereiniget, welches dann verhindert, daß die Antipathie an ihnen nicht zum Vorschein gelangen mag; sobald aber den beyden Naturprincipien die elementische Feuchtigkeit ermangelt, so ist das Band der Freundschaft zertrennet, und verrichten sie nun an einander eben so viel, als wenn man Schwefel und Salpeter im Feuer zusammen bringet. Es wird auf dieser Welt kein höheres und nützlichers Studium seyn, als die geheime Naturwirkung der dreyen Reiche zu ergründen, und besonders des uns so verborgenen mineralischen Reiches, und dieses nicht allein des darinnen liegenden zeitlichen Nutzens wegen, sondern die Geheimnisse Gottes in solchen geheimen und uns noch meistens verborgenen Verrichtungen beständig zu betrachten, von welchen wir anjetzo in Ermangelung gründlicher Naturerkänntnisse, da wir die eigentlichen wirkenden Hauptprincipien der Natur noch nicht wissen, noch die primam Materiam Metallorum, oder den wahren Saamen der Metalle an den wachsenden metallischen und mineralischen Erzen erkennen und zu unterscheiden wissen, dieweil uns der Philosophen Schriften noch keine gründliche und begreifliche Anleitung dazu geben wollen.

§ 13.

Die Philosophen, welche ich zwar eben hier nicht anführen will, weisen und zeigen uns in ihrem geheimen Naturschriften, daß an der Vereinigung des Salpeters mit dem Schwefel in ihrer verborgenen chymischen Kunst, zu Erlangung des Reichthums und der Gesundheit, das meiste gelegen sey; ja sie verstecken solches Geheimniß unter

der

der Vorstellung und Vergleichung Martis und Veneris, da sich dann nach der geheimen Naturphysik gründlich findet, daß sie dadurch weder Eisen noch Kupfer verstehen wollen, als welche beyde Metalle sonst unter solcher Benennung von ihnen eigentlich, wenn sie mit dem gemeinen Mann reden, verstanden werden, wenn sie aber mit den Söhnen der Kunst und Besitzern der Geheimnisse von den natürlichen Wirkungen und deren verborgenen Subjekten handeln, so geht die Sprache aus einem höhern Tone, und werden deren Benennungen und Ausdrückungen nach der innern Wesenheit und Wirkungen eigentlich angesehen und verstanden, welches dann eben verursachet, daß man aus ihrer Vorschrift nichts gründliches begreifen kann.

§ 14.

Es verdenke mir allhier niemand, daß ich der Philosophen Vergleichung des Martis mit Venere allhier auf den Schwefel und Salpeter geleget habe, wodurch eine eigene und besondere Meynung entstehen sollte, und ich etwan durch dieses mein Angeben neues vorbringen wollte; nein! ich will dadurch den Unwissenden ein solch Geheimniß offenbaren, welches zwar einem geringschätzig vorkommen wird, daran aber in der geheimen philosophischen Betrachtung, so ich allhier die innere Physik genennet habe, das allermeiste gelegen ist. Es wird aus der Betrachtung der obern Luft, nach solcher geheimen Physik, angeführtermaßen zu erkennen seyn, daß dieselbe insgesammt mit den allersubtilsten Salpeter und Schwefeldünsten angefüllet, welche in einer feuchten oft ihre Vereinigung und Befriedigung erhalten. Dieses ist nun eine Naturwahrheit, so ein Naturforscher der aus allen natürlichen Wirkungen einsehen und erkennen kann, der gemeine Hause davon aber noch wenig versteht: wer wollte denn nun nach reifern Natureinsichten nicht begreifen mögen, daß in diesen beyden großen Naturprincipien, die geheime Wirkung der ganzen Natur und Creatur beschlossen

sen sey, und besonders auch des mineralischen Reiches? dieweil dieselben von den Elementen abstammen und aus Hitze und Kälte, vermittelst des Wassers, zu einem primamaterialischen Wesen, ausgeboren sind: von welcher ersten Materie in vorhergehenden Capiteln ausführlich gehandelt worden ist.

§ 15.

Daß der Salpeter und Schwefel, so wie sich dieselben allhier in unserer Erde finden, einer korporalischen begreiflichen und concentrirten Wesenheit und von den obern wirkenden subtilen Salpeter und Schwefeldünsten, solchergestalt nach nur unterschieden sind, muß allhier ganz wohl eingesehen und verstanden werden. Aber es sind dieselben ihrem innern Geiste und Wesen nach, an ihrer Kraft noch einerley, wiewohl sie anjetzo in solcher begreiflichen Gestalt coagulirte Geister sind, einer erstaunenden Kraft und Wirkung; müssen aber durch natürliche Kunst und Geschicklichkeit wieder in eine geistliche Vereinigung gebracht werden, alsdenn sind sie den obern Wirkungen gleich und viel vermögend auszurichten, daraus denn zu ersehen und zu erkennen seyn wird, daß diese vereinigten Geister coagulirte Kräfte der obern Wirkung sind, wie im vorhergehenden angegeben worden ist.

§ 16.

Der Kunst und Weisheitliebende soll hiebey aber gedenken, und dahin trachten, daß er nach diesem meinen treuherzigen und aufrichtigen Naturberichte die angeführten beyden Geister des Salpeters und Schwefels in eine feuchte Temperation und liquide ölichte Substanz bringe, gleich wie die Natur solches in der obern Luft heget, jedoch in einer weit größern und concentrirten feurigen Wesenheit, dann ist die Vereinigung Martis und Veneris getroffen, und das Ziel des verborgenen Geheimnisses gefunden, welches der wahre Grund aller philosophischen und chymischen Schriften ist. Dieß ist die wahre Natursubstanz, eine

Ver-

Vermischung des Wassers mit dem Feuer, oder Vereinigung der Hitze und Kälte, in einer concentrirten Kraft und Wesenheit. Denn weil aus diesen beyden vereinigten Naturprincipien die Metalle generiret und gewachsen sind, also werden dieselben auch hinwiederum, durch dieselben aufgelöset, und in eine natürliche Verbesserung gebracht; wem etwas hieran gelegen ist, der denke weiter nach.

§ 17.

Die in unsern neuern Zeiten erfundene Art des Büchsenpulvers, und dessen erstaunender Effect geben uns eine ganz besondere Betrachtung, und weiteres Nachsinnen, indem dasselbe aus den beyden Hauptprincipien der Natur, als Schwefel und Salpeter, eigentlich gemacht ist. Ob wir nun zwar in solcher blitzenden und krachenden Erfahrenheit nichts eigentlicher daran erkennen mögen, als daß solches unversöhnliche Feinde zusammen sind, welche in Feuer bey der geringsten Entzündung mit ihrem eigenen Untergange und Zerstörung verschwinden, und in ihr erstes Chaos der Luft gehen, daß man also ferner nicht erkennen mag, wo sie gestoben und geflogen sind, ungeachtet sie vorhero zweene natürliche Körper unserer Erde haben. Was ist nun hiebey zu gedenken, oder was stellet uns diese Erfahrenheit wohl vor? Meynet man wohl, daß es der Mühe wohl verlohnet, diesem so wohl bekannten Experimente ferner nachzusinnen? Die meisten werden keinen Glauben dabey haben, dieweil uns solche Erfahrenheit fast zu einer Gewohnheit worden; aber ich sage noch einmal, daß diese Betrachtung eben der Grund ist, das wahre Geheimniß der Natur darauf zu bauen.

§ 18.

So große Feindschaft, als sich zwischen Salpeter und Schwefel nach der vorigen Erfahrenheit des Büchsenpulvers erweist, so große Freundschaft besitzen dieselben zusammen, wenn sie bey der geheimen Generation der Metalle

talle in der Erde, mit einander vereiniget und verbunden sind: denn die natürliche Balance der Hitze und Kälte, (als die eigentliche Wirkung aller Dinge,) wird dadurch einzig und allein erhalten, ohne welche Naturharmonie sonst die Generation und Erhaltung des mineralischen Reiches nicht bewerkstelliget werden kann. Woraus man nun erkennen lerne, wie viel an der gründlichen Erkänntniß, des Salpeters und Schwefels gelegen ist, und was uns diese beyden Subjekte in ihrer rohen und begreiflichen Gestalt allhier vorstellen, weil die Erfahrung lehret, daß die Metalle daraus gewachsen sind; ja es findet sich auch noch bey den metallischen Erzen der Schwefel in großer Menge, besonders wenn dieselben aus Gold oder Kupfer bestehen, welche geheime Wirkung der rothen Astrorum im vorhergehenden ausführlich und gründlich erwiesen worden.

§ 19.

Der Salpeter, oder Sal nitrum, ist also dasjenige Salz allhier, in welchem der obere Salpetergeist oder Luft am allermeisten und reinsten zu finden und anzutreffen ist; ob wohl auch alle andere Salze dessen ihrer Art nach auch theilhaftig worden, dieweil sie alle einen Magneten zu ihrer Begreiflichkeit besitzen, und das Sal naturae zu ihrer Grundbasi haben, es ist aber der Geist, dessen sie dadurch magnetischer Art nach, theilhaftig worden, nicht einerley und in keinem mehr, als im Salpeter anzutreffen, ob sie schon alle aus der obern einzigen Naturquelle den Geist ihres Wesens geschöpfet und auch dadurch gemehret und erhalten werden; so ist dasselbe doch mit einem andern Gefäße oder Magneten geschehen, der eben die Kraft und Wirkung des Geistes verändert, daß der untern körperlichen Wesenheit nach, auch ein ander Salz daraus geboren wird, welches eben der Unterschied der hiesigen Salien ausweist.

§ 20.

Das kalte Erdsalz des Salpeters, wie es von einigen Philosophen genennet wird, ist in seinem innersten Wesen,

wenn solches durch die Kunst anatomiret worden, einer sehr feurigen und durchdringenden Wesenheit, ungeachtet an ihm (der äußern Fläche nach,) die größte Kälte sich offenbaret. Wenn nun also das wesentliche Feuer aus ihm geoffenbaret und die Kälte in Hitze verwandelt worden; so ist es ganz begreiflich, daß sich die Hitze des Schwefels mit ihm vereinigen und vergleichen lasse. Die Hitze des Schwefels, sage ich, und nicht seine wesentliche, brennende und entzündende Substanz, wenn auf diese Art aus Feinden mögen Freunde gemacht werden: nur bedenke man, wie ein solches ungezwungener und ganz natürlicher Weise mag verrichtet werden; denn daran ist endlich das meiste gelegen: wenn wir aber glauben, daß ein solches liquider Weise, der obern Naturschrift nach, und nach dem Beyspiele deren geheimen Wirkung, geschehen und verrichtet werden mag; so mögen wir auch leichte Mittel dazu finden, ein solches dadurch zu verrichten, was uns zuvor aus Unwissenheit zu thun und zu begreifen unmöglich war.

§ 21.

Es bleibt also der Philosophen Grundsatz wahr, daß aus Salpeter und Schwefel alle Dinge hienieden in allen dreyen Naturreichen, und zwar ihrer Art nach gewachsen und entsprossen sind, es falle einem solches so unglaublich, als es immer wolle; denn die ganze Natur bezeuget dasselbe mit ihrer geheimen Wirkung, daß alles also geschaffen sey: mit ihrer geheimen Wirkung, sage ich, dieweil uns deren Erkänntniß der Erfahrenheit annoch verborgen und unbekannt, ob wir solches schon täglich vor unsern Augen sehen, aus Unwissenheit aber doch deren Verrichtung nicht begreifen noch erkennen mögen; ja es werden uns dieselben durch die tägliche Erfahrenheit zu einer Gewohnheit, daß wir darauf nicht mehr achten, sondern lieber nach solchen Erkänntnissen trachten, die weit hergeholet werden müssen, und solche Subjekte lieben, denen ein solcher fremder Name gegeben und beygeleget wird,

daß

daß man selbst nicht weis, was eigentlich darunter verstanden werden soll, und in diesem fremden und unbekannten Dinge soll und muß die prima Materia aller Dinge, ohne des Henkers Dank, verborgen und verschlossen liegen, nach der wirkenden Natur aber wird nicht getrachtet, daß von derselben erforschet würde, woraus die Generation des mineralischen Reiches entspringe, denn dieses muß man anfänglich wissen und verstehen, ehe etwas fruchtbarliches mit den Metallen und Mineralien vorgenommen werden kann.

§ 22.

Wer hat wohl vor der Erfindung des Büchsenpulvers die erschreckliche Gewalt und Macht des Salpeters erkannt und eingesehen; ja wer hättte begreifen mögen, daß derselbe ein Beherrscher und Bezwinger der ganzen Welt sey, und sich vor ihm nichts beschützen möge, wenn demselben nur eine brenuliche, schwefliche Materie beygebracht und in die geringste Entzündung gesetzet wird; und dennoch mögen wir ein solches täglich vor unsern Augen sehen. Derjenige, so zu Anfange das Geheimniß des Büchsenpulvers erfunden hat, mag unfehlbar mit der Vereinigung des Salpeters mit dem Schwefel umgegangen und ein anfangender Chymicus gewesen seyn, der entweder aus den natürlichen Wirkungen, oder philosophischen Schriften ein solches hat bewerkstelligen mögen, den daraus erlangten Effect aber erwogen und eine solche Mixtur daraus gezeiget, welches der ganzen Welt noch Erstaunung und Schrecken verursachet. Was würde sich nun nicht die Welt verwundern, wenn der wahre Nutzen des Salpeters und Schwefels also entdecket und gefunden würde, wie ihn der Schöpfer in die Natur und Creatur geleget hat, wenn solche ihre Wirkung in Sympathie und Einigkeit erweisen? Es ist uns dasselbe bishero auch noch derdecket und verborgen gewesen, gleich wie zuvor das jetzt bekannte Pulvermachen; darum soll man ein geringschätzig und sonst dem Ansehen nach wohl bekanntes Mineral und Subjekt nicht

so gleich verachten, zumal wenn man sein inneres wirkendes verborgenes Wesen noch nicht genugsam erkannt, und dasselbe auf alle erdenkliche, doch vernünftige, natürliche Art und Weise, nicht untersuchet und zerleget hat.

§ 23.

Der Salpeter ist zwar ein solches uns bekanntes Subjekt, das durch die Zerlegung in der Chymie auf verschiedenerley Art und Weise, auch mit vielerley Vermischung aufgeschlossen und untersuchet worden ist; allein ob jederzeit seine dadurch erhaltene Kraft und Vermögen eingesehen und erkannt worden ist, sammt dem, was ferner mit ihm anzufangen und vorzunehmen sey; ist eine andere Frage. Zum Exempel, der gemeine Schwefel ist ein jedermann bekanntes und gewöhnliches Ding, das in einem jedweden Hause zu schlechten Verrichtungen gebraucht wird, das Feuer nämlich damit anzuzünden, und dennoch liegt dasjenige in ihm verborgen, was viele tausend Menschen, welche auf solche Art damit umgehen, nicht einsehen und erkennen mögen, dieweil uns die Natur selbst bezeuget, daß alle ihre Wirkungen allhier daraus ihren Ursprung nehmen. Der Salpeter ist ebenfalls ein bekanntes Subjekt, ob denselben schon nicht jedermann zu seiner täglichen Verrichtung zu gebrauchen pflegt, wie den gemeinen Schwefel, woraus auch die alten Weiber Schwefelhölzchen oder Schwefelkerzchen zu verfertigen wissen, so ist derselbe doch bishero aus Unachtsamkeit noch nicht genugsam erkannt, noch sein unbegreiflicher Geist recht erwogen worden; darum bleiben uns auch im mineralischen Reiche noch die größten Geheimnisse verborgen.

§ 24.

Wenn das Feuer aus dem kalten Erzsalze, dem Salpeter, durch die Anatomie entdecket worden; so ist dasselbe ein sehr flüchtiger blutrother und feuriger Spiritus, dessen Gewalt in solchem nassen Wege kein Metall widerstehen

hen mag, gleich wie sich dem Salpeter in der trockenen Substanz, nichts entgegen setzen kann, das seiner Macht und Gewalt widerstehen wollte. Die Erfahrung weist aber, daß hiezu ein bequemer Schlüssel gebrauchet werden muß, welcher aus der Materie des Schwefels seinen Ursprung haben muß: wodurch dann aus den Salpeter ein solcher vermischter Geist getrieben wird, der das im metallischen Wesen bewerkstelliget, was im vorhergehenden von ihm gesaget worden. Zwey Feuer müssen also in dieser Operation vereinbaret werden, ein heißes und ein kaltes, wie vorher gesaget worden. Dieses nun naturgemäß zu bewerkstelligen, so muß das kalte Feuer des Salpeters vorhero in ein heißes Feuer verkehret werden, damit das heiße Feuer ohne Leidenschaft und Zerstörung alsdann mit solchem mag vereiniget werden, wovon zum Beweise, ein Exempel soll gegeben werden. Man setze einen Topf mit kaltem Wasser zu einem mäßigen Feuer, und unterhalte solchen eine Weile dabey, so wird sich gar bald finden, daß das kalte Wasser nach und nach seine angeborne Kälte verliert und zusehens heißer wird, bis es endlich zum vollen Kochen kömmt, und die Hitze des Feuers mit der Kälte des Wassers in eine Vergleichung kömmt, und dem philosophischen Sprüchworte nach, Wasser und Feuer Freunde werden. Ein mehrers zum Vorbilde mag allhier nicht gegeben werden, dieweil in dieser und vorhergehender Erklärung alles gar gründlich angewiesen worden.

§ 25.

Wer die Kraft des Salpeters in so weit nicht einsehen und erkennen will, daß derselbe bey Aufschließung der Metalle höchst nöthig zu gebrauchen sey, der betrachte nur im Gegentheil das fast jedermann bekannte Aquafort, oder Spiritum Nitri, und erlerne daraus, was er zuvor noch nicht gewußt noch erkannt hat. Niemand verdenke mir aber, daß ich hier also schreibe, und zu den hohen philosophischen Betrachtungen das gemeine Aquafort vorstelle;

man glaube lieber hiebey, daß das Aquafort noch unerkannt und mehr in ihr zu finden ist, als man sich öfters vorstellet. Eine Erklärung giebt die andere, und mag ein hohes Ding öfters durch ein schlechtes Gleichniß und Vorstellung bewiesen und begreiflich gemacht werden, und also auch hier. Dieß angeführte Aquafort, ist ein Geist des Salpeters, und ist seine auflösende Kraft der Metalle gar leichtlich durch ihn beweislich zu machen. Wer sich nun der philosophischen Operation recht zu bedienen weis, wird auf vorbeschriebene Art und Weise ein Menstruum aus dem Salpeter durch die Destillation erfinden mögen, das zu der Auflösung der Metalle dienlich ist.

§ 26.

Ich wollte nun wohl der Beschreibung und Wesenheit des Salpeters ein Ende machen, dieweil solches ein Subjekt ist, das an allen Orten und Enden wohl bekannt ist, und an vielen Orten in der Erde gefunden wird: weil aber ein solches Erdsalz durch Kunst eben so gut nachgemachet werden mag, als es die Natur in der Erde generiret, so ist eine besondere Naturbetrachtung hiebey vonnöthen, einzusehen und zu wissen, in welchen Subjectis diese Naturwesenheit eigentlich zu finden und anzutreffen sey; weil aber hiezu eine sehr weitläuftige Erklärung erfodert wird, welche zu dieser Naturwissenschaft nicht gehörig seyn möchte; so will ich abbrechen, und es bey gegenwärtigen Erinnerungen bewenden lassen. Ich werde mich also zu den andern Salien wenden und das Sal commune zu Händen nehmen.

Das III. Capitel.

Von der Eigenschaft des Salis communis,
als die besondere Erhaltung des animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiches vorgestellet.

§ 1.

Das Sal commune ist das Wurzelsalz aller drey Naturreiche, und die Erhaltungskraft, welche in der Erde allen Creaturen derselben durch eine beständige Einflößung mitgetheilet wird, dessen geheimer Schatz und Grundquelle in den großen Seen und Meeren der Welt anzutreffen und zu finden ist. Die Erfahrung weist uns, daß die See ein gesalzenes Wasser in sich führet, und im Beweis den dritten Theil mit Salze angefüllet sey, wie bekannt ist, daß in Frankreich, Sicilen und Spanien, ganze Kanäle von solchem Seewasser eingetrocknet und auf diese Weise zu einem schönen Salze bereitet werden, das weit und breit zum Verkauf alsdann gebracht wird.

§ 2.

Daß die große offenbare gesalzene See der Wasserschatz der Natur ist, in welchem große Geheimnisse verborgen liegen, so den meisten dieser Welt noch unbekannt, wird endlich wohl ausgemacht bleiben; denn es weist uns solches die Erfahrung. Denn die elementische Erde, als die Grundbasis aller Dinge, liegt darinnen verborgen; denn da Feuer und Luft bey der ersten Schöpfung in die Höhe gesetzet wurden, so blieben Wasser und Erde allhier beysammen, wodurch dann die große Circulation des Obern im Untern verrichtet werden konnte. Man wird es nicht für ungereimt halten, daß das Salz allhier für die elementische Erde angegeben wird, dieweil unser hiesiger Erdboden unrechtmäßiger und unerkannter Weise dafür angesehen wird, indem derselbe allen Naturerfahrungen nach, nichts

anders als eine Ausgeburt des mineralischen Reiches ist. Ob dieses offenbarte Naturgeheimniß einem paradox vorkommen sollte, so besinne er sich ein wenig, und erforsche die natürlichen Geheimnisse, er wird finden, daß dieses die lautere Wahrheit sey. Da also die besondere Wesenheit dieses Salzes mehr Nachdenkens und Untersuchens werth ist, als man sich sonst etwan eingebildet; so soll allhier eine ausführliche Beschreibung davon abgehandelt werden.

§ 3.

Die Erfahrung lehret uns nach unserer Geographie, daß das gesalzene Meer allhier um den ganzen Erdboden geht, und daß also diese Erde um und um mit Wasser umgeben sey, gleich wie das philosophische Meer in unserer obern Luft um die ganze Erde geht, und unsern ganzen Dunstkreis erfüllet; ja es könnte bewiesen werden und dieß sowohl aus hiesiger Schrift, als auch aus der Natur, daß die Erde auf das Wasser gegründet und ausgebreitet sey, dieweil im Durchschlagen der Berg- und Grubengebäude an etlichen Orten und besonders in Engeland, nach dem wesentlichen Triebsande, die See erreichet und hiemit derselben Gegend Bergwerke ein Ende gemacht worden; von welchen nun viele Beschreibungen könnten gemacht werden, wer Lust hätte, mit denjenigen, so andere Meynung davon hegen, in eine Disputation einzulassen; es soll aber allhier nichts angenommen noch vorgebracht werden, als was uns die wirkende Natur durch ihren täglichen Beweis zu erkennen giebt.

§ 4.

Daß sich das gesalzene See oder Meerwasser durch die poros und Löcher der Erde dringt, und dieselbe also befeuchtet und durch ihren Salzbalsam fruchtbar erhält, weil sie denselben der Erde also einverleibet und ihn zurücke läßt, indem die leichten Phlegmata, von den warmen Erddünsten in die Höhe getrieben, sich gänzlich davon scheiden,

den, als wenn es durch ein filtrum gelaufen, oder als ein Vapor aufgestiegen sey; da sie sich dann durch Quellen wieder daraus begeben und uns alsdenn ein gar süßes Wasser zeigen, das angenehm und lieblich zu trinken ist. Diese Flüßlein laufen nun in den Gebürgen zusammen, daß endlich große Ströme daraus werden, und in solcher Gestalt gehen sie dann wieder in die See. Dieß ist nun der Ursprung unserer gesalzenen und süßen Wasser allhier, und die natürliche Abwechselung, daß immer eines durch das andere vermehret und erhalten wird.

§ 5.

Daß die Salzwerke in der Erde von diesem süßen Natursalze ihren Ursprung und Anfang erreichet haben, da sich das gesalzene Meerwasser in einem Orte der Erde mehr versammlet hat, als in dem andern, und darinnen alsdann verschlossener Weise zum Salze eincoaguliret wird, ist ohne sondere Schwierigkeit zu glauben; ingleichen, daß die Creaturen dieser dreyen Reiche ihre Nahrung und Erhaltung dadurch erreichen, denn es ist der Magnet, darinnen sich die Salien der obern Ausflüsse einsenken und die Creatur erfrischet. Ob nun schon der Magnet dieses allgemeinen sauren Salzes in der Erde mit dem Magnete des vorherbeschriebenen Salpeters im Anfange einerley ist, und alle Salien beschriebenermaßen von einem Ursprunge, als unserer elementischen Erde, abstammen; so verändert doch die vitriolische Schwefelsäuere der Erde, daß ein Salz in seiner Wesenheit anders, als das andere ausfallen muß, worunter dann der Salpeter vor allen den reinsten und subtilsten Geist erhalten hat, ob wohl schon die andern Salien, wie sie in der Erde gefunden werden, alle auch ihren besondern Nutzen haben, und keines umsonst von dem höchsten also geordnet und geschaffen ist, so, daß einem jeden auch sein besonder Lob verdienet.

§ 6.

Das Sal commune hat einen solchen fetten Balsam zu unserer und der andern Creaturen Erhaltung von der Natur überkommen, dergleichen die andern Salien nicht besitzen, ob dieselben auch schon alle sehr nutzbar und unentbehrlich sind, dahero wir denselben auch zu unserer natürlichen Unterhaltung in den Speisen täglich zu genießen pflegen. Es weist uns nun die Erfahrung, daß der Spiritus oder Oleum Salis, auf verschiedenerley Arten, aus den gemeinen Salze zu erlangen sey, und dieses so wohl per destillationes als Liquidationes, je nachdem derselbe zu gebrauchen ist. Das der Salzgeist zu der Auflösung des Goldes unentbehrlich zu gebrauchen ist, daß man dadurch sowohl, als durch Hülfe des Aquaforts dasselbe solviren kann, ist ebenfalls eine bekannte Sache, fix und flüchtig, aber hiebey unzertrennlich zusammen verbunden, ist dasjenige, so allhier Nutzen bringen soll.

§ 7.

Das gesalzene Seewasser und unsere Salzquellen, die sich aus der Erde ergießen, sind in ihrem Wesen einerley, und urständen alle aus dem großen Weltmeere, ingleichen auch die Salzberge und Salzgänge, so in vielen Orten in der Erde gefunden werden. Zu Barcellona in Catalonien finden sich dergleichen Salzberge, die vor allen andern einen solchen starken Magneten besitzen, daß dasjenige Salz, welches in einem Jahre daraus gehauen wird, das andere Jahr wieder anzuwachsen pflegt, welches ein gar besonderes Anzeichen der Fruchtbarkeit der gütigen Natur ist. Daß nun ein dergleichen Salz sehr gesund zu nutzen und zu gebrauchen sey, ist vor andern anzumerken: es besitzt zwar ein jedwedes Salz seinen eigenen Magneten, das Wachsthum dessen in der Erde zu befördern, aber doch eines immer mehr, als das andere: zu dem so sind auch die Gebürge der Erde zu eines Salzes Vollkommenheit immer besser und geschickter, als die andern, wie uns sol-

ches

ches die Erfahrenheit beweist, doch ist der Erdboden voll lauter süßes Salzes, es wird aber dasselbe meistens von den mineralischen Salzen verbrauchet und angewendet.

§ 8.

Die ungarischen und pohlnischen Salzbergwerke, zeigen uns unter andern ein schneeweißes durchsichtiges Salz, das insgemein Sal gemmae genennet wird, und zu dem menschlichen Gebrauche gesund und nützlich ist. Wenn man ein schönes und reines Salz an der feuchten Luft liquisciren oder fließen läßt, so erlanget man dadurch ein goldgelbes süßes Oleum. Dieses ist nun des süßen Salzes eigener Magnet, so erst vermögend ist, den Geist der obern Ausflüsse reichlich an sich zu ziehen, wenn derselbe gleich wieder coaguliret ist. Auf diese Art verfertiget sich die Natur selbst einen Magneten in der Erde, daß nämlich die Feuchtigkeit des ersten Salzwassers vertrocknet, und von der Erdwärme aufgetrieben wird; so erlanget dieses Salz einen Magneten zu seiner eigenen Vermehrung und Erhaltung, auch den Mineralien in der Erde davon etwas mitzutheilen, in welchem Salzmagneten denn die körperliche Wesenheit eines jeden Dinges besteht.

§ 9.

Das große Weltmeer hat unter allen Dingen den größten Magneten in sich beschlossen, und dieses wegen der Vielheit seines Salzes; weil nun solch Meersalz die erstgeschaffene jungfräuliche, oder elementische Erde ausmachet, so ist gar leichtlich zu erachten, warum sich eine so große Menge Fische und andere Wasserthiere in solchem See- oder Weltmeere generiren und aufhalten, die alle nicht seyn würden, wenn das Seewasser nicht gesalzen wäre. Hier möchte aber eingewendet werden, daß sich der Erfahrung nach, in unsern süßen Flußwassern ebenfalls eine große Menge Fische generiren, obgleich keine anderen Wasser oder Meerthiere: darauf dienet dann zur Antwort, daß

die

die Fluß- und Quellwasser noch eben ein Salz zu ihrem Magneten besitzen, ob solches schon nicht in so großer Quantität ist, durch welches Natursalz dann eben die obern astralischen Ausflüsse an sich gezogen, und die Creaturen dadurch erhalten werden. Es erweist uns die Erfahrung, daß die Fische oder Wassercreaturen in den süßen Flußwassern einer viel angenehmern und bessern Wesenheit sind, als die, so in dem gesalzenen Meer oder Seewasser generiret und gefangen werden, dahero die Eigenschaft der Creaturen nach der Beschaffenheit des Magneten sich allezeit richten muß, denn daraus und dadurch erhält alles seine begreifliche Wesenheit.

§ 10.

Es möchte mich aber auch hierinnen einer anfechten und sagen: dieß dein Vorgeben, daß nämlich unsere süßen Quell- und Flußwasser ein Salz in sich besitzen, das ihnen von Natur noch anhangen soll, ist ganz falsch und wider alle Erfahrenheit; denn jedermann, der dasselbe kostet und genießt, wird schmecken und empfinden, daß keine Salzes Wesenheit in ihnen zu spüren und zu finden sey. Dem sey aber hierauf geantwortet, daß erstlich das wahre Salz, so den süßen Quellen und Flüssen, von dem gesalzenen Meerwasser her, als ein Magnet noch anhangt, und sich in Ewigkeit nicht gänzlich von ihm scheiden läßt, in kleiner Quantität sey, das obere Sal coeleste, oder Sal naturae, (wie man es zu nennen pflegt,) zu seiner Erhaltung an sich zu ziehen, welches Salz der obern Astrorum in seiner ganzen flüssigen Substanz keinen Salzesgeschmack von sich giebt, wie die bezeugen können, so dasselbe mit dem wahren Universalmagneten zu höhern chymischen Verrichtungen aufzufangen wissen, dieweil dieses Salz den kleinsten Theil der obern liquiden Luftmaterie ausmachet, der wässerige Theil der Verbindung aber das meiste ist: also steht durch höhere Naturerfahrenheit ganz gründlich zu beweisen, daß alle unsere süßen Quell- und Flußwasser auch ein

Salz

Salz zu ihrer Erhaltung und Conservirung in sich führen; der Mensch schmecket dasselbe nur nicht, dieweil seine Feuchtigkeit, so er beständig im Munde führet, auch ebenfalls salinisch ist, und solches doch nicht gewahr wird, sich aber nachdrücklich erweist, wenn dasselbe gebührend untersuchet wird: wovon aber nur diejenigen zu reden wissen, welche eingesehen und erkannt haben, aus was für einer Materie die Saliva des Menschen eigentlich besteht.

§ 11.

Außer der wahren Erkänntniß der ersten natürlichen Anfänge und deren verborgenen Ursprunge, ist nicht möglich, die wesentliche Ausgeburt der dreyen Naturreiche gründlich genug zu untersuchen, noch aus den uns vor Augen liegenden täglichen Wirkungen ihre Veränderung zu erkennen, dieweil alles im Anfange aus einem seinen ersten Ursprung hat. Dieß mag nun Gott und der Natur mit keiner falschen Einwendung und Disputation widersprochen werden, sondern wo diese höhere Erkänntniß der Natur ermangelt, da müssen wir billig verstummen, und unsere Hand auf den Mund legen, solches, was wir sehen, als ein Geheimniß betrachten, denn was wir alsdenn selbst von solchen gedenken mögen, sind nur leere Meynungen, wie diejenigen Bücher, so ohne zureichendem Naturgrunde geschrieben sind, ein solches ausweisen.

§ 12.

Wer mag wohl ohne genugsame Einsicht und Erkänntniß begreifen und verstehen, wenn von den Weisen gesaget wird: die Erde, (das ist, der gänzliche Begriff der dreyen Naturreiche,) sey aus nichts erschaffen worden: ingleichen alle Creaturen dieser Erde, ja alle Steine, Erze und Metalle, sind in ihren ersten Anfange ein Wasser gewesen; item: alles hienieden ist aus Hitze und Kälte geboren und zum Vorschein gekommen; oder aus Salpeter

und

und Schwefel haben alle Dinge hienieden ihren ersten Anfang; oder auch alles begreifliche Wesen allhier bestehe aus Salz, Schwefel und Merkur? wer entscheidet uns nun diese Reden, oder wer wird glauben mögen, daß solches alles einerley Verstand sey, der sich nur in dem Ausdrucke verschiedenerley Naturwirkungen unterscheidet. Ich will allhier nur vorstellen, wie es schwer fällt, die wahre Generation der Metalle und Mineralien in der Erde ohne genugsame Erkänntniß der Saamen gründlich zu erkennen, welches ich mit vielen hundert Zeugen, die ich nur kenne, bestätigen wollte, da wir hingegen bey der Fortpflanzung und Vermehrung des vegetabilischen Reiches wenig Anstoß mehr finden, dieweil uns die ersten Saamen und Wurzeln der Garten- und Staudengewächse zum Ueberfluß schon bekannt sind.

§ 13.

Die Philosophen haben uns von allen diesen hohen Naturbetrachtungen genug geschrieben und vorgesagt, aber in einer solchen Verwirrung, damit wir zu Fleiße nichts davon erkennen noch begreifen mögen, weil sie wohl gewußt haben, an welchem Stücke das meiste gelegen ist, wodurch sie also fest setzen wollen, daß diese Kunst nur einzig und allein aus den vor Augen liegenden Wirkungen erkannt und begriffen werden soll, welches mich dahero gerühret hat, gegenwärtigen Tractat zu schreiben, in welchem eben die verwickelten Sachen aus einander gesetzet, den Anfang und das Ende natürlicher Geheimnisse dadurch frey zu erkennen, weil ich aus langer Erfahrenheit weis, was uns ermangelt, daß wir mit sehenden Augen das nicht erkennen mögen, was wir doch so nahe vor uns haben, woran uns nun meistens die vielerley Meynungen hindern, den rechten Zweck unmöglich zu erfinden, welches aber nunmehro ganz leicht seyn wird.

§ 14.

§ 14.

Von dem Flusse, Nilo, wird berichtet, daß derselbe bis den dritten Theil mit Salpeter angefüllet sey, gleichwie das große Weltmeer mit Salze: es wird aber aus vorhergehendem Capitel zu ersehen seyn, wie weit der Salpeter von dem gemeinen Salze unterschieden sey, und das dieselben ihrer Wesenheit nach mit einander nicht zu vergleichen, ob solche schon ein Salz zu ihrer basi, auch einen Geist der obern Ausflüsse zu ihrer Beherrschung haben, so hat doch das Sal commune mehr fixere Theile in sich, welches dann von der Hitze des Schwefels herrühret, der sich mit diesem Salze stark vereiniget hat, wie sein unverbrennlicher Balsam ausweist, der auf verschiedenerley Art aus dem Salze zu erhalten ist. Was das gemeine Stein- oder Kochsalz für einen Schlüssel bey den güldischen Erzen, wenn dasselbe mit ungelöschtem klargestoßenen Kalk vermischet, und also untereinander geschmolzen worden, abgebe, erweist es mit besonderm Nutzen bey der Stratificirung im Rösten, denn das Salz, auf diese Art zerstöret und aufgeschlossen, ist gar einer figirenden Wesenheit, und richtet in solchem Rösten der Erze mehr aus, als man sonst von ihnen erlanget hat.

Das IV. Capitel.

Von der Wesenheit des Vitrioles.

§ 1.

Der Vitriol ist auch ein Salz der Erde, so darinnen und besonders in Ungarn ganz haufenweis gediegen und gewachsen gefunden wird: es gehöret aber solches Salz mehr unter das mineralische Reich, und ist einem vollkommenen Minerale zu vergleichen, so in seinem Wesen verschiedener Eigenschaften ist, als, solarisch, venerisch, oder martialisch. Die Philosophen haben gar viel gutes von

diesem

diesem Minerale angegeben, und von solchem behauptet, daß ihre hohe Tinktur, oder Stein der Weisen daraus zu erlangen sey. Es ist gewiß, daß wir aus Erfahrenheit und Ueberzeugung der Natur in der Erde so viel sehen und erkennen, daß im Vitriol ein großer Geist beschlossen liege, so den Metallen sehr nahe verwand ist; auch wird ein schweres Oel aus ihm per se destilliret mit starkem Feuer durch Anhaltung der Grade: seine rothe fixe Erde und Salz, so nach der Destillirung und Austreibung in ihn gefunden wird, beweist seine mineralische Wesenheit, und daß sich derselbe um dieserwillen unter das mineralische Reich bekennen muß, denn sie ist in der Untersuchung venerischer oder martialischer Eigenschaft, sogar, daß in dem gesodenen Vitriole öfters Kupfer oder Eisen durch die Probe zu erlangen ist, von welchem der sogenannte cyprische Vitriol zeiget, der oftmals den vierten Theil Kupfer in sich führet, und in seinem Wesen doch einen schönen blauen, durchsichtigen Vitriol oder Stein vorstellet.

§ 2.

Der Vitriol wird auch insgemein Kupferwasser genennet, und dieses daher, dieweil er ein Abgang von Kupfer ist, und auch die ganze Masse des Kupfers, wenn es verlanget wird, wieder in Vitriol oder solch Kupferwasser mag verwandelt werden. Wo Kupfer- und Eisenerze auf den Gebürgen gebrochen werden, daselbst weis man auch gemeiniglich von Kupferwasser zu sagen, denn es wird derselbe öfters aus dem Abgange dieses Erzes bereitet, das ist, daraus ausgelauget und zum Vitriole wieder eingesotten, in großen bleyernen Pfannen oder Kesseln, und dieses ist die Art und Weise, wie der Vitriol aus der Erde zum Vorschein kömmt. Es wird derselbe aber sonst meistens aus sehr armen Kupfererzen oder Kupferkiesen ausgelauget, wenn dieselben vorhero durch Rö-

sten

sten im Feuer ihres flüchtigen Schwefeltheiles entbunden, und man sie zu solchem Auslaugen, (welches ihnen noch besser und dienlicher ist,) einige Jahre vorher an freyer Luft, jedoch mit einem Dache vor dem Regen verwahret liegen läßt, da sich dann durch deren Witterung solche Vitriol- und Schwefelkiese recht aufschließen, und öfters von sich selbst aus ihrer Erde erhaben und zu einem schönen Vitriole begeben und anschießen, welcher sich alsdenn in Wasser gut auflösen und zu einer reichen Vitriolsolution bringen läßt.

§ 3.

Der Vitriol, so sich in den deutschen Gebürgen finden läßt, wird aller aus armen kupferigen, oder eisenschüssigen Kiesen, Schiefern oder Erden ausgelauget, und alsdann zum Salzesanschuß eingesotten, und zum Verkauf geliefert, und dieweil er aus einer sehr subtilen metallischen Erde besteht, die so zart ist, daß sie auch im Auffolviren durch ein Löschpapier durchfließt, und insgemein kupfrig oder eisenhaftig ist, oder von beyden zugleich vermischet, und mit welcher metallischen Wesenheit der Vitriol am meisten begabet ist, davon erhält er auch alsdenn den Namen, und wird entweder venerisch, nach der kupferigen, oder martialisch, nach der Eisenwesenheit genennet. Auf dem einigen goßlarischen Gebürge auf dem Harze, aus dem sogenannten Rammelsberge läuft ein starker Fluß eines venerischen oder küpferigen Vitriolwassers, so daselbst zu Vitriol gesotten und weit und breit zum Verkauf gebracht wird, ungeachtet noch täglich eine große Menge dergleichen Vitriollauge wegläuft, welches bezeuget, daß dieses Gebürge innwendig mit einer großen Menge Vitriol und armer Kupferkiese angefüllet sey. Auf diese Art und Weise Vitriol zu sieden, kostet nicht viel Mühe noch Unkosten, dahero derselbe auch wohlfeil zu geben, und dennoch Geld damit zu schaffen ist.

§ 4.

Die dritte Art der Vitriole, so insgemein solarisch genennet wird, der auch in der That eine ganz andere Art der Solution von sich giebt, als wenn er im Wasser solviret wird, bezeiget sich goldgelb, und wenn er in Oleo Tartari per deliquium solviret ist, rubinroth, da hingegen der venerische Vitriol grasgrün, und der martialische Vitriol hochblau wird an seiner filtrirten Solution: es hat aber diese Art Solution sich noch zur Zeit meines wissens an keinem Vitriole entdecken wollen, wenn derselbe nicht ein gewachsener ungarischer Vitriol gewesen ist; dahero dasselbe bishero meine sicherste Probe gewesen, wenn ich ungarischen Vitriol erlangen wollen, wenn ich durch die Solution des Olei Tartari eine rubinrothe Farbe erlanget. Daß aber auch diese Solution mehr martialisch, als solarisch zu achten sey, soll hie keinesweges verneinet werden, indem die Proben ein solches ausweisen: wenn man aber auch dieses erachtet, daß das Eisen in seinem innern Wesen, der Sprache der Natur nach, für ein unreifes Gold zu halten sey, und die Wirkung der rothen Astrorum, der wahren Naturphysik nach, dabey recht erwäget; so wird man ihm den Namen, solarischen Vitriol, gar wohl einräumen mögen, indem unter dem Auro physico und Auro corporali ein so großer Unterschied als unter Licht und Finsterniß ist.

§ 5.

Diejenigen, welche von der Anatomie des Vitrioles zu reden wissen, und von der Art der rechten Untersucher sind, werden gesehen und gefunden haben, aus was für Essentialstücken derselbe eigentlich bestehe, und was er für Nachtbaren neben sich in seiner irdischen Wohnung erlanget habe. Eisen und Kupfererde wird derselbe jederzeit zu seinem mineralischen Corpore haben, wiewohl in subtiler Gestalt und Wesenheit, wie schon erwähnet worden; inglei-

ingleichen auch ein wenig Arsenik, auch öfters vom fremden Salze, als Alaune; Schwefel ist derjenige flüchtige Geist, der seine wesentlichen Bestandtheile als ein Mineral in der Erde zusammen hält, im Röst- und Calcinirfeuer wieder davon scheidet: sein wahrer Geist aber, der sich in seiner Generation mit den metallischen Theilen verbindlich gemachet hat, und ohne Handgriffe von ihm nicht auszutreiben noch auszusagen ist, ist dasjenige Stück und die Seele des Minerales, von deren Kraft und Tugend in den philosophischen Schriften lange Zeit her so viel lobens und rühmens ist gemachet worden. Wer den Schlüssel weis, den Vitriol damit aufzuschließen, der wird in einem Tage mehr dadurch ausrichten, als wenn er fünf Tage lang an einem Oleo oder Spiritu vitrioli, destilliret und gebrannt hat.

§ 6.

Wie die Erze und Schwefelkiese eigentlich auf Vitriol zu probieren sind, und wie dieselben dazu sollen vorbereitet werden, soll allhier eben die Beschäftigung nicht seyn, indem ich gedenke, daß ein solches und dergleichen aus diesen wenigen Zeilen gründlich genug eingesehen und erkannt werden kann, dieweil sowohl an den Schwefel oder armen Kupferkiesen, als Schiefern und Erden, nach deren Calcination oder Abröstung durchs Feuer weiter nichts mag gethan werden, als daß dieselben durchs Wasser ausgelauget, mit einer vitriolischen Mutterlaugen gehörig beschicket und dann zum Anschuß gemählich eingesotten wird. Wer sich auf die Vitriol- und Kupferarten wohl versteht, wird wohl selbst einsehen, was seinem neuangehenden Vitriolwerke für Erde und Gestein nützlich und zuträglich ist, und wie dieselben den erfoderlichen Umständen nach zubereitet werden mögen.

§ 7.

Bey der Gelegenheit des Vitrioles soll allhier auch noch eines gar wohl bekannten Minerales gedacht werden, der nach seiner Untersuchung auch ebenfalls einen Vitriol in sich führet, so nach seiner Calcination und Extraction aus ihm mag gebracht werden. Es ist solches der sogenannte Galmey von Farben verschiedenerley, als braunroth, hochgelb, dunkelgelb, schwarz und auch weiß, auch melirt untereinander. Dieses Mineral, welches sowohl einem milden Gestein, als auch einer harten und festen Erde gleicht, wird ganz flötzweis in der Erde gefunden und angetroffen, einer ganz anziehenden Art und Wesenheit, gleich der Terrae sigelatae, jedoch mit einem starken süßlichen Geruch, desgleichen sein Vitriol auch schmecket, so aus ihm besagtermaßen bereitet wird. Oeffentlich wird dieser Stein Lapis calaminaris sonst genannt, oder auch Galmeyerde zu der Bereitung des Messings gebrauchet, da die Erfahrung lehret, daß sich der Galmey in solcher seiner Vermischung mit zu Metall schmelzet, und also zu Messing wird. Eine genaue Untersuchung dieses Galmeys hat aus ihm geoffenbaret, daß derselbe nichts anders, als eine gediegene aber ganz besondere Eisenmine sey, ungeachtet aus solcher allein schwerlich eine Probe auf Eisen mag bereitet werden; der Beweis dessen aber, da ein solcher das reine Kupfer in Fluß tingiret, und so schwer ihn desselben zugesetzet wird, mit zu Messing wird, überzeiget uns, daß dieses Mineral ein veritables geschmeidiges Eisen gewesen, das sich seiner Art und Wesenheit nach mit den Kupfer misciret und in Fluß vereiniget, und seine sonst angeborene weiße Farbe unter des Kupfers überflüssigen rothen Farbe mit verbirgt, und durch diese Ausbreitung der Farbe die gelbe Farbe an ihm zum Vorschein kömmt, und dahero Messing genennet wird, ungeachtet Glauberus und andere Bücher mehr davon geschrieben haben, daß der Galmey ein lauterer unzeitiger

Gold-

Goldschwefel sey, es hat auch seine Richtigkeit, in so weit das Eisen als ein rohes und unzeitiges Gold angesehen wird und nicht weiter. Saget doch der deutsche *Philosophus*, *Basilius Valentinus*, daß das Kupfer eine rohe ungezeitigte Tinktur sey, so seiner Ueberflüssigkeit halber sich auf roth beweise, und dennoch wird Kupfer doch wohl Kupfer bleiben, was seine Wesenheit anbetrifft, und hiemit auch von Eisen zu verstehen.

§ 8.

Was dem Galmey schon für Ehre widerfahren, und wegen seiner tingirenden und färbenden Kraft für Geheimnisse beygeleget worden, und da besonders D. Glauber ihm das Lob beyleget, daß er ein purer reiner flüchtiger Goldschwefel sey, ist eine lange Zeit her bekannt genug worden. Daß diesem Bergmineral, in Ansehung seines sehr süßen martialischen Vitrioles, ein besonderer mineralischer Geist mit einverleibet sey, da der Vitriolus Martis bey einigen in großer Verehrung steht; soll ihm durch diese Schrift nicht widersprochen werden, jedoch nach einer andern Art, als öfters von einigen verstanden wird. Daß die Terrestrität in einem Mineral der Erde immermehr und feiner gezeitiget sey, erweist sich sowohl an dem Alaune, als Vitriol, als welche beyde Erdsalze so eine subtile Erde in sich besitzen, daß sie sich in der Solution mit durchs Papier filtriren läßt, und im einsieden und einkochen gleich einem durchsichtigen Steine wieder anschießt, und dennoch, wenn der Elemente Feuchtigkeit davon geschieden ist, findet sich eine unschmeidige und unschmelzbare Erde, in welcher sich der Mineralgeist beschlossen hält, und dadurch zeiget, daß er in einer festen Wohnung sitze, von welcher er durch Geschicklichkeit muß ausgetrieben, und als ein Schatz dieses Minerales erhalten werden.

§ 9.

Wenn der Vitriolkies, so wie solcher in der Erde gefunden und gemeiniglich zu Vitriol angewendet wird, recht durch die Anatomie untersuchet wird, so erlanget man aus ihm zweyerley mineralische Geister, deren ein jeder eine besondere Wesenheit besitzt. Der erste Geist ist der agirende gemeine Schwefel, der durch die Destillation und Sublimation des Vitriolkieses aus seinem Chaos ausgetrieben und besonders erhalten wird: der andere Geist ist, der durch einen besondern Schlüssel aus dem Residuo mag erhalten werden, wenn dasselbe vorhero aus demselben als ein Vitriol ist ausgelauget und wieder eingesotten worden, dieser Geist ist einer fixern Eigenschaft, den er mit den metallischen Theilchen des Vitriols ziemlich vermischet hat, und per se nicht davon zu scheiden ist. Dieses sind nun die beyden wirkenden Geister der Vitriolerze, deren immer einer aus dem andern geboren worden ist. Es ist durch die Anatomie des Vitrioles bekannt, daß aus dem getrockneten calcinirten Vitriole per se ohne allem Zusatz nur durch anhalten und Verstärkung des Feuers, ein sehr starker und feuriger Spiritus kann ausgetrieben und erhalten werden, welcher einem puren brennenden Schwefel gleicht, und auch darein gar leichtlich mag verwandelt werden, welches geheime Naturfeuer in dem mineralischen Reiche zu gar vielen Dingen nützlich zu gebrauchen ist; zumal wenn dasselbe mit dem allerflüchtigsten Natursalze vereiniget und verbunden wird, mag dasselbe alsdann einen Schlüssel abgeben, die geheimen Bande der Metalle damit zu eröffnen.

§ 10.

Der Vitriol, so nun aus den Metallen gemacht und durch die Kunst bereitet wird, ist jederzeit von den Philosophen in ihren Schriften hoch gehalten und den mineralischen vorgezogen worden; dahero der aus dem Golde der beste

beste und vollkommenste unter allen andern ist, und dieses wegen seiner metallischen Natur und Wesenheit, dieweil Gold das beste und vollkommenste Metall ist, dahero dasselbe den fixesten und ausgezeitigsten Schwefel hat, und hiemit auch von den metallischen Vitriole zu verstehen. Aus dem Silber mag auch ebenfalls ein Vitriol bereitet, und sein ganzer Leib in ein dergleichen metallisch Salz verkehret werden, aber keiner grünen, sondern einer weißen Natur und Wesenheit, nach Art und Eigenschaft der weißen Astrorum, wie bey den Philosophen in ihren geheimen Schriften angemerket wird, nach Art und Gebrauch, wie es den Metallen dienstlich und erfoderlich ist: desselbengleichen wird auch ein crystallinischer durchscheinender Vitriol aus Bley und Zinn bereitet, einer schönen weißen Farbe, nach Art und Weise ihres Metalles, das in der Calcination und Reverberation in ein rothes Pulver mag verkehret werden, gleich dem Vitriole aus dem Eisen oder Kupfer; dahero es alles nur auf die Bereitung ankömmt, wozu nämlich ein solcher Vitriol soll gebrauchet werden, denn sie sind in ihrem Wesen verschiedenerley.

§ 11.

Aus dem Queckſilber mag auch durch Kunst ein schöner crystallinischer Vitriol bereitet werden, durchscheinend und in seinem innern Wesen blutroth; desgleichen kann auch ein schweres Oel aus demselben erhalten werden, zu der Chymie gehörig, sehr weit ausbreitend, jedoch noch nicht einem jedweden bekannt: dieweil aber der Merkurius das flüchtigste unter allen Metallen ist, und derselbe nicht leichtlich zu binden und zu zwingen ist; also wird eben nicht viel zu einem beständigen Wesen mit ihm vorgenommen; wer aber den Merkur recht kennet, und denselben mit der rechten fixen metallischen Wurzel zu verbinden, das ist, den Stamm mit dem Reis zu vereinigen weis, der wird sich über der Flüchtigkeit des Merkurs nicht wei-

ter zu beschweren haben. Es kömmt in der ganzen Metallurgie nur einzig und allein auf den Verstand der Sache an, und wie ein Metall soll bearbeitet werden: dahero die Kunst Alchymia annoch ein Geheimniß ist, doch ist ein Metall, das fix und feuerbeständig ist, den flüchtigen immer vorzuziehen, allerhand kostbare Medicamente daraus zu bereiten, je nachdem mit ihm zu Werk gegangen wird.

Das V. Capitel.

Vom Sale metallorum.

§ 1.

Daß alle Metalle, welche in der Erde generiret und gewachsen sind, auch ein Salz zu ihrer Grundbasi von der Natur in ihrem Reiche erlanget haben, gleich den andern Creaturen und Geschöpfen des animalischen und vegetabilischen Reiches, daran ist wohl kein Zweifel, indem uns ein solches ebenfalls auch der Philosophen Schriften anzeigen, da sie behaupten wollen, daß die Metalle alle aus Salz, Schwefel und Merkur bestehen, und die prima Materia Metallorum, ihren vielfältigen Zeugnissen nach aus einen solchem Wesen bestehe, das aus Salz, Schwefel und Merkur zusammen gesetzet sey, ungeachtet ein solches Vorgeben annoch ein großes Misverständniß ausmachet und nicht für real angenommen wird, was uns durch solche philosophische Lehre vorgetragen sey, indem die Worte davon insgemein mystisch oder zweydeutig sind, in der Nachfolge aber von den wenigsten ein Salz aus den Metallen mag erhalten werden.

§ 2.

Die Auflösung oder Zerstörung der Metalle und besonders des Goldes und Silbers (als welche hauptsächlich

zu

zu dieser geheimen Verrichtung ausgesetzet sind, (ist den Nachforschern natürlicher Geheimnisse verborgen, und von den Philosophen und Naturweisen auf eine gar unbegreifliche Art und Weise, in ihren Schriften vorgetragen worden, daß, wenn einer auch schon den rechten wahren Modum träfe, ihm solches eine andere Schrift widerspricht, daß er davon abgeht, einen falschen Weg ergreift, in Unwissenheit geräth und seine Sache verderbt, welches denn verursachet, daß er die Wahrheit nimmermehr wieder ergreifen kann, dieweil er einmal davon abgewichen ist, und seine erstgetroffene Arbeit für verloren schätzet. Es ist in der Chymie eine gar bekannte Sache, daß sich die beyden fixen Metalle, als das Silber und Gold, nicht leichtlich also auflösen und in eine andere Substanz verwandeln lassen, wie es die Philosophen in ihren geheimen Schriften vorzeigen, dieweil schon dasselbe zu erreichen von den Liebhabern sehr viele Mittel und Wege vergebens angewendet worden sind. Was ist aber der Grund und die Ursache solchen großen Misverständnisses? nichts anders als die selbst gegen einander streitenden Lehren und Vorschriften der Philosophen, welche unbegreiflicher Weise, von der Auflösung und Zurückbringung des Goldes und Silbers geschrieben haben. Dieß ist der erste Stein des Anstoßens, das fixe Metall des Goldes aufzuschließen, den ausgezeitigten Saamen desselben daraus zum Vorscheine zu bringen.

§ 3.

Es mag aus der Philosophen Schriften nicht gründlich erwiesen werden, daß aus dem fixen Golde, als einem ausgezeitigten Metalle, ein Saame soll gebracht und zu fernern Naturgeheimnissen angewendet werden, dieweil, wie schon gesagt ist diese Schriften einander widersprechen welches denn verursachet, daß der Saame der Metalle ein unerkanntes Wesen bleibt, so bald in diesem

bald in jenem Metalle und Mineral zu suchen und zu erlangen angewiesen wird. Es ist im vorhergehenden angezeiget worden, daß unsere heutigen Naturgelehrten nicht gründlich wissen und erkennen mögen, was des Goldes Anfang sey, und woraus dasselbe in der Erde gewachsen ist, welches denn eben verursachet, daß ungeachtet allen Büchern und Schriften, niemand ohne die geheime Naturerkänntniß den Saamen der Metalle eigentlich erkennen kann, dieweil in dessen Ermangelung immer eine falsche für die wahre Sache angesehen und gehalten wird.

§ 4.

Die Zerstörung des Goldes und Silbers in eine unbegreifliche Asche, um alsdann das fire Salz aus denselbigen heraus zu ziehen, ist bisher die größte Bekümmerniß der Chymicorum gewesen, dieweil von den alten Naturweisen in ihren Schriften angegeben wird, daß dieses metallische fixe Salz alsdann die Grundbasis ihres gebenedeyeten Steins sey, nach dem alten bekannten chymischen Sprüchworte: Sal Metallorum est lapis Philosophorum. Eine solche Einäscherung und Zerstöruug der fixen Metalle nun zu erlangen, geht noch ganz naturgemäß zu, wenn man nur erwäget, woraus die Metalle und besonders das Gold in der Erde seinen ersten Anfang genommen hat, und der Philosophen verworrene Schriften hievon, aus einander zu unterscheiden weis. Wenn die Philosophen von zweyen Naturprincipien, als Sulphure und Mercurio reden, so ist es eben so viel gesagt, als wenn deren drey, als des Salis, Sulphuris, und Mercurii gedenken.

§ 5.

Es ist eben ein philosophischer Grundsatz, wenn die Philosophen schreiben, daß der Schwefel der Vater und der Merkur die Mutter aller Metalle sey, als wenn sie

sagen,

sagen, daß die Metalle aus Salz, Schwefel und Merkur bestehen: hier sind Gedanken anzuwenden, um das wahre Erkänntniß jederzeit zu treffen, indem die Metalle jederzeit mit demjenigen müssen aufgeschlossen und zerstöret werden, woraus dieselben im Anfange gewachsen sind; ob aber mehr als ein Modus solcher metallischen Auflösung vorhanden sey, dieß muß die metallische Untersuchung selbst entscheiden. Eine Art der Einäscherung des Goldes und Silbers, so in kein Metall wieder zu bringen ist, soll hier ohne allem Hinterhalt ganz klärlich vorgestellet werden. Man nehme einige Loth klar gefeiltes Gold oder Silber, oder dessen präcipitirten Kalk, stratificire solchen mit noch einmal so schwer gewachsenen ungarischen Zinnober, seze solches entweder in einen verlutirten Schmelztiegel, oder in einen Glaskolben mit einem Helm, in eine Sandkapelle, und gebe successive Feuer; so zerstöret der Zinnober, als dessen ganze Wesenheit aus Schwefel und Merkur besteht, das Silber in eine todte kohlschwarze Asche, und der Zinnober wird in dieser Arbeit zu feinem Silber. Dieses zerstoßen, und wieder mit frischem Zinnober stratificiret, und solches etliche Mal wiederholet, giebt eine solche metallische Asche, so sich in kein Metall ferner reduciren läßt.

§ 6.

Da der vorige § wegen der völligen Calcination des Goldes und Silbers, von denjenigen, so es nicht begreifen mögen, oder von denen so mit Vorurtheilen zu stark erfüllet sind, einen Anstoß leiden möchte; so will ich hierauf zum Ueberfluß noch eine gründliche Erklärung seßen. Man nehme zu einer völligen Ueberzeugung dessen einen subtil gefeilten oder solvirten Gold- oder Silberkalk, und lese sich hiezu ganz besonders noch einmal so schwer Zinnoberstückchen aus, in der Größe der Bohnen; bemerke solche durch gewisse Zeichen, daß man dadurch vergewissert sey,

daß

daß dieselben Zinnoberstückchen wahrhaftig zu Silber oder Gold geworden sind, in ihrer ersten Form und Gestalt, und das Silber oder Gold in eine wahrhafte todte Asche dadurch verkehret, (indem von einigen auch möchte eingewendet werden, als wenn das Silber sich wieder zu Silber schmelze, der Zinnober aber zu einer Asche würde, welches aber nicht seyn kann, indem derselbe einer flüchtigen sulphurischen und merkurialischen Wesenheit ist, so im Feuer eher vergienge und verrauchte, als zur Asche calcinirte, durch diese vorgezeigte Erfahrenheit aber die rechte Wahrheit daran zu erkennen seyn wird,) feuchte nun solche stückchen Zinnober mit Eyerweiß an, und lege solche in das gefeilte Gold oder Silber, daß solches daran hangen bleibt, und lege alsdann dieses alles zusammen in einen kleinen Schmelztiegel, dann wohl verlutiret, und in ein Zementfeuer gesetzet, und nach vorher beschriebener Art tractiret; so wird sichs befinden, daß die Zinnoberstückchen in ihrer vorigen Forme und Gestalt in Silber oder Gold, das gefeilte Gold oder Silber, oder dessen Kalk, was dazu genommen worden ist, in eine todte kohlschwarze Asche verwandelt seyn wird. Ob nun aus einer solchen metallischen Asche dasjenige Salz zu erlangen sey, so die Weisen verstehen, wenn sie sagen: Sal Metallorum est Lapis Philosophorum, oder ob viel lieber die ganze Masse des Goldes oder Silbers in ein durchsichtiges Salz soll verkehret und in weitere Anfangsprincipien gebracht werden: will ich einem jeden Naturforschenden zu selbst eigener Erfahrung überlassen.

§ 7.

Die Natur hat noch viele Mittel und Wege übrig, die harten und festen Bande der Metalle aufzulösen und dieselben in Salz und Olitäten darzustellen, wenn der Künstler nur allezeit wissen sollte, was er mit diesem oder jenem anfangen müsse, und ob es mit seinen Arbeiten getroffen sey:

sey: denn was öfters ein Philosophus lehret, das verwirft der andere sogleich wieder, und hiemit weis niemand, woran man sich eigentlich zu kehren habe. Es ist aber von dem Salze der Metalle so viel zu wissen, daß das Gold ein gelbes Salz, das Silber ein weißes, das Kupfer ein grünes, und das Eisen ein rothes Salz besitze, ganz durchsichtig, hell und klar, wovon die Solution und Reduction, das beweisliche Zeugniß einem jeden geben wird.

§ 8.

Hier fällt noch für nöthig vor, zu erinnern, daß ein großer Unterschied sey, unter der prima Materia Metallorum in der Erde, und unter demjenigen metallischen Saamen, welcher aus dem fixen und ausgezeitigten Golde ausgezogen wird. Die erste Materie der Metalle in der Erde ist nichts anders, als ein flüchtiger sulphurischer und merkurialischer Vapor, der sich in den Klüften und Höhlen der Erde anleget und durch die elementische Wirkung endlich in Metalle zeitiget. Derjenige Saame und metallische Saft aber, welcher aus dem fixen Golde aufgelöset und in ein fixes Salz oder Oleum, durch die natürliche oder chymische Kunst, verwandelt wird, ist einer ganz andern Eigenschaft und Wesenheit; muß aber durch eben einen solchen merkurialischen, sulphurischen, flüchtigen Vaporem oder Dunst aufgelöset und durch das Naturfeuer gekocht und ausgezeitiget werden. Zu einer solchen Medicin die andern flüchtigen Metalle dadurch in Perfection zu bringen, dieß ist der wahre Endzweck der ganzen geheimen Philosophie, welcher uns von den alten Weisen in verworrener und unbegreiflicher Vorschrift mitgetheilet und hinterlassen worden ist.

§ 9.

Es ist in der Chymie gar wohl bekannt, daß auch die allerflüchtigsten Geister der Salien, Metalle und Mineralien

ralien durch gewisse Handgriffe mögen figiret und feuerbeständig gemacht werden: warum wollte denn nun nicht möglich seyn, daß durch der Metalle beständige Wesenheit die allerflüchtigsten, merkurialischen und sulphurischen Geister mögen gebunden eingehend gemacht werden. Es sind uns von der Natur zwey Wege davon zugelassen, das Gold, als einen sonst fixen und feuerbeständigen Körper aufzulösen, eine Tinktur seines essentialischen Wesens daraus zu erlangen; beyde Wege aber sind der gemeinen chymischen Art nach, unbekannt, weil auf denselben die wenigsten Laboranten zu wandeln pflegen. Der erste Weg das Gold aufzulösen und in ein wahrhaftes Oleum zu bringen, als woraus dann ferner die prima Materia zu folgen pflegt, ist: daß man das Gold durch die Reduction wieder zurück in seine mineralische Wesenheit verleite, und dasselbe der metallischen Substanz und Natur gänzlich beraube, auch also, daß es der Erfahrung nach nimmermehr wieder in die körperliche Gestalt des Goldes mag verwandelt noch verkehret werden: welches ohne zu läugnen auf keine andere Art geschehen mag, als daß durch Mittel bekannter natürlicher Kunstgriffe dasselbe in einen durchsichtigen Vitriol, (das ist ein Mineral, und ein solches, daraus das Gold selbst zu Anfange auch gewachsen sey) gebracht werde: daraus denn durch fernere Anatomie ein Spiritus und Oel mag getrieben und in solcher Arbeit die tria Principia Metallorum erlanget werden. Der zweyte Weg, das korporalische Gold aufzulösen, ist, daß dieser fixe Körper durch den flüchtigsten Salzgeist, so doch vorhero durch die spayerische Kunst und Handgriffe fix und feuerbeständig gemacht und ein solcher Schlüssel werden muß, die ganze Masse des Goldes in freyem Feuer, in offenem Tiegel zu einer rothen Schlacken aufzulösen, aus welcher alsdann, durch verschiedene dienliche Menstrua die Quinta essentia und Tinktur als ein höchster Schatz menschlicher Gesundheit bereitet werden mag.

§ 10.

§ 10.

Es ist uns in der Chymie durch der Philosophen Schriften bekannt gemacht worden, daß dem Golde allem angewandten Fleiße nach, mit dem irdischen oder elementischen Feuer, solches dadurch aufzulösen und zu zerstören, nichts anzuhaben sey, daß also dasjenige Feuer, so das Gold soll zu Asche verbrennen, und in ein anderes Wesen verkehren, einer obern astralischen feurigen Eigenschaft sey, welches der Erfahrenheit der Weisen nach, allhier nichts anders seyn mag, als ein figirter Salzgeist, oder ein trockenes, mit Feuer vermischtes Wasser. Da nun allen erforderlichen Umständen nach dieses nichts anders verrichten mag, als die geheime Tinktur der Weisen, oder ihr also genannter Lapis Philosophorum; so ist daraus ohne fernere deutlichere Erklärung zu ersehen und zu erkennen, daß uns diese Kunst ohne ein wahrer adeptus oder Naturkündiger zu seyn, das verborgenste Geheimniß bleibe; obschon von den Laboranten insgemein ein langes und ein breites, so zu reden, davon geschwatzet wird: daß die concentrirte stärkste Feuerskraft, in der Tinktur der Weisen beschlossen seyn müsse, mögen wir aus dem erstaunlichen Effect erkennen, so derselben von den Philosophen und adeptis zugeschrieben wird, nämlich ein im Fluß stehendes geringes oder flüchtiges Metall in moment zu durchdringen, die unreife phlegmatische Terram desselben auszuzeitigen und zu figiren, daß solches alsdann, zur größten Verwunderung, sogleich in das beste Gold verwandelt und verkehret werde; also wird hierauf wohl nicht unrecht geschlossen seyn, wenn wir annehmen, daß dasjenige Feuer, womit Mosis das goldene Kalb verbrannt hat, eine dergleichen figirte concentrirte Feuersmacht müsse gewesen seyn, worüber bey den Chymicis sehr vieles Nachdenken entstanden ist, so aber ohne zureichendem Verstand und Erkänntniß des wahren Naturlichtes noch nicht hat mögen erreichet werden.

§ 11.

§ 11.

Zwey Stücke in dieser geheimen Philosophie, den Stein der Weisen zu verfertigen, achte ich, die unbekanntesten Dinge zu seyn, woraus denn auch aller Irrthum hierinnen zu entstehen pflegt; als 1) die erste oder rohe Materie desselben zu erkennen, und dann 2) solche gehörig aufzuschließen. Auf der ganzen weiten Welt ist nichts geheimers, als diese beyden Stücke, indem kein philosophisches noch chymisches Buch zu finden, worinnen diese beyden Grundsätze gebührend erkläret und ausgeführet wären. Die ehrlichsten Autores, so hievon geschrieben und vermeynet uns ihre Kunst zu entdecken, haben etwas tiefsinniges von der Materie desselben angeführet; die Bereitung derselben aber haben sie uns sämmtlich verschwiegen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

H. HEI
Bu
Rot

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jugel, Johann Gottfried,

Johann Gottfried Jugels freyentdeckte Experimental-Chymie, oder Versuch Den Grund natürlicher Geheimnisse durch die Anatomie und Zerlegungskunst, in dem astralischen, animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiche durch systematische Grundsätze, Lehrsätze, Beweise, Gegensätze, Gegenbeweise, Anmerkungen, Versuche, Erfahrungen und darauf folgende Schlüsse, nebst dem deutlichen Naturbegriffe der metallischen Generation, wie

Leipzig ; [Wien] 1766

Alch. 137 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252824-6
VD18 10862307